Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 30 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 28. Juli 1912. Vierundzwanzigster Jahrgang.

Kriegsschiff her!

Krieg mit England ohne Kriegserklärung?

Deutsche Presse alarmirt.

Telefunkenverkehr mit Peru jetzt hergestellt.

Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen auf lange Bank geschoben.

Jubiläum eines österr. Kardinals.

Berlin, 27. Juli. Ein sehr erregter Ton geht augenblicklich durch einen großen Teil der deutschen Presse, die sich anfänglich gegenüber den neuesten britischen Flottenrüstungen und Parlamentsreden so kühl verhalten hatte!

Viele Blätter verlangen in resoluten Worten die sofortige Erbauung eines Extra kriegsschiffes und eine Notbewilligung dafür!

Die „Vossische Zeitung“, welche sonst nicht leicht sich in sensationellen Auslassungen ergeht, äußert geradezu die Befürchtung, daß zu irgend einer Zeit ein Krieg mit England ohne eine formelle Kriegserklärung losbrechen könnte, weshalb Deutschland jeden Augenblick auf das Aeußerste vorbereitet sein müsse!

(Siehe auch das Betreffende im Londoner Kabelbrief.)

Die Kronprinzenversetzungsfrage.

In Potsdam verlautet, die Kaiserin habe beim Kaiser energisch gegen den Plan protestirt, den Kronprinzen von Danzig nach Königsberg zu versetzen. Der Kaiserin soll diese Angelegenheit besonders deshalb sehr nahe gehen, weil sie so selten Gelegenheit hat, ihre kleinen Enkelkinder zu sehen.

Man erwartet daraufhin, daß der Kaiser, wenn er von seiner nordischen Jachtfahrt zurückgekehrt ist, den Kronprinzen nach Potsdam versetzen wird.

Die griechischen Flottenbestellungen.

Außer dem, schon erwähnten, großen armirten Kreuzerboot, hat die griechische Regierung bei der deutschen Vulkangesellschaft (Stettin) auch 8 Torpedoboote bestellt. Griechenland scheint zu glauben, daß es für seine verstärkte Flotte bald Gebrauch haben werde.

Telefunken über Andengebirge.

Die „Deutsche Telefunkengesellschaft“ macht bekannt, daß bereits die drahtlose telegraphische Verbindung über die Anden mit Lima, Peru, eine vollkommene geworden ist.

Präsident Leguia von Peru hat aus diesem Anlaß dem Direktor der Gesellschaft die goldene Medaille verliehen und hat auch eine Bronzetafel zu Ehren dieser denkwürdigen Errungenschaft aufstellen lassen.

Die obige Gesellschaft hat auch von Brasilien, Chile und Uruguay Bestellungen auf einen solchen Dienst erhalten. Die

Deutschamerikanischen Lehrer

haben während ihres Münchener Aufenthalts vom ersten Augenblick bis zum letzten eine glorreiche Zeit gehabt und haben nicht blos in Münchener Bräu, sondern mehr auch in den vielerlei Kunstgenüssen vom „Isar-Athen“ geschwelgt.

Auch der Brooklyner Sängerbund ist volles Lobes von München.

Schachkongreß.

Auf dem internationalen Schachkongreß in Breslau ist gegenwärtig der Amerikaner Marshall voraus.

91. Geburtstag eines Mommsen.

In Hamburg hat der berühmte Philologe Professor August Mommsen, jüngster Bruder des noch berühmteren dahingeschiedenen Geschichtsschreibers und Geschichtsforschers Theodor Mommsen, seinen 91. Geburtstag gefeiert.

Im Hochgebirge vermißt.

Zwei Leutnants der bairischen Armee, Friederick Funkler und Otto Dobmeyer von Erlangen, machten eine Tour in das Taurengebirge und werden jetzt vermißt. Man befürchtet, daß ihnen ein Unglück zugestoßen ist.

Ertrinkungstragödien.

Frau v. Stuckrad, Gattin des Oberstallmeisters des Fürsten v. Thun und Taxis in Regensburg, sowie die Gattin des Baumeisters Bousset sind beim Baden zu Goehren, Baiern, ertrunken. Hans Ruediger, der berühmte Sänger von der Dresdener Hofoper, machte einen verzweifelten, aber vergeblichen Versuch, die Damen zu retten.

Zu Havelberg, in Westpreußen, sind 3 Kinder, deren Namen nicht mitgeteilt werden, ertrunken.

„Kid“ McCoy in Schwulitäten.

In Regensburg traf die Nachricht ein, daß „Kid“ McCoy, der bekannte amerikanische Klopffechter, in London verhaftet wurde, weil er das Pech hatte, zu Ostende in demselben Hotel gewesen zu sein, in welchem die Fürstin Thun und Taxis weilte, während sie um Juwelen im Werte von 400,000 Franken bestohlen wurde!

Die Verhaftung wurde im Londoner „Cecil Hotel“ vorgenommen. McCoy beteuert seine Unschuld, wird aber vorläufig von der Londoner Polizei festgehalten.

(In Belgien verlautet, ein Frauenzimmer, Mitglied einer Bande, habe den Diebstahl ausgeführt, und habe dann McCoy verdächtigen lassen.)

Die deutsch-tschechischen Streitsachen.

Wie aus Wien gemeldet, hat sich die Prager Konferenz zwischen deutschen und tschechischen Delegaten, welche die bekannten Differenzen beilegn sollten, bis zum Herbst vertagt, ohne daß bis jetzt irgend etwas geschlichtet ist.

Trotzdem heat der Statthalter von Böhmen, Fürst Thun, gute Hoffnung auf eine baldige, vollkommene Einigung nach der Wiederaufnahme der Verhandlungen.

Mehrere montenegrinische Delegaten des deutschfeindlichen Sokolkongresses in Prag sind wegen unbezahlter Hotelrechnungen verhaftet worden!

Wien wird streng gegen Autler.

Die Wiener Bevölkerung ist sehr entrüstet über die Zunahme der Automobilunfälle daselbst. In dieser Woche allein sind, nur durch kriminelle Fahrläsigkeit von Chauffeuren, in Wien 4 Personen bei solchen Unfällen getötet, und mehrere andere verletzt worden. Die städtischen Behörden haben daher jetzt zum Schutze des Publikums neue, und bedeutend strengere Verordnungen erlassen, wonach kein Auto innerhalb der Stadt schneller, als 9 Meilen per Stunde, und an Uebergängen und sonstigen gefährlichen Stellen nur 3 bis höchstens 4 Meilen per Stunde fahren darf. Auch wird man fortan bei Prüfungen von Chauffeuren strenger sein und wird keinem, der unter 21 Jahre alt ist, ein Zertifikat ausstellen.

Kirchenfürstenjubiläum.

Der österreichische Kardinal-Erzbischof Dr. Joseph Samassa feierte soeben sein 60jähriges Jubiläum als katholischer Priester und sein 40jähriges als Erzbischof.

Er wurde am 30. September 1828 geboren. Am 19. Dezember 1905 wurde er zum Kardinal gemacht.

Muß $300,000,000 pumpen —

Peking, 28. Juli. Nach einer Konferenz, welche die ganze Nacht dauerte, gelangte heute, Sonntag, Präsident Juanschikai und sein Kabinet zu dem bestimmten Schluß, daß China mindestens 300 Millionen Dollars pumpen müsse, — oder das neue Regime werde nicht bestehen önnen.

Fallschirm öffnete sich nicht.

Und Illinoiser Luftballonfahrer daher zerschmettert!

Canton, O., 28. Juli. Tom Heifield von Quincy, Ill., professioneller Luftballonfahrer und Fallschirmkünstler, wurde gestern Abend an dem Vergnügungsorte Meyers Lake getötet.

Er versuchte einen dreifachen Abstieg mit Fallschirm, — aber der zweite Fallschirm wollte sich durchaus nicht öffnen, und Heifield stürzte 700 Fuß hinab in ein Sellerieseld. Die Leiche ist gräßlich verstümmelt.

Heifield hatte drei erfolgreiche Aufstiege gemacht, ehe ihn das Verhängniß ereilte.

Muthmaßliches Wetter.

Jedenfalls den achtrippigen Begleiter nirgends vergessen!

Washington, D. K., 27. Juli. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Regenschauer am Sonntag, spätestens in der Nacht.

Am Montag wahrscheinlich schön. Leichte bis mäßige Winde, meistens südlich.

Im Wesentlichen dieselbe Voraussage gilt auch für Indiana. Desgleichen für Niedermichigan, nur daß dieses im südöstlichen Teil am Montag ebenfalls Regenschauer haben soll. Obermichigan soll Sonntag, am Tag oder Abend, Regenschauer und kühleres Wetter im nordwestlichen Teil haben, am Montag wahrscheinlich schön. Wiskonsin am Sonntag unbestimmtes Wetter, mit Regen am Tag oder Abend und am Montag wahrscheinlich schön.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Wärmeres und unbestimmtes Wetter am Sonntag und Montag mit der Möglichkeit von Strichregen. Mäßige südliche Winde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag 2 Uhr 69 Grad, 3 Uhr 69, 4 Uhr 69, 5 Uhr 69, 6 Uhr 68, 7 Uhr 69 und 8 Uhr 70 Grad.

Die niedrigste Temperatur in 24 Stunden, 63 Grad, herrschte Samstag früh um 6 Uhr, die höchste, 72 Grad, um ¾ auf 1 Uhr Nachmittags. Durchschnittstemperatur 67 Grad, — was 6 Grad unter der normalen Temperatur für diesen Zeitraum war. Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 14 Meilen pro Stunde, um 7.34 Samstagabend und kam vom Nordosten. Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft betrug um 7 Uhr Vormittags 73 Prozent, um 7 Uhr Abends nur 57 Prozent.

Oestlich von den Felsengebirgen fiel am Samstag sogut wie kein Regen; und westlich von dieser Region, sowie im nördlichen Teil von Kanada gab es nur sehr leichte Regenschauer.

Hilles zieht vom Leder.

Gegen Roosevelt und die „Bull Moose“ Bewegung. — Sonstiges Politische.

New York, 28. Juli. Hr. Hilles, der neue Vorsitzer vom republikanischen Nationalkomite, — vormals Sekretär des Präsidenten Taft — feuerte gestern Abend den ersten Schuß in seinem Kampfe gegen die Rooseveltbewegung ab.

Er verdammte in einer Erklärung diese Bewegung in starken Ausdrücken und erhob gegen Roosevelt die direkte Anschuldigung, daß er Delegatenwahlanfechtungen in Chicago künstlich gemacht habe und ganz gut wisse, daß seine Behauptung, Taft sei durch Betrug in Chicago nominirt worden, grundlos sei.

„Und doch“, fügte er hinzu, „würde die einzige mögliche Rechtfertigung für die Dritteterminführer, die republikanischen Wähler in mindestens 6 Staaten zum Verrat zu verleiten, zu suchen, nur in der Wahrheit der Behauptung bestehen, daß Präs. Taft nur durch das betrügerische Hereinbringen einer genügenden Zahl Delegaten die Nomination bekommen habe. Wäre dies wahr, so würde es ein nationaler Skandal sein; aber Herr Roosevelt und seine Genossen wissen, wie unwahr es ist. Um das vor allem Volk darzutun, ist von zuständiger Seite eine vollständige Revue aller betreffenden Mandatsstreitfälle zusammengestellt worden, und ein Resume darüber wird nächstdem veröffentlicht. Exemplare davon kann Jeder aus dem republikanischen Hauptquartier erhalten.“

Oyster Bay, N. Y., 27. Juli. Oberst Roosevelt sagte heute Abend, er werde keinen Teil an den Versuchen mancher senier Anhänger nehmen, die progressistische Partei im Süden zu einer „Lily White“-Affäre zu machen (d. h. die Farbigen aus ihr auszuschließen.)

In Virginien, Georgia, Südkarolina, Alabama und anderen südlichen Staaten hat es darüber bereits Trubel mit Negerrepublikanern gegeben, welche darauf bestanden, bei der Organisirung der neuen Partei tätig zu sein.

„Wahlanfechtungen in südlichen Staaten, welche die farbigen Stimmgeber involviren, müssen einstweilen von den provisoricchen Komitemitgliedern aus jenen Staaten geschlichtet werden,“ sagte Rosevelt, „und die Nationalkonvention wird die Sache endgiltig in's Reine bringen.“

150 Progressisten aus Freeport, L. I., kamen heute Nachmittag in Automobilen, mit Fahnen, nach Sagamore Hill, um Roosevelt ihre Achtung zu bezeugen. Sie trugen auch Schilder mit den Worten: „Stimmt für Roosevelt“.

Nashville, Tenn., 27. Juli. Der Wiederruf des staatsweiten Prohibitionsgesetzes wird der Hauptfaktor in der Primärwahl bilden, welche am nächsten Donnerstag hier abgehalten wird, um einen Kandidaten für das Gouverneursamt auszuwählen.

Sämtliche Kanditen begünstigen diesen Wiederruf in der einen oder anderen Form.

Die Prohibitionisten arbeiten aber schwer, um alle ihre Anhänger aus der Primärwahl herauszuhalten und den Gouverneur Hooper (Republikaner) für den zweiten Termin zu unterstützen.

Unter den Kandidaten ist auch Ex-Gouverneur Benton Mc Millin, welcher von Luke Lea bei der Bundessenatorswahl geschlagen wurde.

Boston, 28. Juli. „Der närrische Taft“, „der tolle Taft,“ „der fette Taft“, — das waren einige der Schmeichelnamen, welche in der Staatskonvention der neuen Rooseveltpartei, im Verlaufe einer stürmischen Sitzung in der „Faneuil Hall“, dem Präsidenten der Ver. Staaten angehängt wurden.

Einer der Redner war Rev. Wm. David Gay von Cambridge, seinerzeit prohibitionistischer Gouverneurskandidat in Alabama. Er brauchte die obigen Bezeichnungen und noch schlimmere. Zugleich griff er aber auch den demokratischen Präsidentschaftskandidaten Wilson heftig an.

Unmitelbar nach Rev. Gays Rede wählten die Rooseveltleute 3 Frauen unter den Delegaten aus, welche Massachusetts auf der Nationalkonvention der Roosevelpartei vertreten sollen.

Cheyenne, Wyo., 28. Juli. Unter dem Vorsitz des Gouverneurs Carey tagte der progressistisch-republikanische Konvent heute im Staat Wyoming. Roosevelts Präsidentschaftskandidatur wurde indossirt, und es wurden 3 Delegaten für die „Ball Moose“ Notionalkonvention in Chicago gewählt.

Bloomington, Ill., 28. Juli. — Staatssenator Frank J. Funk kündigte vor der Staatskonvention an, daß er als Gouverneurskandidat auf dem progressistischen Wahlzettel auftreten werde. Ueber 200 Delegaten waren zugegen; und die Kandidatur Funks wurde mit Begeisterung gutgeheißen. Die 16 Delegaten zum progressistischen Staatskonvent wurden instruirt, für Funks Aufstellung zu stimmen.

Sea Girt, N. J., 28. Juli. Gouverneur Wilson, der demokratische Präsidetschaftskandidat, suchte, nachdem er seine Annahmerede endgiltig ausgearbeitet, auf der Jacht eines Freundes, der eine Küstenrundfahrt machte, Ruhe. Er war von seiner Gemahlin und seinen Töchtern begleitet.

Im Laufe des Montags aber kehrt er nach dem „Kleinen Weißen Haus“ zurück.

Washingtoner Nachrichten.

Das Senatsvotum über die Zuckerbill fast einstimmig. — „Oelige“ Beiträge für Wahlkampagnen?

Washington, D. K., 27. Juli. So gut wie einstimmig, nämlich mit 52 gegen 3, nahm der Senat zu später Stunde Nachmittags das Lodge Substitut für die Freizuckerbill des Abgeordnetenhauses an. Das geschah auf Antrag des progressistischen Republikaners Bristow.

Dieses Substitut setzt bekanntlich den Zoll für Rohzucker auf $1.60 pro 100 Pfund fest, was nur eine Ermäßigung um 30 Cents bedeutet. Das demokratische Abgeordnetenhaus hatte in seiner betreffenden Vorlage diesen Zoll ganz aufgehoben.

Daß der Senat so stimmen würde, war schon aus dem unmittelbar vorhergehenden Votum im Gesammtausschuß zu erkennen.

Die 3 Senatoren, welche gegen das Lodge'sche Amendement stimmten, waren Heyburn (Rep.) von Idaho, und Foster und Thornton, beide Letzteren von Louisiana.

Bristow erklärte heute Abend, wenn diese Bill zum Gesetz würde, so werde in der Regierungseinnahme ein Verlust von 5½ Millionen Dollars entstehen, die amerikanischen Zuckerverbraucher aber würden über 22 Millionen Dollars pro Jahr sparen.

Um Aussagen darüber zu machen, ob Geld der „Standard Oil Co.“ für Wahlkampagnekosten geliefert wurde, ist der bekannte Ex-Petroleumtrustmann und Straßenbahnmagnat John W. Archbald zu später Stunde heute Nachmittag vor den Senatsausschuß geladen worden, welcher die Wahlkampagnebeiträge untersucht.

Drei von den neuen Militäraraplanen der Bundesregierung werden sich im nächsten Monat an den Armeemanövern beteiligen, welche die reguläre Armee in Verbindung mit Truppen der Nationalgarde in Konnekticut abhält. Einer der neuesten Apparate, welcher soeben erst in Marblehead, Mass., fertig geworden ist, wird die Truppen auf ihren Märschen begleiten und Leutnant Henry H. Arnold von der Luftschifferabteilung ist von Washington nach Marblehead abgereist, um den neuen Apparat zu probiren, und wird ihn auch während der Manöver lenken.

Das Luftschiffwettfahren.

Alle Ballons vom Winde nach Norden getragen.

Kansas City, Mo., 28. Juli. Der Ballon „Kansas City 3“ landete um halb 9 Uhr gestern Nacht zu Smithville, Mo., 20 Meilen von Kansas City. Er war bis zu einer Höhe von 8000 Fuß gekommen.

Kansas City, Mo., 28. Juli. Mindestens 10,000 Menschen sahen die 9 Luftballons aufsteigen, von denen 8 an dem nationalen Ausscheidungswettflug teilnehmen. Der Wind kam vom Südosten und hatte eine Schnelligkeit von etwa 12 Meilen pro Stunde. Es war zur Zeit Aussicht vorhanden, daß die Ballons weit oben in Kanada landen würden. Der Aufstieg ging gut von statten, ausgenommen im Falle von „St. Louis 4“. Es wurde wenige Minuten vor dem Aufstieg entdeckt, daß dieser Ballon 4 große Löcher hatte, und der Flugdirigent weigerte sich, ihm unter diesen Umständen die Abfahrt zu gestatten.

Der letzte Ballon, „Goodyear“, stieg um 6.15 Uhr Abends auf.

Der erste war „Uncle Sam“ gewesen, um 5.11 Uhr.

Um 8.10 Uhr heute Abend wurden zwei Ballons zu Maryville, Mo., gesichtet, 100 Meilen nördlich von Kansas City. Und einer flog um 8 Uhr über Fairpoint, 90 Meilen nördlich von hier.

Kansas City, Mo., 28. Juli. Der Wind wurde doch bald stellenweise ein anderer, als er hier beim Aufstieg der Wettfahrballons geherrscht hatte. Mindestens zwei Ballons kamen unter dem Einfluß einer nordöstlichen Luftströmung. 10 Meilen noröstlich von St. Joseph kamen drei Ballons in Sicht, von denen einer ostwärts flog, und zwei nordöstlich.

Es scheint, daß über alle betreffenden Ballons Meldungen vorliegen; aber bis spät gestern Abend wurde in keinem Fall ein Name mitgeteilt. Die Ballons flogen zu hoch über der Erde, um erkannt werden zu können.

Lebensflamme flackert noch.

Tokio, Japan, 28. Juli. Nach einem verhältnißmäßig ruhigen Tage war der Mikado gestern Abend noch immer am Leben. Daß er sich so lange behauptet hat, ist für die Aerzte selbst überraschend. Aber der Hof und die Regierungskreise hegen keine Hoffnung mehr für ihn, trotzdem man es für wahrscheinlich hält, daß das Ringen noch mehrere Tage fortdauern werde.

Meistens ist der Patient nur in halbbewußtem Zustande; er hat jedoch seine vollbewußten Augenblicke und spricht dann ganz intelligent mit seiner Umgebung. Seine Körpertemperatur ist nicht hoch, — aber er ist sehr schwach.

Das ganze gesellschaftliche Leben in Tokio liegt lahm — sehr gegen die Wünsche, wie sie vom Palast aus geäußert wurden.

Straff gespannt:

Der Bogen des britisch-deutschen Wettrüstens.

Ein Abkommen oder —?

Die soziale Unrast im Vereinigten Königreich.

Lebhafte französische Erörterungen über Verbrechen und Schulerziehung.

Zur neuen türkischen Krise.

London, 27. Juli. Nicht wenige britische Blätter geben zu, daß England beinahe am Ende seines militärischen Könnens sei, und daß es im Wettrüsten schließlich unterliegen müsse, wenn demselben nicht durch ein Abkommen mit Deutschland ein Ende gemacht — oder aber ein Krieg vom Zaun gebrochen werde. Die Blätter führen aus, daß der bisherige Vorsprung vor Deutschland nicht viel länger aufrecht erhalten werden könne, und die Steuerlast unerschwinglich werden müsse, wenn auch noch mit den Rüstungen Oesterreichs und Italiens zur See Schritt gehalten werden solle.

Die Ansichten der Politiker und des Publikums gehen in Betreff des Kurses, den England einschlagen soll, weit auseinander. Die Tories befürworten den Krieg, denn sie glauben, daß die deutsche Flotte jetzt noch vernichtet werden könnte. Davon sind jedoch die Liberalen nicht überzeugt und diese glauben, daß Deutschland, trotz der enormen Verstärkung seiner Flotte, keine feindseligen Absichten gegen England hege. Die Führer der Arbeiterpartei sind der Ansicht, daß die arbeitenden Klassen der beiden Länder gemeinsam die Einstellung des ruinösen Wettrüstens erzwingen sollten.

Churchill hat sich durch seine jingoistische Flottenpolitik in Widerspruch mit seiner eigenen Partei gesetzt und mag diese zersplittern.

* * *

Ueber den, soeben für beendet erklärte Schiffsverladerausstand in London, der beinahe drei Monate gedauert hatte, sagen seine Führer:

„Die Leute wurden einfach ausgehungert. Sie hatten gehofft, andere Gewerkschaften zum Anschluß zu bewegen; aber alle betreffenden Bemühungen — auch die noch in der letzten Stunde, vom Präsidenten der internationalen Seemannsunion — schlugen fehl; und finanzielle Unterstützung blieb auch aus. Es war offensichtlich, daß wir nicht gewinnen konnten, und es hatte keinen Zweck, den aussichtslosen Kampf noch weiter zu verlängern.“

50,000 Dockstreiker mit ihren Familien aßen heute Abend, zum ersten Mal seit dem Beginn des Ausstandes, eine anständige Mahlzeit! Geld hatten sie zwar nicht, aber da die Arbeit am Montag wieder beginnt, war ihr Kredit gut.

Das Ende dieses Streiks bedeutet übrigens noch lange keine soziale Ruhe für England. Es gährt vielmehr auf verschiedenen anderen Arbeitsgebieten, und man fühlt gerade jetzt große Beunruhigung über die vielen Streiks und „Lockouts“ und ihre physischen und moralischen Folgen. Vielen denkenden Engländern macht diese Frage jetzt mehr Kopfzerbrechen, als der ganze außenpolitische Rummel!

* * *

Die britische medizinische Gesellschaft hat endgiltig dem Schatzkanzler David Lloyd George den Krieg erklärt, und zugleich der Nationalversicherung, durch die 13 Millionen Menschen in ein System der beitragspflichtigen Kranken- und Invalidätsversicherung eingereiht werden.

Das Komite der Gesellschaft hatte sich des Längeren mit der Angelegenheit beschäftigt, und auf der Jahresversammlung zu Liverpool haben die Aerzte eine Resolution angenommen, alle Unterhandlungen abzubrechen und die Annahme irgend welchen Amtes in Verbindung mit dem Reichsversicherungsgesetz abzulehnen, bis die Regierung die Forderung der Gesellschaft — annähernd $2.12 jährlich für ärztliche Behandlung jeder versicherten Person — bewilligt hat.

Der neue Präsident der Gesellschaft, Sir James Barr, ließ in seiner Ansprache die Stimmung der Mehrheit der britischen Aerzte erkennen. Er bezeichnete das Gesetz als „den riesigsten Betrug, der dem Publikum seit dem Südseeschwindel aufgedrängt wurde“.

Im Allgemeinen spendeten die Aerzte dem bissigen Angriff Beifall, doch befanden sich unter den Anwesenden auch Vertreter gegenteiliger Ansicht.

* * *

Ein Sonderausschuß des britischen Unterhauses, welcher kürzlich ernannt worden war, um das Patentmedizingeschäft im Vereinigten Königreich zu untersuchen, und regulirende Gesetzgebung zu empfehlen, hat manches erbauliche und belustigende Material zu Tage gefördert. Manchen der betreffenden Fabrikate werden in den Anzeigen und Reklamen Vorzüge nachgesagt, wie die folgenden:

„Garantirt, daß es Zahnweh oder Kopfweh in zwei Minuten heilt.“

„Augenstaar ohne Operation kurirt.“

„An was immer Du leiden mögest, diese Medizin wird Dich heilen.“

„Ebenso wirksam zur Kurirung des Wahnsinns, wie des Schielens.“

Und so fort mit Grazie.

Welch' enorme Profite aus dem Verkauf vieler Patentmedizinen erzielt werden, ergibt sich aus einer Tabelle, welche einer der, vom Ausschuß engagirten Sachverständigen ausgearbeitet hat. Dieselbe ergibt z. B., daß für eine Zusammensetzung, deren Bestandteile ganze 5 Cents kosten, im Kleinhandel $12.50 bezahlt werden, für eine andere, die noch keinen halben Cent kostet, $1.50. An manchen der Präparate ist gar nichts „Geheimes“, sondern jeder Apotheker kann sie gerade so zusammensetzen; und dennoch werden sie zu hohen Preisen verkauft.

Es gibt zwar in England bereits ein Gesetz, welches verlangt, daß auf der Etikette die Bestandteile der Zusammensetzung angegeben werden; aber dasselbe wird äußerst lax durchgeführt, und die Angaben sind oft größtenteils falsch. So stellte der obige Ausschuß beispielsweise in einem Fall fest, daß unter sechs, auf der Etikette angegebenen Droguen fünf gar nicht in dem Präparat vorhanden waren!

* * *

Aus Paris berichtet man:

Ueber Frankreich geht jetzt eine förmliche Moralitätswelle hin. Denn die beständige Zunahme schwerer Verbrechertaten, — an welcher auch die Wiederbelebung der Todesstrafe gar nichts geändert hat! — ruft immer größere Besorgniß hervor, und Alles fragt sich, wie man diesem Hexensabbath von Verbrechen am besten Einhalt gebieten könnte, und was die Hauptfaktoren seiner Verbreitung sind. Eine allgemein befriedigende Antwort, oder auch nur eine allgemein gebilligte Empfehlung, hat man jedoch bis jetzt nicht finden können.

Die Bürgermeister in gewissen Provinzialstädten geben der Vorführung von Apachen- oder Banditentaten in Wandelbildertheatern eine Hauptschuld und haben daher in ihren Gemeinden die Schaustellung aller betreffenden Bilderpr.ifen verboten, wenn nicht die Schauspiele, zu denen sie gehören, ganz unterdrückt.

In manchen anderen Kreisen jedoch mißt man diesem Vorgehen sehr geringe Bedeutung bei und behauptet, die Hauptquelle des Uebels liege in den Elementarschulen; denn in diesen werde der Jugend die Moral eingeimpft; dort würden die ersten Grundlagen für die Bildung des Karakters der heranwachsenden Generation gelegt, und dort müsse daher auch die Reform einsetzen.

Wiederum Andere führen die zunehmende Kriminalität auf das Wachsen des Materialismus, der Mammonsanbetung, der Verschwendungssucht und der Eitelkeit zurück.

In Verbindung der Erziehung in den Elementarschulen befürwortet ein Mitarbeiter der Zeitschrift „Revue des Deux Mondes“ eine völlige Rorganisirung des Lehrplans der öffentlichen Schulen. Er verlangt, vor Allem auch Gewicht auf acker- und gartenbaulichen Unterricht zu legen, den Zöglingen tiefe Liebe zum Land einzuprägen und ihnen einen hohen Begriff von der Gesundheit, der Nützlichkeit und den Vorzügen des ländlichen Lebens beizubringen, wie auch Liebe für Viehzucht aller Art zu erwecken. Besonders aber, sagt er, solle die Neigung, vom Lande nach der Stadt wegzuziehen — eine Neigung, die in Frankreich so stark vorherrscht, wie nur irgendwo — mit allen Mitteln bekämpft werden, die in Verbindung mit dem vielbeklagten Bevölkerungsrückgang ein überaus ernstes Problem bilde.

Er und andere klagen sehr, daß die öffentlichen Schulen bis jetzt nur geeignet seien, Clerks, Postbedienstete und öffentliche Beamte auszubilden — lauter Berufe, welche mehr oder weniger überfüllt seien — statt gute und begeisterte Bebauer des Bodens. Es würde den Zöglingen und dem Gemeinwesen, nach Ansicht dieses Kritikers, weit mehr nützen, wenn die Schüler lernten, eine gerade Furche durch den Boden zu ziehen und Lust und Liebe für diese Tätigkeit zu fassen, als eine Zahlenreihe zu addiren oder sich mit dem Formenkram eines Regierungsbüros zu beschäftigen. Denn Leute, welche sich auch auf letztere Dinge verständen, gebe es immer mehr, als genug, und es wäre viel wichtiger, einen Bodenbebauungspatriotismus zu pflegen!

Natürlich werden diese Erörterungen auch von der politischen und religiösen Parteistellung stark beeinflußt.

* * *

Die Entwicklungen im türkischen Reich geben allen Kanzleien Europas Anlaß zu Beunruhigung! In einer Spezialdepesche aus Konstantinopel heißt es darüber:

„Offenbar hat es einen Knacks hier gegeben; und zur Stunde kann noch Niemand vorhersagen, ob das reorganisirte türkische Ministerium die Fehler seiner Amtsvorgänger gutmachen und einen Konflikt zwischen der jetzigen Regierung und der Armee vermeiden kann.“

Vor der furchtbarsten Truppenmeuterei seit der großen Revolution stehend, die den Sultan Abdul Hamid stürzte, scheinen die Jungtürken zu spät zu merken, daß ihr Versuch, wirksame Reformen in den rebellischen Distrikten einzuführen, solange das Reich noch im Kriege mit einer großen Macht liegt, nicht nur eine hoffnungslose Aufgabe, sondern schon von Grund aus ein Fehler war.

Die meisten Beamten, welche sie aussandten, um jene Reformen durchzuführen, waren gar nicht tauglich für diese Arbeit; und der Reformplan selbst vernachlässigte die Landfrage; — gerade die brennende Frage in Albanien und Mazedonien! Professionelle Hetzer, die berüchtigte „internationale Organisation“ und die moslemitischen Mordklubs taten dann das Uebrige.

Truppen, welche ausgesandt wurden, um die Meuterer zu bändigen, machten gemeinsame Sache mit diesen in den Forderungen an die konstantinopolitanische Regierung auf allgemeine Amnestie, Neuwahlen, die Anerkennung individueller Verantwortung der Minister und die Einstellung aller Einmischungen seitens des Komites für Einheit und Fortschritt in die Regierungsexekutive. Vom abendländischen Gesichtspunkte aus mögen solche Forderungen nicht unvernünftig erscheinen, — aber sie bedeuten, wenn sie durchgesetzt werden, den Untergang der jungtürkischen Alleinherrschaft.

Natürlich hat die jetzige Krise auch große Bedeutung für den türkisch-italienischen Krieg, — und trotz aller italienischen Ableugnungen wird vermutet, daß von der anderen Seite des Adriatischen Meeres das Feuer angeblasen worden ist.

Kommt's zum Aeußersten?

Teil der türkischen Armee im Begriff, gegen Hauptstadt zu marschiren!

Konstantinopel, 28. Juli. Häuser und Läden sind seit gestern Abend hier verbarrikadirt.

Ein Teil der türkischen Armee, welche gegen die jungtürkische Herrschaft meutert, ist im Begriff, gegen die Hauptstadt zu marschiren. Ein anderer Teil jedoch, welcher die Jungtürken unterstützt, droht den Meuterern Tod.

Man erwartet, daß die beiden Fraktionen der Armee hier zusammentreffen und kämpfen werden.

Arbeit und Kapital.

Verhaftungen wegen der Unruhen im Point Creek Grubenlande.

Charleston, W. Va., 27. Juli. Die Miliztruppen, welche nach dem Kohlengrubenlande am Paint Creek entlang wegen der erwähnten Streikunruhen gesandt wurden, stießen nicht nur auf keinen Widerstand, sondern wurden von den Ausständigen mit Hochrufen empfangen. Sie besserten sogleich die Telephon- und Telegraphenlinien am Paint Creek entlang wieder aus. Dann schlugen sie Zelte zu Mucklow auf, entsandten Patrouillen und stellten Posten aus. Sie brachten reichlich Munition.

Bald nach ihrem Eintreffen traten der Sheriff und seine Gehilfen in Tätigkeit und verhafteten 26 Streiker.

Die Grubenbesitzer sagen, die Wirren seien jetzt vorüber; es ist aber bekannt, daß sich noch bewaffnete Streiker in den Hügeln aufhalten.

Auch kommen noch häufig persönlichee Zusammenstöße zwischen Streikern und privaten bewaffneten Wächtern vor, die Ersteren besonders verhaßt sind.

Die Streiker klagen, daß sie trotz langer Arbeitsstunden keinen anständigen Lebensunterhalt hätten gewinnen können. Gegenwärtig herrscht jedenfalls Hungersnot und Verzweiflung unter vielen von ihnen! Und trotz der Anwesenheit der Milizen glaubt man nicht, daß die gestrigen Unruhen die letzten sein würden.

Der Feuerdämon.

Brand an einem Sommervergnügungsort.

Narragansett Pier, R. I., 27. Juli. Ein Schaden, den man auf $150,000 schätzt, wurde durch eine Feuersbrunst verursacht, welche in der Küche der „Orton Lodge“ entstand, des von Louis Stoddard aus Portsmouth, N. H., benutzten Sommerhauses.

Angefacht durch einen steifen Nordwestwind, verbreitete sich das Feuer südöstlich nach anderen Sommerhäusern weiter, die wie Zunder brannten. 7 Sommerhäuser und das bekannte Kasino wurden völlig zerstört.

Ein Dutzend anderer „Cottages“ wurde durch umherfliegende Brände enzündet, aber gerettet. Es dauerte vier Stunden, bis das Feuer gebändigt war.

Vom Baseballfelde.

„American League.“

Chicago, 27. Juli. Im heutigen Wettspiel siegten die Bostoner („Red Sox“) über die Chicagoer („White Sox“) mit 5 zu 3.

Detroit, 27. Juli. Mit 9 zu 5 blieben heute die Philadelphiaer „Athletics“) Sieger über die Detroiter.

„National League.“

New York, 27. Juli. Die Chicagoer („Cubs“) schlugen heute die New Yorker („Giants“) mit 7 zu 6.

Die Fortschrittler.

Sie haben gestern im ganzen Staat Countykonvente abgehalten.

Das dritte Ticket.

Die Führer der Rooseveltleute erwarten zuversichtlich, daß der Staatskonvent ein solches aufstellen wird. — Deneen führt Harlan ab.

Die nationale Fortschrittspartei, wie die Rooseveltleute die von ihnen in's Leben gerufene Partei jedenfalls nennen werden, hielt gestern in neunundneunzig von den 102 Counties im Staat Massenkonvente ab, in denen die Delegaten für den am nächsten Samstag stattfindenden Staatskonvent der Partei erwählt wurden. Nur zwei Counties leisteten dem Aufruf der Führer der Bewegung keine Folge, hielten keine Versammlung ab und erwählten keine Delegaten zum Staatskonvent, Boone County im 12. und Cumberland County im 18. Kongreßbezirk. Calhoun County im 20. Kongreßbezirk wird seinen Konvent morgen abhalten. Es ist eines der beiden Counties im Staat, das keine Eisenbahnlinie aufweist, und dessen Bewohner auf Fuhrwerke und den Verkehr zu Schiff angewiesen sind. Die Führer der Bewegung waren daher nicht imStand, rechtzeitig die nötigen Anordnungen zu treffen, und benachrichtigten das hiesige Hauptquartier, daß sie ihren Konvent erst morgen abhalten könnten. Die Zahl der Delegaten zum Staatskonvent, die erwählt wurden, beträgt 1160. Davon entfallen auf Cook County 415.

Die wichtigste Frage, um die es sich handelte, war, ob die erwählten Delegaten für die Aufstellung eines dritten Staatstickets eintreten würden, das Bundessenator Joseph M. Dixon, der Kampagneleiter Col. Roosevelts, und die Führer der Bewegung im Allgemeinen verlangen. Da die Nachrichten aus den Landbezirken nur langsam einliefen, ließ sich ein genaues Bild der Lage in den Landbezirken nicht erlangen. In vielen Counties mußten sich die Teilnehmer vorher erklären, ob sie für Gründung einer neuen Partei und Aufstellung eines dritten Tickets für Staatsämter einträten. Der Grund hierfür war, daß man die Anhänger Gouverneur Deneens und der republikanischen Organisation hindern wollte, die Kontrole der Konvente an sich zu reißen und die Wahl von Delegaten zum Staatskonvent durchzusetzen, welche die Aufstellung eines dritten Staatstickets verhindern würden.

Cook County für drittes Ticket.

Was die Lage in Cook County anlangt, so waren die hiesigen Führer der neuen Partei gestern sicher, daß sie derartige Anschläge der Anhänger der republikanischen Organisation verhindert hätten, und daß nur Delegaten erwählt worden seien, an deren Gesinnung hinsichtlich der Aufstellung eines dritten Tickets kein Zweifel bestehe.

Die Anhänger Roosevelts in Evanston hielten ihren Konvent im Avenue House ab. 200 Wähler wohnten der Versammlung bei und erwählten fünf Delegaten zum Staatskonvent, die angewiesen wurden, für Aufstellung eines dritten Staatstickets zu stimmen und außerdem auf die Aufstellung von Kandidaten für den Kongreß im 10. Bezirk und für die Legislatur im 6. Senatsbezirk zu dringen. Zu Delegaten erwählt wurden: W. S. Mason, E. M. Board, G. H. Poppenhusen, H. F. Ickes und Dr. H. T. Nightingale.

Opposition in der 30. Ward.

Alle Konvente in Cook County mit Ausnahme dessen in der 30. Ward und dessen in den Gemeinden Calumet, Worth und Palos erklärten sich für die Aufstellung eines dritten Staatstickets. In der 30. Ward ist Thomas J. Healy, der Vertrauensmann Gouverneur Deneens, der Führer der republikanischen Organisation. Es verlautete, es sei den Anhängern des Gouverneurs gelungen, die Kontrole des Konvents an sich zu reißen.

Aus den Landbezirken im Staate wurde durchgehend gemeldet, daß die Countykonvente sich für die Aufstellung eines dritten Staatstickets erklärt hätten, doch lagen Mitteilungen nicht aus allen Counties vor.

John F. Baß, der Vorsitzende des Organisationsausschusses, erklärte gegen Mitternacht, daß alle Anzeichen darauf hindeuteten, daß die überwältigende Mehrheit der Delegaten von Cook County dieAufstellung eines dritten Staatstickets verlangen würden. Die Ergebnisse der Konvente ließen klar erkennen, daß die Bevölkerung eine dritte Partei verlange und begeistert unterstützen werde. Er sandte ein Telegramm an Col. Roosevelt nach Oyster Bay, daß nahezu alle Wards und die meisten Counties volle Delegationen zum Staatskonvent entsenden würden, und sich für ein drittes Ticket erklärt hätten.

Verlangen drittes Countyticket.

Daß ein großer Teil der Anhänger der neuen Partei mit dem vorläufigen Plan, ein drittes Countyticket nicht ins Feld zu stellen, nicht einverstanden ist, ist aus den vielen Zuschriften zu ersehen, die bei einzelnen Führern einlaufen. Sie befürworten die Aufstellung einer vollständigen Kandidatenliste für alle zur Besetzung kommenden Aemter von der Präsidentschaft abwärts bis zu den Stadtgerichtsposten. Eine Anzahl der Führer der Bewegung verlangt, daß die Partei die besten unter den republikanischen und demokratischen Kandidaten für County- und Stadtämter indossire. Sie gehen von der Ansicht aus, daß Parteirücksichten bei der Besetzung von County- und Stadtämtern, die ausschließlich Verwaltungs- und richterliche Posten sind, nicht ausschlaggebend sein sollten, und daß besonders das republikanische Ticket eine Anzahl Kandidaten aufweise, die der Unterstützung würdig seien. Ob sie damit durchdringen werden, muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls ist vor dem Staatskonvent eine Entscheidung dieser Frage nicht zu erwarten.

Ein neuer Kandidat für das Amt des Generalanwalts ist gestern in der Person Staatssenator Samuel A. Ettelsons in Vorschlag gebracht worden. Freunde Ettelsons ließen den „Buhm" vom Stapel. Außerdem wird als Kandidat für dieses Amt der demokratische Staatssenator Albert Isley von Newton, Jasper County, genannt. Isley hat sich noch nicht öffentlich für die dritte Partei erklärt, doch ist, wie aus guter Quelle verlautet, eine dahingehende Ankündigung demnächst zu erwarten.

Bundesrichter Kenesaw M. Landis ist der jüngste Kandidat für die Nomination für die Vizepräsidentschaft der neuen Partei, der genannt wird. Er war, ehe er zum Bundesrichter ernannt wurde, erster Hilfsstaatssekretär während Grover Clevelands Amtszeit. Der verstorbene Walter Q. Gresham, der zu den Führern der Mugwumppartei gehörte, ernannte ihn zu dem Posten. Seine beiden Brüder Charles und Fred Landis haben sich bereits von der republikanischen Partei losgesagt und der neuen Bewegung in Indiana angeschlossen. Bundessenator Joseph M. Dixon, Col. Roosevelts Kampagneleiter, empfiehlt, für das Vizepräsidentenamt einen Demokraten aus den Südstaaten zu nominiren, um auch äußerlich darzutun, daß die neue Partei mit der Scheidung nach Norden und Süden, wie sie unter den bisherigen Parteiverhältnissen seit dem Bürgerkrieg bestanden hat, wirklich aufzuräumen beabsichtigt. Er befürwortet die Nomination des Demokraten John Parker von New Orleans, Vorsitzenden der dortigen Handelskammer, der sich durch seine gemeinnützigen Bestrebungen im Süden einen Namen gemacht hat.

Funk erklärt sich als Kandidat.

Staatssenator Frank H. Funk von Bloomington kündigte Nachrichten aus dieser Stadt zufolge im Countykonvent von McLean County seine Kandidatur für das Gouverneursamt als Kandidat der neuen Partei an. Mehrere andere Countykonvente, darunter der von Ford County, indossirten seine Kandidatur. Funk gehört einer deutschen Familie an, die seit langen Jahren im mittleren Teil des Staates ansässig ist.

Lektion für J. M. Harlan.

Eine feine Lektion erteilte Gouverneur Charles S. Deneen gestern John M. Harlan, der sich vor einigen Tagen mit der Anfrage an ihn gewandt hatte, ob er offen Präsident Taft zu unterstützen bereit sei oder nicht. Harlan hatte erklärt, daß die Antwort, die das Staatsoberhaupt dem Fünferausschuß der Rooseveltleute erteilt habe, nicht erkennen lasse, ob derGouverneur wirklich für denPräsidenten eintreten wolle. Er hatte sein Schreiben veröffentlicht, ehe es Gouverneur Deneen zugegangen war, was in politischen Kreisen als eine Verletzung der Etikette gilt. Die folgende Antwort ging ihm gestern von Deneen zu: „Ich habe Ihr Schreiben vom 24. dieses Monats, das ich in den Zeitungen gelesen hatte, ehe es mir zuging, erhalten. Es scheint, daß Ihnen mehr daran liegt, Ihr Schreiben dem Publikum mitzuteilen, als meine Ansichten in Erfahrung zu bringen. Ich werde Ihrem Beispiel folgen und, wenn ich es für gut halte, eine Rede zur Veröffentlichung ausarbeiten. Wenn die Zeitungen sie veröffentlichen, werde ich Ihnen einen Abzug zusenden." Harlan erklärte, nachdem er sich von seiner Ueberraschung etwas erholt hatte, daß das Schreiben für sich selbst spreche. Der Gouverneur habe erklärt, er denke nicht daran, auf seine Stellung als Haupt des republikanischen Staatstickets zu verzichten. Er habe wissen wollen, ob er auch die Pflichten erfüllen werde, die ihm daraus erwachsen würden, nämlich nachdrücklich für Präsident Taft einzutreten. Wenn Jemand auf eine derartige Frage wie Gouverneur Deneen antworte, er wisse es noch nicht, wolle sichs aber überlegen, so sei es klar, daß er nicht daran denke. In politischen Kreisen munkelt man davon, daß Harlan sich mit der Absicht trage, als unabhängiger Kandidat für das Gouverneursamt gegen den Gouverneur zu „laufen".

Sullivan bringt gute Nachrichten.

DasHauptquartier, von dem aus die demokratische Nationalkampagne im Westen geleitet werden wird, wird, wie Roger C. Sullivan gestern bei seiner Rückkehr aus dem Osten erklärte, Mitte nächsten Monats in Chicago eröffnet werden. William F. McCombs, der Vorsitzende des demokratischen Nationalausschusses, wird in den nächsten Tagen hier eintreffen, um ein Heim für die Kampagneleitung zu suchen und das Hauptquartier zu eröffnen. Wie Sullivan erklärte, sind die Kampagneleiter Woodrow Wilsons, des demokratischen Präsidentschaftskandidaten, sehr zuversichtlich und behaupten, die Aussichten auf einen demokratischen Sieg seien nie besser gewesen seit dem Jahre 1892. Ihrer Ansicht nach habe die Bewegung für Gründung einer neuen Partei ihren Höhepunkt bereits überschritten.

Der demokratische „Boß" wußte nichts von dem beabsichtigten Besuch, den der Sechserausschuß der demokratischen Kandidaten für County- und Stadtämter ihm abstatten will, um seine Mitwirkung behufs Ernennung eines unparteiischen Kampagneausschusses zu erlangen.

Dunne greift Deneen an.

Abschaffung der staatlichen Ausgleichungsbehörde, die für politische Zwecke ausgenutzt werde, befürwortete E. F. Dunne, demokratischer Gouverneurskandidat, gestern in einer Ansprache in Roselle, Du Page County. Er erklärte, die Behörde sei nicht geeignet, die Aufgaben zu lösen, die ihr gestellt seien, und verlangte die Schaffung einer Steuerkommission, die aus wissenschaftlich gebildeten und praktischen Männern bestehen solle. Außerdem nahm er Gouverneur Deneen und die republikanische Verwaltung wegen ihrer Haltung in der letzten Senatorenwahl auf's Korn. Er behauptete, die Legislatur habe auf den Rat und die Veranlassung des Gouverneurs den Willen der Bevölkerung mißachtet, die sich für Albert J. Hopkins erklärt habe. Das Staatsoberhaupt sei für die Erwählung William Lorimers verantwortlich zu machen.

Vorher sprach der frühere Bürgermeister in Steger, wo auch Maclay Hoyne eine Ansprache hielt.

Vereitelter Fluchtversuch.

Vierzig Insassen des Countygefängnisses sehnten sich nach der Freiheit.

Gestern Abend wurde von Insassen des Countygefängnisses ein verzweifelter Versuch gemacht, auszubrechen. Als der Wächter John Polacek nach dem Essen die Zellen im vierten Stockwerk des neuen Anbaues des Gefängnisses öffnete, damit die Insassen sich ein wenig Bewegung machen könnten, wurde er von J. C. Clinton, welcher des Geldschranksprengens angeklagt worden ist, und dem des Mordes angeklagten Robert Schultz plötzlich gepackt, überwältigt, geschlagen und in Clintons Zelle gesperrt, nachdem ihm die Schlüssel abgenommen worden waren. Seinem auf den Lärm herbeieilenden Kameraden Cornelius Sullivan ging es ebenso. Sullivan schrie um Hilfe, und Clinton schoß mit einem Revolver zwei Mal auf ihn, traf aber nicht. Die Kerle befreiten dann die etwa 40 anderen Gefangenen in jenem Stockwerk, und Alle machten sich gerade zur Ueberwältigung der anderen vier Wächter, welche Nachtdienst hatten, fertig, als der Hilfsgefängnißverwalter Meyer und sein Gehilfe Peter Beck mit erhobenen Revolvern aus zwei einander gegenüberliegenden Türen auf die Verschwörer eindrangen. Clinton warf seinen Revolver auf den Boden und sagte zu seinen Genossen, „Na, Jungens, es geht nicht." Dann wurden alle wieder eingesperrt, die gefangenen Wärter aber befreit und in ärztlicheBehandlung gegeben. Später wurde eine Stahlsäge gefunden. Vermutlich sind die Säge und der Revolver am Freitag während der Besuchsstunde eingeschmuggelt worden. Vor dem Gefängniß hatte sich während der Vorgänge eine große Menge angesammelt; diese mußte von der Polizei zerstreut werden. Heute wird eine strenge Untersuchung stattfinden.

Herzlos.

Auf der leeren Baustelle Nr. 3571 Forest Ave. wurde gestern Nachmittag ein ausgesetztes, etwa drei Wochen altes Mädchen gefunden. Es war nett und sauber ganz in Weiß gekleidet und war anscheinend sehr gut gepflegt worden. Es hat Aufnahme im St. Vinzent-Findelhaus gefunden. Von den Eltern fehlt bisher jede Spur.

Die englische Bühne.

Studebaker. — Hier hätte am Donnerstag die Uraufführung der neuen Gesangsposse „The Charity Girl" stattfinden sollen. Eingetretener Hindernisse halber hat sie bis morgen, Montag, verschoben werden müssen. Der Text des neuen zweiaktigen Stückes ist von Edward Peple verfaßt, die Musik hat, bis auf einige von Melvin Alexander komponirte Lieder, Viktor Holländer geliefert. Für die Hauptrollen sind Ralph Herz, Florence Morrison, Blossom Seeley, Marie Flynn, Annabel Whitford, Claude Gillingwater, Roland Bottomley und Henry Fink gewonnen worden.

Ziegfield. — Für den 12. August wird hier die Erstaufführung einer von Cecil Lean geschriebenen neuen Gesangsposse: „The Military Girl", angekündigt. Für die Titelrolle ist Florence Holbrook gewonnen worden, in der männlichen Hauptrolle wird der Verfasser selbst auftreten. Mit der Inszenirung des Werkes ist Ned Wayburn betraut worden. Nita Allen, Lillian Stanley, Clio Wayfield, Henry Norman und andere beliebte Kräfte der Possen- und Operettenbühne wirken in größeren Nebenrollen mit.

Colonial. — Hier werden die letzten Zurüstungen getroffen für die auf nächsten Sonntag anberaumte Wiedereröffnung der Spielzeit. Gegeben wird eine englische Bearbeitung der Operette „Die lustige Wittwe in zweiter Ehe", von Max Hanisch und Carl v. Wegern. Das Stück wurde im Urtext bereits vorigen Winter im Deutschen Theater gegeben, ist deutschen Theaterfreunden somit bekannt.

Grand Opera House.—Hier beginnt, im wesentlichen mit der gleichen Besetzung wie zum Anfang der Serie, die 23. Woche der Aufführungen des Schwankes „Officer 666". Das Stück hat einen großartigen Lacherfolg, und das schließt natürlich auch entsprechende Kassenerfolge ein.

Garrick. — Die Operette „A Modern Eve", seit über vierzehn Wochen auf dem Spielplan, zieht hier noch immer volle Häuser. Die Inhaber der Hauptrollen sind William Norris, Adele Rowland, Georgie Drew Mendum, Harriet Standon, Marion Rodby, Joseph Santley, Phil. H. Ryley und Bertram Graßby.

* An Hudson und W. North Ave. wurde gestern Abend der 30 Jahre alte Albert Baumgarten, 1830 N. Sawyer Ave., von einer North Ave.-Elektrischen über den Haufen gefahren, wobei er die rechte Kniescheibe brach. Die Polizei hat ihn

Das Postamt der Westseite.

Bundesrichter Carpenter entscheidet zu Gunsten der Regierung.

Pennsylvaniabahn abgewiesen.

Die Auflösung der National Packing Co. —Adam Lewickis zweites Habeas Korpusgesuch behufs Erlangung der Freiheit.

Bundesrichter Carpenter hat gestern Nachmittag in dem Enteignungsverfahren der Bundesregierung gegen die Pittsburg, Fort Wayne & Chicagobahn, eine Zweiglinie derPennsylvaniabahn, den Nachlaß vonRichard T. Crane und andere Grundbesitzer behufs Erlangung des Landes, auf dem das neue große Postamt der Westseite gebaut werden soll, zu Gunsten der Regierung entschieden. Die Bahngesellschaft hatte geltend gemacht, daß sie bereits $2,000,000 für Landkäufe in jenem Stadtteil zum Zweck der Erweiterung ihrer Eisenbahnanlagen verausgabt habe, daß sie ein halböffentliches Unternehmen sei, und daß die Regierung, welche sich erst später um einen Bauplatz in jener Gegend bemüht habe, aus allen diesen Gründen ihr Vorrecht anerkennen und zurücktreten müsse. Der Richter entschied jedoch, daß die Regierung unter allen Umständen das Vorrecht der Enteignung von Land zu öffentlichen Zwecken besitze, einerlei was für andere Pläne halböffentlicherGesellschaften dadurch vernichtet würden.

Die Bodenfläche, um die es sich handelt, ist an der West Van Buren Str., zwischen der Süd Clinton und Süd Desplaines Str., und wurde vor einigen Monaten vom Schatzamtssekretär MacVeagh für den Bau des Postgebäudes erkoren. Die Baupläne werden in Bälde angefertigt werden, da, wie es heißt, die Bahngesellschaft keine Berufung gegen die Entscheidung des Bundesrichters Carpenter einlegen wird.

Bleibt in Haft.

Der vielgenannte Adam Lewicki hat sich gestern abermals mit einem Habeas Korpusverfahren an die Gerichte, dieses Mal an Superiorrichter Dever, gewandt. Der Mann war wegen Verleitung im Stadtgericht zu neun Monaten Arbeitshaus und $500 Geldstrafe verurteilt, dieses Urteil aber nicht ordnungsmäßig eingetragen worden. Daraufhin setzte Lewicki mittels Habeas Korpusverfahrens seine Freilassung durch Richter Cooper durch. Der städtische Oberrichter Olson ließ ihn aber sofort wieder einstecken, den Irrtum richtig stellen und den Mann nach dem Arbeitshaus bringen. Richter Dever verwies das gestern eingereichte zweite Habeas Korpusgesuch an Richter Cooper. Inzwischen bleibt Lewicki in der Strafanstalt.

Die Auflösung des „Fleischtrust".

Bundesdistriktsanwalt Wilkerson, welcher gestern aus Washington zurückgekehrt ist, bestätigte die bereits in der „Abendpost" gestern mitgeteilte Nachricht, daß Bundesgeneralanwalt Wickersham, mit dem er und Vertreter der Großfleischer Rücksprache genommen haben, mit dem Plane der Großfleischer hinsichtlich der Auflösung der National Packing Co. einverstanden und bereit sei, von dem Gerichtsverfahren zur zwangsweisen Herbeiführung der Auflösung vorläufig Abstand zu nehmen. Er hat die Großfleischer jedoch aufgefordert, ihm ihre Pläne in allen Einzelheiten vorzulegen, mit den Grundzügen ist er, wie der Bundesdistriktsanwalt bestätigt, einverstanden. Der Aufforderung werden die Großfleischer in den nächsten Tagen entsprechen. Sie haben sich bereit erklärt, die vollständige Auflösung der National Packing Co. vorzunehmen. Sollte der Plan in der einen oder anderen Beziehung nicht den Absichten des Bundesgeneralanwalts entsprechen, so wird er geändert werden müssen. Ist alles in Ordnung, so wird der Bundesgeneralanwalt dies amtlich ankündigen. Wie es heißt, werden die Großfleischer Swift, Armour und Morris nach der Lösung ihrer gegenseitigen geschäftlichen Beziehungen in Wettbewerb zu einander treten.

Das Scheidungskapitel.

Der Kunstglashändler H. J. Peters ist gestern von seiner Gattin, Beatrice mit Vornamen, im Superiorgericht auf Scheidung verklagt worden. Das Paar hatte am 8. Januar 1910 geheiratet und sich am 17. Juli getrennt. Peters soll seine Gattin wiederholt mit der Faust zu Boden geschlagen haben.

Frau Anna M. Seaton ist, nach der Schilderung ihres Gatten, Wm. F. Seaton, in der gestern von ihm im Kreisgericht angestrengten Klage auf Scheidung jähzornig und eifersüchtig, so daß er sich am 31. Mai genötigt gesehen haben will, sich von ihr zu trennen. Seit letzten September hat die Frau angeblich wiederholt Tonpfeifen, Eßgeschirr, einen Granitlöffel, einen schweren Hammer und andere Sachen nach ihm geworfen und am letzten Weihnachtstage ihm mit einer schweren Zigarrenkiste eine tiefe Schnittwunde an der Stirn beigebracht.

Kreisrichter Petit gewährte gestern das Gesuch der Frau Mattie L. Fields, 5418 Süd Dearborn Str., um Scheidung um Scheidung von John Fields. „Wir hatten am 31. Juli 1901 geheiratet", erzählte die Frau auf dem Zeugenstand, „und am 9. Oktober 1909 wurde ich von meinem Gatten verlassen. Er sagte, daß wir lange genug zusammengelebt hätten."

„Er hat nie gearbeitet und nie für mich gesorgt", war die Klage der Frau Lillian Smith, 1000 Jackson Boulevard, über ihren Gatten, Ernest Smith. Kreisrichter Gibbons entsprach daher gestern dem Wunsch der Frau nach Lösung der vor zehn Jahren geschlossenen Ehe.

Letzte Gelegenheit!

Versäumt diese Gelegenheit nicht!

Unsere Fabrik räumt mit

Pianos jeder Art und Fabrikation

Neue und gebrauchte Pianos, beim Abschließen der Kontos von aufgegebenen Agenturen übernommen, zu Werten so niedrig wie

20 Cents am Dollar

Macht nur Eure Bestellung, und nachdem Ihr Euch überzeugt habt, daß Ihr die richtige Auswahl getroffen, dann zahlt uns nach

Bedingungen so niedrig wie $1 die Woche.

Nachfolgend sind einige unserer großen Bargains in leicht gebrauchten Pianos

Kimball	$ 85
Gaylord	140
Lyon & Healy	65
Steinway	170
Weber	45
Bose & Sons	70
Chickering & Sons	85
Knabe	80
Belmore (88 Noten Spieler)	245
King (88 Noten Spieler	375

Neue KingPianos, $400 bis $1000; zu bedeutend herabgesetzten Preisen; um mit allen 1911 Facons zu räumen; Bedingungen so niedrig wie $1.50 wöchentlich.

KING PIANO CO.

Fabrikanten,

336-338 S. Wabash Ave.

nahe Van Buren Str.

Man steige von der Hochbahn an State und Van Buren Str. ab.

Suchen Kenntnisse.

Sieben Stadtväter und drei Ingenieure.

Neues Boot für Hafenpolizei.

Nach einer Tochter des Polizeichefs genannt. — Wochenausweis des Gesundheitsamts. — Ald. Nance tritt eifrig für eine vernünftige Milchkontrole ein.

Sieben Mitglieder des Stadtratsausschusses für Verkehrswesen, nämlich die Aldermen Block, Richert, Carr, Capitain, Schultz, Healy und Twigg, begleitet vom Ausschußsekretär Herbert E. Evans und von den Ingenieuren Ericson, Shankland und Reynolds, haben gestern eine Fahrt nach Philadelphia, New York und Boston angetreten. Sie wollen dort nochmals eingehend die Tiefbahnen studiren, um sich darüber zu vergewissern, wie man derartige Anlagen hier einzurichten, bezw. nicht einzurichten haben wird.

Die Herren reisen natürlich auf Kosten der Stadtkasse. Sie haben aber feierlich beschlossen, daß diese nicht gar zu stark belastet werden solle. Aus öffentlichen Mitteln sollen deshalb „nur" die Fahrt- und die Hotelkosten bestritten werden, sowie Auslagen, welche der Reisegesellschaft aus der Notwendigkeit erwachsen mögen, städtischen Beamten und anderen Personen im Osten, die sich ihnen gefällig erweisen, durch entsprechende Aufmerksamkeiten zu zeigen, daß man in Chicago weiß, was schicklich ist.

„Miß Catherine McWeeney."

Auf den Namen einer Tochter unseres Polizeichefs ist gestern in dessen Beisein und in dem zahlreicher anderen städtischen Würdenträger von der jungen Dame selbst das neue Dampfboot der städtischen Hafenpolizei getauft worden. Es fand der Stapellauf dieses Bootes statt, und binnen zehn Tagen soll dieses fertig ausgestattet und dienstbereit sein. Gebaut worden ist es auf der Wecklerschen Werft. Es wird an Stelle des Patrouillebootes „Carter H. Harrison", welches nach dem Calumet Fluß abkommandirt werden wird, nahe der Clark Straße Brücke stationirt werden. Es erhält eine doppelte Mannschaft, deren eine die andere alle zwölf Stunden abzulösen hat. Die beiden Kapitäne des Bootes sind Martin J. Hogan und George De War, die beiden Lotsen Joseph Langdon und Edward Hayes.

Sterblichkeits-Statistik.

Eine Abnahme um 152 zeigt, im Vergleich zur Vorwoche, der Wochenausweis des Gesundheitsamtes. Dennoch war die Zahl der Sterbefälle auch in voriger Woche unter den Kindern im Alter von zwei Jahren und darunter noch erschreckend groß. Die nachstehende vergleichende Tabelle enthält hierüber und über verschiedene andere Punkte nähere Angaben:

	27. Juli 1912	20. Juli 1912	29. Juli 1911
Gesamtzahl der Todesfälle	530	682	558
Jährliche Sterblichkeitsrate, auf je 1000 d. Bevölkerung	12.1	15.5	12.9
Todesursachen:			
Typhus	2	2	4
Masern	2	3	2
Scharlach	9	10	10
Keuchhusten	3	2	3
Diphtherie	11	20	21
Mundsperre	1	0	0
Tuberkulose	58	46	52
Lungenentzündung	38	53	35
Diarrhoeale Krankheiten (bei Kindern unter 2 Jahren)	105	148	94
Geburtsfehler und Unfälle	24	26	21
Hitzschlag	1	5	3
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	143	175	125
1 bis 5 Jahre	57	84	61
5 bis 10 Jahre	14	18	17
10 bis 20 Jahre	31	19	27
20 bis 30 Jahre	42	46	51
30 bis 40 Jahre	43	72	59
40 bis 50 Jahre	54	55	54
50 bis 60 Jahre	50	53	68
60 bis 70 Jahre	53	58	50
70 bis 80 Jahre	29	31	37
Ueber 80 Jahre	14	17	9

Neue Fälle von ansteckenden Krankheiten sind in voriger Woche 557 gemeldet worden, darunter 201 Fälle von Tuberkulose, 105 Fälle von Scharlachfieber, 67 von Masern und 61 von Diphtherie.

In dem Bulletin des Gesundheitsamtes fordert Dr. Nance, der Vorsitzer des Stadtratsausschusses für Gesundheitspflege, zu zahlreichem Besuch der Massenversammlung auf, die wegen des nunmehrigen Fehlens jedweder Kontrole über die Milchzufuhr und den Milchhandel auf Mittwoch Nachmittag nach dem Stadtratssaale einberufen worden ist. In dem „Bulletin" wird ausführlich dargelegt, wie die Dinge gegenwärtig liegen und wie dieser Zustand herbeigeführt worden ist. Die Stadt hatte seinerzeit versucht, die Molkereibesitzer zu zwingen, ihre Milchkühe auf Tuberkulose untersuchen zu lassen. Die Ausübung solchen Zwanges hat ihr die Staatslegislatur auf Betreiben der Molkereibesitzer untersagt. Auch einen Pasteurisirungszwang vermag sie nicht anzuwenden, und damit wurde die alte Milchordinanz vollständig hinfällig.

Das Gesundheitsamt hatte nun eine neue Vorlage ausgearbeitet. Diese war von dem Ausschuß für Gesundheitspflege auch zur Annahme empfohlen worden, der Stadtrat aber hat sie nicht angenommen, sondern „zu weiterer Beratung" an den Ausschuß zurückverwiesen. Die Angelegenheit müßte nun bis zum Herbst auf sich beruhen bleiben, falls der Stadtrat nicht demnächst zu einer Sondersitzung zusammentritt und sie regelt.

Ald. Nance erklärt, der Einwand, daß die kleinen Milchhändler den Anforderungen nicht genügen könnten, welche durch die vom Gesundheitsamt befürworteten Kontrolbestimmungen an sie gestellt werden, sei ganz unbegründet. Milchhändler, ob klein oder groß, würden durch die Kontrolbestimmungen nicht zu leiden haben, sofern sie reine Waare führen. Die an den Ausschuß zurückverwiesene Vorlage bestimme nur, daß Milch, um unbeanstandet auf den hiesigen Markt gebracht werden zu dürfen, aus Molkereien kommen müsse, die von städtischen Inspektoren in Bezug auf Reinlichkeit nicht unter 75% gewertet worden seien. Auch Milch aus Molkereien, die in dieser Hinsicht auf 55—75% gewertet werden, würde zugelassen werden, müsse aber vorher pasteurisirt werden. Der Pasteurisirungszwang solle also nur eine Schutzmaßnahme gegen Unreinheiten in der Milch sein und solle nur angewandt werden, wo er sich notwendig erweist. Das Gesundheitsamt gebe gern zu, daß rohe Milch, die nicht erst gereinigt zu werden braucht, solcher vorzuziehen sei, die erst der Pasteurisirung unterworfen werden müsse, um ohne Gefahr genossen werden zu können, es liege aber entschieden im Interesse der Milchhändler selbst, sich möglichst reine Waare zu sichern.

Klagen über ländliche Rechtspflege.

Auf Grund eingelaufener Beschwerden hat Countyrichter Owens den Friedensrichter Wm. S. Rowe von Bellwood angewiesen, seine Geschäftsbücher dem Countyanwalt vorzulegen. Vier Inhaber von Kraftwagen haben sich beklagt, daß sie am Abend des 24. Juli von Konstablern angehalten und dem besagten Kadi vorgeführt worden seien unter der Anklage, sie hätten gegen die Vorschrift verstoßen, daß nach Einbruch der Dunkelheit brennende Lampen auch hinten am Wagen angebracht sein müssen. Der Kadi habe sie zu je $5 Ordnungsstrafe verdonnert, ihnen aber auch je $4 Gerichtskosten berechnet. Einer der Beschwerdeführer hat zu Protokoll gegeben, daß er verhaftet wurde, obgleich er gerade damit beschäftigt war, die infolge derHolprigkeit des Landweges zum sechsten Male erloschene Lampe zum siebenten Male wieder anzuzünden. Hilfscountyanwalt C. L. Flood erklärt, daß Rowe unter keinen Umständen mehr als $1.50 für Gerichtskosten hätte berechnen dürfen. Morgen wird nun im Countygericht eine Verhandlung in dieser Sache stattfinden. Außer demFriedensrichterRowe sind auch die Konstabler Mishnet und Hagelmeister von Bellwood vorgeladen worden. Die Beschwerdeführer sind E. W. McCready von Oak Park und Joel E. Pullard, Fred H. Smith und Louis Sörenson von Maywood. McCready hat als Beweismaterial ein Stück Packpapier zu den Akten gegeben, worauf Rowe über den Empfang von „$4.00 für Gerichtskosten" quittirt hat.

Die hohen Steuern.

Nach der Fuller Park Halle, Ecke 45. Straße und Princeton Ave., ist für morgen, Montag Abend, von der „Cook County Tax Payers' Federation" eineAgitationsversammlung einberufen worden. Als Redner angekündigt werden Präsident John Fitzpatrick von der „Chicago Federation of Labor", Dr. John Kercher, John D. Farrel und O. E. Lienen. Diese wollen auseinandersetzen, weshalb die Steuerlasten für die kleinen Grundbesitzer ungerecht hoch seien, und wie sich das ändern lassen möchte.

Farbige Hitzköpfe.

In der Wirtschaft Nr. 3500 Armour Ave. gerieten gestern Abend die Farbigen John Wesley, Nr. 54 W. 29. Straße, und Wm. Hall beim Kartenspiel in Streit. Nach kurzem Wortwechsel griff Hall zum Revolver und gab drei Schüsse auf seinen Gegner ab. Dieser brach, von einer Kugel in die Weiche getroffen, zusammen. Der Täter gab Fersengeld und entkam. Der Verwundete hat Aufnahme im Providenthospital gefunden.

Etwas dunkel.

Aber sonst recht wunderbar ist die Geschichte einer Heiratslizens.

Der bayrische „Graf".

„Graf Heinrich von Mirbach-Geldern-Egmont" will sich morgen mit Frl. Margaret Lorenz vermählen. — Im gräflichen Kalender nicht zu finden.

In der Countyschreiberei erwirkte gestern „Graf Heinrich von Mirbach Geldern Egmont", oder doch ein, nach seiner Angabe 27 Jahre alter Mann eine Lizens, die ihn zur Eheschließung mit der 32 Jahre altenJungfrau Margaret Lorenz ermächtigt, die bisher das Amt der Haushälterin in der Privatheilanstalt von Dr. Henry Lindlahr, 525 S. Ashland Blvd., bekleidete, diese Stelle aber gestern aufgegeben hat. Die Angelegenheit ist noch etwas dunkel. Es ließ sich nur in Erfahrung bringen, daß der „Graf" am letzten Donnerstag im Blackstone Hotel abstieg und jetzt noch dort wohnt. Als ein Berichterstatter der „Sonntagpost" gestern Abend dort vorsprach, wurde ihm eröffnet, der „Graf" sei nicht im Hotel, obwohl ihm unmittelbar vorher in der Lindlahr'schen Anstalt versichert worden war, der „Graf" habe diese, wo er Frl. Lorenz einen Besuch abgestattet, erst vor einer halben Stunde verlassen und sich direkt nach seinem Hotel begeben. Dort war er aber auch bei einem zweiten Besuch gegen Mitternacht noch nicht zu finden. Auch Frl. Lorenz, deren Bruder im Gebäude 750 S. Canal Straße eine Wirtschaft betreibt, ließ sich nicht sprechen, auf eine Anfrage des Berichterstatters in Dr. Lindlahrs Anstalt wurde ihm der Bescheid, daß sie sich schon zur Ruhe begeben hätte. Aus derselben Quelle aber wurde dem Berichterstatter die Mitteilung, daß der „Graf" sich schon seit neun Monaten in Amerika befinde und Frl. Lorenz hier kennen gelernt habe. Er gehöre dem bayrischen Hochadel an, sei fabelhaft reich und u. A. hier an einer Eisenfabrik beteiligt, deren hiesige Geschäftsstelle sich im Zimmer 325 des Ashland Block befinde.

Weiß auch nichts Genaues.

Der Bruder von Frl. Lorenz erklärte, er wisse über das Verhältniß seiner Schwester zu dem „Grafen" nichts Genaues, sie hätten sich aber vor etwa drei Jahren kennen gelernt, er selbst kenne den „Grafen", der ein mehrfacher Millionär sei, seit einem Jahr. Die Hochzeit solle morgen stattfinden, und das junge Paar werde sich dann sofort nach München begeben, wo es seinen Wohnsitz aufschlagen wolle.

Kurz nach Mitternacht verließ der „Graf" das Hotel auf Ersuchen des Geschäftsleiters Tompkins, weil er „augenblicklich nicht in der Lage" war, die Hotelrechnung zu begleichen. Als Sicherheit mußte er seinen Handkoffer und eine Schrotflinte zurücklassen, die, seiner Angabe nach, inDeutschland 360 Mark gekostet hat, nach Herrn Tompkins' Schätzung aber mit $4.50 reichlich hoch bezahlt wäre. Dem Geschäftsleiter gegenüber erklärte der „Graf", er werde zu Freunden übersiedeln, und seine Rechnung werde morgen voll beglichen werden. Er werde sich darüber sehr freuen, erklärte darauf Herr Tompkins, aber allzugroß ist seine Zuversicht nicht.

Kein „Heinrich" darunter.

Nach dem Gothaer Kalender der gräflichen Geschlechter vomJahre 1912 der mit peinlicher Genauigkeit geführt wird, gibt es ein Grafengeschlecht von Mirbach-Geldern-Egmont in Bayern, dessen derzeitiges Haupt der Graf Alphons Rainer Ludwig Wilhelm Franz Joseph Maria, wohnhaft in München, ist. Geboren ist er am 3. Juni 1872, verheiratet mit Maria, Gräfin Hoyos. Das Paar hat zwei Töchter und zwei Söhne, von denen der ältere, Wladislaus, im Jahre 1905, der jüngere, Rainer, im Jahre 1908 geboren ist. Das Geschlecht heißt eigentlich Geldern-Egmont, jener Zweig aber hat sich, nachdem einer der Sprossen sich mit einer Gräfin Mirbach verheiratete, nach erlangter Zustimmung der bayrischen Krone auch den Namen Mirbach zugelegt. Nach dem Adelskalender führt auch keiner der Sprossen derer von Geldern-Egmont den Vornamen Heinrich.

Spielte auf der Straße.

Beim Spiel auf der Straße wurde gestern Abend der achtjährige John Lezen, Nr.2336 W. 18. Place, von einer Western Ave.-Elektrischen über den Haufen gefahren. Der Verunglückte, der Schrammen und wahrscheinlich auch einen Schädelbruch erlitten hat, befindet sich in der elterlichen Wohnung in ärztlicher Behandlung.

Feuer in Kraftewagengschäft.

Aus unbekannter Ursache brach gestern Abend in der Ausbesserungswerkstatt hinter dem Laden der Haynes Automobile Co., 1702 Süd Michigan Ave., Feuer aus. Es richtete an dem zweistöckigen Backsteingebäude und an sechs Kraftwagen insgesammt $3000 Schaden an. Angestellte der Firma brachten die in der Werkstatt befindlichen Kraftwagen schließlich in Sicherheit.

Raubüberfall.

Albert Grüninger, ein Agent der Northwestern Brauerei, wurde gestern Nachmittag an der Elston Ave. nahe Rawson Str. von zwei bewaffneten Wegelagerern angefallen und um $60 in Baar und Bankanweisungen im Gesamtbetrage von $100 beraubt.

Lokalbericht.

Nachklänge.

Der ideale Hauptzweck des Sängerfestes ist erreicht worden.

Die Herzlichkeit fehlte aber.

Die Festbehörde konnte unter der Bewohnerschaft von St. Paul nicht die rechte Begeisterung für die Konzerte erwecken. — Solisten und Orchester glänzend.

(Eigenbericht der „Sonntagpost“.)

St. Paul, Minn., 27. Juli.

Mit erhebenden, freundlichen und auch einigen anderen Erinnerungen bepackt haben die Sänger des Nordwestens den Schauplatz des 25. Sängerfestes, St. Paul, verlassen und sind an den heimischen Herd und zur Beschäftigung des Alltags zurückgekehrt. Erhebend ist der musikalische Teil des Festes gewesen; Festsekretär Trettin hat nur der einstimmigen Ansicht Aller Ausdruck verliehen, als er erklärte, daß der ideale Hauptzweck glänzend erreicht worden sei. Seiner Meinung aber, daß alles Uebrige Nebensache sei, wird seitens der meisten Sänger allerdings nicht beigepflichtet. Doch dies vorläufig beiseite gelassen, es steht fest, daß das St. Pauler 25. Bundesfest in musikalischer Hinsicht den Gipfelpunkt in der Geschichte des Bundes bedeutet und darin vorläufig wohl unübertroffen bleiben wird.

Der Bundeschor war diesmal nicht nur stärker versammelt als je zuvor, sondern hat sich bei den gesanglichen Leistungen auch selbst übertroffen. Die Schmiegsamkeit dieses gewaltigen und so gar nicht schwerfälligen, an die 2000 Einzelstimmen zählenden Gesangskörpers, der Wohlklang der Tonmassen, ihre Modulationsfähigkeit und das hervorragende Verständniß der Sänger für alle Erfordernisse zur Erzielung einer schönen, eindrucksvollen und dem Geiste des jeweiligen Liedes genau angepaßten Wirkung sind erreicht. Ein ganz besonderes Lob verdient die Klarheit und Deutlichkeit der Textaussprache.

Wie das Ganze, so die einzelnen Teile, die sich in den Konzerten hören ließen, der St. Pauler Empfangschor, der Massenchor der Milwaukeer Sänger und der gemischte Chor des Musikvereins Omaha. Dem letzteren gebührt die Palme von den dreien, er hat in den Konzerten sowohl wie bei seinem Liederabend am Donnerstag Abend herrliche Proben seines Könnens und seiner echten Begeisterung für den deutschen Gesang abgelegt und gezeigt, daß diese Begeisterung sich auf die zweite und dritte Generation forterbt. Die Pflege deutscher Art liegt in Omaha sicherlich in guten Händen. Was der St. Pauler Empfangschor erreichte, ist zum großen Teil seinem vortrefflichen Dirigenten Leopold G. Brünner anzurechnen, der seine Schaar in vollendeter Weise gedrillt hatte. Die Schulung war das hervorstechendste Merkmal bei den Vorträgen der St. Pauler.

Glänzendes Orchester.

Noch keine andere Feststadt hat das Glück gehabt, ein Festorchester stellen zu können, wie diesmal St. Paul. Was das Symphonieorchester von Minneapolis und wer Emil Oberhoffer ist, weiß man auch in Chicago, und es braucht daher zum Lobe Beider hier nichts weiter gesagt zu werden, als daß die Orchesternummern der Programme allein schon einen starken Besuch der Konzerte gerechtfertigt haben würden.

Zu diesen gesanglichen und orchestralen Kräften, geleitet von tüchtigen Meistern wie Theodor Kelbe, Leopold Brünner, Emil Oberhoffer und Theodor Rudolf Reese, nicht zu vergessen den gut eingeübten Kinderchor der St. Pauler deutschen katholischen Pfarrschulen unter J. T. Kerker, gesellten sich als Solisten Künstler von Ruf wie Marie Rappold und Markus Kellermann und jüngere, aber auf dem besten Wege zum Ruhme befindliche Kräfte wie Katharina Arimond, Francis J. Rosenthal und der Violinist Richard Czerwonky.

Eine nicht weniger glückliche Hand hatte man bei der Zusammenstellung der Programme bewiesen, die durchweg, im Einzelnen wie im Ganzen, mit feinem Geschmack ausgewählt waren und ein künstlerisch abgerundetes Gesamtbild von seltener Harmonie darstellten. Es war somit alles vereinigt, um den ja auch glänzend erzielten musikalischen Erfolg hervorzubringen, und bei dem idealen Weter, sonnig und warm, aber nicht drückend heiß, hätte man den Konzerten einen nicht minder glänzenden Besuch prophezeien können, aber —

Die Herzlichkeit fehlte.

„Wir haben vor leeren Bänken singen müssen“, hieß es nach dem ersten Bundeskonzert, nachdem auch das Empfangs- und das erste Nachmittagskonzert recht viele Zuhörer hatten vermissen lassen.

„Ich will keine Erklärung versuchen“, sagte Bundespräsident Behrens, „aber Tatsache ist, daß die Herzlichkeit fehlt.“

Das war es: die Herzlichkeit fehlte, d. h. jenes freudige, warmherzige Entgegenkommen, jene innige Anteilnahme der Gesamtbürgerschaft der Feststadt, die zu dem vollen und wahren Erfolge eines solchen Festes unentbehrlich ist. Wie anders vor sechs Jahren!

Sankt Paulus hat sich inzwischen nicht verändert. Er reckt sich und streckt sich und stellt sich auf die Fußspitzen, weil er gern recht schnell größer werden möchte, schielt ein wenig neidisch hinüber nach dem jungen Chicago am Michigansee, dem er es gleichtun möchte, und nährt allerhand hochneuzeitliche, aber noch unklare Ideen im Kopf. Die patriarchalische Gemütlichkeit, von der ein ansehnlicher Rest noch vor sechs Jahren so wohltuend und anheimelnd berührte, sie ist dahin, sie hat in der angehenden Großstadt (mit Wirtschaftsschluß um elf Uhr Abends) keinen Platz mehr.

Aber wie dem auch sei, der Festbehörde ist es jedenfalls nicht gelungen, die offenbar weit verbreitete Gleichgiltigkeit gegen den Hauptzweck des Festes, die Konzerte, zu besiegen. St. Paul zeigte sich erfreut, die fünftausend oder mehr Besucher empfangen zu können, seine Presse schrieb freundlich, seine Geschäfts- und Beamtenwelt schmückte Straßen und Gebäude, aber St. Paul blieb den Konzerten fern.

Unter den Umständen war es schade, daß namentlich das Empfangs- und die Nachmittagskonzerte nicht in einer kleineren Halle stattfinden konnten, denn die Einzelchöre sahen auf der riesigen Bühne wie verloren aus, und die gähnende Leere großer Teile des Hauses wirkte nicht nur unerquicklich aufs Auge, sondern beeinflußte auch die sonst sehr gute Akustik des Auditoriums ungünstig.

In Bezug auf Beherbergung und Bewirtung und auf gesellige Unterhaltung hat sich kein Sänger und Besucher zu beklagen gehabt. Die Festbehörde und ihre Unterausschüsse leisteten das Menschenmögliche, die Gäste und ihre Damen auf das Beste zu unterhalten, und haben dabei auch einen schönen Erfolg erzielt. Die Sänger selbst haben natürlich nach Kräften unter sich zur Unterhaltung beigetragen, gemütliche Zusammenkünfte, Kommerse und Ausflüge in die schöne Umgebung in Menge veranstaltet und zweifellos alle sehr angenehme und vergnügungsreiche Tage in der Feststadt verlebt.

H. D.

Unter dem Juggernaut.

Der fünfjährige Samuel Soll zu Tode gerädert.

Beim Versuche, in der Nähe der elterlichen Wohnung die Straße zu treuzen, wurde gestern Nachmittag der fünfjährige Samuel Soll, Nr. 2060 N. Robey Str., von einem von seinem Eigentümer Dr. Wallace W. Atwood, dem Sekretär der im Lincoln Park gelegenen Akademie der Wissenschaften, selbst bedienten Kraftwagen überfahren und auf der Stelle getötet.

Dr. Atwood, der den Angaben der Polizei gemäß mit einer Geschwindigkeit von 28 Meilen die Stunde fuhr, versuchte das Unheil abzuwenden, indem er gegen den Prellstein fuhr. Da die Entfernung zu kurz war, mißlang der Versuch. Eines der Räder zerquetschte dem Knaben das Genick.

Dr. Atwood hob das Opfer auf und trug es nach dem Sprechzimmer des Dr. Gustav Liebrecht, Nr. 1959 Armitage Ave. Der Arzt konnte nur den Tod feststellen. Es wurde nun die Polizei benachrichtigt, die Dr. Atwood verhaftete und die Leiche nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 2129 Webster Ave. schaffte.

Die andere Seite.

Dr. Atwood beteuert, daß er beim besten Willen den Unfall nicht habe verhüten können. Er sei, sagt er, mit mäßiger Geschwindigkeit gefahren, als in kurzer Entfernung vor ihm der Knabe die Straße zu kreuzen versuchte. Sobald er das Kind sah, habe er gebremst und dem Wagen die Richtung auf den Bürgersteig hin gegeben. Da sei aber der anscheinend in Verwirrung geratene Knabe, anstatt seinen Weg fortzusetzen, plötzlich zurück und in den Pfad des Wagens getreten. Im nächsten Augenblick habe er unter den Rädern sein Leben ausgehaucht.

Ringt mit dem Tode.

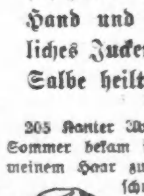
Ein von James O'Grady, der als Fuhrmann in Diensten der Westparkbehörde steht, bedienter, zweirädriger Wagen, stieß gestern Nachmittag an N. Albany Ave. mit einer Lake Str.-Elektrischen zusammen. Der Rosselenker sauste auf das Pflaster und erlitt einen Schädelbruch. Er ringt zur Zeit im Robert Burnshospital mit dem Tode. Der Mann ist 70 Jahre alt und wohnt Nr. 2122 Emerson Ave.

Finnen im Gesicht trocken und schuppig

—(0)—

Ekzema begann im Haar. Breitete sich zum Gesicht aus. Kam auf die Hand und alle Finger. Schreckliches Jucken. Cuticura Seife und Salbe heilten.

—(0)—



205 Kanter Ave., Detroit, Mich. — „Letzten Sommer bekam ich Ekzema, es begann unter meinem Haar zuerst mit roten Finnen, dann schuppig und breitete sich bis zum Gesicht aus. Die Finnen an meinem Gesicht waren rot, schuppig und trocken, nicht groß; auf der Kopfhaut waren sie größer, einige eitrig. Sie kamen bis zu meinen Händen. Auf der Innenseite meiner Hände waren lauter kleine Klumpen, wie wenn sie ungefähr ein sechzehntel Zoll unter der Haut voller Schrot waren. Dann kamen sie nach der Außenseite und zwischen und über meine Finger. Es begann auch an den Fußsohlen und den Waden meiner Beine, und Jucken tat es, oh weh! Nie zuvor hatte ich etwas derartiges und hoffe es nie wieder zu haben. Das Jucken war schrecklich. Meine Hände wurden so schlimm, daß ich kaum arbeiten konnte.

Ich versuchte verschiedene Ekzema-Salben, aber ohne Erfolg. Ich nahm auch Medizin dagegen aber es half nichts. Ich sah die Anzeige von Cuticura-Salbe und -Seife, und bestellte sie. Das tat mir sehr gut und ich kaufte mehr, indem ich sie nach Vorschrift gebrauchte, und in ungefähr drei Wochen war ich wieder wohl. Cuticura-Seife und -Salbe heilten mich vollständig.“ (Gezeichnet) Benj. Passage, den 8. April 1912.

Ein einziges Stück Cuticura-Seife (25c) und eine Schachtel Cuticura-Salbe (50c) sind oft genügend wenn alles andere versagte. In der ganzen Welt verkauft. Liberale Proben eines jeden mit 32-seitigem Buch über Haut frei versandt. Man adressiere Postkarte „Cuticura, Dept. X, Boston.“

Zarthäutige Männer sollten „Cuticura Soap Shaving Stick“ gebrauchen; 25c. Probe

Heruntergekommen.

Ehemals bekannter Politikant in Haft genommen.

Obdachlos und hungrig.

War seiner Zeit in Verbindung mit Collenders Ermordung in Anklagezustand versetzt worden. — Mehr auf dem Kerbholz?

John Bingham, der früher auf der Nordseite ein bekannter Politikant war, wurde gestern Nachmittag von Detektives der Hauptwache im Geschäftsviertel unter der auf unordentliches Betragen lautenden Anklage verhaftet. Er ist gänzlich heruntergekommen, hat kein Heim und, wie er der Polizei klagte, seit zwei Tagen keinen Bissen im Munde gehabt.

Im Jahre 1891 war er mit dem früheren Alderman Thomas O'Malley von den Großgeschworenen in Verbindung mit der Ermordung des Wahlrichters Gustav Collender in Anklagezustand versetzt worden. Collender war in einem Stimmplatze der 23. Ward bei der Verteidigung des Stimmkastens, den man zu stehlen versuchte, erschossen worden. O'Malley wurde prozessirt und freigesprochen. Bingham hatte sich seiner Verhaftung zu entziehen gewußt. Nachdem die Gemüter sich über die Mordtat einigermaßen beruhigt hatten, wurde die Anklage niedergeschlagen.

Ruck auf Ruck.

S. A. Wiggins, der frühere Kassirer der Brady Foundry Company, wurde gestern im 35. Str.-Stadtgericht unter der Anklage vorgeführt, im vorigen Monat Checkformulare, die ein Mitglied der Firma unterzeichnet hatte, widerrechtlich ausgestellt, umgesetzt und auf diese Weise $1,600 ergaunert zu haben. Sein Verhör wurde verschoben. Kaum war das geschehen, als er auch schon wieder verhaftet wurde, und zwar unter der Anklage, Frau D. La Boisson, Nr. 4316 Calumet Ave., mit einem wertlosen Check hineingelegt zu haben.

Den Großgeschworenen überwiesen.

Die Koronersjury, die gestern den Inquest abhielt über den Tod des am 21. Juli von dem Schankwirt Theodor Germain, Nr. 1524 W. 17. Str., niedergeschossenen 32 Jahre alten Alexander Rusanowski, Nr. 1720 S. Ashland Ave., hat den Täter den Großgeschworenen überwiesen.

Den Zeugenaussagen gemäß hatten zwei Männer an jenem Tage die Wirtschaft betreten, sich eine Flasche Sodawasser angeeignet und waren, ohne zu zahlen, hinausgelaufen. Der Wirt setzte ihnen nach und griff sie, obgleich Rusanowski und ein anderer Bursche sich ihnen angeschlossen hatten, tätlich an. Als er nach kurzem Kampfe zu unterliegen drohte, lief er in's Haus zurück, trat aber schon nach wenigen Augenblicken, mit einem Revolver bewaffnet, wieder auf die Straße.

Germain behauptet nun, daß er hinterrücks niedergeschlagen und mit Füßen gestoßen worden sei. In Notwehr habe er blindlings auf die über ihn gebeugten Angreifer geschossen.

Rusanowski wurde von drei Kugeln in den Unterleib getroffen. Die Polizei schaffte ihn nach dem County-Hospital, wo er am nächsten Tage den Schußwunden erlag.

Bleibt unaufgeklärt.

Das Geheimniß, das den Tod des mutmaßlichen R. P. Holland aus Bluefield, W. Va., umgibt, dessen stark verweste Leiche vorgestern in der Nähe der Ost 92. Straße aus dem Fluß gezogen wurde, konnte bisher nicht gelüftet werden. Die Koronersjury, die gestern den üblichen Inquest abhielt, hat einen sogenannten offenen Wahrspruch abgegeben.

Der Tote hatte weder Geld noch Wertsachen bei sich. In den Taschen fand man jedoch Papiere, die auf den Namen R. P. Holland, Bluefield, W. Va., ausgestellt waren. Spuren äußerer Gewalt waren an der Leiche nicht wahrnehmbar.

Fand Gimpel?

Unter der Anklage, den Schankwirt Joseph Graff, Nr. 2500 W. Madison Str., am 15. Juli mit einem wertlosen Check über $25 hineingelegt zu haben, wurde gestern Nachmittag von den Detektives Shea und Lynch der 34jährige P. C. Gibbsa, Nr. 42 S. Franzisko Ave., verhaftet und in der Wache an Warren Ave. eingesperrt. Die Polizei behauptet, er habe in ähnlicher Weise wie Graff eine ganze Anzahl Geschäftsleute der Westseite geleimt.

Im Irrsinn.

Die Koronersjury, die den Inquest abhielt über den Tod des 82jährigen Alfred Coles, Nr. 1940 Fremont Str., der sich gestern, wie schon kurz berichtet, erschossen hat, gab den Wahrspruch ab, daß der Greis in einem Anfalle von zeitweiliger Geisteszerrüttung Selbstmord begangen habe.

Frau Mary Thomas, eine Hausgenossin, fand die Leiche. Von ihr erfuhr erst die Gattin, die in einem anderen Zimmer krank darniederlag, daß sie Wittwe geworden sei. Die Frau hatte den verhängnißvollen Schuß nicht gehört.

Auf der Kommode im Sterbezimmer fand man ein von Coles' Hand herrührendes Schreiben, das in der Uebersetzung lautet: **Lebewohl! Was ich getan habe, tut mir sehr leid, ich konnte es aber nicht länger ertragen. Lebt Alle wohl! Alles gehört Euch!**

*** Von 3 bis 5 Uhr heute Abend konzertirt im Lincoln Park Hands Kapelle. Das interessante Programm weist 11 Nummern auf, darunter ein Gesangsolo von Herrn Asher Samuels.**

MANDEL BROTHERS
NEW BASEMENT

Damen-Pumps zur Hälfte — 1.45

— weil von einem speziellen Einkauf und einer allgemeinen Lagerräumung. Pumps in weißem Canvas oder Nu-buck; Oxfords in Nu-buck und lohfarbigem und schwarzem Leder; zu 1.45.

Pumps, Colonials, Oxfords, um zu räumen, $1

Pumps und Colonials, in weißem Canvas oder Velvet; Strap Pumps in allen Ledersorten; lohfarbige oder schwarze Oxfords.

Canvas-Schuhe für Kinder, 1.25

Weiße Canvas Knöpfschuhe für Kinder, in Größen von 6 bis 10½ sind in dieser Partie, zu ausnahmweisem Preise markirt, einbegriffen.

Sparsamkeits-Basement.

Reinleinenes Suiting, 36zöllig, 22c

Natürliche Farben-Blusen und Crash-Leinen Suitings sind zu finden in den Partien zu diesem bemerkenswert niedrigen Preis.

Sparsamkeits-Basement.

Sechs gemischte Jacquards in ausgewählten Mustern; eine vollständige Farben-Auswahl; 27zöllig, zu 18c.

81x90 gebleichte nahtlose Bettücher, 50c

45X36 Zoll große Kissenbezüge; Spezial-Partie, von Sheeting Enden verfertigt, markirt zu 12½c.

Standard Southern Schürzen-Gingham, 5c

Bester Standard Gingham; Indigo gefärbt, meistens blau; alle Arten von Karrirungen zu haben.

Jährliche „Fabrikräumung“ von hochfeinen wasserdichten seidenen Foulards, ⅓ unterm Preis, zu 55c per Yd.

Der gesammte Ueberschuß der berühmtesten reinseidenen Foulards, die in Amerika gemacht oder verkauft werden.

Der Name des betreffenden Fabrikanten steht an Popularität obenan, wo immer die besten Seidenstoffe verlangt werden — es ist ein Name, welcher im Allgemeinen als eine Garantie von Qualität — derselbe steht, in Gold gestempelt auf dem Ende eines jeden Stückes in diesem Verkauf, jedoch ist es uns verboten, denselben in Verbindung mit dem oben quotirten Preise zu benutzen.

Erster Floor, Wabash Avenue.

Monotone, Two-Tone, Multi-tone und Jardiniere Effekte, in Pin Dots, Polka, Coin und Ring Dots, Scroll, Geometrical- und Blumen-Mustern—eine riesige Varietät und dabei alle so einzig in ihrer Art, wie sie ein Copyright nur machen kann.

55c

Marine-, Königs-, Copenhagen- und Alice-Blau; Grün, Old Rose, Lotus, Helio, Violets, Tans, Braun etc., sowie in Marineblau und weiß, Marineblau-und-grün, Marineblau-und-Aliceblau und Schwarz-und-weiß und Schwarz-und-farbig.

1000 waschbare Kleider für nur 3.95

Die Offerten umfassen Crepe-Kleider, Tissue Gingham-Kleider, leinene Kleider, Lingerie-Kleider und alle beliebten Sommerzeuge.

Sparsamkeits-Basement.

Größen für Damen und Misses sind einbegriffen und alle Farben sowie Weiß sind in diesem Sortiment zu finden — alle Kleider sind so bedeutend herabgesetzt, um diesen Juli-Ende-Verkauf zu dem großartigsten Ereigniß von den Verkäufen der Saison zu machen.

Rester von Gardinenzeug, Yd. zu 5c

Eine Anhäufung von Swisses und Silkolines in einer Auswahl von hübschen Mustern; gewöhnlich verkauft für mehr als das Doppelte dieses Preises.

Sparsamkeits-Basement.

1000 Paar Scrim-Gardinen, ⅓ unterm reg. Preis

Drei große Partien: zu 75c, 1.25 und 1.50 per Paar. Alle sind neue, perfekte Gardinen und die Preise repräsentiren einen besonderen Wert. Upholstery-Rester, um damit aufzuräumen, zu halben Preisen — zu 25c, 50c und 75c jedes.

Verdienstmedaillen.

Mitglieder der Feuerwehr sollen sie am 1. August erhalten.

Empfänger noch nicht bestimmt.

Eine Liste von denen, die in Betracht kommen, ist zusammengestellt. — Reicht sechs Jahre zurück und enthält 34 Namen. — Nur einen vom Jahre 1907.

Im Jahre 1885 wurden von Lambert Tree und von dem damaligen Bürgermeister Carter H. Harrison I. Fonds gestiftet für Verdienstmedaillen, die von Zeit zu Zeit Mitgliedern der Feuerwehr verliehen werden sollten, die sich jeweils besonders hervorgetan haben würden. Derartige Medaillen sind nun schon seit sechs Jahren nicht mehr ausgeteilt worden. Am 1. August soll das Versäumte nachgeholt werden. Es ist eine Liste von 34 Mitgliedern der Feuerwehr zusammengestellt worden, die seit dem Jahre 1907 bis jetzt in Berichten des Departements rühmend genannt worden sind. Aus ihnen sollen der Chef der Feuerwehr, sein erster Assistent und ein Mitglied der Zivildienstkommission diejenigen heraussuchen, welche auf die Verdienstmedaillen die meiste Anwartschaft haben. Bemerkenswert ist, daß im Verlaufe des Jahres 1907 nur ein Mitglied der Feuerwehr in die Ehrenliste eingetragen worden ist, nämlich der Schlauchhalter George E. Dolan vom Spritzenzuge Nr. 5. Dolan hatte diese Auszeichnung nicht dem Umstande zu verdanken, daß er sich bei irgend einem Brande besonders hervorgetan, sondern er hatte sich einem durchbrennenden Pferde in den Weg geworfen und, indem er es anhielt, Unheil verhütet.

Die Ehrenliste.

Von Dolan abgesehen, weist die Ehrenliste folgende Namen und Angaben auf:

1906—Frank W. Stolz, Schlauchhalter im Spritzenzuge Nr. 51; rettete am 26. Januar mit Hilfe des Feuerwehrmarschalls Kenyon aus dem brennenden Gebäude Nr. 358—60 W. 65. Straße einen Mann und eine Frau.—Michael Malloy, Schlauchhalter im Spritzenzuge Nr. 449; brachte am 30. September in der 48. Straße nahe Marshfield Ave. mit großer persönlicher Gefahr ein scheuendes Pferd zum Stehen, das vor einen Wagen gespannt war, in welchem sich ein hilfloser Knabe befand.

1908—Leonard E. Olson, Steiger in der Haken- und Leiterkompagnie Nr. 7; brachte am 6. März, während sich seine Kompagnie auf dem Wege nach einer Brandstätte befand, mit großer Gefahr ein durchgehendes Pferd zum Stehen, das einen schweren Lastwagen zog. —Patrick J. Brosnan, Hauptmann des Spritzenzuges Nr. 34; rettete am 30. Juni einen Mann und eine Frau aus einem brennenden Hause an der Leavitt nahe Walnut Straße. — Leonard E. Olson, Schlauchhalter im Spritzenzuge Nr. 85; brachte am 24. September in der Lawndale Ave. ein durchbrennendes Pferd zum Stehen, durch welches verschiedene Kinder sehr gefährdet waren. — Michael J. Dougherty, Steiger in der Kompagnie Nr. 10; rettete am 10. November eine Frau aus dem brennenden Hause Nr. 258 Division Straße.—Leut. John A. Groves und Schlauchhalter Timothy Donovan vom Spritzenzuge Nr. 14, retteten am 10. Oktober drei Kinder, zwei Frauen und einen Mann aus dem dritten Stockwerk des brennenden Hauses Nr. 260 Division Straße.

1909. — J. J. Dempsey, Schlauchhalter im Spritzenzuge Nr. 32; brachte am 29. Januar in der Washington Str., zwischen Wabash Ave. und State Str., ein durchgehendes Pferd zum Stehen. — Henry A. Joyce, Fahrer der Steigerkompagnie Nr. 31; brachte am 14. April in der Michigan Ave., nahe 16. Str., ein durchgehendes Gespann Pferde zum Stehen, das eine Kutsche zog, in welcher sich zwei Frauen befanden. — Steiger Walter C. Wolff von der Kompagnie Nr. 1; rettete am 9. August einen Mann aus dem brennenden Hause Nr. 271 S. Clark Str. — Schlauchhalter Michael C. Durkin vom Spritzenzuge Nr. 104; brachte am 6. September in der Michigan Ave., nahe 16. Str., ein durchgehendes Gespann Pferde zum Stehen. — Joseph F. Nolan, Schlauchhalter im Spritzenzuge Nr. 19; rettete am 25. Oktober aus dem dritten Stockwerk des brennenden Hauses Nr. 652 Groveland Park zwei Frauen und ein Kind. — Henry M. Ward, Steiger in der Kompagnie Nr. 26; verhinderte am 22. November eine wahnsinnige, mit einem Revolver bewaffnete Frau, sich von dem Dache des Hauses 4046 W. Monroe Str. hinabzustürzen.

1910. — George Yore und Henry O'Brien, Steiger in der Kompagnie Nr. 6; setzten am 26. Januar ihr Leben auf's Spiel, indem sie versuchten zwei Arbeiter zu retten, die am Boden eines 80 Fuß tiefen Schachtes durch Gas übermannt worden waren. — Steiger Benjamin J. Martin von der Kompagnie Nr. 3; rettete am 9. März aus dem brennenden Hause Nr. 119 Locust Str. ein junges Frauenzimmer. — Schlauchhalter Samuel J. Smith vom Spritzenzuge Nr. 81; hielt am 27. April in der Torrence Ave., nahe 104. Str., ein durchgegangenes Pferd an und bewahrte so drei Kinder vor Schaden. — Schlauchhalter George Hallström vom Spritzenzuge Nr. 43; hielt am 15. Juni, während er dienstfrei war, an der Milwaukee, nahe California Ave., ein durchgegangenes Pferd an. — Steiger Patrick M. Quinn von der Kompagnie Nr. 30; hielt am 1. Juli an der Kreuzung von 59. und Halsted Str. ein durchgegangenes Pferd an, das einen Wagen zog, in welchem sich mehrere Kinder befanden. — Schlauchhalter Michael J. O'Day; hielt am 25. Juli auf der Kreuzung von Webster und Clybourn Ave. ein durchgegangenes Pferd an.— Fahrer John F. Sullivan vom Spritzenzuge Nr. 107; überwältigte am 17. August im Hause Nr. 1015 Olive Str. einen Mann, der einen anderen erschossen hatte, und übergab ihn der Polizei.—John J. Sullivan, Schlauchhalter im Spritzenzuge Nr. 107; leistete am 21. Oktober Hilfe bei der Rettung von zwei Frauen und mehreren Kindern aus dem brennenden Hause Nr. 1900 S. Kedzie Ave. — Steiger Thomas Kelly von der Kompagnie Nr. 12; rettete am 21. Oktober eine Frau aus dem brennenden Gebäude Nr. 1000 S. Kedzie Ave. — Nicholas Keegan, Maschinist im Spritzenzuge Nr. 88; rettete am 21. Oktober ein Kind aus dem brennenden Hause Nr. 1900 S. Kedzie Ave. — Lt. Timothy Dillon vom Spritzenzuge Nr. 10; rettete am 13. Dezember zwei vom Rauch überwältigte Leute seiner Kompagnie aus dem brennenden Gebäude Nr. 311—313 Wabash Ave.

1911 — Schlauchführer Thomas Burns vom Spritzenzuge Nr. 27; hielt am 17. Januar auf der Kreuzung von Willow und Orchard Str. das durchgegangene Pferd eines Bäckerfuhrwerks an.—Lt. Timothy Dillon und Schlauchhalter J. J. Sheehan vom Spritzenjuge Nr. 10; brachten ihren Hauptmann Thomarius in Sicherheit, nachdem dieser auf dem Dach des brennenden Gebäudes der Monarch Refrigerator Co., Nr. 40 Ost Michigan Str., von Ammoniakdämpfen übermannt worden war. — Steiger John P. Dempsey von der Kompagnie Nr. 4; nahm am 24. April ohne andere Hilfe an der Wentworth nahe Archer Avenue einen Mörder gefangen und übergab ihn der Polizei.— Schlauchhalter Gerhard F. Diedmüller vom Spritzenzuge Nr. 103; fiel vor dem Quartier seiner Kompagnie am 17. Mai dem durchgegangenen Gespann eines Eiswagens in die Zügel und brachte es zum Stehen. Er verhütete dadurch einen Zusammenstoß mit einem Straßenbahnwagen.—Patrick E. Prendergast, Steiger in der Kompagnie Nr. 30; brachte am 27. Juni an State und 59. Straße das durchgegangene Gespann eines leeren Kohlenwagens zum Stehen.—Steiger J. Heiselmann von der Kompagnie Nr. 28; rettete am 21. August einen Mann aus dem brennenden Hause Nr. 1624 Girard Str. — Lt. John T. Nernihan und Steiger James Cunneen von der Kompagnie Nr. 1; retteten am 11. September zwei Arbeiter, die auf dem Grund eines 75 Fuß tiefen Schachtes durch Gas übermannt worden waren.

Personalnachrichten.

— Im Heim seines Sohnes Charles, des Präsidenten der Firma Truax, Greene & Co., Fabrikanten ärztlicher Instrumente, 4555 Nord Paulina Str., ist gestern im Alter von 87 Jahren Dr. Galloway Truax gestorben. Dr. Truax war in Dunham, Ont., geboren und seit über zwei Jahrzehnten in Chicago ansässig. Die Beerdigung wird morgen in Genoa, Ill., stattfinden.

Auf falscher Fährte.

Ein auf einer Farm bei Elgin arbeitender Fremdling wurde für Harry Horowitz gehalten, einen der mutmaßlichen flüchtigen Meuchelmörder des New Yorker Spielhöllenbesitzers Hermann Rosenthal. Die hiesige Polizei wurde davon in Kenntniß gesetzt, und gestern Abend fuhren Leutnant Tobin und die Geheimpolizisten Farrelly und McGrath nach jener Farm. Sie überzeugten sich schnell, daß ein Irrtum vorlag und der Mann nicht der gesuchte Horowitz ist.

Bankschwindler gesucht.

Die hiesige Polizei ist gestern telegraphisch ersucht worden, auf den 55 Jahre alten C. B. Morse zu fahnden und auch hiesige Banken und Hotels um ihre Mitwirkung zu ersuchen. Morse wird bezichtigt, auf gefälschte Wechsel hin von der Aberdeen Nationalbank in Aberdeen, Wash., $9000 erschwindelt und dann schleunigst die Reise nach Chicago angetreten zu haben. Das Geld erhielt er in neun Tausenddollarscheinen, außerdem hat er sechs $500-Scheine im Besitz. Beim Umwechseln eines der Geldscheine mag er entdeckt werden.

Deutsches Theater.

Neueste Pläne des Theatervereins. — In Aussicht genommene Stücke.

Der Deutsche Theaterverein hat mit der Direktion des Theaters ein Abkommen getroffen, welches verspricht, den kommenden Winter zu einem höchst genußreichen für die Theaterfreunde zu gestalten. Es wird beabsichtigt, den Mittwoch jeder Woche während der Spielzeit zu einem besonderen Festabend zu machen.

Es sollen an diesem Abend die neuesten Erzeugnisse auf dem Gebiet des Lustspiels, Schauspiels und der Operette zur Aufführung kommen. Besonderer Nachdruck aber wird darauf gelegt werden, daß der Mittwoch zu einer Art Familienabend wird, an dem man sicher ist, alte Freunde und Bekannte zu treffen und neue Bekanntschaften zu schließen.

Um dies zu erreichen, ist der Vorverkauf von bestimmten Sitzen für diesen Abend in Aussicht genommen. Jeder Besucher kan sich seinen Sitz nach dem Plan wählen und erhält, bei Vorausbezahlung, denselben Sitz für die Dauer der Spielzeit. Es ist demnach die Gelegenheit geboten, für Bekannte und Befreundete nebeneinander befindliche Sitze zu sichern.

Den Vertrieb der Sitze für diese Abende übernimmt der Theaterverein selbst, und zwar zu bedeutender Preisermäßigung. Die Preise der Logensitze ($2 an der Kasse) sind $45 für die Saison (30 Vorstellungen). Die Parkettsitze der ersten elf Reihen ($1.50 an der Kasse) kosten $30 für die Saison. Die übrigen Parkettsitze und die ersten drei Reihen des Balkons kosten $22.50 für die Saison von dreißig Wochen.

Da die Anzahl der zur Verfügung stehenden Sitze eine verhältnißmäßig kleine ist, so ist es angezeigt, Anmeldungen sobald als möglich dem Schatzmeister des Theatervereins, Herrn Karl Eitel, 173 W. Randolph Str., zugehen zu lassen.

Die Direktion Hanisch kündigt an, daß das neue Personal beinahe vollständig zusammengesetzt ist. Es besteht aus zwanzig Solisten und einem Chor von achtzehn Stimmen. Einzelheiten über die neuen Mitglieder der Gesellschaft werden demnächst bekannt gegeben.

Aus dem Repertoire für die kommende Spielzeit sind die folgenden in Aussicht genommenen Stücke zu erwähnen:

Operetten:

„Das Musikantenmädel“, von Georg Jarno. (Novität.) Komponist von „Die Försterchristl“.
„Hotel Eva“, von Dr. Ed. Schwartz. (Novität.)
„Der Prinzpapa“, von L. Neumann. (Novität.)
„Ninon und Nanon“, von R. Genee. (Neubearbeitung.)
„Die Musterweiber“, von Fr. Werther. (Novität.)
„Der verzauberte Bauer“, von Max Hanisch. (Novität.)
„Die keusche Susanne“, von Jean Gilbert. (Novität.)
„Die Lieder des Mirza Schaffy“, von Louis Roth.
„Das erste Weib“, von Br. Hartl. (Novität.)
„Donna Juanita“, von F. von Suppe.
„Das verwunschene Schloß“, von C. Millöcker.
„Die sieben Schwaben“, von C. Millöcker.

Klassiker:

„Die Jungfrau von Orleans“, „Fiesco“, „Maria Stuart“, „Die Braut von Messina“, von Schiller.
„Faust“ (1. Teil), „Egmont“, von Goethe.
„Minna von Barnhelm“, „Emilia Galotti“, von Lessing.

Schauspiele und Dramen:

„Ghetto“, von Herm. Heijermans.
„Die tote Stadt“, von Gabriel d'Annunzio.
„Die Möve“, von Anton Tschechow.
„Der einsame Weg“, „Der Ruf des Lebens“, von Arth. Schnitzler.
„Das Tagebuch einer Verlorenen“, von M. Böhme.

Lustspiele:

„Panne“, von Skowronnek.
„Hans Sonnenstößers Höllenfahrt“, von Paul Apel.
„Der Schwur der Treue“, von Oscar Blumenthal.
„Mamsell Tourbillon“, von Schönthan und Kadelburg.

Possen:

„Eine tolle Nacht“, „Polnische Wirtschaft“ ...

Sonntagpost

erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 101-103 S. Fifth Ave. Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

TELEPHON: Private Exchange 1498 Main. Automatic 53-356.

Entered as Second Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Der Alkohol im Weißen Hause.

Es mag leicht dahin kommen, daß in der bevorstehenden Wahlkampagne auch die Prohibitions- oder Trinkfrage eine Rolle spielt. Die prohibitionistische Partei als solche ist allerdings kaum der Beachtung wert, sie stellte zwar eigene Kandidaten auf für das Präsidenten- und das Vizepräsidentenamt, aber das geschah nur mehr der Form wegen. Sie denkt gar nicht daran, irgendwelche besondere Anstrengungen zu machen, diesem Ticket auch nur ein halbwegs achtunggebietendes Votum zu sichern, denn sie weiß, daß sie auf diesem Wege ihre Karre nicht vorwärts bringen kann. Sie sieht schon seit Langem in dem Einwirken auf die großen Parteien und ihre Kandidaten, bezw. in der Einschüchterung dieser, das für sie richtige Mittel zum Erfolge und hat auch schon oft genug auf diesem Wege Erfolge erzielt — öfter freilich nur denen, die ihr zu Gefallen sein wollen, geschadet. So muß man auch dieses Jahr erwarten, daß die Prohibitionisten und zwar die außerhalb der Prohibitionspartei stehenden Wasserheiligen mehr als die strammen Parteileute, suchen werden, von den verschiedenen Kandidaten für die höchsten Aemter des Landes Versprechungen oder doch Aeußerungen in ihrem Sinne zu erlangen, und im Weigerungsfalle versuchen werden, den Betreffenden möglichst viele und dicke Knüppel zwischen die Beine zu werfen. Und auch von anderer Seite mag die Frage, „naß" oder „trocken" in die Präsidentschaftskampagne hineingeworfen werden. Schon vor längerer Zeit wurde der große Rauhreiterkörnel befragt, wie er es mit dem Trinken halte, und seit der Konvention von Baltimore hat es in gewissen Kreisen schon viel bedenkliches Schütteln des Kopfes gegeben ob der Aufstellung eines Mannes, von dem gesagt wird, er sei Prohibitionist, oder überzeugter Wassertrinker als demokratischen Kandidaten für das Präsidentschaftsamt. Ja am Tage der Nomination wurde der Präsident einer gewissen großen Vereinigung ersucht, Namens dieser gegen die Aufstellung Herrn Wilsons zu protestiren.

Herr Woodrow Wilson mag ein Prohibitionist sein, also ein Mann, der für das Verbot des Verkaufs alkoholhaltiger Getränke ist, oder er mag nur für seine Person vorziehen, nichts Alkoholhaltiges zu trinken, oder endlich, er mag „verleumdet" worden sein und wenn sich die passende Gelegenheit bietet, ein Glas Bier, oder Wein, oder auch „Spiritus" trinken, wie andere Leute auch — wir wissen es nicht und über diese Frage soll hier zur Zeit nicht geredet werden. Wenn er wirklicher Prohibitionist ist und Zwangsgesetze befürwortet, oder früher befürwortete, so wird das ohne Zweifel im Verlaufe der Kampagne herauskommen und dann wird es noch Zeit genug sein, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Wenn er nur für seine eigene Person aus diesen oder jenen Gründen auf alkoholische Getränke verzichtet, ohne jedoch Versuche, andere zu gleichem Tun zu zwingen, zu befürworten, oder gutzuheißen, dann ist das eine persönliche Ansichts- oder Geschmackssache, die Niemanden etwas angeht. Denn dann wird er eben nicht nur keine Versuche machen, die Gesetzgebung prohibitionistisch zu beeinflußen, oder die Sache der Prohibition durch Regierungserlasse usw. zu fördern, sondern er wird dann auch keine solche Taktlosigkeiten begehen, wie sie im weißen Hause schon in der „Trinkfrage" vorgekommen sind — allerdings und glücklicherweise nur unter einem Präsidenten.

Die Haushaltung des Präsidenten im Weißen Hause ist gesetzlich und rechtlich die eines Privatbürgers. Der Präsident mag seine Gäste unterhalten und bewirten, ganz, wie es ihm beliebt — kein Gesetz hat ihm darin irgendwie hineinzureden. Und auch der Alkohol ist hier ganz Privatsache, sozusagen. Nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch. Das erhellt schon aus der Tatsache, daß es im Weißen Hause zu verschiedenen Zeiten ganz verschieden gehalten wurde mit dem „Trinken", ohne daß das nach außen hin irgendwelchen, oder doch irgendwie nennenswerten Einfluß ausübte. Es wird indessen doch einigermaßen interessiren, zu erfahren, wie man sich im Haushalte der verschiedenen Präsidenten zu der Trinkfrage stellte; und das zu zeigen ist der Zweck dieser Uebung: Präsident Taft trinkt nicht und raucht nicht. Er gab diese Genüsse lange auf, ehe er Präsident wurde und zwar in erster Reihe auf den Rat seiner Aerzte hin. Er war früher ein Gewohnheitsraucher und war nie ein starker Trinker, doch trank er Wein, oder Spirituosen, wenn ihm der Sinn danach stand. Diese „guten Gottesgaben" stehen auch im Weißen Hause allen seinen Gästen, die danach begehren, zur Verfügung und bei festlichen Gelegenheiten ist Präsident Taft ein freigebiger Wirt, bei großen Essen wird den Gästen neben „Punch" auch Schaumwein servirt. Auch zu Roosevelts Zeiten gab es bei Frühstücken und „Diners" Wein und andere anregende Getränke, wenngleich der Körnel sich bei öffentlichen Empfängen nicht so gastfreundlich zeigte, wie Taft es tut.

Präsident McKinley war vielleicht, neben Grant, der leidenschaftlichste Raucher, den das Weiße Haus je sah, aber er trank nicht viel und sein Lieblingsgetränk war — Bier! Seinen Gästen ließ er Wein und Spirituosen vorsetzen, je nach ihrem Geschmack. Gerade auf ihn wurden von den Prohibitionisten die heftigsten Angriffe gemacht, so daß kurz vor der Konvention von 1900 Senator Mark Hanna sich veranlaßt fühlte, einzugreifen. Die vierjährige Konferenz der Methodistenkirche sollte in Chicago abgehalten werden und gewisse eifrige Brüder dieser bekanntlich stark prohibitionistischen Kirche beabsichtigten, der Konferenz Beschlüsse vorzulegen, die den Präsidenten McKinley scharf verurteilten, weil er den Genuß von Wein usw. im Weißen Hause duldete. Mark Hanna kriegte Wind davon, ließ sich die Hauptmacher kommen und verstand es, ihnen klar zu machen, sie zur Todschweigung ihrer schönen Resolutionen zu bewegen; wie man sagt, durch — doch das gehört nicht hierher.

Dem früheren Vizepräsidenten Fairbanks, selbst Methodist, wie McKinley, wurde von den methodistischen Brüdern viel schlimmer mitgespielt. Er hatte bei einem Frühstück, das er Roosevelt zu Ehren in Indianapolis gab, „Hahnenschwänze" serviren lassen und diese „Fairbanks cocktail" wurden von den Methodisten zum nationalen „Issue" aufgebauscht. Sie brachten ihn um seine Stellung in der Kirche und ihnen soll zum guten Teil sein politischer Niedergang zu danken sein. Er scheint in kritischer Zeit keinen so diplomatischen Freund und Helfer gehabt zu haben, wie seiner Zeit McKinley. Präsident Cleveland trank Bier, Wein und was er sonst mochte, wie es ihm gefiel, und ließ auch seinen Gästen davon serviren, je nach Geschmack; er wurde deshalb eine Zeit lang von den Prohibitionisten stark angefeindet, hielt es jedoch kaum der Mühe wert, ihre Proteste zu beachten und hatte infolgedessen bald Ruhe. Von Chestur Arthur wußte jedermann, daß er ein Lebemann und Feinschmecker und Trinker war, und man versuchte es gar nicht, ihn zu bekehren, wohl wissend, daß da nichts zu wollen war. Hingegen wurde Präsident Garfield gleich nach seinem Amtsantritt heftig angefeindet, weil er den „Alkoholteufel" im Weißen Hause duldete, und erst nachdem er höflich, aber deutlich, einer Frauenabordnung klargemacht hatte, daß das Weiße Haus zur Zeit sein Heim war, es ihm nicht einfalle, ihnen, seinen Besucherinnen, irgend welche Vorschriften machen zu wollen, über die Art und Weise wie sie ihren Haushalt führen und er und seine Gattin sich solches von ihrer (der Besucherinnen) Seite sehr verbäten — erst nach diesem „moralischen Hinausgeworfenwordensein" ließ man ihn wegen der Trinkfrage in Ruhe.

Einen Präsidenten hatten wir in der neueren Zeit, während dessen Amtstermin das Weiße Haus „trocken" war, und dessen Gäste mit Wasser vorlieb nehmen mußten, wie das liebe Vieh — sehr zum Erstaunen und wohl auch Ergötzen der fremden Diplomaten, denen „so was" denn noch nicht vorgekommen war und zur Blamage des freien amerikanischen Volks. Aber das war nicht die Schuld des Mannes. Die damalige Frau Präsidentin verabscheute jedes edlere Naß und hatte die Hosen an. Wozu ihn da nennen, zumal da er in amtlicher Eigenschaft nichts tat, seiner Frau zu Gefallen zu sein! — — — —

„Alte Jungfern."

Ein Geistlicher namens Huffer, der bisher ein stilles und wahrscheinlich recht beschauliches Dasein in der kleinen Stadt Grand Junction in Kolorado geführt hat, ist plötzlich in den Mittelpunkt eines gewissen öffentlichen Interesses gerückt worden. Vielleicht gegen seinen eigenen Willen, aber doch durch seine eigene Schuld. Dieser Seelsorger, der in seinem Berufe vielleicht ganz Ersprießliches in seinem kleinen Wirkungskreise leisten mag, aber von der modernen Welt und den durch die Entwicklung unserer Zeit bedingten Verhältnissen nur recht wenig zu wissen scheint, ist in seiner letztsonntäglichen Predigt gegen die alten Jungfern und alten Junggesellen grimmig zu Felde gezogen. Er hat diese Menschengattungen für „überflüssige Lebewesen" erklärt und noch hinzugefügt, daß dem allgemeinen Interesse am meisten damit gedient sein würde, „wenn man die alten Jungfern und Junggesellen auf eine einsame Meeresinsel verbannen würde, auf welcher sie allein und ausgeschlossen von der übrigen Menschheit den Rest ihrer Tage zu verbringen gezwungen sein würden". Zu früheren Zeiten wäre diese Philippika wahrscheinlich wirkungslos verhallt und wäre nicht über den Wirkungskreis des Geistlichen in Grand Junction hinausgedrungen. Heute können jedoch solche „Perlen der Weisheit" nicht mehr im Verborgenen über die Zeitgenossen ausgeschüttet werden. Die bösen Zeitungsleute und der Telegraph sorgen mit vereinten Kräften dafür, daß solche Aeußerungen der staunenden Mitwelt übermittelt werden, und so ist es auch — jedenfalls sehr zum Leidwesen ihrer Urheber, — mit diesen Worten geschehen.

Die bittere Kritik der alten Jungfern hat zu einer ebenso erbitterten Abwehr von ihrer Seite geführt, während die ebenso betroffenen Junggesellen es vorläufig vorgezogen haben, außer Schußweite zu bleiben und mit einem mitleidigen Lächeln und Kopfschütteln über die Liebenswürdigkeiten des Pastors aus Grand Junction zu quittiren, ohne sich in das Schlachtgetümmel hineinzuwagen. Die erste und schärfste Abwehr hat Pastor Huffer von einer Seite erfahren, von welcher er sie wahrscheinlich am wenigsten erwartet hatte. Die aber, wie gesagt sein muß, mehr berechtigt ist, als irgend eine andere, ihre Stimme zur Ehrenrettung der „old Maids" zu erheben. Es ist Fräulein Helen Gould, die nur selten aus ihrer Reserve herauszutreten pflegt, aber dann, wenn es geschieht, stets etwas Vernünftiges zu sagen weiß. Frl. Gould, die kürzlich das 44. Lebensjahr zurückgelegt hat, verwendet ihre Millionen, wie allgemein bekannt ist, in nutzbringender Weise. Sie ist nicht nur wohltätig gesinnt, sondern lindert auch manche Not, manches Elend, ohne ihr hilfsbereites Handeln an die große Glocke zu hängen. Sie gibt im Stillen, und wer das heutzutage tut, hat doppelten Anspruch auf die Anerkennung seiner Mitmenschen, denn leider werden heutzutage viele Wohltaten nur zu dem Zwecke ausgeübt, damit der Name des Gebers in möglichst großen Lettern in die Zeitungen hineinkommt und aller Welt verkündigt werde, was mit den nicht immer ganz reinen Millionen zum Nutzen und Segen der Menschheit getan werde.

Frl. Gould weist in ihrer öffentlichen Erwiderung an den Geistlichen darauf hin, daß viele unverheiratet gebliebene Frauen nützliches Werk auf dieser Welt verrichten, und damit hat sie zweifelsohne durchaus Recht. Viele der Frauen, welche durch das Schicksal mit reichen Geldmitteln gesegnet sind, aber nicht das höchste Glück im menschlichen Dasein, das eigene Heim und die eigene Familie, kennen gelernt haben, betrachten es als ihre dankenswerte Aufgabe, die Not ihrer weniger bemittelten Mitmenschen zu lindern, wo sie nur können, und sie finden in der Förderung philantropischer Bestrebungen einen, wenn auch vielleicht nur schwachen Ersatz für das ihnen versagte Familienglück, durch den dann wenigstens ein Teil ihres sonst trotz allen Reichtumes freudlosen Lebens ausgefüllt wird. Sie hat — mit vielen anderen Frauen, die sich in der gleichen Lage befinden, wie sie selbst, — ein volles Recht zu der Erklärung, daß „solche Frauen, wie sie selbst, ihrer Anschauung nach nicht den Fortschritt der Zivilisation hindern, sondern ihn fördern", denn gerade Wohlfahrtsbestrebungen, in denen Frl. Gould und andere Frauen ihres Schlages ihr Lebenswerk erblicken, dienen in erster Linie dazu, ihren Teil zu der sittlichen, physischen und psychischen Hebung der Mädchen und Frauen aus den minder von Glücksgütern gesegneten Klassen beizutragen, und gerade sie tun mehr dazu, ihre Schutzbefohlenen einem späteren glücklichen Eheleben zuzuführen, als von der Oeffentlichkeit anerkannt und zugegeben werden wird. Frl. Gould deutet in ihrer Erwiderung an den Geistlichen noch an, daß sie sich wahrscheinlich in ihren jüngeren Jahren verheiratet haben würde, wenn der rechte Mann gekommen und sie zu seinem Weibe begehrt haben würde. Das gleiche Gefühl, die gleichen Anschauungen dürften viele der unverehelicht gebliebenen Frauen in reiferen Jahren empfinden; aber darin können wir nichts erblicken, was man ihnen zum Vorwurf anrechnen könnte. Im Gegenteil wäre es ein Glück für unser Land, in welchem so oft Ehen nur aus sogenannten „Vernunftsrücksichten" abgeschlossen werden, wenn weniger Mädchen und Frauen nur aus dem Grunde heiraten würden, um unter die Haube zu kommen. Wenn jener Geistliche sich gegen die Mädchen und Frauen dieser Gattung gewandt haben würde, so hätte man ihm beipflichten müssen, — so aber kann sein Standpunkt und seine Anschauung von keinem rechtlich und vernünftig denkenden Menschen gebilligt werden.

Wasserkräfte als Kohlenersatz.

Wenn man von einem Schatz stets nur zehrt, ohne seine Kammer wieder nachzufüllen, so muß er schließlich verschwinden, so groß er auch zuerst gewesen sein mag. Das ist leider auch bei unserer Kohle der Fall. Denn die Kultur gräbt sie gierig aus der Erde, während ihre Bildung schon in uralten Zeiten der Erdentwickelung abgeschlossen worden ist.

Und was für Massen werden jährlich gefördert und verbrannt! Die bedeutsamsten Länder in Bezug auf die Kohlenproduktion — wir wollen sie dem Range nach aufzählen — sind die Vereinigten Staaten, England, Deutschland, Frankreich und Belgien. Wohl werden auch in anderen Ländern Kohlen aufgefunden aber diese Beträge treten bei weitem gegen die der genannten fünf Produzenten zurück. Gegenwärtig beträgt die Menge der jährlich geförderten Kohlen annähernd eine Milliarde (tausend Millionen) Tonnen, und damit wird gewaltig an den Vorräten gezehrt. Dazu muß festgestellt werden, daß wir leider mit der Kohle insofern auch wenig sparsam umgehen, als wir nur einen geringen Teil ihres Wertes wirklich auskaufen, wenn wir sie zum Heizen benutzen.

Nun ist natürlich die Frage vielfach aufgeworfen worden, wie lange denn die Kohlenvorräte reichen werden. Darüber läßt sich selbstredend nicht mit Sicherheit urteilen. In der Zeitschrift „Glückauf" wird ausgeführt, daß die oberschlesischen Kohlenfelder, die reichsten in Europa, noch über tausend Jahre abgebaut werden könnten. Allerdings kann sich diese Zeit aber dadurch verkürzen, daß sich der Kohlenbedarf in der Welt überhaupt steigert, und daß die Erschöpfung minder ertragreicher Stellen dazu zwingt, diese Gebiete reichlicher auszuschlachten.

Wenn nun auch wohl die Kohle noch einige Jahrhunderte lang ausreichen wird, wenn die Kohlenfrage also noch keine „brennende" geworden ist, so wird doch schon jetzt jeder Ersatz willkommen sein, durch den sich irgend welche Vorteile erzielen lassen. Und diese sind zu erreichen, wenn man die natürlichen Kraftquellen unserer Erde benutzt, unter denen die Wasserkräfte an erster Stelle in Betracht kommen.

An sich ist es natürlich nicht möglich, die Kohle mit ihren wertvollen stofflichen Eigenschaften durch Wasser oder Wasserkraft vollkommen zu ersetzen. Wohl aber darf von einem „Ersatz" die Rede sein, wo es sich um die Spendung von Wärme, Kraft und Licht handelt. Denn hier können die Wasserkräfte als billige Arbeiter in Dienst gestellt werden, und wenn die Elektrizität als Vermittlerin angewendet wird, so vermögen jene wirklich als Konkurrenten der Kohle aufzutreten. Das sei ein wenig weiter ausgeführt.

Wasserkräfte bietet die Natur in sehr verschiedener Form, doch macht hier diese Wahl nicht allzuviel Qual, und die Entscheidung ist verhältnißmäßig leicht zu treffen. Flut und Ebbe, obwohl ungeheure Arbeitswerte darstellend, lassen sich schwer auskaufen, weil dazu am Ufer gewaltige Anlagen geschaffen werden müßten; die Meeresströmungen sind zu wenig faßbar; die Wellen sind in ihrer Bewegung oft ungleichförmig, und jedenfalls sind noch keine sehr bedeutenden Wellenmotoren gebaut worden. So bleibt denn nur die Kraft des fließenden, bezw. des fallenden Wassers übrig, und sie ist es tatsächlich, von der die Zukunft noch viel zu erwarten hat. Interessant ist es übrigens, daß mit Ausnahme der Gezeiten alle erwähnten Bewegungsvorgänge letztlich auf die Sonnenwärme zurückzuführen sind. Und ist die still im Boden schlummernde Kohle nicht auch ein Werk unseres Tagesgestirns, das dort vor ungezählten Jahren eine Gabe aus dem unerschöpflichen Schatz seiner Strahlung niederlegte? Sonnenkraft dort und hier!

Wer in Bergländern gereist ist, wird gewiß da und dort Gelegenheit gefunden haben, einmal eine Wasserkraftanlage zu sehen. Sie ist in ihren Grundzügen recht einfach. Oft leistet ein ganz bescheidener Wasserfall schon Gewaltiges. In passender Höhe ist etwa ein Rohr abgeleitet, das dann einen Teil des Wassers hübsch gesammelt in die Schlucht abwärts führt. Schön sieht das nicht gerade aus, wenn auch die Masse des Falles vielleicht nicht eben stark beschnitten wird. Aber die heutige Technik ist ein wenig rücksichtslos, und wo die praktischen Interessen sprechen, muß oft das Schöne zurückstehen. Nur bisweilen sucht man die häßlichen Rohre in etwas zu maskiren, damit der Reisende, der den betreffenden Fall vielleicht gern besucht, nicht allzusehr abgeschreckt werde.

Das in den Rohren hinabeilende Wasser schlägt nun unten auf eine Turbine auf. Das ist ein Wasserrad, das freilich sehr von dem alten Mühlrade abweicht, das früher die Kraft des fließenden Wassers aufnahm. Aber es erfüllt seine Aufgabe weit besser als sein poetischer Bruder „dort unten in der Mühle". Die kräftig umgetriebene Turbine dreht dann zweckmäßig eine Dynamomaschine — und so setzt sich die Kraft des fallenden Wassers zunächst in Elektrizität um.

Sie macht es den Wasserkräften eben möglich, die Kohle so vielseitig zu vertreten. Ist dieser wunderbare Strom nicht ein gefälliger Diener, der zu jeder Leistung bereit scheint? Hier treibt er den kräftigen Motor an; dort heizt er in Zimmer und Küche; in gewaltigen Ofen bringt er schwere Metallmassen zum Schmelzen; helles Licht tritt mit dem des Gases in Wettbewerb. Und zur Erreichung all dieser Effekte mag die Kohle völlig ausgeschaltet werden, wo man über Wasserkräfte gebieten kann.

Welch bedeutende wirtschaftliche Vorteile die Benutzung der Wasserkräfte gegenüber der Verwendung der teueren Kohle hat, zeigt unter anderem der Rückgang der Preise für Aluminium. Es ist noch nicht allzulange her, daß man dieses jetzt so wichtige Metall mit Hunderten von Mark pro Kilo bezahlte! Heute gewinnt man es auf elektrischem Wege, indem man Tonerde schmelzt und dann das Aluminium herausscheidet. Der Strom aber kann mittels natürlicher Wasserkräfte ohne Kohle so billig erzeugt werden, daß der niedrige Preis erklärlich wird.

Deutschland ist leider verhältnißmäßig arm an Wasserkräften. Schon der Niagarafall besitzt deren mindestens zehnmal so viel, als Deutschland verliehen sind. Nun kann man natürlich diese Kräfte nicht eigentlich steigern. Aber man kann durch zweckmäßige Anlagen eine bessere Ausnutzung möglich machen. Das erreicht auch der Müller, wenn er oberhalb seiner Mühle einen flach geneigten Kanal aus dem Bache abzweigt, an dessen Ende dann das hochgestaute Wasser mit jenem starken Gefälle auf das Rad trifft, das so wirksam ist.

Im großen wird eine solche Anstauung durch Talsperren bewirkt, die ja neuerbings auch in Deutschland reichlicher gebaut werden. Sie sollen nicht nur zu Zeiten gefährlicher Hochwasser einen Raum bieten, wo sich die ungestümen Massen sammeln und beruhigen, sondern vor allem sollen sie Reservoire darstellen, aus denen sich regelmäßig die Kräfte hoch gestauter Wassermassen abzapfen lassen, welche man unten an der Sperrmauer mit ihrer gewaltigen Spannung auf Turbinen wirken läßt. Und dort versorgt der elektrische Strom weithin die Umgebung mit Kraft, Wärme und Licht — ohne daß es der Kohle bedürfte.

— Weiblich. — „Wie? Deine Frau ist durchgebrannt? Und Du hast keine Ahnung, wohin sie sich begeben haben könnte?" — „O ja; sie schrieb mir neulich, ich möchte ihr die neueste Nummer ihrer Modenzeitung nachschicken."

Das Schweizervolk und der Kaiserbesuch.

Zürich, 7. Juli.

Soeben bringt man hier Ansichtspostkarten in den Handel, die weggehen wie warme Semmel. Szene: der Kaiser, ein Soldat und eine Scheibe. Oder vielmehr: ein Schweizer Soldat, eine Scheibe und der Kaiser. Der Wehrmann, in einer Uniform von republikanischer — sagen wir einmal Ungezwungenheit, hat die Büchse im Anschlag. Hinter ihm der Kaiser. Küraß, Degen, Adlerhelm. Den Schnurrbart hat man ihm gelassen, wie er vor dem bekannten Brande dastand..., außerhalb der schwarzweißroten Grenzpfähle verzichtet man nicht gern auf dieses bequeme Kennzeichen. Ueberschrift:

Seine Majestät im Lande der Schützen.

Der zweite Witz ist in einer dazugehörigen Fußnote zu suchen. Man liest da folgendes Zwiegespräch:

„Jut, mein Sohn! Also, ihr seid 100,000 solche Schützen; wenn nun aber 200,000 Preußen kämen?!"

„Dä schüsset mer grad no ämol, Majestät!"

Das sagt der wehrhafte Winkelried mit einem Gesicht — es ist gar nicht zu sagen, was der Nachkomme des Winkelried für ein Gesicht machen kann. Es trieft vor gutmütiger Ueberlegenheit. Und aus jedem Haar der roten Stachelkrause um das Kinn lacht der behäbige philosophische Stolz.

Das Ganze ist ja nun freilich ein arg verwässerter Simplizissimus und alles eher denn ein Barometer für die Stimmung der Schweizer anläßlich des Kaiserbesuches, immerhin aber eine Signalboje für gewisse Strömungen. Es läßt sich ja nicht leugnen, daß die Schweizer in der Kunst des Schießens allen anderen Nationen überlegen sind. Sie haben in Rom im internationalen Wettschießen im Vorjahre in einer Weise abgeschnitten, die geradezu beispiellos dasteht; die ungewöhnlich große Zahl der Treffer bei den militärischen Uebungen ist bekannt. Das kann niemand wundernehmen, der nur ein paar Wochen im Lande zugebracht und gesehen hat, wie die Knaben, wenn sie kaum flügge geworden sind, unter dem Arme ihren „Bellum Gallicum" oder gar noch das kleine Rechenbuch, über der Schulter das feldmäßige Militärgewehr, zur Schule ziehen. Militärischer Unterricht ist dort ein Hauptfach. Eine deutsche Mutter gerät in tausend Aengste, wenn ihr Junge mit einer Luftbüchse einem Spatz zu Leibe geht, und ist gern bereit, ihm sofort einen mannhaften Spazierstock zu kaufen, wenn er nur das grausige Mordinstrument weglegt; der Spazierstock des Schweizers ist seine Büchse. Und er trägt sie nicht nur spazieren. Tagaus, tagein knallt es an allen Enden, keine Wiese, kein Feld an der Peripherie der Stadt, wo nicht Scheiben zu finden wären. Nicht Schießstände, sondern blos Scheiben. Schießzellen mit Stein- und Holzsicherungen und Windfängern, wie sie unsere Schützenvereine haben, die gibt es hier ebensowenig wie Stacheldrähte, Verhaue und Wälle (den Kugelfang natürlich ausgenommen) zum Schutze des Publikums. Man zieht des Sonntags aus auf den grünen Anger wie im Mittelalter zum Armbrustfest. Im Freistand, kniend oder liegend, jeder wie es ihm gerade paßt, wird darauf losgeschossen, daß die Berge dröhnen. Den feuernden Zivilisten trennt nichts von dem Militär, die Zuschauer, Familien mit Kind und Kegel, bewegen sich furchtlos in der Feuerlinie. Den Pulvergeschmack hat der Schweizer in der Wiege mit dem ersten Vaterkuß weg. Nach dem Gesetz ist jeder Wehrhafte verpflichtet, jährlich eine bestimmte Anzahl Schüsse abzugeben, gleichviel, wie seine Militärverhältnisse liegen. Der Staat gibt die Patronen unter Selbstkostenpreis ab.

Die Folge dieses militärischen Erziehungssystems liegt auf der Hand. Wenn der Schweizer sein Land als das der Schützen zu bezeichnen pflegt, hat er nicht unrecht. Der Ausdruck „Schweizer Schützen" ist auf dem besten Wege, wie etwa Emmenthaler Käse oder russische Zustände, bayerisches Bier und so, ein geflügeltes Wort zu werden. Die Alliteration kommt ihm dabei sehr zustatten. So mancher Eidgenosse denkt dabei, das sei schon eine alte Geschichte, denn er hat seinen „Tell" gut im Kopf, und andere sind der Meinung, es sei mehr als bloße Höflichkeit, die den Monarchen des großen Nachbarreiches veranlasse, sich einmal diese Wunderkerle aus der Nähe zu betrachten.

Das hindert freilich alles nicht, daß der Postkartenwitz in diesem Augenblick ein wenig deplaziert erscheint. Mag der Schweizer Schütze zehnmal hintereinander ins Schwarze „schüsse", aus einer solchen Gegenüberstellung des obersten Kriegsherrn einer gewaltigen militärischen Großmacht mit dem Soldaten eines Landes, das verfassungsgemäß kein stehendes Heer unterhalten darf — die Garnisonen am Gotthard, nebenbei bemerkt, haben allerdings eine verdächtige Aehnlichkeit damit — könnte man irrtümlich etwas anderes als harmlosen Humor herauslesen.

Das große Publikum ist nicht ernsthaft chauvinistisch. Daran ändert weder die ominöse Postkarte noch die Tatsache etwas, daß sie reißenden Absatz findet. Man kauft sie nicht im Hinblick auf die ersten Septembertage, sondern weil sie dem Selbstbewußtsein des Schweizers schmeichelt, der mit ebensolcher Bewunderung an seinem Heere hängt wie er über die dafür erforderlichen Ausgaben zetert. Aufregung wegen des Kaiserbesuches gibts hier natürlich nicht. Man betrachtet die Sache gemütlich, auch beim Militär. Allerdings: die Mannschaften kommen erst ein paar Tage vor dem großen Moment aus allen Teilen des Landes zusammen. Zu Paradezwecken können sie also nicht mehr eindressiert werden. Und darum mag der eine oder der andere Vorgesetzte eine kleine Besorgniß hegen, wie sie vor dem kritischen Auge des kundigen Gastes abschneiden werden. Ein wackerer Infanterist hingegen vertraute mir, daß er, wie auch seine Kameraden sich, wenn es soweit käme, jedenfalls recht gemütlich mit ihm (dem Kaiser) unterhalten würde. Der Kaiser seinerseits wird freilich in einige Verlegenheit kommen, wie er seine Bewunderung für die braven Kerle, die Wunderschützen und das vorzügliche Heer sichtlichen Ausdruck geben soll, denn Orden und dergleichen darf verfassungsgemäß kein Schweizer Beamter oder Wehrmann annehmen. Schürft man tiefer, so stößt man nun auf eine Art von Besorgtheit: Man sorgt sich für die Person des Kaisers. Es wäre ein furchtbarer Schlag für das ganze Volk, wenn ihm etwas in der Schweiz zustoßen würde, was freilich nicht zu befürchten ist. Das ist ein schöner Zug des Volkes, daß es sein gastliches Land um keinen Preis in den Ruf der Unsicherheit bringen möchte und fieberhaft über den Schutz Fremder wacht.

Das Teuflische

und Groteske in der Kunst. Hochinteressant; mit 100 Illustrationen, nur 60c. — Sittliche oder unsittliche Kunst, ein historischer Ueberblick, mit 76 Illustr., 60c. — Das Tier in der Kunst, mit 180 Abbildungen nach alten und neuen Meisterwerken, 60c.

A. KROCH & CO.,
59 Ost Monroe Straße.
Zwischen Wabash und Michigan Avenue.

Zur Erinnerung

an den Todestag meines geliebten Gatten und unseres Vaters

Robert Troemel,

der heute vor fünf Jahren am 28. Juli 1907 im Glauben an seinen Heiland gestorben ist.

Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben. Von nun an, ja der Geist spricht, daß sie ruhen von der Arbeit.

Den Gott mir zum Gefährten gab,
Mein lieber Gatte ruht still im Grab,
Verlassen, einsam steh' ich hier,
Ich sehne mich, teurer Gatte, nach der
Heimat, zu Dir.
Nah' ich zu Deinem Grabe,
Betrübt in Trennungsschmerz —
Was hab' ich Alles verloren?
Sagt mir mein blutend Herz.
Schlaf' wohl 'Dein' Leidenskelch hast
Du nun ausgetrunken,
Jetzt reicht Dein Heiland Dir den
Freudebecher dar—
Im Meer der Gnade ist deine Not hinabgesunken,
Die Lebenskrone trägst Du mit der
Engelschaar.
Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß was am liebsten, das man hat,
Muß scheiden.
Doch in des Himmels lichten Höh'n
Werden wir uns wiederseh'n!

Ruhe in Frieden!

Gewidmet von Deiner trauernden Gattin
Therese Troemel,
nebst Kindern und Verwandten.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter, Schwester und Enkeltochter

Florence Luth

am 26. Juli 1912, Morgens 2:15 Uhr, im Alter von 14 Jahren und 16 Tagen entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Sonntag, den 28. Juli, um 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 638 W. North Ave., nach dem Montrose-Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Richard H. und Ida Luth geb. Maas, Eltern.
Richard H. Jr., Bruder.
Henry Luth und Gattin, Rudolph Maas, Großeltern, nebst Verwandten. frsason

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

August Traudel

am 26. Juli 1912, um 12 Uhr Mittags, im Alter von 68 Jahren gestorben ist. Beerdigung am Dienstag, den 30. Juli, Vormittags 10 Uhr, vom Trauerhause, 1332 Fox Place, nach der St. Stanislaus Kostka Kirche, Ecke Noble u. Ingraham Str., wo Hochamt zelebrirt wird, von dort nach dem St. Adalberts-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Anna Traudel geb. Prong, Gattin.
Stanley, Edward, Joseph und Lillie Traudel, Kinder. sasonmo

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am Dienstag Abend um 8:30 mein geliebter Gatte

Hermann G. Freese

im Alter von 37 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 29. Juli, vom Elternhause, 2506 Portland Str., Ecke Campbell Ave., um 1 Uhr Nachm., per Automobil nach Eden. Um stille Teilnahme bitten:

Minnie Freese geb. Dittman, Gattin.
J. D. Freese und Karoline Freese, Eltern.
Henry, Ida und Manda, Geschwister, nebst Verwandten. dosaso

Todesanzeige.

Freundschafts-Loge Nr. 72, Hertha-Grad des D. O. H.

Den Schwestern die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Schwester

Amalie Reimann

am Samstag, den 27. Juli, Vormittags 10:30 plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 30. Juli, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 3322 N. Seeley Ave., nach dem Waldheim-Friedhof. Die Beamten und Schwestern versammeln sich um 12 Uhr in der Logenhalle, um der Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Dorothea Boesenberg, O. B.
Emilie Faulstich, Sekr.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Freundin

Amalie Reimann geb. Wahrlich

im Alter von 65 Jahren gestorben ist. Beerdigung vom Trauerhause, Nr. 3322 N. Seeley Ave., Dienstag, den 30. Juli 1912, um 1 Uhr Nachmittags, nach dem Friedhof Waldheim. smo

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Julius Reddie

sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 29. Juli, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 3727 Union Ave., nach Oakwoods. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Kunigunde Reddie, Gattin.
Theresa Reddie, Tochter.

Danksagung.

Hiermit sprechen wir den Beamten und den Mitgliedern des Beethoven Deutschen Frauen-Vereins unseren innigsten Dank aus für die bei der Beerdigung unserer lieben Mutter erwiesene herzliche Teilnahme und für die prompte Auszahlung des Sterbegeldes.

Wilhelm Rombach, Klara Saunders, Emma Rockwell.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten spreche ich hiermit meinen innigsten Dank aus für die herzliche Teilnahme und die schönen Blumenspenden beim Begräbniß meines Gatten

August Alts.

Georgina Alts.

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof bei Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn und Straßenbahnen zu erreichen, gelichtet(?) und alle Straßenbahnen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem neuen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General-Offices: Forest Park, Ill. City Phone: Austin 796. Toll Line Forest Park 757. Fred G. Buttermeister, Präs., Fred Maas, Sekr. Julius Schrod, Supt. u. Schapm. feb15*?

Todesanzeige.

Deutscher Kellner-Verein. Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß

Otto Pickt

am 27. Juli gestorben ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 29. Juli, um 3 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 2511 Burling Str.

Gestorben: Adolph Hagedorn, am 26. Juli. Geliebter Sohn von Helene und dem verstorb. C. P. Hagedorn; Bruder von Charles und William. Beerdigung Montag, den 29. Juli, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 1464 Milwaukee Ave., nach dem Rosehill-Friedhof. jason

Chicago Turn-Gemeinde.

38. Old Settlers Piknik
Montag, den 5. August,
— in —
BRANDS PARK,
Belmont Ave. und Clifton Ave.

Eintritt .... 25 Cents.

Goldene Medaillen:

1. Dem ältesten deutschen Ansiedler Chicagos.
2. Der ältesten deutschen Ansiedlerin Chicagos.
3. Dem ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedler Chicagos.
4. Der ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedlerin Chicagos.
5. Dem alten Ansiedler, welcher am längsten in Chicago in ein und demselben Geschäft tätig war und noch in dessen Diensten steht.
6. Derjenigen Ansiedlerin, welche am längsten in Chicago für eine und dieselbe Partei tätig war und noch für dieselbe tätig ist.
7. Demjenigen deutsch-amerikanischen Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
8. Demjenigen nicht deutsch redenden Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
9. Dem ältesten hiesigen Veteranen der Vereinigten Staatenarmee.
10. Dem alten Ansiedler, welcher die größte Anzahl dieser Feste der „Alten Ansiedler" besucht hat. Bei Anzahl Gleichheit entscheidet das Alter.
11. Der alten Ansiedlerin, welche die größte Anzahl dieser Feste der „Alten-Ansiedler" besucht hat. Bei Anzahl Gleichheit entscheidet das Alter.
12. Demjenigen deutsch-amerikanischen Familienoberhaupte, welches die meisten Kinder und Kindeskinder aufzuweisen hat, wenn möglich auf dem Festplatze.

Um 6 Uhr ein Preistanz der Alten ausgeführt, bei welchem diejenigen zwei Paare, deren Alter des Tänzers und der Tänzerin zusammengenommen das höchste ist, durch Blumensträuße ausgezeichnet werden.

Während des ganzen Festes Tanzmusik, ausgeführt von einer ausgezeichneten Kapelle.

Für die lieben Alten ist um 5 Uhr ein Tanzboden reservirt; dort spielen die ältesten deutschen Musiker Chicagos die beliebten alten Reigen auf.

Um 7 Uhr Festrede und Preisverteilung.

Am Abend glänzende Beleuchtung des Gartens und Alles, was zu einem Sommernachtsfest und würdigen Schluß eines Volksfestes gehört.

Das Komite der Chicago Turn-Gemeinde zur Veranstaltung der Feste der Alten Ansiedler.

21,26jl,4aug

RIVERVIEW
WESTERN BELMONT **EXPO** CLYBOURN ROSCOE

PRYOR und seine **Kapelle**

Heute Abend — und Mittw., Samst. und Sonnt. Abend um 8:30: **Motorrad-Wettfahrten!**

Dare Devil **Schreyers Sprung** Um 4:30 Nachm. und 10 Uhr Abends.

Aufregende Automobil-Wettfahrten in dem Autodrome

Rollschuhlaufen in großen Rink

Gleasons trainirte Pferde.

Heute: Piknik der Ungarischen Wohltätigkeits-Gesellschaft!

Nächsten Samstag: **COLUMBIAN KNIGHTS!**

Mondscheintanz heute Abend im offenen Ballsaal.

New White City
WORLDS FINEST AMUSEMENT RESORT

Die letzten [illegible] **BALLET!** und die [illegible]

Am Montag beginnend: **KRYL** und seine Böhmische Kapelle und ein Korps von Opernsängern.

Das europäische **CABARET** macht Furore! Speist in dem neuen Pariser Garten u. lauscht der Musik. Speise u. Bedienung sind zufriedenstellend.

15. Piknik
mit Preiskegeln, Dessner Vorschmarkt u. s. w. veranstaltet von dem
Pfälzer Frauen-Verein
Sonntag, den 28. Juli 1912, im Eureka Park, Ecke Bernard Str. und Irving Park Blvd. [illegible] gen oder Sonnenschein. Tickets 25c. jl20,2

EXCURSIONS
nach dem
Staats-Zuchthaus in Joliet
über die Chicago & Joliet Electric Railway, jeden Sonntag, im Juli und August.
85c für die Rundfahrt. [illegible] Hotel „Archer Limits" Car [illegible] Depot, 48. und Archer Ave. [illegible] um 11 Vm., 3 u. 4 Nachm. jl17—22,26,30,28,3

Wo verleben wir unsere Ferien?
Kommen Sie nach
Upper Scott Lake Resort
Gutes Fischen, Baden und Anderes. Gute Mahlzeiten. Schreiben Sie um Auskunft an
WM. STEIN,
P. O. Box 155, Pullman, Mi

Neue Serie.
Der **Apollo Bauverein**
eröffnet seine 84. Serie am Montag, den [illegible] August 1912. Versammlung jeden Montag Abend um 8 Uhr, in [illegible] Halle, 2126 Blue Island Ave., wo Aktien in der neuen Serie [illegible]
Chas. H. Schumacher, Sekretär.
1208 Blue Island Avenue, nahe 12. Straße

EMIL H. SCHINTZ
139 N. Clark Str., nahe Randolph
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. [illegible]

Für Musikfreunde.

Deutsches Wettsingen in Frankfurt. — Ein Fuldasches Lustspiel als Oper. — Ein musikalischer Fund aus Luthers Zeit. — Mascagnis neue Oper. — Die Dresdener Wagnerfestwoche. — Ein Bild d'Andrades als „Don Juan". — Die Schutzfrist für den „Parsifal".

Die unter dem Präsidium des Berliner Generalintendanten Grafen Hülsen stehende Kommission für den Wettbewerb um den von Kaiser Wilhelm gestifteten Wanderpreis teilt den deutschen Männergesangvereinen in einem Rundschreiben mit, daß das nächstte Wettsingen im Mai 1913 in Frankfurt a. M. stattfindet und sich alle Vereine mit einer Mitgliederzahl von mindestens hundert Sängern daran beteiligen können.

* * *

„Unter vier Augen", das einaktige Lustspiel von Ludwig Fulda, wurde von der Dresdener Schriftstellerin Johanna Maria Lankau zu einem Operntext umgewandelt, dessen Vertonung der Dresdener Kammermusikus Josef Lederer soeben beendete. Frl. Lankau ist durch Märchendichtungen und das fesselnd geschriebene Buch „Dresdener Spaziergänge" weiteren Kreisen bekannt geworden. Lederer, ein hervorragender Geiger, hat als Komponist mit einer Symphonie, einer Messe, mehreren Kommermusikwerken, Musiken zu Weihnachtsmärchen u. a. m. bemerkenswerte Erfolge erzielt.

* * *

Einen für die Forschung der Musikgeschichte aus der Zeit Luthers hochbedeutsamen Fund machte Dr. phil. Bernhard Engelke-Magdeburg. Er entdeckte ein Heft kanonischer Instrumentalstücke von Luthers intimem Freunde Johann Walther. Das Heft führt den Titel „Sechs und Zwentzig Fugenauff die acht Tonnos nach eines jeder art dreymal gesatzt, vnter: welchen die ersten 17 dreystimig, die anderen Neune tzwistimmigsynda, auff allen gleichstimigen Instrumenten vnd sonderlich auff tzincken auch der Jugent tzu sonderlich leichter anstürung vnd vbung sehr nützlich bequem und dienstlich. 1542. Autore Joane Walthers." Das Heft stellt das erste beglaubigte Werk für Streich- oder Blasinstrumente aus jener Zeit dar. Es ist für die Beurteilung der vielen textlos überlieferten Stücke des 16. Jahrhunderts, die früher ausnahmslos für vokale Werke gehalten wurden, äußerst wertvoll.

* * *

Mascagnis neue Oper hatte bereits einen Rechtsstreit zurFolge. Mascagni, der demnächst mit dem Ensemble der Mailänder Skala in der Berliner Kurfürstenoper seine „Isabeau" dirigiren wird, arbeitet bekanntlich zusammen mit d'Annunzio schon an einer neuen Oper. Deretwegen ist auch ein Streit zwischen den beiden italienischen Verlagshäusern Sonzogno entstanden. Mascagni ist kontraktlich verpflichtet, seine Opern dem Verleger seiner „Cavalleria", nämlich dem altbekannten Verlagshause Edoardo Sonzogno in Mailand, der mit dem Drei-Masken-Verlag in München verbunden ist, zu zu übertragen. Die neue Oper, deren Libretto d'Annunzio schreibt, hat sich nun das Haus Lorenzo Sonzogno gesichert. Die Gerichte werden sich also, das Edoardo Sonzogno auf dem Kontrakt besteht, jetzt mit einer weder textlich noch musikalisch fertiggestellten Oper zu beschäftigen haben und entscheiden müssen, ob Mascagni nur für Edoardo Sonzogno, oder ob er auch nebenbei noch für Lorenzo Sonzogno komponiren darf. Jedenfalls eine Frage, die für alle vertraglich festgelegten Bühnenautoren von größtem wirtschaftlichem Interesse ist.

* * *

Dresden rüstet sich, eine sinngemäße Festwoche zu Richard Wagners 100. Geburtstag zu begehen. Unter dem Vorsitze des Oberbürgermeisters Geh. Rates Dr. ing. Beutler wurde in einer Sitzung das Programm festgelegt. In der königlichen Hofoper, an der Stätte, wo Richard Wagner als Kapellmeister gestanden hat, und seine Opern „Rienzi" und „Tannhäuser" die Uraufführung erlebten, geht in der Festwoche, im Mai 1913, der „Ring" in neuer Einstudirung und Ausstattung in Szene. Dazu soll eine Volksvorstellung einer Wagneroper im kgl. Opernhaus und ein Volkskonzert veranstaltet werden. In der Frauenkirche, wo Richard Wagner 1843 bei dem „Allgemeinen Gesangsfest in Dresden" durch sächsische Männerchöre sein Oratorium „Das Liebesmahl der Apostel" zur Uraufführung brachte, wird der Dresdener Lehrergesangverein, die Liedertafel und der Orpheus, die schon bei der Uraufführung mitgesungen haben, das Werk zur Aufführung bringen. An dem Gewerbehaus in der Ostraallee, wo Wagner 1843—1847 gewohnt hat, wird der Dresdener Gesangverein eine Gedenktafel anbringen. Leider ist man sich über ein neu zu errichtendes Richard Wagner-Denkmal zu spät schlüssig geworden, so daß dieses in der Festwoche im Mai 1913 nicht enthüllt werden kann.

* * *

Der Meisterleistung Francesco d'Andrades als Don Juan hat bekanntlich Professor Max Slevogt schon früher verschiedentlich wirkungsvolle malerische Motive abgewonnen. Kürzlich hat Slevogt ein neues großes Bild d'Andrades vollendet, das Don Juan in der dämonisch-schaurigen Kirchhofszene darstellt. Vor einer nur angedeuteten düstern Wolkenhintergrund, in dem ein paar Lichter auf den Grabsteinen zittern, steht die ragende Gestalt d'Andrades in wallendem weißen Mantel. Er ist in voller Bewegung auf den Beschauer zu, der sich auf den Platz des steinernen Komthurs zu denken hat. Im dunklen Mantel, das dicke Gesicht nur ängstlich vorstreckend, versteckt sich hinter der stolzen Gestalt der windige Leporello. Slevogt hat da keine Theaterszene gemalt, sondern aus dem Innersten dieser grandiosen Szene heraus geschaffen und nur an die Erscheinung d'Andrades als an die großartigste Verkörperung DonJuans sich gehalten.

* * *

Gegen eine Verlängerung derSchutzfrist für den Parsival, wie sie von der Familie Wagner erstrebt und vielfach unterstützt wird, aber im musikliebenden Publikum nicht allzu viele Freunde hat, wendet sich jetzt ein Führer der musikalischen Modernen, Arnold Schönberg, in dem neuen Konzert-Taschenbuch von Emil Guttmann. Er betont, daß Wagners Absicht, den geistig Höchststehenden einmal im Jahre einige Stunden der Weihe zu geben, sich deshalb heute nicht verwirklicht, weil fast nur der Kunstmob aller Nationen und die in der Entwicklung zurückgebliebenen alten Wagnerianer nach Bayreuth kommen, aber nicht die vielen Künstler, Maler, Dichter und Studenten. Und dann müsse man an der Bewältigung der technischen Probleme des Parsival in der ganzen Welt gleichzeitig arbeiten. Als prinzipiell Wichtiges macht Schönberg gegen das Parsival-Monopol geltend, daß ein Stil nicht entstehen kann, wenn man das Objekt, an dem er sich entwickeln soll, der Einwirkung des Lebendigen entzieht. Schönberg schlägt vor, die Aufführung des Parsival nur an Festtagen zu gestatten, wie es mit Liszts heiliger Elisabeth geschieht. Dagegen äußerte sich der Komponist Puccini einem deutschen Journalisten gegenüber wie folgt: „Ich halte es für ein großes Verbrechen gegen Richard Wagner, den wir alle als den größten musikalischen Genius verehren, ich halte es für eine schmähliche Verachtung seines künstlerischen Testamentes, wenn sein „Parsival" wirklich einst an den Theatern zur Aufführung gelangen sollte. Ich kann die Wirkung des Theater-„Parsival" beurteilen und verurteilen, denn ich habe die letzte Schöpfung des Meisters im Bayreuther Festspielhause und im New Yorker Metropolitan OperaHouse gesehen. Was mich dort mit höchster Weihe erfüllte, erschien mir hier wie eine nüchterne Profanation. Ich habe dem Theater-„Parsival" entrüstet den Rücken gekehrt, mir war es, als ob ein geheiligtes Werk entheiligt würde. Ich bin kein Wagnerianer, ich bin musikalisch in italienischerSchule erzogen, und wenn ich auch, wie jeder andere moderne Musiker, in der Illustrierung des Orchesters, in der thematischen Karakterisirung der Personen und Situationen von Wagner beeinflußt bin, so blieb und bleibe ich als Komponist doch Italiener, wurzelt meine Musik in der Eigenart meiner Heimat. Aber ich bin ein Künstler, der sich vor diesem deutschen Genius beugt, der sein Vermächtniß, die berechtigte und ernst berechnete Konsequenz künstlerischen Geistes ehrt, und darum kämpfe ich für die Erhaltung des „Parsival" für Bayreuth."

Bismarckgarten.

Eine Fülle von Abwechslung und manches Neuartige stellen hier für diese Woche die Ballmannschen Konzertprogramme in Aussicht. Für heute Nachmittag kommen, abgesehen von einigen Puccini'schen und Elgar'schen Sachen, fast ausschließlich Kompositionen leichteren Genres zur Darbietung, darunter Nicolais Ouverture zu den „Lustigen Weibern von Windsor" und Linckes militärisches Karakterstück „Gardejäger zu Pferde". Heute Abend wird das Orchester Sousas großartiges Tongemälde „Die letzten Tage von Pompeji" wiederholen, auch Frl. Ferne Gramling wird einige größere Tondichtungen zum Vortrag bringen, darunter Salters „Der Schrei Rahels". Morgen Abend gelangt ein Wunschprogramm zur Durchführung, und am Dienstag werden die Wagnerverehrer wieder zu ihrem Recht kommen. Auch stehen für diesen Abend Kompositionen von Bach-Gounod, von Puccini und von Tschaikowsky auf dem reichhaltigen Programm.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Schauturnen des „Lincoln".

Er verquickt es mit seinem jährlichen Sommerfest. — Piknik der Großloge der Ehrenritter zum Besten eines eigenen Heims. — Gesangverein Frohsinn.

Am heutigen Sonntag veranstaltet der Turnverein Lincoln sein jährliches Piknik, verbunden mit Schauturnen, in Karthäusers Grove, 6656 Ridge Ave., wozu die Mitglieder und deren Freunde eingeladen sind. Das Komite hat ein vorzügliches Programm aufgestellt und dabei auf Alt und Jung Rücksicht genommen. Für gute Musik ist gesorgt, und es steht den Anwesenden ein vorzüglicher Tanzplatz und eine Kegelbahn zur Verfügung. Der Eintrittspreis zum Grove beträgt 25 Cts. die Person. Anfang 2 Uhr Nachm.

Der Fidelia-Unterstützungsverein Nr. 1 von Chicago hält am heutigen Sonntag sein siebentes Piknik in Jestrams Garten in Hillside, Ill., ab. Der Festausschuß hat sich unter Leitung von Präsident W. Knippenberg alle Mühe gegeben, den Mitgliedern, Freunden und Gästen mit Preiskegeln und anderen Lustbarkeiten recht fröhliche Stunden zu bereiten, und auch für gutes warmes Mittag- und Abendessen, gute Musik und gute Getränke gesorgt. Sonderzüge fahren um 9:45 und 11:15 Uhr Vormittags vom Bahnsteig Division Str. der Metropolitan Hochbahn nach dem Festplatze ab und halten an Chicago Ave., Marshfield Ave. und 52. Ave. Die Fahrt hin und zurück mit Eintritt zum Grove kostet 50 Cents für Erwachsene. Kinder von 7 bis 14 Jahren zahlen die Hälfte.

Ein großes Piknik zum Besten eines eigenen Heims gibt die Großloge des Ordens der Ehrenritter und -Damen am heutigen Sonntag in Brands Park. Sämmtliche Logen des Ordens in Cook County, meist deutsch, werden sich an dem Feste beteiligen, welches daher einen bedeutenden Umfang annehmen wird. Nicht minder groß wird das Vergnügen werden, denn dazu werden gleichfalls große Vorkehrungen getroffen. Preiskegeln, allerlei Preisspiele und eine Abstimmung über die Frage, welches die beliebteste Dame ist, sind einige der Hauptpunkte auf dem reichhaltigen Festprogramm. Der Eintritt kostet 25c.

Preiskegeln für Herren und Damen, Tanz für die Tanzlustigen und Vergnügen für Groß und Klein verspricht der aus den Damen Mary Moosmann, Präsidentin; Katarine Hergenhahn, Katarine Krumm, Amalie Müller, Auguste Ulbrich und Hulda Weber bestehendeFestausschuß für das 15. Piknik des Pfälzer Frauenvereins, welches am heutigen Sonntag im Eureka Park bei Sonnenschein oder Regenwetter abgehalten wird. Für gute Speisen und Getränke und den berühmten Dürtheimer Wurstmarkt wird gleichfalls gesorgt. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25 Cts.

Der Gesangverein Frohsinn veranstaltet sein Piknik am heutigen Sonntag in dem herrlich gelegenen Palos Park. Ein rühriges Komite unter dem Vorsitz des Präsidenten John Wirth hat die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, das Fest für die Mitglieder und Freunde äußerst fidel und amüsant zu gestalten, und namentlich für flotte Tanzmusik Sorge getragen. Durch Abhaltung von allerlei Volksspielen wird den Kindern Gelegenheit geboten, sich schöne Geschenke zu erobern, während den Siegern beim Preiskegeln verschiedene Geldpreise winken. Ein Zug der Wabash Eisenbahn fährt vom Polk Str.-Bahnhof punkt 9 Uhr Morgens und 1 Uhr 15 Min. Nachmittags ab. Er hält an 47. Str. und Stewart Ave., 63. und Wallace Str. und 75. und Halsted Str. Tickets zu 50c die Person für Hin- und Rückfahrt sind bei allen Mitgliedern zu haben. Kinder zahlen die Hälfte.

Ein großes, mit Preiskegeln verbundenes Piknik veranstaltet der Chicago Northwestern Unterstützungsverein am heutigen Sonntag im Exzelsior Park. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags und wird gefeiert, ob die Sonne scheint oder es regnet. Der aus den Herren H. Koop, Präsident; M. B. Maas, H. Fick und Geo. Thiele bestehende Festausschuß trifft die Vorkehrungen, welche allen Besuchern viel Vergnügen und Unterhaltung in sichere Aussicht stellen. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Der Deutsche Verein der Westseite hält am heutigen Sonntag in Grimms Garten, Western Ave. und 54. Str., sein Piknik ab. Ein tüchtiges Komite unter Leitung der Präsidentin Elise Lemhuis und der Vizepräsidentin Klara Maesse wird keine Mühe und Arbeit scheuen, um den Besuchern einen recht vergnügten Nachmittag und Abend zu verschaffen. Preiskegeln, Tanz und andere Belustigungen stehen auf dem Programm. Auch für die Kinder sind verschiedene Ueberraschungen vorbereitet. Anfang 1 Uhr Nachmittags. Eintritt 25 Cents die Person. Kinder unter 10 Jahren sind frei, die anderen zahlen die Hälfte.

Am heutigen Sonntag veranstaltet der Bremer Wohltätigkeitsverein ein Sommerfest im Ashland-Garten, Ashland und Addison Ave., welches um 1 Uhr Nachmittags beginnt. Ein tüchtiges Komite ist fleißig an der Arbeit, um allen Teilnehmern einige vergnügte Stunden zu bereiten. Für Unterhaltung wird bestens gesorgt, für das Kegelspiel sind sehr schöne Preise ausgesetzt, und auch für gutes Essen und kühle Getränke wird bestens gesorgt. Das Komite besteht aus den Mitgliedern Fred C. Parthier, John L. L. Köpcke, Leo Rettenbacher, Ellen Boening und Regine Bernstein. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Der Deutsche Fleischergesellen-Unterstützungsverein hält am heutigen Sonntag sein 31. Jahrespiknik in Wolfs Garten, Evergreen Park, ab. Die Herren Moritz Klein, Paul Müller, Karl Scholvin, Ernst Groos und Hugo Richter sind bei den Vorkehrungen darauf bedacht, den Teilnehmern recht viel Unterhaltung zu bereiten, u. a. wird Preiskegeln zum Vergnügen beitragen. Die Fahrt nebst Eintritt in den Garten kostet 50 Cents, und die Züge fahren um 9:30 und 12 Uhr vom Polk Str.-Bahnhof ab. An 47. Straße und Steward Ave., Halsted und 49. Straße, Ashland Avenue und 49. Straße und Western Avenue und 49. Straße wird angehalten.

Der Chicago Frauenverein veranstaltet am morgigen Montag, von 1 Uhr Nachmittags an ein Piknik mit Preiskegeln im Exzelsior-Park. Der aus den Damen Emilie Wulff, Präsidentin; Frieda Wenglaff, DorotheaClaus und Amalie Fritsch bestehende Festausschuß hat schöne Kegelpreise angeschafft und verspricht allen Besuchern viel Vergnügen und gute Bewirtung. Mitglieder mit Abzeichen haben freien Eintritt, Freunde zahlen 15 und Kinder 10 Cents.

Ein großes, mit Preiskegeln verbundenes Basketpiknik veranstaltet die Treue Schwesterloge Nr. 79 am nächsten Dienstag, von 10 Uhr Morgens an, im Exzelsior Park, Irving Park Boulevard und Elston Avenue. Für Belustigungen in Menge für Groß und Klein und gute Küche sorgen die Damen des Festausschusses: Anna Anders, Präsidentin; Hedwig Stupe, Lina Gerhardt, Adolphine Peter, Elise Krause, Johanna Bergmann, Marie Leas, Marie Brausch, Margarete Freese, Sophie Lawenstein, Wilhelmine Martens, Marie Peter, Helene Nebgen, Louise Kotzebue, Zäzilie Baade, Helene Korrettke. Der Eintritt kostet nur zehn Cents.

Der Fidelia Damenverein hält am nächsten Mittwoch im Exzelsior Park, Irving Park Blvd., nahe Elston Ave., sein 12. Piknik ab. Ein tüchtiges Komite unter der Leitung der Präsidentin Karoline Krause scheut keine Mühe und Arbeit, um den Besuchern einen recht vergnügten Nachmittag zu verschaffen. Daß es auf diesem Piknik kreuzfidel zugehen wird, dafür bürgt schon der Name des Vereins. Belustigungen aller Art werden geboten, darunter großes Preiskegeln, wobei großartige Preise zu gewinnen sind, auch für die Kinder stehen Ueberraschungen auf dem Programm. Für gutschmeckendes Essen und gute Getränke wird bestens gesorgt werden, und eine tüchtige Kapelle wird ihre Tanzmusik ertönen lassen, damit die Mitglieder und deren Freunde das Tanzbein schwingen können. Anfang 12 Uhr, Eintritt 15 Cents die Person.

In Olsons Garten an 42. und Milwaukee Ave. veranstaltet der Deutsch-amerikaner Damenverein am kommenden Donnerstag, von 1 Uhr Nachmittags an sein erstes Basketpiknik bei nur 15 Cents Eintritt. Imbiß müssen die Besucher sich selbst mitbringen, für Getränke und alles Andere, Belustigungen und Zeitvertreib aller Art, sorgt der unter Leitung von Präsidentin Elise Krämer stehende tüchtige Festausschuß.

Am nächsten Donnerstag, beginnend um 1 Uhr Nachm., feiert der erst neuerdings gegründete, aber bereits auf 78 Mitglieder angewachsene „Eintracht Frauenverein" die Amtseinsetzung seiner Beamten mit einem Kaffee- und Tanzkränzchen. Die Veranstaltung wird in der Wabansia Halle, Ecke California und Wabansia Ave., vor sich gehen. Die erforderlichen Vorkehrungen liegen bei der Vereinspräsidentin, Frau Maria Rose, und bei den Ausschußmitgliedern Frau Josephine Bottschaner und Caroline Frank in guten Händen.

Für kommenden Samstag, den 3. Aug., hat der Lincoln Frauenverein sich den Eureka Park, Ecke Irving Park Blvd. und Bernard Str., gesichert. Er wird dort, von 1 Uhr Nachmittags an, ein großes Piknik veranstalten, verbunden mit Preiskegeln. Eintrittskarten werden im Vorverkauf zu 15c abgegeben, an der Kasse kosten sie 25 Cts. Bei der zahlreichen Mitgliederschaft des Vereins ist auf eine entsprechend zahlreiche Beteiligung an dem Fest zu rechnen, sofern der Wettermann sich dem Unternehmen auch nur einigermaßen günstig erweist.

Einen Ausflug nach Milwaukee und ein Piknik in Berningers Park dortselbst veranstaltet der Erste Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein von Chicago am kommenden Sonntag. Der Zug fährt um 8:30 Uhr Morgens vom Center Str.-Bahnhofe der elektrischen Bahn in Evanston ab. Für Belustigungen im Park durch Tanz, Spiele für Jung und Alt u. s. w. wird seitens des Festausschusses bestens gesorgt sein. Karten, die zur Hin- und Rückfahrt nebst Eintritt in den Park berechtigen, kosten $1.50 die Person, Kinder unter zehn Jahren sind frei.

Sein erstes Piknik veranstaltet der vor nicht langer Zeit gegründete deutsch-amerikan. Unterstützungsverein „Tue Recht und scheue Niemand" am nächsten Sonntag im Eureka Park, Irving Park Boulevard und Bernard Str. Das Fest wird mit einem Umzug eingeleitet, der sich um elf Uhr Vormittags an der Halle an Wiskonsin und Larrabee Str. in Bewegung setzt. Draußen im Park werden Jung und Alt zu ihrer Belustigung Konzert, Tanz, Preiskegeln und allerlei Spiele finden, sowie schmackhafte Erfrischungen. Die bereits ansehnliche Mitgliederzahl des Vereins sichert dem Fest einen starken Besuch. Der Eintritt in den Park kostet 25 Cents.

Der Badische Unterstützungsverein der Südseite hält sein Jahrespiknik am kommenden Sonntag wieder in dem prachtvollen Evergreen Park, 95. und Kedzie Ave., ab. Preiskegeln für Herren und Damen, Kinderbelustigungen, Volksspiele usw. sind von dem aus den Herren August Zimmermann, Henry Groß, John Thoma, Peter Brege u. Jos. Mack bestehenden Festausschuß auf das Festprogramm gesetzt worden, und es ist in jeder Weise dafür gesorgt, daß das Vergnügen den früheren Festen des Vereins nicht nachstehen wird. Der Park ist seit dem vorigen Jahre bedeutend verschönert worden. Ein Sonderzug der Grand Trunkbahn fährt um 10 Uhr Vormittags vom Polk Str.-Bahnhof ab; Hin- und Rückfahrt nebst Eintritt zum Park kosten 50 Cents die Person. Die Fahrkarten gelten auch für den fahrplanmäßigen Zwölfuhrzug.

Das sechste allgemeine hessische Volks- und Sommernachtsfest, veranstaltet vom Hessenverein von Chicago und vom Kurhessischen Unterstützungsverein wird am nächsten Sonntag im Exzelsior Park, Irving Park Boulevard, nahe Elston Ave., abgehalten werden. Mit diesem Feste ist ein großes Preiskegeln verbunden, und es kommen hübsche und nützliche Preise für Herren und Damen zur Verteilung. Ein „feines Tröpsche vom Rhein", besonders für dieses Fest importirt, kommt zum Ausschank. Auch werden die verschiedenen Leckerbissen, die an die alte Heimat erinnern, nicht fehlen. Für die Jugend sind Spiele und sonstige Ueberraschungen vorgesehen, überhaupt wird das Komite sich bemühen und dafür sorgen, daß sich ein Jeder, ob Groß oder Klein, nach Herzenslust vergnügen kann. Alle Hessen, Freunde und Gönner, sowie das Publikum im Allgemeinen sind herzlich eingeladen.

Große Vorbereitungen sind getroffen worden für das große Piknik und Sommernachtsfest, das sämtliche Sektionen des Gegenseitigen Unterstützungsvereins von Chicago am kommenden Sonntag in Brands Park abhalten werden. Der mit der Leitung betraute Ausschuß hat ein reiches Unterhaltungsprogramm aufgestellt, darunter Preiskegeln und Sacklaufen, so daß es für Alt und Jung an den mannigfachsten Belustigungen nicht fehlen wird, und selbstverständlich ist auch dafür gesorgt worden, daß die Jugend der Tanzlust fröhnen kann. Die Vorteile, welche der Verein bietet, werden von guten Rednern beleuchtet werden. Da die Mitglieder des Vereins natürlich in voller Stärke teilnehmen und sich auch viele der zahlreichen Freunde des Vereins einfinden werden, so wird es bei dem Volksfest jedenfalls ein sehr lebhaftes Treiben geben. Jedem Teilnehmer kann von vornherein die Garantie gegeben werden, daß er sein Kommen nicht zu bereuen haben wird.— Der Eintritt kostet 25 Cents.

Am nächsten Sonntag wird der Immergrün-Frauenverein ein großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln, in Vogels Garten, Harlem Ave. und Harrison Str., abhalten. Anfang 1 Uhr, Eintritt 25 Cents. Um den Besuchern das Fest möglichst interessant zu machen, hat der Festausschuß für mancherlei Unterhaltung gesorgt. Den Siegern beim Kegeln winken die schönsten Preise, und daß für die Bewirtung auf's Beste Sorge getragen ist, dafür bürgt das bewährte Komite, das aus folgenden Damen besteht: Katharina Dunker, Präsidentin; Anna Werhan, Vizepräsidentin; Karoline Kretschmer, Minnie Gottschall, Matilda Foellmar, Tillie Raetzke und Anna Schuhrke.

Der Hessen-Darmstädter Unterstützungsverein, bekannt durch die Lebenslust seiner Mitglieder und ihr Talent zur Veranstaltung von Festlichkeiten, gibt am nächsten Sonntag sein jährliches Piknik und Sommernachtsfest. Zum Festplatz ist der Worlds Fair Grove, an 67. Str. und Jackson Park Blvd., gewählt worden. Die Festlichkeit nimmt ihren Anfang schon um 1 Uhr Nachm. Der Eintritt kostet 25c die Person. Ein kundiger Festausschuß trifft umfassende Vorkehrungen für die Unterhaltung von Jung und Alt.

Allerlei Lustbarkeiten, darunter Preiskegeln und Preisschießen, stellt der Elsaß-Lothringer Fortschrittverein von Amerika seinen Mitgliedern und Freunden in Aussicht, falls sie sich an dem Basket-Piknik beteiligen, welches der Verein für kommenden Sonntag plant. Die Veranstaltung wird in Beyers Grove, Ecke California und Waveland Ave., stattfinden. Man erreicht den Festplatz mittels der Straßenbahnlinie im Irving Park Blvd., von wo aus man an der California Ave. drei „Blocks" südlich zu gehen hat. Als Beitrag zur Deckung der Kosten hat jede Familie $1.00 beizusteuern, Getränke werden frei verabfolgt.

Ein Piknik und Sommernachtsfest feiert der Germania-Frauenverein am Mittwoch, dem 7. August, im Exzelsior Park, von 10 Uhr Morgens an. Der Festausschuß ist unter Leitung der Präsidentin Anna Trieb fleißig bei der Arbeit, um allen Besuchern einen vergnügungsreichen Tag zu bereiten. Er sorgt auf's Beste für gute Vorräte inKüche und Keller und schafft namentlich auch schöne Preise für das Preiskegeln an. Der Eintritt kostet 15 Cents.

Der Goethe-Frauenverein hält sein jährliches Piknik am Donnerstag, dem 8. August, im Exzelsior Park, an Irving Park Blvd., nahe Elston Ave., ab. Große Vorbereitungen werden getroffen, um die Besucher mit Preiskegeln für Damen und Herren, Tanz, Wettrennen und vielen anderen Belustigungen für Jung und Alt zu unterhalten. Das Komite verspricht allen Mitgliedern und Freunden einen vergnügten Tag, es besteht aus folgenden Damen: L. Burmeister, Präsidentin; B. Schoenfeld, Vorsitzerin; L. Rauscher, J. Schmiedenbach, K. Eckebrecht, M. Borchers, J. Reimer, A. Jollie, S. Goeth, P. Clausen. Anfang 10 Uhr. Tickets, im Vorverkauf 10c, an der Kasse 15c die Person.

Der Oldenburger Frauenverein hält am Sonntag, dem 11. August, sein 13. Piknik, verbunden mit Preiskegeln, im Exzelsior Park, Irving gliedern und deren Freunden einen vergnügten Nachmittag und Abend zu bereiten. Für Belustigungen aller Art für Jung und Alt ist bestens gesorgt. Wertvolle Kegelpreise werden zur Verteilung kommen. Jeder, der schon einmal beim Piknik des Vereins war, wird sich noch der schönen Stunden erinnern. Ob Regen oder Sonnenschein, die Gemütlichkeit steht immer oben an. Für gute Musik, gutes Essen und kühle Getränke ist bestens gesorgt. Die Festleitung liegt in den bewährten Händen der Damen Marie Schwerdtfeger, Präsidentin; Johanna Bierfischer, Helene Gramberg, Auguste Hagen, Friederike Hard und Auguste Westphal. Anfang 12 Uhr Mittags. Eintritt 25c die Person.

Ein gemütliches Basketpiknik veranstaltet der Gegenseitige Unterstützungsverein der Vereinigten Oesterreicher und Bayern am Sonntag, dem 11. August, in Fihnns Garten, 5130 Lincoln Ave., am Endpunkt der Bowmanville-Linie. Das Komite stellt sehr verlockende Preise für die Kegelbahn in Aussicht; es werden vier hohe Geldpreise nebst mehreren anderen wertvollenPreisen ausgekegelt, so daß jeder Kegler in der Hoffnung sein kann, einen schönen Preis mit nach Hause zu bringen. Da die Gemütlichkeit bei diesem Verein niemals fehlt, so wird auch diesmal jeder Besucher ein paar vergnügte Stunden erleben. Für Volksbelustigungen aller Art und für gute Musik ist bestens gesorgt. Bier und Limonade frei, dafür ist der Eintrittspreis auf $1.00 für die Familie festgesetzt.

Der Prinzessin Heinrich Deutscher Gegens. Unterstützungsverein hält am Sonntag, 11. August, im Ashland Grove, Ashland Ave. und Addison Str., sein jährliches Piknik ab. Preiskegeln für Herren und Damen, Eierlaufen, Sackhüpfen, Topfschlagen für Alt und Jung, Wettlaufen und andere Belustigungen stehen auf dem Programm. Das Komite gibt sich die größte Mühe, um allen Mitgliedern und Freunden einen recht vergnügten Tag zu machen. Für gute Musik und Getränke ist bestens gesorgt. Anfang um 1 Uhr, Eintritt 25c die Person.

Den „Garden City Grove" bei Lyons hat der Damenverein des Verbands ehemaliger Soldaten der deutschen Armee und Marine zum Schauplatz für ein Piknik gewählt, welches er am Sonntag, 11. Aug., von 10 Uhr Vormittags an, zu veranstalten vorhat. Der aus der Vereinspräsidentin E. Hollstein und den Mitgliedern M. Meffert, M. Freese, F. Nachhold, K. Fluegel, B. Klaber und M. Wagner bestehende Festausschuß glaubt allen Teilnehmern einen vergnügten Tag in Aussicht stellen zu können. Allen Mitgliedern von Kriegervereinen, welche sich durch Vereinsabzeichen als solche ausweisen, steht der Eintritt unentgeltlich frei; für Nichtmitglieder kostet er 25c.

Der Welcome Frauenverein hält am Mittwoch, dem 14. August, im Exzelsior-Park, Irving Park Boulevard und Elston Ave., ein großes Piknik ab. Ein tüchtiges Komite unter Leitung der Präsidentin Karoline Mielke wird sich alle Mühe geben, den Besuchern einen vergnügten Nachmittag und Abend zu bereiten. Für Unterhaltung wird bestens gesorgt und für die Kegelbahn sind sehr schöne Preise ausgesetzt. Auch für gutes Essen und kühle Getränke wird bestens gesorgt. Das Komite bittet alle Mitglieder und Freunde um zahlreichen Besuch. Anfang um 1 Uhr, Eintritt 15 Cents, Kinder unter 12 Jahren sind frei.

Ein gemeinschaftliches Konzert bereiten für den 1. September unter der Leitung ihres Dirigenten Heinrich Hartmann die nachgenannten Vereine vor: „Vorwärts Männerchor", „Exzelsior Männerchor", „Gesangsektion der Arbeiterkranken- und Sterbekasse" und „Deutsch-ungarischer Arbeiter-Männerchor". — Der bekannte Baritonist Joseph Keller und die Sopranistin Frl. Johannsen sind als Solokräfte gewonnen worden, und das aufgestellte Programm weist verschiedene Nummern, darunter Wagners „Unter dem Doppeladler", auf, die besonderen Genuß versprechen. Das Konzert findet in der Nordseite-Turnhalle statt und nimmt seinen Anfang um 4 Uhr Nachmittags.

Am Sonntag, den 8. Sept., hält der Nordwest Frauenverein ein großes Piknik, verbunden mit seinem 11-jährigen Stiftungsfest, im Exzelsior Park, Irving Park Blvd. nahe Elston Ave., ab. Ein tüchtiges Komite unter der Leitung der Präsidentin Karoline Krause, scheut weder Mühe noch Arbeit, um den Mitgliedern und deren Freunden einen recht vergnügten Nachmittag und Abend zu verschaffen. Die übrigen Mitglieder des Ausschusses sind die Damen Anna Rebenstock, Mary Kleyer, Emilie Wierike. Belustigungen aller Art sind vorgesehen, ebenso ein Wettkegeln um wertvolle Preise. Die Kinder werden eine Polonaise aufführen. Für gute Musik sowie für vortreffliches Essen und Getränke wird gesorgt werden. Anfang 12 Uhr; Eintritt 25 Cents die Person.

Die zum Zentralverband gehörigen vierzehn Militärvereine von Chicago und Umgegend werden anstatt am 18. Januar nächsten Jahres in diesem Jahre am 15. September in Schönhofens Halle, Milwaukee und Ashland Ave., ihr Stiftungsfest mit Konzert und Ball abhalten. Für das Konzert sind gute Solisten und Gesangvereine gewonnen. Das Komite ist emsig an der Arbeit und wird sein Bestes tun, um den Gästen einen genußreichen Abend zu bereiten. Gleichzeitig hegt es die Hoffnung, daß der Besuch ebenso zahlreich sein wird, wie in den früheren Jahren.

White City.

Da die Luftschiffhalle nicht fertig wurde, so wird das lenkbare Luftschiff der White City erst im Verlauf dieser Woche seine erste Auffahrt machen. Bohumir Kryls böhmische Kapelle spielt jeden Nachmittag und Abend in dem Vergnügungsplatz, auch treten mehrere Opernsänger beider Geschlechter auf. Das Kabaret erfreut sich außerordentlicher Beliebtheit beim Publikum, dem dort ein beständig wechselndes Programm geboten wird. Die verschiedenen Ausstellungen finden nach wie vor großen Anklang, und bei den kühlen Abenden ist White City stets das Wanderziel Abertausender von Besuchern. Ein Besuch wird sich jedem Freunde lebensfroher Veranstaltungen empfehlen.

Riverview Exposition.

Haben sich gestern auf dem prächtigen Piknikplatz, der zum Riverview Park gehört, die Schotten beim Klang ihrer Dudelsäcke amüsirt, so gedenken heute die Mitglieder des Ungarischen Wohltätigkeitsvereins sich dort nicht minder gut zu unterhalten. Auf dem Gelände der „Exposition" wird es natürlich, wie am Sonntag immer, sehr lebhaft und bunt zugehen. Die große Zahl der Zugmittel ist wieder um eines vermehrt worden. Herr Gleason mit seinen dressirten Pferden, unter denen sich ein wahres Prachtexemplar von einem blütenweißen arabischen Hengst befindet, gibt im Riverview Park Vorstellungen. Auch produzirt er sich selbst als Reitkünstler.

Die alten Ansiedler.

Ihr Sommerfest findet am Montag, dem 5. August in Brands Park statt.

Chicagos „alte Ansiedler" werden am Montag, dem 5. August, in Brands Park ihr 38. jährliches Sommerfest begehen, welches die Chicago Turngemeinde ihnen zur Ehre und zur Freude veranstaltet. An der Spitze des Festausschusses stehen die Herren Emil Höchster, Vorsitzender; Fred B. Schuchardt, Sekretär; Hubert C. N. Preß, Schatzmeister, und Chr. Carr und John Weber, Kassirer.

Das Programm lautet:

Der Exekutivausschuß fährt um 12 Uhr von der Nordseite-Turnhalle nach dem Festplatz.

Von 1 Uhr an liegen die Gedächtnißbücher offen zur Eintragung aller vor dem Jahre 1888 nach Chicago gekommenen und seitdem hier ununterbrochen wohnhaften Ansiedler und Ansiedlerinnen, welche das 40. Lebensjahr überschritten haben. Die so Eingeschriebenen erhalten ein seidenes Abzeichen mit der Jahreszahl ihrer Ansiedlung.

Als dauernde, wertvolle Erinnerungszeichen an diesen Festtag werden folgende Preise, bestehend in goldenen Medaillen, ausgegeben:

1. Dem ältesten deutschen Ansiedler Chicagos.
2. Der ältesten deutschen Ansiedlerin Chicagos.
3. Dem ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedler Chicagos.
4. Der ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedlerin Chicagos.
5. Dem alten Ansiedler, welcher am längsten in Chicago in ein und demselben Geschäft tätig war und noch in dessen Diensten steht.
6. Derjenigen Ansiedlerin, welche am längsten in Chicago für eine und dieselbe Partei tätig war und noch tätig ist.
7. Demjenigen deutsch-amerikanischen Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergiebt.
8. Demjenigen nicht deutsch redenden Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergiebt.
9. Dem ältesten hiesigen Veteranen der Bundesarmee.
10. Dem alten Ansiedler, welcher die größte Anzahl dieser Feste der „Alten Ansiedler" besucht hat. Bei Anzahl-Gleichheit entscheidet das Alter.
11. Der alten Ansiedlerin, welche die größte Anzahl dieser Feste der „Alten Ansiedler" besucht hat. Bei Anzahl-Gleichheit entscheidet das Alter.
12. Demjenigen deutsch-amerikanischen Familien-Oberhaupte, welches die meisten Kinder und Kindeskinder aufzuweisen hat, wenn möglich auf dem Festplatze.

Von den Preisen sind Diejenigen ausgeschlossen, welche schon einmal für das gleiche Verdienst eine Medaille erhalten haben.

Während des Nachmittags finden Preiswettlaufen und Spiele für alle Teilnehmer statt, auch wird ein großer Kinderchor schöne deutsche Lieder vortragen. Die Eltern sind ersucht, die Kinder jetzt zu den Proben zu schicken, die an jedem Samstag um 2 Uhr in der Nordseite-Turnhalle und um 3½ Uhr in der Sozialen Turnhalle abgehalten werden.

Um 5 Uhr wird ein Preistanz der Alten ausgeführt, bei welchem diejenigen zwei Paare, deren Alter — das beider Tänzer zusammengenommen — das höchste ist, durch Blumensträuße ausgezeichnet werden.

Während des ganzen Festes Tanzmusik, ausgeführt von einer ausgezeichneten Kapelle.

Für die lieben Alten ist um 5 Uhr ein Tanzboden reservirt; dort spielen die besten der ältesten deutschen Musiker Chicagos die beliebten alten Reigen auf.

Um 7 Uhr Festrede und Preisverteilung.

Am Abend glänzende Beleuchtung des Gartens und Alles, was zu einem Sommernachtsfest und würdigen Schluß eines Volksfestes gehört.

Das Canstatter Fest.

V. Scheffels „Trompeter von Säkkingen" wird dabei zur Aufführung gebracht.

Der Schwabenverein ist eifrig mit den Vorkehrungen für sein großes jährliches Fest beschäftigt, das wiederum in Brands Park an derElston Avenue abgehalten werden wird, und zwar am Sonntag, dem 18., Montag, dem 19., und Sonntag, dem 25.August. Der festgebende Verein hat natürlich wieder einen erklecklichen Vorrat — 15 Stückfässer — des besten Neckarweines eingelegt und läßt es auch anderweitig nicht an Anstrengungen fehlen, die darauf berechnet sind, dem Cannstatter Fest seinen üblichen Erfolg zu sichern

Vereinssekretär Julius Schmidt hat Urlaub genommen und mit seiner Familie eine Erholungsreise nach Europa angetreten. Mit der Spielleitung für die Bühnenaufführung ist nun Herr Jose Danner vom Deutschen Theater betraut worden. Als Festspiel gelangt Viktor von Scheffels „Trompeter von Säkkingen" zur Aufführung in einer von Herrn Danner selbst besorgten Bearbeitung. In den Hauptrollen werden bewährte Bühnenkräfte mitwirken, darunter die Herren Angelo Lippich, Ludwig Koppée, Frl. Anna Mueller, Hr. Rentrop u. A. Aus Mitgliedern des Schwabenvereins ist ein 60 Köpfe starkes „Volksheer" für die Vorstellung organisirt worden, und auch der Senefelder Liederkranz wird bei der Aufführung mittun, deren musikalische Leitung Kapellmeister Ed. G. Goll besorgen wird.

Das diesjährige Canstatter Fest ist das 35., welches der Schwabenverein veranstaltet. Mit den Einnahmen, welche der Verein in früheren Jahren vermöge dieses Festes erzielte, hat er viel Gutes und Schönes gewirkt, zu seiner und des ganzen Deutschtums Ehre. Daß er sich auch ferner als ein guter Verwalter der Festgroschen erweisen wird, unterliegt keinem Zweifel.

Deutsch - Amerik. Nationalbund.

Morgen Abend 8 Uhr findet in der Nordseite Turnhalle die vierteljährliche Delegatenversammlung des Deutsch-amerikanischen Nationalbundes statt. Da sehr wichtige Geschäfte, betreffs der Staatskonvention in Rockford, der Feier des Deutschen Tages u. s. w. zu verhandeln sind, sollten alle zum Bunde gehörenden Vereine durch ihre Delegaten vertreten sein.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Polsterer. Erfahrene Männer. Nachzufragen beim Superintendenten, 9. Floor, südlich.
Carson Pirie Scott & Co., State und Madison Straße. frson

Verlangt: Ein Junge an Brot, Tagarbeit, $5 und Board. 2234 West 21. Straße.

Verlangt: Junger, gut gekleideter Mann für Hotel und Sommer-Resort, nahe Chicago; guter Lohn und Alles frei. Schreibt bis Montag an Adr.: M. 902 Abendpost. frson

Verlangt: Männer für Bauholz zu hantiren. 949 Elston Ave. 29jl1w

Verlangt: Mann mittleren Alters für allgemeine Arbeit in Sauerkrautfabrik. Zu erfragen Sonntag Vormittag 9—12 Uhr, 1480 W. Huron Straße. M. Wuhrmann.

Fachkundiger Maschinist u. Drehbankarbeiter; Carpenters, Cabinetmakers und Finishers; Köche, Bartenders, Saloonporters, Dishwashers. American Employment Association, 68 West Washington Straße.

Verlangt: 10 Süd Clark Str. Ein erfahrener Saloonporter, und auch ein guter Lunchmann. Nachzufragen Sonntag Vormittag 10 Uhr.

Verlangt: Uhrmacher; erfahrene Männer; dauernde Stellung; guter Lohn; müssen Empfehlungen haben. Anzufragen von 8 bis 10 Vorm.
Sears, Roebuck & Co. 28jl1wk

Verlangt: Polsterer, junge Männer, die etwas Erfahrung im Davenport-Polstern haben. Kimbel Bed Co., 400 W. Erie Str.

Verlangt: Ein guter Junge in Bäckerei für Tagarbeit. 2202 N. Western Ave. fason

Verlangt: Schlosser für Architektur-Eisenarbeit. 2300 Bloomingdale Ave. faso

Verlangt: Ein guter Saloon-Porter, der auch den Lunch besorgen kann. Nachzufragen für drei Tage. 3410 N. Clark Str., Ecke Sheffield Ave. fasomo

Verlangt: Erster Klasse Tinner. 816 West Adams Str. L. Weisler. faso

Verlangt: Guter 3. Hand Bäcker; muß ehrlich und strebsam sein. Gute Gelegenheit um die Brot- und Cake-Bäckerei gründlich zu erlernen. 1740 Ogden Ave. faso

Verlangt: Ein guter Porter. West Market Buffet, 670 W. Randolph Str., Ecke Union Str. fasomo

Verlangt: Ein Engineer. Nachzufragen: 1850 Hastings Str. faso

Verlangt: Junge von 17 oder 18 Jahren, am Milchwagen zu helfen. 1424 Washburne Ave. frfaso

Verlangt: Erfahrener Gehilfe für Garn zu färben. Phoenix Steam Dye House, 1963 Southport Avenue. frfason

Verlangt: Holzarbeiter für Automobilearbeit; erfahrene „Body"-Bauer; stetige Arbeit, guter Lohn. Wm. Erby & Sons Co., 121—127 W. Indiana Str. 24jl1wk

Verlangt: Kutscher-Painters an Automobilearbeit, gute tüchtige Leute. Wm. Erby & Sons Co., 121—127 W. Indiana Str. 24jl1wk

Verlangt: Mann für „Beamhouse" in Gerberei, erfahren an Maschinen, von außerhalb. Offerten erbeten unter Adr.: D. 861 Abendpost. 23jl1wk

Verlangt: Erfahrener Mann zum Bicycle-Repariren. 2727 Ogden Ave. 24jl1wk

Verlangt: Männer für Hochbahn- und Straßenbahnarbeit. 417 S. Laflin Str. und 4430 Evanston Ave. Road Department. frfason

Verlangt: Starke Arbeiter, Grund zu schaufeln bei Farmer. $30 per Monat und Board. Auch ein geschickter starker Arbeiter, der Erfahrung hat, bei Dampfmaschinen mitzuhelfen. Ed Reichenbach, Juneau, Wis. 26jl1w

Verlangt: Geweckte Knaben, erfahren und talentvoll zum Zeichnen, die auch Zeichenunterricht genommen hatten, um das Lithographen-Geschäft zu erlernen. Carqueville Lithographing Co., 1050 Fullerton Ave. frfason

Verlangt: Vormann für eine große Schmiede-Werkstätte in Chicago Distrikt. Nur ein Mann von außerordentlicher Fähigkeit, der praktisch und durchaus bewandert ist mit der Herstellung von Car Forgings, sowohl für Fracht- wie für Personenwagen, braucht sich zu melden. Adr. D. 833 Abendpost. frfasonmo

Verlangt: Mann um im Boardinghaus zu arbeiten und am Tisch aufzuwarten. Gutes Heim für den richtigen Mann. 1964 Berwyn Ave., Rosehill Car. frfason

(Fortsetzung auf der 6. Seite.)

Vergnügungs-Wegweiser.

Riverview Exposition. — Allerlei Attraktionen.
White City. — Allerlei Attraktionen.
Bismarck Garten. — Konzert von Ballmann's Orchester.
Garrick. — „A Modern Eve."
Grand Opera House. — „Officer 666."
Pelle House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.

(Fortsetzung von der 5. Seite.)

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Mann um Taschen- und Standuhren zu repariren. Ein Mann, der mit dieser Art Arbeit völlig vertraut ist. Zu erfragen: Supt., 9. Floor, südlich. Carson Pirie Scott & Co., State und Madison Str. frson

Verlangt: Nüchterne, gute Painter, angenehme stetige Stellung. Lingen, 2555 Schubert Ave., nahe Fullerton und Western Ave.

Verlangt: Hausmann, geschickt mit Werkzeug. 16 Süd Honore Straße.

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Porter, lediger, zuverlässiger, erfahrener Mann, kann bartenden, serviren, spricht gut englisch, sucht Stelle. F. Klaus, 1614 West Lake Straße. somo

Gesucht: Junger Mann, 22, spricht englisch, deutsch und französisch, erfahrener Eisenhändler von draußen, sucht passende Stellung. Bin auch erfahrener Restaurant Storeroomkeeper. Adr.: B. 286 Abendpost.

Gesucht: Erster Klasse Fancy und Pastry-Bäcker sucht Stelle. Peiner, 544 Wells Str.

Gesucht: Mann (22), intelligent, sucht Stelle, wo Gelegenheit, Handwerk zu erlernen. H., 2849 Southport Avenue.

Gesucht: Junger, kräftiger Mann sucht irgend welche Beschäftigung, kann mit Pferden umgehen. Otto Mohr, 3356 Carroll Ave. somo

Gesucht: Bartender (27), deutsch, verheiratet, Referenzen, möchte Stellung. Arthur Graf, 301 Wisconsin Str. 'Phone: Lincoln 5475. somo

Gesucht: Junger Mann, welcher gut Zeichnen und Schreiben kann, sucht entsprechende Stellung. Schriftliche Meldungen an William Nobiling, 793 Süd Sacramento Blvd.

Gesucht: Deutscher Korrespondent, selbständiger, flotter Arbeiter, perfekter Stenograph und Maschinenschreiber, ausgezeichnete Referenzen, sucht für sofort oder später Stellung. Cosmopolitan Club, 601 Alhambra Bldg., Milwaukee, Wisconsin. so—mi

Gesucht: Deutscher, englischer Korrespondent u. Uebersetzer, Maschinenschreiber, mit aller Officearbeit vertraut, kann Reklame ausarbeiten, Agenten anstellen, beste Referenzen, sucht Stellung. Adr.: U. 527 Abendpost. 22jl1wX

Gesucht: Gut gelernter Maschinenschlosser sucht Arbeit. Adr.: B. 292 Abendpost. frsaso

Gesucht: Gute dritte Hand an Brot sucht Arbeit. 532 Wells Str., K. Schießl. frsason

Gesucht: Deutscher Schlosser sucht Stelle. — Schrans, 4920 Princeton Ave. saso

Gesucht: Cakebäcker sucht Stelle als erste oder zweite Hand. 332 S. Western Ave. saso

Gesucht: Junger Lunchmann, scheut keine Arbeit, kann am Tisch aufwarten, ist auch Willens, Porterarbeit zu verrichten, wünscht dauernde Beschäftigung. Adr.: Z. 138 Abendpost. saso

Gesucht: Verheirateter junger Bartender sucht stetige Stellung. Tel.: Graceland 5643. sason

Gesucht: Junger Mann (29) sucht Stelle als Short Order-Koch, Porter oder Bartender, gut und nüchtern. Carl Streus, 601 Wellington Str. sason

Gesucht: Deutschamerikaner sucht Beschäftigung für Samstag oder Samstag und Sonntag. Adr.: Z. 182 Abendpost. sason

Gesucht: Zweite oder dritte Hand an Brot und Rolls sucht Stelle. Ogrinz, 610 Wells Str. frsasonmo

Gesucht: Porter, Bartender, Lunchmann, in mittleren Jahren, gründlich erfahrener Mann, kann kochen, kein Trinker, ehrlich, reinlich und zuverlässig, sucht Stelle. Spricht englisch. Empfehlungen. Strum, 355 Webster Ave. frsaso

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Laden und Fabriken.

Verlangt: Lehrmädchen bei erster Klasse Damenschneider und Kleidermacherin; beste Gelegenheit zum lernen; Lohn während der Lehrzeit. Fischer, 2641 Milwaukee Ave. 'Phone: Belmont 239.

Verlangt: 3 oder 4 verheiratete Frauen, um in der Rubber Fabrik zu arbeiten. Montag Vormittag. Steece, Spaulding und Grand Ave.

Verlangt: Mädchen, 16 Jahre oder älter, um Sortiren und Markiren zu lernen. Globe Laundry Co., 222 S. Morgan Str. saso—15sp

Verlangt: Lehrmädchen zum Kleidermachen und Zuschneiden. Nach sechswöchentlicher Lehrzeit Bezahlung. Auch Abendunterricht, 1352 N. Clark Str., 1. Flat. Toman 16jl,disaso,1m

Verlangt: Mädchen, erfahrene fancy Feather Makers; auch Lehrmädchen; stetige Arbeit und guter Lohn. Kommt sofort. J. Raike & Co., 815 W. Washington Str. 24jl1wX

Hausarbeit.

Verlangt: Wäscherin; muß die Führung einer Dampf-Wäscheanstalt verstehen. Home for Aged Jews, Drexel Ave. und 62. Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1378 Blue Island Ave., oben.

Verlangt: Junges freundliches Mädchen für leichte Hausarbeit in kleiner Familie; schönes Heim und guter Lohn. 3135 W. 16. Str., 3. Floor.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn und gutes Heim. Sofort nachzufragen: 719 N. Clark Str., Hotel Superior. Tel.: North 5120. somo

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Anzufragen: 4416 Berkeley Ave.

Verlangt: Köchin, mit Empfehlungen; vier Erwachsene in der Familie. 4721 Greenwood Avenue, 1. Apartment.

Verlangt: Frau für allgemeine Hausarbeit, aufs Land; Deutsche bevorzugt; Lohn $20 den Monat. Adr.: F. Hagen, Brothy's Farm, Edison Park, Ill.

Verlangt: In Winnetka, deutsches Mädchen für allgemeine Arbeit, wo zweites Mädchen und Wäscherin gehalten werden; kleine Familie; bester Lohn; muß deutsche und amerikanische Küche verstehen. Adr.: M. 917 Abendpost. somodi

Deutsch-ungarisches Vermittlungs-Büro verlangt Mädchen für Hausarbeit, Restaurants und Hotels. 452 North Ave. —31jl,sonmodo

Verlangt: Ordentliches deutsches Mädchen für Küche und Haushalt. 1630 La Salle Avenue. sasomo

Verlangt: Aeltere Frau, um den Haushalt zu besorgen bei Wittwer ohne Kinder auf einer Farm in Wisconsin. Adressirt: Hans Weber, Portage, Wis. sasomo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, gutes Heim. 1606 La Salle Ave., nahe North Ave., 2. Flur. saso

Verlangt: Eine bejahrte Frau als Haushälterin; bin ganz allein; eine, die mehr auf gutes Heim als hohen Lohn sieht. Muß ehrlich und reinlich sein. Mr. Sorgenfrei, 332 Greenwood Ave., Blue Island. sason

Verlangt: Deutsche, zuverlässige, reinliche Frau in mittleren Jahren, um den Haushalt zu führen; gutes Heim und dauernde Stelle für die richtige Person, muß gut einfach kochen können; anderes Mädchen wird gehalten. Adr.: M. 938 Abendpost. 25jl1wX

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4024 Prairie Avenue. 22jl1wX

Germania Vermittlungs-Büro, 755 North Ave., Ecke Halsted Str., 1 Treppe hoch. Deutsche Mädchen für Hausarbeit und sonstige Stellungen, in und außerhalb der Stadt. 20mz,X*

Verlangt: Mädchen, um bei der Hausarbeit zu helfen und für einfaches Kochen. 1244 Rosedale Ave., Edgewater. saso

Verlangt: Mädchen, bei leichter Hausarbeit mitzuhelfen in Familie von Erwachsenen im Sommerheim. Nachzufragen Montag von 10 bis 12 in der Abendpost-Office, 101 S. 5. Ave. sson

Verlangt: Gutes Mädchen bei kleiner Familie. Muß waschen und bügeln. 817 S. Marshfield Av.

Verlangt: Junges katholisches Mädchen für Hausarbeit und im Store zu helfen. 4157 Addison Str. Tel. Irving 5882. sasomo

Verlangt: Mädchen oder Wittwe gesetzten Alters für Hausarbeit und im Store mitzuhelfen. 2874 Clybourn Ave. saso

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen, um auf Kind aufzupassen und bei der Hausarbeit zu helfen. 640 Ost 50. Str., 1. Apartment.

Verlangt: Zweite Köchin. Kaiser Garten, 3601 N. Halsted Str.

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junge Frau wünscht Wasch- und Bügelplätze. Bitte zu schreiben oder vorzusprechen, 2153 N. Halsted Str. Mrs. Luttman.

Gesucht: Deutsche Frau sucht Putzplätze. 2009 Sedgwick Str., Phone Lincoln 4416.

Gesucht: Junge, verläßliche Frau sucht Stelle als Haushälterin, sofort. 3816 Lincoln Str.

Gesucht: Frau sucht Waschplätze im Hause oder außer dem Hause. 1625 Fisk Str. R. Roule.

Gesucht: Junge Frau sucht Wasch- und Reinmachplätze von 8—5 Uhr, $1.50. 868 Marshfield Avenue. somo

Gesucht: Anständige deutsche Frau (45) sucht Platz als Haushälterin, 4 Jahre im Lande. Adr.: 1738 Nord California Ave. (Printing). Mrs. Lehmann. Tel.: Humboldt 3867.

Gesucht: Eine flinke Kellnerin sucht Plätze. Vorzusprechen: 408 Milwaukee Avenue.

Gesucht: Ein deutsch-amerikanisches Mädchen, in allen Hausarbeiten bewandert, sucht Stelle in besserem Hause. Bitte nachzufragen: 408 Milwaukee Avenue.

Gesucht: Frisch eingewandertes gesetztes Fräulein, nur deutsch sprechend, wünscht Stelle als Haushälterin in kleiner besserer Familie oder bei einzelner Dame. 1726 Burling Str., 1. Flat. mison

Gesucht: Zuverlässiges deutsches Mädchen in mittleren Jahren sucht Stelle zur Führung des Haushalts bei Wittwer mit Kindern auf dem Lande oder Stadt. Briefe an Miß Schmidt, Palatine, Ill., Route 1, Box 52. sason

Gesucht: Gebildetes deutsches Mädchen sucht in gutem Hause Stelle bei Kindern, wo deutsch gesprochen wird, event. als zweites Mädchen; ist auch erfahren in Küche und Haushalt. Briefe an Miß Schmidt, Palatine, Ill., Route 1, Box 52. sason

Stellungen suchen: Eheleute.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsches Ehepaar mit 4 Jahre altem Kind, sucht Stelle als Janitor. 2620 Ward Straße.

Möbel, Hausgeräte u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

$15 kaufen eleganten Gas-Range, kostete $48. Finkel, 5425 Prairie Ave. Tel.: Oakland 2681.

Zu verkaufen: 3-Stück Bettzimmer-Einrichtung mit einfachem Bett. 3827 Wilton Ave., nahe Grace Hochbahnstation. saso

Zu verkaufen: 3-Zimmer-Einrichtung billig wegen Abreise. Guldi, 1657 Burling Str. saso

Billig zu verkaufen: Schöner deutscher emaillirter Kochofen, Einrichtung von 5 Zimmern. — 409 W. Division Str., 1. Floor. saso

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Sehr billig, prächtiges, hochfeines Piano, fast neu, brauche Geld. Patterson, 1912 Otto Str., nahe Robey.

Zu verkaufen: Neues Piano, billig. 'Phone: Graceland 5961. 4334 N. Robey Str. sodido

Wegen Abreise nach Deutschland fast neues Piano spottbillig zu verkaufen. Näheres: 2159 West Monroe Straße.

$75 kaufen $450 Kranich & Bach Piano. 1704 N. Western Ave. frsasonmo

Zu verkaufen: Piano, hochfeines Mahogany Cabinet Grand, fast neu; in tadellosem Zustande. Eigentümer verläßt die Stadt und verkauft sehr billig gegen Baar. Nachzufragen: 1251 S. Central Park Ave. jl261wX

Zu verkaufen: Billig, ein hochfeines, fast neues Cable Piano. 435 S. Western Ave. Telephon: West 1098. 23jl*X

Pianos zu verkaufen oder zu vermieten direkt von der Fabrik in's Haus. Bush & Gerts Piano Co. Fabrik, Office und Verkaufsraum Weed und Dayton Straße. Miete $3.00 per Monat. 20fb*X

Nur $85 für ein schönes Kimball Upright Piano. $5 monatlich. Bei Groß, 1549 Wells Str., nahe North Ave. 9jul1mX

$65 kaufen $400 Upright Piano; $5 monatlich. 1956 Larrabee Str. 1jl1mX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Packet Ablieferungswagen, in bestem Zustand. Wm. Erby & Sons Co., 121—127 W. Indiana Str. 'Phone: North 1054. 28jl1wX

Zu verkaufen: Surrey, zweisitzig, Gummireifen, Pferdegeschirr, auch Verdeckwagen, Platform-Federn, alles in guter Ordnung und Anstrich. 2039 Humboldt Boulevard, nahe Armitage Ave. frson

Zu verkaufen: Gutes Pferd. 1424 Washburne Avenue. frsaso

Zu verkaufen: 50 Zug- und allgemeine Arbeitspferde. City Lumber-Pferde und Stuten, passend für Farmgebrauch; auch auf Probe gegeben; alle Arten Pferde von größeren Firmen in Tausch genommen. Offen Sonntag. Jos. Strauß, 1559 Milwaukee Ave. 10ok,X*

Zu verkaufen: 100 Pferde, gut für Stadt- und Landarbeit; wiegen von 1100 bis 1800 Pfund; Preise von $50 aufwärts; 30 Tage auf Probe gegeben. 1258 N. Paulina Str., nahe Milwaukee Ave., gegenüber Wieboldt's und Moeller's Dept. Stores. Max Tauber. 24jun,X*

Geschäftseinrichtungen, Maschinerie usw.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Bargains in Plumbing-Material.

Kauft direkt von uns, Ihr spart Geld dabei.

Weiß emaillirte Küchen-Sinks	$ 1.25
Weiß emaillirte Drainboards, aufwts. von	0.75
Allerneuestes Muster emaillirte Sinks mit Drainboard und „Back", alles in einem Stück, zu	12.00
Hohe Closet Outfits, zu	10.00
Seht unsere vollständigen Badezimmer-Outfitts für	30.00

L. Lebin & Co., 713 Wells Str.

Store Fixtures! Store Fixtures! Wenn Ihr Store Fixtures für irgend ein bestehendes Geschäft benötigt, wird es von Vortheil für Euch sein, bei mir vorzusprechen, da ich um 40 Prozent billiger verkaufe, als irgend ein anderes Geschäft dieser Art in Chicago. Speziell: 25 neueste Sodawasser-Fontänen. — J. Mansbach — 628 S. Halsted Str. Tel.: Monroe 1269. 21,23,25,28jl

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei Julius Bender, Madison und Peoria Straße. Hier könnt Ihr etwa 40 Cents am Dollar an allen Euren Store Fixtures ersparen. Neue und gebrauchte. Preise die absolut niedrigsten in Chicago. Zufriedenheit garantirt. 901 bis 911 West Madison Straße. Telephon: Monroe 1712. Offen Dienstag Nachmittag von 2 bis 6 Uhr. 1jul,X*

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alle Fabrikate von Drop Head-Nähmaschinen, $5 und aufwärts. Sultan, 3249 Lincoln Ave. 4okt,X*

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alle eingewanderten Damen u. Herren, welche wünschen an den jetzt beginnenden Zirkeln im Englischen teilzunehmen, sollten sich sofort anmelden; Sprechen, Schreiben, Lesen, Schnellstens Bestens, billigst. Kaufm. Fächer, Engineer-Lizens etc. Preis für 3 Monate $5—auch Englisch durch Briefpost. Stellungen frei durch G.-A.-B.-Union. Jedermann eingeladen, sich von unsrem gesetzlich geregelten Schulsystem ohne Verbindlichkeit zu überzeugen. Näheres Ill. Coll.-Geb., 715 North Ave. nahe Halsted. Stets geöffnet, auch Sonntags. sason

Lehrerin erteilt gründlichen Privatunterricht im Englischen. Wendt, 1849 Dayton Str. 27jl1wX

Engl. Sprachunterricht f. Eingewanderte. 1523 LaSalle Ave. Tel. North 4107. Ottilie Koehnke. 20jl,sasomi1m

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Erteile Auskunft über Patente; kleines Buch frei. Robt. Kloß, U. S. Patentanwalt und mech. Ingenieur. 139 Nord Clark Str., Zimmer 1705. ap2didosason*

Zu vermieten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermieten: Ein 8-Zimmer Flat, Heißwasserheizung. 1922 Dayton Str.

Zu vermieten: Ein Laden, beste Lage für ein 5 Cents Theater in Albany Park anzufangen. Nachzufragen in Apotheke, 4650 N. Kedzie Ave.

Zu vermieten: 10 Zimmer möblirtes Haus, passend für Rooming und Boarding, gute Gegend, nahe N. W. „L". Adr.: M. 949, Abendpost. doson

Zu vermieten: 4-Zimmer Flat. 2459 Burling Straße. somo

Zu vermieten: Store, 5 Wohnzimmer, zementirter Stall, mit Wasser und Basement, alles mit elektrischem Licht, billig. 2447 N. Halsted Straße. Steeg.

Zu vermieten: Stall, Zementfußboden, passend für Pferde, Garage, Werkstatt. 922 Fullerton Ave., nahe Sheffield.

Zu vermieten: Helle 6-Zimmer Wohnung mit Bad, hinten. Sehr passend für Schneider. 3033 Racine Ave. saso

Zu vermieten: Großer Laden in Austin, wäre geeignet für Delikatessen und Home-Bäckerei, da kein derartiges Geschäft in der Nachbarschaft; mit vollständiger neuer Einrichtung, Rente $25. Keine Agenten. Zu erfragen 4451 Indiana Ave., Office. saso

Vermiete zwei schöne Zimmer, geeignet für Doktor oder Zahnarzt. Tel.: Belmont 1548, oder 5642 Grand Avenue. sason

Solider Mann gewünscht, um 4 Zimmer Junggesellenwohnung mit mir zu teilen. 437 Sigel Straße. sason

Zu vermieten: Billig, moderner Store für Barbershop. 901 Oak Park Ave., Ecke Harrison Str. frsason

Zu vermieten: Helles Flat, sechs Zimmer und ganz neu angelegtes Badezimmer, an ruhige, kleine Familie, $20 per Monat. Ad. Kaufmann, 3464 N. Clark Str., nahe Sheffield Ave. 11jnX*

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten, nahe Humboldt Park. Mrs. Weizenhofer, 2548 Potomac Ave.

Zu vermieten: Zimmer, 1 oder 2, heißes Wasser, Bad, Phone. 163 W. Ohio Str., Flat 5.

Zu vermieten: Möblirte Zimmer, separater Eingang. 1446 Wells Str., Flat 2.

Hutzmann Haus, helle, luftige Zimmer, $1.25 und aufwärts. 155 Ontario Str., nahe Wells. jl28,31ag3,7,10,14

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer, gute deutsche Kost, privat. R. Crober, 2019 W. Harrison Straße, nahe Robey.

Möblirtes Zimmer bei deutscher Familie, $1.50 die Woche. 544 Wells Str.

Zu vermieten: Schönes Zimmer bei anständiger Wittwe. 1563 N. Halsted Str., Flat 2, rechts. frson

Zu vermieten: Zimmer. $1 die Woche. 320 West Kinzie Str. frsondidosamomi

Zu vermieten: Frontzimmer an 1 oder 2 Personen, mit oder ohne Kost. 2020 Orchard Str.

Ein oder zwei Herren finden gutes Heim mit Kost bei jungen Eheleuten. Bad. 2334 Tripp Avenue. saso

Zu vermieten: Helles möblirtes Zimmer bei Privatfamilie, mit oder ohne Kost. 3751 Armitage Ave. sason

Verlangt: Einer oder zwei österr.-ungarische Herrn als Boarders. 2043 Fremont Str., 2. Flat. sason

Zu vermieten: Schlafzimmer an alleinstehenden Herrn oder auch 2 Freunde. 1717 Hudson Ave., 2. Flat. saso

Zu vermieten: Zimmer, mit oder ohne Kost. 658 Wells Str., 2. Floor. saso

Zu vermieten: 2 Zimmer, Gas, möblirt für leichten Haushalt. $2.50 wöchentlich. 1920 Mohawk Str., nahe Center. saso

Zu vermieten: Ein Bettzimmer. 1366 Mohawk Str., 1. Flat. saso

Zu vermieten: Zimmer. 2968 Loomis Str., 3. Floor, nahe 31. Str. saso

Zu vermieten: Schöne helle Zimmer, $1.50 per Woche und aufwärts. 541 N. Clark Str. 26jl,1wX

Verlangt: Deutsch-ungarische Roomers oder Boarders. 1110 W. Harrison Str., 3. Floor.

Gesucht: Familie wünscht Kind in Kost und Pflege zu nehmen. Adr.: P. 284 Abendpost. frsason

Deutsches Hotel, reine, luftige, helle Zimmer, $1.25, mit Board $4.50. 643 Division, zwischen Wells und Halsted Str. 25jl1wX

Zu mieten gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu mieten gesucht: Mann mittleren Alters, wünscht ein Heim bei einer alleinstehenden Frau. Adr.: M. 934 Abendpost.

Zu mieten gesucht: Zwei junge Deutsche suchen ein Zimmer mit 2 Betten, am liebsten bei einer Familie auf der Nordseite. Adr.: Z. 103 Abdpost.

Zu mieten gesucht von einem jungen Ehepaar hübsche 5-Zimmer-Wohnung, hell und luftig, modern, nicht zu teuer. Nordseite nördlich von North Ave. Adr.: M 901 Abendpost. sason

Zu mieten gesucht: 3 saubere, ziemlich große Zimmer. Adr.: L. T. 282 Abendpost. dosaso

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

——Etwas ganz Neues und Nützliches!——
——Haben Sie ein Bruchleiden?——
Intelligente Leute! Werfen Sie Ihr altes Bruchband fort! Ich mache Eftofie, wundervolles, modernes rumänisches Shield Bruchband, übertrifft irgend ein anderes. Garantiere Zufriedenheit fürs ganze Leben, ohne Operation, Einspritzung oder Medizin. Sehen Sie dieses wundervolle Bruchband sofort. Lassen Sie diese günstige Gelegenheit nicht unbeachtet vorübergehen; Sie schulden dies Ihrer Gesundheit. Der Erfinder Eftofie gibt Erläuterungen jeden Abend von 6—8 Uhr, Sonntags von 1—5 Uhr Nachm., Zimmer 1, 608 W. Adams Str.

Ich suche meine Schwester Maria Molnar, welche am 22. Juli von Milwaukee, Wis., nach Chicago abgereist ist. Dieselbe möge ihre Adresse sofort mitteilen, oder ersuche irgend einen, dem ihr Aufenthalt bekannt ist, mich zu verständigen. Michael Molnar, 1155 W. Erie Straße.

Mr. Charles Poradal Bitte, setzen Sie sich sogleich mit Ihrer Frau in Verbindung. somo

Deutsche Rechts- und Erbschaftsangelegenheiten jeder Art erledigt pünktlich Kruell, 1657 Eugenie Str., Ecke Mohawk. Abends von 8 bis 10, Sonntags 10 bis 5 Uhr.

Plaster-, Brick-, Zement- und Schornsteinarbeit billig ausgeführt. Oberlies, 1942 N. Halsted Straße. Phone: Lincoln 6914. 6jl,samodo,1m

Ariston Salbe heilt offene Schenkel, alte Beinwunden. Apotheke, 600 Wells Str. 14jl,sonmi10w

Painting, Paperhanging, Decorating, Beseitigung jeder Art von Ungeziefer, Desinfektion gründlich. Jede Arbeit unter Garantie ausgeführt. L. Popp, 812 Wolfram Str. Tel.: Wellington 8967. 7jlsondido*

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 3341 Lincoln Ave. Telephon: Graceland 110. Phil. Walger. 8sep,frsondi,*

Paperhanging, Calcimining, Painting, billigste Preise, beste Arbeit garantirt. 2517 Fullerton Ave. Tel.: 6939 Humboldt. saso

Verlangt: Verkäufer für Baustellen nahe Gary. Hohe Kommission. Adr.: U. 893 Abendpost. 16,18,20,21,23,25,27,28,29,30jl

Painting, Tapezieren, Dekorationsarbeiten, Beseitigung jeder Art von Ungeziefer, Desinfiziren gründlichst besorgt; jede Arbeit unter Garantie ausgeführt. L. Popp, 812 Wolfram Str. Tel.: Wellington 8967. 6jul,sasondi,*

Boarders! Schöner Platz mit Schattenbäumen für Resorters, deutsche Küche, frische Eier und Milch, $1 d. Tag, auf der Island Farm, nahe Monis Park. John Lammlin, South Haven, Mich. 25jl2wX

Pianostimmen, $1.20; Zufriedenheit garantirt. Eliot, 1245 Nelson Str. 30jn,1m,sondido

Rummelsburger, heraus! Ich ersuche alle Diejenigen, welche im Großen Friedrichs Waisenhaus zu Rummelsburg bei Berlin erzogen sind, mir ihre Adresse zukommen zu lassen. Ergebenst Wm. Thiel, 3813 Drake Ave., Chicago. 22jl1wX

Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente, Uebersetzungen, Briefschreiben und sonstige schriftliche und notarielle Arbeiten prompt und zuverlässig besorgt. Sartorius, 101 S. Fifth Ave. Abends und Sonntags: 1938 Mohawk Str., nahe Center Str. X*

Sagt uns, was Ihr bauen wollt, wir sagen Euch, was es kostet, ohne irgendwelche Vergütung. Darlehen und Pläne, ohne Kommission. Wir bauen extra warme Gebäude; 17jährige Erfahrung. Allison Constructing Co., 25 N. Dearborn Str. 7dez,X*

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Vorteil! — Verkaufe meinen halben Anteil an gutzahlendem Hotel mit Restaurant in Fox Lake wegen Alleinstehens. Eine Goldgrube. Rente bezahlt, Lizens bezahlt und Waarenvorrat an Hand, großer Bargain. $400 können in zwei Wochen verdient werden. Nachzufragen bei Anton Podlwitz, Hotel Willis Inn, Fox Lake, Illinois. saso

Krankheitshalber sofort Schneidergeschäft zu verkaufen, mit viel Arbeit, billig, wenn sogleich genommen. 5139 S. Ashland Ave.

Bargain! Grocery- u. Delikatessenstore, neue Fixtures, frischer Waarenvorrat, wegen Krankheit billig. Kommt Sonntag, Macht Offerte; jedoch keine Agenten. P. Fischer, 1528 N. Halsted Straße.

Zu verkaufen: Delikatessenstore, Lincoln Ave., wert $800, Bargain für $550, Verkaufsgrund: Krankheit. Adr.: Z. U. 531 Abendpost.

Zu verkaufen: Candy-, Zigarren- und leichter Grocery-Store, mit Wohnzimmern, für $250; muß verkaufen wegen Krankheit. B. A. Girbert, 3029 Princeton Avenue. somi

Zu verkaufen: Home Bäckerei, Südseite, gute Nachbarschaft; gute Preise. Preis $250. Adr.: Z. 140 Abendpost. so—fr

Zu verkaufen: Billig, 6-Zimmer Flat, fein möblirt, Roomers bezahlen die Miete; $14 Miete. Vorzusprechen nach 5 Uhr Abends, 467 Milwaukee Ave., 3. Floor.

Zu verkaufen: Saloon, Boarding- und Roominghaus, Fixtures, Stock und Lizens, billig; Nordwestseite. Adr.: Z. 141 Abendpost.

10-Zimmer Roominghaus sofort wegen Abreise zu verkaufen. Keine Vermittler. 1310 N. Clark Straße.

Verkaufe 15-Zimmer Roominghaus, nahe North Ave., Dampfheizung, sehr gutes Einkommen, billig. 1331 LaSalle Avenue.

Zu verkaufen: Billig, 3-Stühle Barbierstube, auch gegen Teilzahlungen, guter Platz. 2752 W. Chicago Avenue.

Zu verkaufen: Zigarren, Tabak, Confectionery, leichte Groceries, 4 Wohnzimmer, $14 Miete. 3671 Archer Avenue.

Zu verkaufen: Schöner Bazaar-Store, $5.00 Reingewinn den Tag, $650. Schreibt an Bischoff, 6208 Winthrop Avenue.

Zu verkaufen: 23 Jahre etablirter Putzwaarenladen, deutsche, polnische und irische Gegend; leichte Miete; spottbillig; wegen anderer Geschäfte. 2884 Archer Avenue.

Kleiner Grocerystore billig zu verkaufen, 5 Wohnzimmer, in deutscher Nachbarschaft, mit Store einschließlich Fixtures, mit Miete. 1405 Ost 76. Str., nahe Madison Ave. Aug. Bedstiad.

Zu verkaufen: Etablirter Delikatessenladen, Nordseite. $1500 baar. Verkaufsgrund: Wir bauen. Adr.: Z. 114 Abendpost. dimidoson

Sofort zu verkaufen: Gute Wirtschaft auf der Nordseite, nahe zur Loop. Eigene Lizens und Einrichtung. Schöne Wohnung darüber. Alles in gutem Zustande. Zu erfragen 2600 Lincoln Avenue. saso

Zu verkaufen: 10-Zimmer Roominghaus, alle Zimmer vermietet. 1910 Washington Boul. samo

Zu verkaufen: Grocery-, Candy- und Zigarren-Store, $175. 2634 Berlin Str., zwischen Milwaukee und California Ave., nahe einer Schule. Keine Konkurrenz. sason

Zu verkaufen: Barbershop mit 3 Stühlen. — 1309 Sedgwick Str. sasomo

Zu verkaufen wegen anderer Geschäftsunternehmung: Saloon an der Ecke von 12. Straße und 40. Avenue. Nachzufragen 7329 W. Madison Str., Forest Park. saso

Saloon, krankheitshalber billig zu verkaufen; immer offen zur Besichtigung. Ecke Archer und California Ave. sason

Zu verkaufen: Saloon, auf der Nordseite, gute Ecke; muß sofort verkaufen, wegen Stadtverlassen. Adr.: P. 296 Abendpost. sason

Zu verkaufen: Butchershop in Country Town, 45 Minuten Fahrt von Chicago, preiswert; ziehe mich vom Geschäft zurück wegen meiner Gesundheit; guter Platz für Deutschen; gutes Geschäft; beschäftige drei Männer. Adr. Z. 115 Abendpost. sason

Anderer Geschäfte halber verkaufe meinen Anteil in einem altetablirtem, gutgehendem Saloon an Canal Straße. Nachzufragen: 1911 Melrose Straße. 27jl1wX

Zu verkaufen: Billig, 35—40 Kannen Milch-Route, wegen Krankheit. Adr.: Z. 119 Abendpost. sason

Zu verkaufen: Sofort, ein Meatmarket-Geschäft, etablirt 25 Jahre; Monatlicher Durchschnittsgewinn $400; Miete $60 monatlich; verpachtet bis Mai 1917; Preis $5000. Adr.: P. 264 Abendpost. 27jl1wX

$425 kaufen $1000 Delikatessen-, Confectionery-, Zigarren-, Candy-, Icecream-, Stationery Store, Miete $20, 4 Zimmer, guter Geschäftsplatz. 4418 Wentworth Ave. frsason

Zu verkaufen: Grocery-, Delikatessen- und Schul-Store, wegen Familienangelegenheit sehr billig. 2172 N. Rockwell Str. frsaso

Zu verkaufen: Grocery, Delikatessen, Eiscream Parlor, in westlicher Vorstadt. Großes Geschäft, feine Einrichtung und Fountain; großer Laden. Miete $27 mit Wohnzimmern; wert $2000, nehme $1200. 7344 Madison Str. jl241wX

Ein Saloon in Fabrik-Distrikt, unter günstigen Bedingungen zu übernehmen. Näheres: 916 N. Paulina Str., zwischen 9—10 Uhr Vorm. 13jn*X

Geschäftsteilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Guter Gewinn! Teilhaber, Herr oder Dame, still oder tätig, mit $300—$500, sucht für gewinnbringendes Institut Prof. Goehring, 4021 Jackson Blvd.

Teilhaber gesucht mit $1000 Einlage gegen Garantie; alt etablirtes Geschäft; muß perfekt englisch und deutsch verstehen und kaufmännische Bildung haben. Adr.: Z. 121 Abendpost.

Ein Maschinist oder Schlosser als Partner. — Muß gute Kundschaft für Anteil haben. B. Effinger, 1616 N. Springfield Ave.

Wünsche mit $1000 als Partner beizutreten. Was haben Sie? Adr.: P. 263 Abendpost. saso

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 750 Bittersweet Pl., nahe Clarendon Ave. 7fb*X

Richard A. Koch, Deutscher Advokat und Notar, 25 N. Dearborn Str., 7. Flur. Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt. Nordseitoffice: 555 North Ave. Ecke Larrabee Str. Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12. 10apX

Wagner & Beckman, deutsche Advokaten. Praktiziren in allen Gerichten. Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rat. 105 Monroe Str., Ecke Clark, Zim. 130. 3dz*X

G. F. R. Cummerow, deutscher Advokat. Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen werden zur Zufriedenheit besorgt. Zimmer 430, First National Bank-Gebäude, Ecke Monroe und Dearborn Str. Telephon: Randolph 759. — Wohnung: 3213 Seminary Ave. Tel.: Lake View 1500. X*

Hausbesitzer! Schlechte Mieter herausgesetzt für $8.00. Oswald, 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. Bitte, Abends oder Sonntag Morgens vorzusprechen. 16mz,X*

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen auf Möbel, Piano, Pferd und Wagen, Lagerhausbescheinigungen usw. Ihr könnt kleine wöchentliche oder monatliche Abzahlungen, je nach Belieben, machen. Wir bezahlen Eure Schulden. Fragt nach Mr. Spitzer. Standard Credit Company (früher A. French & Co.), Zimmer 702, Hartford Bldg., 8 S. Dearborn Str., Südwest-Ecke Madison. Tel.: Randolph 3015. 27mai,X*

Niedrige Raten für Möbel- und Piano-Darlehen. $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vorteile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central. Mutual Security Co., 143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph, Zim. 44. E. Fred Keller, Mgr. 1feb,X*

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauenkrankheiten, unterrichten Hebammen und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 1756 West Division Str., Ecke Wood Str. Telephon: Monroe 94. 23jl,X*

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Erste Hypotheken zu verkaufen:

$4500,	fällig in 5 Jahren,	5½	Prozent.
4000,	"	5	" 5½
3800,	"	5	" 5½
3500,	"	5	" 5½
2500,	"	5	" 6

Alle gesichert durch 2- und 3-Flatgebäude in Edgewater. A. E. Westman, Z. 814, 139 N. Clark Str. 7jn,frsonmi*

Wünsche $3000 auf erste Hypothek auf Store- und Flatgebäude zu leihen. Grund allein über $3000 wert. Adr.: P. 237 Abendpost. sodimidosr

Auto Livery und Garage wünscht $3500 zu leihen; feine Lage und Kundschaft; Geld wird gesichert. Adr.: Z. 124 Abendpost.

Zu verkaufen: Zwei Hypotheken, $2500 jede, gute Sicherheit, gute Zinsen. F. Gehm, 2136 Belmont Ave. sason

Zu verleihen: $20,000, in Summen von $1000 und aufwärts, ohne Kommission. Wm. Krueger, 5329 S. Marshfield Ave.

Geld zu leichten Bedingungen, auf zweite Hypothek. Ohling, 555 North Ave., Ecke Larrabee Str., Zimmer 4. 16mz,X*

Greenebaum Sons Bank & Trust Company verleiht Geld auf Grundeigentum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß. Sichere Erste Hypotheken, in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigentum zu verkaufen. Nordost-Ecke Clark und Randolph Str. 3jul,X*

Geld zum Bauen, keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigentum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephone, Randolph 300. H. O. Stone & Co., 76 West Monroe Str. 26febX*

Erste Hypotheken auf bebautes Chicagoer Grundeigentum. Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen. Richard A. Koch, 25 N. Dearborn Str., 7. Flur. Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. 14apr,X*

Zweite Hypotheken auf Grundeigentum prompt besorgt, halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Real Estate Mortgage Co., 32 N. Clark Str., Zimmer 504. 14okt,X*

E. G. Pauling, 133 La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai,X*

Geld zu verleihen, ohne Kommission, von Privatmann, auf Grundeigentum auf der Nordwestseite. Niedrige Zinsen. H. Fick, 3428 Hayes Str., Logan Square. 25ap,X*

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen, zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 10jan,X*

Heiratsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Intelligenter junger Mann (33), mit Profession, arbeitend, wünscht Bekanntschaft mit jungem, fortschrittlichem, nicht unter 25 Jahre altem Mädchen oder Wittwe ohne Kinder zu machen, zwecks Heirat. Die Betreffende kann vom Land oder Stadt sein. Keine Agenten. Diskretion Ehrensache. Briefe, womöglich mit Photographie an Adr.: Z. 144 Abendpost.

Heiratsgesuch: Wegen Zeitmangel wünsche ich die Bekanntschaft eines Mädchens oder junger Wittwe mit etwas Vermögen zu machen, zwecks Heirat. Bin Apotheker, 35 Jahre alt. Nur ernste, nicht anonyme Briefe zu adressiren an H. Wagner, 2915 Cottage Grove Ave., Chicago, Ill.

Heiratsgesuch: 25 Jahre alter, gebildeter, jüdischer, junger Herr, mit guter Profession und eigenem Geschäft in der unteren Stadt, wünscht die Bekanntschaft eines guten Mädchens mit gutem Karakter und $2000—$3000 Geld, zwecks idealer Heirat. Strikt vertraulich. Adr.: Z. 133 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger Mann wünscht bekannt zu werden mit einem Mädchen oder jungen Wittwe ohne Kinder nicht ausgeschlossen, zwecks Heirat. Adr.: Z. 145 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger Mann, Handwerker, wünscht die Bekanntschaft eines anständigen, katholischen Mädchens, nicht über 28 Jahre, zu machen, zwecks Heirat. Briefe erbeten bis Mittwoch unter Adr.: S. 610 Abendpost.

Heiratsgesuch: Norddeutscher, 30 Jahre alt, Werkzeugmacher, sucht die Bekanntschaft eines netten jungen Mädchens, zwecks Heirat. Offerten unter Adr.: Z. 112 Abendpost.

Heiratsgesuch: Mann, 42 Jahre alt, sucht die Bekanntschaft eines guten Mädchens oder Wittwe von 30 bis 40 Jahre alt, zwecks Heirat zu machen. Adr.: Z. 136 Abendpost. sason

Grundeigentum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Nur $2450, schönes 2 4-Zimmer Flatgebäude, Bad, Gas, nahe Lincoln und Western Ave. Carlinien und Northwestern Hochbahnstation. Nur $500 Anzahlung, Rest leichte Abzahlungen. Ferner schönes 2 4-Zimmer Flatgebäude an Belle Plaine nahe Lincoln Ave., Preis $2750; nur $200 Anzahlung, Rest leichte Abzahlungen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sason

Zu verkaufen: Nur $2,850, schönes großes 8-Zimmer Wohnhaus, Bad, Gas, großer Stall, auf 62½ Fuß Lot, nahe Addison und Milwaukee Ave.; nur $500 Anzahlung, Rest leichte Abzahlungen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sason

Zu verkaufen: Cottage, acht Zimmer, Heißwasserheizung, große Barn, $3800; keine Agenten. 3540 N. Seeley Ave. dison

Zu verkaufen: Für Milchmann, Carpenter oder anderen Gewerbetreibenden mit Fuhrwerk passend, Haus mit Stall, Lot 185 Fuß tief, an zwei Alleys, im Zentrum der Bevölkerung nahe Lincoln Park in Lake View. Kaufsumme nur teilweise baar. Nr. 643 Sherman Place, nahe Clark Str.

Zu verkaufen: Feines, gut gebautes neues Haus, Hartholz Fußböden und Bekleidung, elektrisches Licht und Gas, Waschküche, zwei 5-Zimmer-Wohnungen, umständehalber billig zu verkaufen. F. Gehm, 2136 Belmont Ave. saso

Zu verkaufen: Frame-Haus, zwei 5-Zimmer Flats und Bad, breite Lot. 1464 Grace Str., nahe Southport Ave. sason

Zu verkaufen: Neues modernes 2-Flat-Haus an Eddy Str., zwischen Herndon und Racine Ave., 6 und 6 Zimmer. Sehr gute Carverbindung. Eigentümer Nachmittags am Platze. M. H. Serum, Baumeister und Eigentümer, 713 Christiana Ave. 'Phone: Kedzie 2726. 27jl,saso1m

Zu verkaufen: North Ave., östlich von Halsted Straße, zu billigem Preise, ein 4- und ein 3-stöckiges Brickgebäude, in bester Lage. Jacob H. Mahler, 9 Süd La Salle Straße. saso

Zu kaufen gesucht: 2- oder 3-stöck. Gebäude, nördlich von North Ave. Muß Bargain sein. Adr.: Z. 134, Abendpost. 25jl1wX

Zu verkaufen: Modernes Wohnhaus, 10 Zimmer, 50 Fuß Lot, in Edgewater. Eigentümer, 5428 Lakewood Ave. frsason

$300 Anzahlung, Rest monatlich, kaufen Nr. 1622 Peterson Ave., halben Block westlich von N. Clark Str., Edgewater; 2 Wohnungen, jede 6 Zimmer, Bad und Gas. Hohes Basement und Attic. Preis $4500. Brodfuehrer, 118 N. La Salle Str., Zimmer 509. frsason

Zu verkaufen: 10 Zimmer-Haus; $1800. 6324 Irving, nahe Western Ave. —30jlX

Zu verkaufen: Nur $4000, schönes großes 9-Zimmer Wohnhaus, Bad, Gas; Combination Heizung, an Perry Str., nahe Cornelia Ave.; Straße neu gepflastert und bezahlt. Leichte Abzahlungen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sason

Zu vertauschen: Prachtvolles 3-Flat Brickgebäude, Steinfront, 1 7- und 2 8-Zimmerflats, Bad, Gas, nahe Lincoln Park, östlich von Clark Str. und nördlich von Diversey Blvd.; Preis $10,000; wünsche Cottage auf der Nordseite oder Farm im südlichen Michigan. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sason

Zu verkaufen: Nur $5,250, schönes großes 2 4-Zimmer Flatgebäude, Konkretfundament und Waschzuber, mit Cotage hinten, für 2 Familien eingerichtet, Bad, Gas, auf 30 F. Lot, Front an Paulina Str.; Miete $50 per Monat, nur $500 Anzahlung, Rest $40 per Monat, einschl. Zinsen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. saso

Zu verkaufen: Schönes 3-Flat Brickgebäude, Steinfront, 1 7 und 2 8-Zimmerflats, Bad, Gas; nahe Lincoln Park, östlich von Clark Str. und nördlich von Diversey Blvd., Preis $10,000; wünsche Cottage auf der Nordseite oder Farm im südlichen Michigan. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sason

Muß dieses ideale 8-Zimmer Heim verkaufen! Sonntag zur Ansicht offen. 1923 Patterson Ave., nahe Addison-Hochbahnstation und Lincoln Car. Nur $800 baar nötig. Kann sofort bezogen werden. 30 Fuß Lot, Brick-Basement, 4 Wohnzimmer im 1. Flat, 4 Schlafzimmer und Bad im zweiten, großer Dachboden, Furnace, elektrisches Licht, Eichenholzbekleidung, Mantle, neu dekorirt, alles in bestem Zustande. Bargain-Preis. Dirks, 1166 Diversey Parkway. Tel.: Lake View 790. saso

Zu verkaufen: Ein gutes 3 Flat Brickgebäude mit Basement und 2 Flat Framehaus hinten, an Sheffield Ave, nahe Center Str., Preis nur $6650. Meyer Bros., 154 Randolph Str. frsason

Grundeigentum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Modernes 15 Zimmer Rooming Brickhaus, 3 Blocks vom Lincoln Park, Lot 35 bei 130 Fuß; Preis $10,000, Hypothek $6000. Würde auch auf Abzahlung verkaufen oder kleines Eigentum in Tausch nehmen. Geo. J. Schmidt & Son, 2175 Lincoln Ave. somo

Habe ein sehr gutes zweistöckiges Haus an der Nordseite zum Verkauf; Preis nur $2800, bei $700 Anzahlung und $30 monatlich. J. J. Schultze, 1331 LaSalle Ave.

Seltener Bargain! 2—6- u. 1—3-Zimmer Steinfrontgebäude an Grace nahe Lincoln Ave. Furnaceheizung; Lot 33×125. Nur $5500. H. F. Heinz, 3166 Lincoln Ave. Office offen Sonntags bis 4 Uhr.

Billig: Drei 4-Zimmer Framehaus, in gutem Zustande, nahe Newport u. Lincoln Str. Lot 50×125; Preis $4000. Heinz, 3166 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Modernes 2-stöckiges Brickhaus, 1—5- u. 1—6-Zimmer Wohnung, nahe Paulina Hochbahnstation, für nur $5200. H. F. Heinz, 3166 Lincoln Ave.

Bargain! Schönes Zwei-Flat Framehaus, 2 Blocks von Lincoln u. Belmont Ave. Straßenbahn. Preis $3000. Anzahlung $500; Rest wie Miete. — H. F. Heinz, 3166 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Brick-Cottage, an Connors Str., mit Badeeinrichtung; bringt $280 Miete, für $1800. Julius Bark, Eigentümer, 1329 Sedgwick Straße.

Zu verkaufen: 7 Zimmer-Residenz in Ravenswood, Oak Finish, neu dekorirt, drei Blocks zur Hochbahn, $2800. $500 Baaranzahlung, Rest monatlich. Eigentümer. Adr.: M. O. 411 Abendpost. 26jlson*

Zu verkaufen: In Edgewater, ein feines fast neues 2 Flat Steinfront-Brickgebäude, Furnace-Heizung, Laundry im Basement, breite Lot, für nur $5500. Meyer Bros., 154 Randolph Str. frsason

Nordwestseite.

Achtung! Habt Geld nötig? Wer jetzt kauft, bekommt 400 Dollars ab vom regelmäßigen Preis. Ich habe eine Anzahl fertige Brick-Häuser an Drake Avenue nahe Montrose Blvd., auf 33 Fuß Lotten und mit hohem Basement zu einem weiteren Flat eingerichtet. Alle modernen Einrichtungen. Preis $3900. Aber vor dem 10. August nur $3500. —Und auf leichte Abzahlungen. Auch neue modern eingerichtete Framehäuser an andern Straßen auf der Nordwestseite. Sehr billig und auf leichte Abzahlungen. Jeder gesunde Arbeiter sollte sich sein eigenes Heim sichern. Und wir reichen hilfreiche Hand dazu. Friedrich Walter, Eigentümer, 2722 Fletcher Str. frsason

2-Flat Brickgebäude, $5,200 aufwärts. $300 bis $500 Anzahlung, $25 per Monat. Kommt und seht unsere neuen Gebäude, eben fertiggestellt; gelegen in einer Subdivision, die eine der feinsten Chicagos werden wird mit ihren 2 Meilen 30 Fuß Front Lawn Bedingungen. alle Gebäude durchweg mit Eichenholzverkleidung und allen modernen Verbesserungen; auf breiten, luftigen Lotten; einige haben 5 und 6, andere 6 und 6 Zimmer; keine zwei gleich; Office jeden Tag und Abends offen; nehmt Irving Park Blvd. Car bis Kedzie Ave. W. J. & E. B. Moore, 3233 Irving Park Blvd. sason

West Irving Park — Bargain — 84 Fuß, Südfront, an Warwick Ave., nahe 48. Ave., (auf der Ridge), $1100; ¼ Baar; wird sich im nächsten Jahre verdoppeln im Preis. Koester & Zander, 143 N. Dearborn Str.

Verkaufe Framehaus nahe Humboldt Park, Store und drei Flats, $3500; Miete $40 den Monat. — Charles Heckl, 4303 N. 42. Court.

Zu verkaufen: Framehaus, Milwaukee nahe Western Ave., Miete $60; Preis nur $4000. Adr.: M. 941 Abendpost.

Zu verkaufen: Schönes dreistöckiges Steinhaus, zwei Stores und vier 8 Zimmer Flats, nahe Logan Square; Preis $25,000. Nehme kleinere Flatgebäude in Tausch. Adr.: M. 940 Abdpost.

Schönes Heim zu verkaufen. 3648 N. Lawndale Ave., Irving Park. somisa

Zu verkaufen: Ein feines zweistöckiges Steinfront, 5 Zimmer, gute Lage; Asphaltstraße, Furnaceheizung, ein Block von Straßenbahn; großer Bargain. Eigentümer muß die Stadt verlassen wegen Krankheit. Ruft auf Humboldt 3008 oder seht mich. Ed. Apfel, 4223 Fullerton Avenue. somi

Zu verkaufen: Wir haben einige feine 5-Zimmer Bungalows übrig — die passendsten Wohnungen für junge Eheleute, um Haushalt zu gründen. Kleine Baaranzahlung, Rest etwa wie Miete. Kommt und seht. Ed. Apfel, 4223 Fullerton Ave., oder ruft auf Humboldt 3008. somo

Zu verkaufen: Neues modernes 5-Flat Brickgebäude, Ecke Lyndale und Ballou Str., 4 und 5 Zimmer Flats; Miete $1200. Eigentümer 3435 Lyndale Ave.

Haus und Lot zu verkaufen, schöne Nachbarschaft, $2500. 1637 N. 41. Avenue.

Bargain! Modernes 7-Zimmer Haus auf ½ Acre Lot. Idealer Platz für Hühnerzucht. 5432 Windsor Avenue.

Zu verkaufen: Ein Framehaus mit zwei 5-Zimmer-Wohnungen, alles modern, hohes Basement, Stall, 30 Fuß Lot. 1616 N. Springfield Avenue.

Zu verkaufen oder zu vertauschen für eine Farm, 4 Lotten mit 2 Häusern. Nachzufragen August Mueller, 7035 Irving Park Blvd., Dunning. sason

Zu vertauschen: Brick Cottage und Cash für Flats an Nordwestseite. Nachzufragen 2569 Milwaukee Ave. dosasomomi Regelin, Jenson & Co.

$4200 kaufen 3-Flat Brickhaus in Logan Square. Tausche für Residenz. Anzufragen 2569 Milwaukee Avenue. frsasodido Regelin, Jenson & Co.

$3500 kaufen 10 Zimmer Residenz, Stallung, Lot 62½ bei 125. $500 Anzahlung, Rest unter günstigen Bedingungen. Wm. Simon, 5504 Lydia Place, Jefferson Park. sason

Zu verkaufen: Kauft eins von Sheplers extra gut und strikt modern gebauten 4 Zimmer Flat Häusern. Die Miete von einem Flat bezahlt Eure Zinsen. Das Beste ist immer das Billigste. 2330—36 Tripp Ave. und Fullerton. Friedrich Schepler, Eigentümer, 2246 N. Sawyer Ave. 25jul,1wX

Sehr billig zu verkaufen: Ein 7-Zimmer Brickhaus, fast neu, Preis $3500, ist $4000 wert; man besichtige es. Eigentümer: 827 N. Rockwell Str. 23jul,1wX

Westseite.

Zu verkaufen: 5 neue Cottages, zwischen 30. und 31. Str., an 40. Court. Leichte Abzahlungen. 26jl2wX

Südseite.

Dies ist das Ende

Des Verkaufes von großen Lots an der Ecke von 48. Avenue und 47. Straße.

Auswahl zu $295 das Stück.

Alle guten Dinge müssen ihr Ende finden, sogar unser Verkauf jener großen Lots und halben Acres zu nur $295. Es sind jetzt noch ungefähr 20 übrig, einige große darunter, und wir werden jetzt damit aufräumen am

Sonntag, 28. Juli.

Dieser Preis ist niedriger, als für welchen Acres im Wholesale verkauft werden. Bedenkt, Ihr erhaltet ein Stück gutes Land, so groß wie 5 Stadt-Lots für nur $295, und habt über zwei Jahre Zeit, dafür zu bezahlen, ohne Zinsen!

Dies ist was Ihr erhaltet, wenn Ihr diesem Verkauf beiwohnt.

Dies ist ebenso gutes Land, als wie man es in Cook County finden kann; Straßen gradirt, Cinder-Wege, nahe Archer Ave. Carlinie, in einer rasch aufblühenden Gegend der Stadt, wo sich der Wert verdoppeln wird, noch ehe die Zeit verstrichen ist, während welcher Ihr für das Land bezahlt.

Wie man dahin gelangt: Man nehme irgend eine nördliche und südliche Linie bis Archer Ave., benutze dann die Limits Cars, steigt ab 48. Ave. und fährt in unserem Wagen nach der Zweig-Office, wo Verkäufer am Sonntag, 28. Juli, den ganzen Tag anzutreffen sind.

Fred'k H. Bartlett & Co., Eigentümer, 59—69 W. Washington Str. frsason

Gelegenheitskauf! Ein Doppelhaus auf zwei Lotten mit 6 Flats von 5 und 6 Zimmern, Badeeinrichtung, nahe 69. und Halsted Str. Ein 2-Flat Brick und 2-Flat Framehaus mit 5 Flats nahe 37. Str. und Wentworth Ave. Preis alles zusammen $9700; nur $4000 baar nötig. Eigentümer, 6829 S. May Str. sason

Muß verkaufen, billig: Modernes 9 Zimmer Haus. 7140 Aberdeen Str., Eigentümer. frson

Muß verkaufen: Modernes 5 Zimmer Haus, $500 Anzahlung, Rest wie Miete. 1233 W. 73. Place. frson

Zu vertauschen: $2500 Anteil von zweistöckigem 5- u. 6-Zimmer Haus, 6544 Drexel Ave. 'Phone Wentworth 3552.

Grundeigentum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Südseite.

Zu verkaufen: 2-Flat Brickhaus, 6 u. 7 Zimmer, hell, modern, Dampfheizung; gute Fahrgelegenheit; Preis $65; Miete $70 monatlich. 6349 Drexel Ave.

Zu verkaufen oder zu vertauschen für Chicago Property: 5-Acker-Hühnerfarm in Grant Park, Ill. Zu erfragen 2317 Seminary Ave., 1. Flat. mison

Zu verkaufen: Modernes zweistöckiges Brickhaus nahe 54. Str. und Hermitage Ave., $3300; leichte Zahlungen. W. Krueger, 5329 Süd Marshfield Avenue.

Zu verkaufen: Moderne 5-Zimmer Cottage, schöne Lage, Englewood. Adr.: P. 276 Abendpost. saso

Südwestseite.

Zu verkaufen, Bargain: Gutes zweistöck. Brickhaus, Laden und 6 Zimmer unten, 7 Zimmer oben, Heißwasserheizung und Bad. Billig, wenn sofort genommen. 1947 W. 35. Str. sason

Vorstädte.

Beste Geldanlegung

In Morton Park, ohne Ausnahme eine der schönsten Vorstädte in der Nähe von Chicago, fünf Cents-Fahrgeld mit der Douglas Park Hochbahn und 22. Straßenbahn.

Neue 2stöck. Brick- u. Frame-Flatgebäude, 5 u. 5 Zimmer; Concrete Fundament; Zement-Fußboden; Gas und elektrische Fixtures; Drahtfenster usw.; Preis: Frame, $3600; Brick, $4400.

Und verschiedene andere gute Geldanlagen —Unsere Häuser sind nur 2 Block von der massiven Western Electric mit über 12,000 Angestellten. Flats vermieten sich gut. — Kommt hinaus und überzeugt Euch. Carl A. Carlson, Eigentümer. Wir sprechen deutsch. Sonntag den ganzen Tag geöffnet. 22. Str. und 47. Ave. sason

Neun Meilen von State und Madison Straße
———Acre Lotten———
———$500———
Bedingungen: $25 Baar — $10 monatlich.
—Reicher, schwarzer Boden—
Gerade passend für eine Hühner- oder Gemüse-Farm.
Nur 10 Minuten zu gehen zu Bahnzügen oder Straßenbahnwagen.
Kommt heraus und besichtigt sie; nur noch einige übrig zu dem obigen Preis.
———7½c Fahrgeld———
Nehmt Burlington-Bahnzüge im Union Depot, steigt ab an der LaVergne-Station.
Ogden, Sheldon & Co., A. A. Adams, Agent. Berwyn, Ill. 3jlson*

——Berwyn——
Hühner- und Gemüse-Farmen.
So groß wie zehn Stadt-Lotten.
—Zum Preise von $50 per Lot, $2 per Fuß—
——Nur——
Neun Meilen von State und Madison Straße.
7½c Fahrgeld.
Bedingungen: $25 Baar, $10 monatlich, für 16 Lots.
Nehmt Burlington-Eisenbahn im Union-Bahnhof nach LaVergne Station (20 Min. Fahrt).
Ogden, Sheldon & Co., A. A. Adams, Agent. La Vergne, Ill. 29mzson*

Palos Park Acres, zwei Blocks von Suburban Station der Wabash-Bahn, und nahe Sharpshooter's Park; einer der wundervollsten Plätze nahe Chicago; hügeliges Waldland; kaltes Brunnenwasser; viele feine Häuser nahebei; 6½ Acres (manche vom allerbesten Boden), sind nur noch übrig. Preis reduzirt auf $350 der Acre für sofortigen Verkauf. Beliebige Bedingungen. Verkäufer geht mit Euch und bezahlt die Fahrt irgend eine Zeit. Wegen weiterer Auskunft sprecht vor oder schreibt: Fred'k H. Bartlett & Co., 'Phone: Randolph 3751. 69 W. Washington St. dosason

Zu verkaufen auf leichte Abzahlungen oder vertausche für Nordseite 2-Flathaus, Schöne 2¼ Acker Land in Glen Ellyn, Ill., mit großem 6-Zimmer Wohnhaus und großem Stall, 16×20, etwa 48 feine Obstbäume, gutes Wasser. Dies ist ein großartiges Heim für eine Person, die Geflügel züchten will; nur 2 Blocks von der Aurora & Elgin Linie. Nicht weit von der Northwestern Eisenbahn. Preis $4250. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sason

Zu verkaufen: Große Lotten an Ogden Ave., 125 bei 130, so groß wie 5 Stadtlotten zusammen, nur 3 Block von Straßen- und Eisenbahn. 20 Minuten Fahrt nach der Stadt. Preis von $450 aufwärts. $25 Baar, $10 per Monat. Keine Zinsen oder Steuern für ein Jahr. Jederzeit offen. A. A. Adams, gegenüber Berwyn Depot, Berwyn, Ill. 21jl,sonmisa*

Zu verkaufen: Berwyn, 2 Acre Hühnerfarm mit kleinem Haus, Brunnen, Zaun etc., erst 2 Jahre alt. Neun Meilen von State und Madison Str. Nur 20 Minuten Fahrt zur Stadt. Preis $1700. Irgendwelche Zahlungsbedingungen. A. A. Adams, Berwyn, Ill., gegenüber Berwyn, Ill. Phone 18. somisaso

Zu vertauschen: 13 Acker nahe Kenilworth u. Northwestern Eisenbahn; bezahle Unterschied in Baar; wünsche Nordseite 6-Flathaus bis zu $25,000. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sason

Zu verkaufen: $1500 aufwärts, Haus oder Bungalow, Gary oder Vorstadt; kleine Baaranzahlung, Rest monatlich. Miete bringt 15%. 403 Majestic Bldg., Chicago.

Modernes 6-Zimmer Haus, auf Steinfundament, Zementboden, Heizeinrichtung etc.; gepflasterte Straße, 100 Fuß Front, 179 Fuß tief, für $3900. Eigentümer F. S. Egloff, Riverside, Ill. Telephon: Riverside 140 L. 1. frsaso

Farmländereien.

Zu vertauschen oder verkaufen: Achtzig Acres bestes Michigan Aepfelland für Chicago Baustellen auf der Nordseite. Keine Agenten. R. L. Koenig, Nr. 4 Dock Str., Chicago, Ill.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Feine verbesserte 20 Acker Farm, Obst- und Schattenbäume, prachtvoller Boden, Gebäude und Gerätschaften, in guter Ordnung; ganz in der Nähe von Diamond Lake an der Chicago-Milwaukee Electric Line. Näheres bei Wm. Lamack, 3701 N. Robey Str. Tel. Graceland 6641. saso

Zu verkaufen: Farmland in Marinette County, Wis. Schwerer Clay- und Lehmboden. Nahe guten Städten, Schulen und Kirchen. Von 1 bis 5 Meilen zur Eisenbahn. Bester Markt im Staate Wisconsin. Leichte Zahlungsbedingungen. Um Auskunft schreibt oder sprecht vor bei H. F. Heinz, 3166 Lincoln Ave. Office offen bis 9 Uhr Abends, Sonntags bis 4. sason

Zu verkaufen oder gegen gutes Einkommen-Property in Chicago zu vertauschen: Eine gute Vieh- und Milch-Farm von 160 Ackern, mit Gebäuden, einigem Vieh und Geräten. Zu adressiren: Hans Weber, Portage, Wis. sasomo

Auf Abzahlung zu verkaufen oder für Chicagoer Grundeigentum zu vertauschen: Gute 100 Acker Wisconsin Farm, Land teilweise kultivirt. Preis $2500. Diese Farm eignet ein alter Mann. Kommt und seht ihn. Rehf, 164 Washington Str. saso

Zu verkaufen oder zu vertauschen: 240 Acker Wisconsin Farm, große Gebäude, 20 Stück Vieh, 4 Pferde, Maschinerie, Ernte, Hühner, Schweine usw. Preis für alles $10,000. Hypothek $800. Rehf, 164 Washington Str. saso

Zu vertauschen: 80 Acker und die Kontrolle über 320 Acker in dem reichen südöstlichen Küstenland nahe Houston, Tex. Wünsche klare Baustellen oder nehme den Wert in bebautem Grundeigentum. Adr.: S. 613 Abendpost. sason

Zu verkaufen: Zwei kultivirte Michigan Farmen, 80 und 30 Acker, gute Gebäude, mit Stock, Farmgerätschaften und Ernte. Wenn Ihr etwas gutes wollt, sprecht vor. 1224 W. 63. Straße. Frank Schiller. sason

Achtung, Landsucher! — Diejenigen Leute, die sich für gute, billige, kultivirte Farmen im südöstlichen Missouri interessiren, mögen vorsprechen bei A. Hehn. Exkursion jeden 1. und 3. Dienstag im Monat. 2217 Cleveland Ave. saso

10 Acker Farm, gutes Land mit Haus, Barn, Fruchtbäumen, Weinreben, Schattenbäumen.— John Niemann, Tinley Park, Ill. frsason

Zu verkaufen: 165 Acker Farm in Indiana, dicht am Kankakeefluß, 80 Acker Pflugland, 40 Acker Wiesenland, Rest Holz. Preis $50 p. Acker. Eine Farm, die Jedem gefällt. Nähere Auskunft wird erteilt: 3624 Humboldt Ave., Store. frsason

Zu verkaufen: 90 Acker Farm, 23 Meilen von Chicago, die beste in Cook County. $135 per Acre. Eine Meile zur Station. Gute Gebäude. Schreibt an Whitcomb & Betts, DesPlaines, Ill. 21jl1wX

560 Acres Wisconsin Hartholzland, sogut wie Illinois Land, das für $200 der Acre verkauft wird. Verkaufe in kleinen Parzellen. Preis $12.50 der Acre; Abzahlung. Eigentümer 1943 Grace Str., 2. Flat. 11jl*X

Verschiedenes.

Haben Sie eine Lot oder ein Haus etc., welches Sie gegen anderes Grundeigentum vertauschen wollen? Kommen Sie zu Brodfuehrer, 118 N. LaSalle Str., Zimmer 509. 25jldosasodi1m

John P. Foerster & Co., Bank Floor — 15 S. La Salle Straße. Wir haben Nachfrage für allerlei bebautes und unbebautes Grundeigentum innerhalb der Stadtgrenze. Eine Postkarte, an uns adressirt, bringt einen Verkäufer in's Haus. 27apr,X*

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Silbenrätsel (4153).

Von F. A. Frintner, Jersey City, N. J.

Mit den Drei-Vier auf dem Rücken
Bin ich durch Tirol gezogen;
Habe Bozen mir besehen
Und Zwei-Drei auch — ungelogen —;
Südwärts weiter ging die Reise,
Wo die Eins zum Meere eilet —
In der Ganzen Bäume Schatten
Habe ich dann froh geweilet.

Rätsel (4154).

Von Frau Fannie Rein, Chicago.

Ich bin ein mächt'ger Strom,
Und hab' doch kein Bett.
Ich bin ein flinker Bote,
Wer läuft mit mir um die Wett?
Mach' jedes Dunkel hell—
So oft du mich begehrst,
Stets bin ich zur Stell!
Weil ich dir vielfach dien'
Liebst du mich wohl gar?
Ich rat' dir, halt dich fern! —
Es liegt in mir Gefahr.

Silbenrätsel (4155).

(Viersilbig.)

Von C. J. Tebbens, Chicago.

1, 2.
Viel magst mit Andern haben du Eins-Zwei,
Doch laß was Eins-Zwei ist, ferne von dir sein!
3, 4.
Was nützlich ist, wenn wohlbewacht,
Oft Drei-Vier bringt, wenn unbeacht't.
1, 2, 3, 4.
Was für Viele Drei-Vier richtet an,
Man als das Ganze bezeichnen kann,
Wenngleich es Einigen Vorteil bringt,
Und mancher drob sein Lob wohl singt.

Zahlenrätsel (4156).

Von Jakob Boresch, Kenosha, Wis.

1.
Dem Licht gib freien 1 2 3 4!
Wo's kalt stets ist und 5 2 3 4,
Gedeihe Trübsinn nur und 7 2 3 4
Die Sonn' eindringen 6 2 3 4!
2.
6 2 3 4 dir den Durst nur stillen
Aus einem guten 8 2 3 4.
9 2 3 4 trink', dich zu kühlen,
Von einem hellen 5 2 3 4!
3.
1 2 3 4, auf beim Spiel im Stechen,
Oft schlägt dich noch ein 2 3 4!
10 2 3 4 du auch noch mußt blechen,
Drob brummst in grimmigen 11 2 3 4.

Rösselsprung (4157).

Von O. Kühn, Chicago.

		nes	gro	ein	da		
	ses	ziel	auch	küh	rem	vor	
und	fire		blick	wer		ne	lla
will			fen	deln			wä rts
ben	zwek	hau			hof	mit	ben
les	er	und			dann	stets	es
sein			auch	zu			vor
reich	schnell		zum	hat		froh	nie
	da	t	rück	wie	ein	em	
		l	das	licht	ein		

Bilderrätsel (4158).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Rätselfreunde sind dringend ersucht, ihre Einsendungen an die „Rätselecke" oder den „R. R." (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cts. in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel.

1. Worträtsel.

Von Henry Langfeldt, Chicago.

Das Wort spielt flotte Weisen,
In geselligen Kreisen;
Umstellt ist es im Osten eine Stadt,
Die Fabriken und Gewerbefleiß hat.

2. Ergänzungsrätsel.

Im schönen Monat „1, 2" war's,
Als „1, 2e" zum ersten Mal
Sah „1, 2us".
Beid' waren gleich in Lieb' entbrannt;
Doch sprach man ihnen ungalant:
„Ihr kriegt Euch nicht! — Und damit Schluß."
Da packte bald ein Liebesweh
Den „1, 2us", die „1, 2e",
Und voll Verzweiflung sprachen sie:
„Dann heiraten wir einfach nie."
Da kriegten glücklich doch zum Schluß
Sie „„1,2e" und 1, 2us".

3. Anagramm.

Sache — Ebro — Augen — Reich — Tonne — Bitte — Silen — Enkel — Rain — Streich — Amen.

Aus jedem Wort soll durch Umstellung der Buchstaben ein anderes bekanntes Hauptwort gebildet werden, derart, daß die Anfangsbuchstaben der neuen Hauptwörter im Zusammenhang einen amerikanischen Staat bezeichnen.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Rätsel (4147).
Taft.
Richtig gelöst von 79 Einsendern.

Silbenrätsel (4148).
Geldbeutel.
Richtig gelöst von 65 Einsendern.

Silbenrätsel (4149).
Leibgericht.
Richtig gelöst von 63 Einsendern.

Silbenrätsel (4150).
Hasenhaide.
Richtig gelöst von 70 Einsendern.

Rösselsprung (4151).
So nützlich auch das Reden,
Nicht sei ihm allzu hold.
Das Reden ist von Silber,
Das Schweigen ist von Gold.
(Dammer.)
Richtig gelöst von 53 Einsendern.

Bilderrätsel (4152).
Reine Tischweine.
Richtig gelöst von 60 Einsendern.

Lösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer.

1. Zahlenrätsel. — 1—6 Marken.
2. Wechselrätsel. — Nadelt, adelt, nadelt, tadelt.
3. Magisches Quadrat. — Wein, Elsa, Isar, Narr.

Richtige Lösungen sandten ein:

Paul Krauß (4 Preisaufgaben — 3 Nebenrätsel); C. E. Winckler (6—3); R. Boedecker (6—3); Wm. Larsen (3—3); H. Langfeldt (4—3); E. Zeller (4—2); Wm. Schaper (5—3); Frau Ottilie Bocke (5—3); F. H. Roeßler (6—3); Oscar H. Weinrich, Arlington Heights, Ill. (6—2); Fritz Leschmann (5—3); Frau Marie Wolff (5—3); Max Eggers (6—3); Frau E. Hartmann (5—1); Joe Preininger (1—0); Frau Meta Stoehr (4—3); Otto Ramelow, Morton Grove, Ill. (4—3); R. C. Raecke (4—0); Frl. Elfriede Heese (5—3); Frau Anna Pinnow (5—3); Frau Rosa Schlogl (5—3); Chas. Herbertz (5—3); Frau Hilda Vogt (6—3); Bertha Re (3—0); John Bock (1—0).

Wilhelm Thüringer (5—3); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—3); Frau Karoline Schmidhofer (6—3); J. Bischof (4—3); Frl. Louise Keefer (4—3); Rosa Roeschlein (5—3); F. A. Frintner, Jersey City, N. J. (5—3); Robert Rehfuß, Davenport, Ia. (4—3); O. Kühn (5—2); J. Bischof (5—3); Stephan Tischler (6—3); H. Hand (6—2); Jakob Boresch, Kenosha, Wis. (3—3); Frau Agnes Groß (6—2); William Egger (4—0); Richard Kaufmann (6—3); Harry Amicus (5—1); Frau D. Helberg (6—3); Frau Käthe Weigand (6—3); Frau H. Fröhlich (6—3); G. Michael, Hammond, Ind. (6—2); H. Zimmermann (5—3); Frau Marie Rauschenecker (6—3); Frau Bertha Janz (6—3); Frau Marie Mueller, Maywood, Ill. (4—3).

Paul Krause (1—0); C. Diezel (5—3); Wm. Deubel (5—0); Frau Marie Katzbeck (4—0); Frau Rosina Hermann (4—0); Hermann Kornrumpf (4—2); Frau Martha Rogge (5—3); H. Griebel, DesPlaines, Ill. (6—3); Frau Johanna Grote (6—3); F. H. Heinke, Wiota, Ia. (6—3); Frau Anna Graf (4—2); Auguste Poller (5—3); Erna Swoboda (5—1); C. J. Tebbens (5—1); Frau A. Gnadke (4—2); Frau J. P. de Groot (5—2); Frau Fannie Rein (5—2); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (4—3); John J. Wiesen (5—3); Frau Emilie Koch (6—0); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Ill. (6—3); Frau G. Stein (4—2); Otto Kaiser, Appleton, Wis. (3—3); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (6—1); Ignaz Ebner (4—3).

Marie Lange (4—2); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (5—2); O. Staib, Bartlett, Ill. (5—3); Mathias Straka (4—2); Erich Eßmann (6—3); Carl Meier (4—3); Frau R. Mueller (6—2); Frau Helene Keyl (6—3); Frau Marie Sieberer (4—2); Frau Emma Fill (5—3); Wm. Deubel (6—2).

Prämien gewannen:

Rätsel (4147). — Loose 1—79 — Erna Swoboda, 1907 Osgood Str., Chicago; Loos Nr. 61.

Silbenrätsel (4148). — Loose 1—65. — Frau Lydia Sedlmayr, 611 Douglas Ave., Danville, Ill.; Loos Nr. 55.

Silbenrätsel (4149). — Loose 1—63. — C. Diezel, 2027 School Str., Chicago; Loos Nr. 40.

Rätsel (4150). — Loose 1—70. Frau Hilda Vogt, 1447 Mohawk Str.; Loos Nr. 21.

Rösselsprung (4151). — Loose 1—53. — Oscar R. Heinrich, Arlington Heights, Ill.; Loos Nr. 8.

Bilderrätsel (4152). — Loose 1—60. Rosa Roeschlein, 2989 Milwaukee Ave.; Loos Nr. 22.

Rätselbriefkasten.

Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.; G. Michael, Hammond, Ind.; Dank für die Aufgaben.

Heiratslizensen.

Folgende Heiratslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Roebal Thompson, Bertha Forgler, 29, 25.
Felix Chilla, Lillie Schultz, 24, 24.
Alfred Mathisen, Minnie VanZandt, 22, 22.
Kostanty Piekowski, Adelia Kuznicka, 26, 25.
Vincentas Kokubanckies, M. Ambrociaty, 23, 22.
Rafael Poth, Borbala Ibos, 31, 30.
Tony Barretta, Dia Marafer, 22, 19.
Martin Anderson, Anna Freiberg, 27, 25.
Julius Smeton, Josefa Kosacz, 35, 32.
Frank Zinzow, Minnie Gleasman, 32, 30.
Kornelius Boissen, Minnie Kjeldsen, 28, 24.
Francis Thomas, Elizabeth M. Power, 21, 18.
Tadeusz Kaszynski, Natalia Milewszka, 31, 26.
Leo M. Day, Georgia Johnston, 49, 37.
Harry Edwards, Catherine Farrell, 48, 46.
Louis Kopecky, Annie Zitnik, 23, 19.
Thomas McKine, Lillian Shina, 50, 44.
Martin Culver, Mary Hoffmann, 21, 18.
Gee Ferrito, Concettina Arone, 31, 23.
Valentine Shoniecany, Mary Alesandrowitz, 31, 28.
Palmer Brandon, Fannie Marshall, 34, 30.
Chester Lupicki, Anna Cirzan, 37, 33.
Joseph Mahn, Maria Hoefer, 43, 40.
Nik Lotito, Mary Sperano, 20, 20.
Mawr. Mycorchli, Antonina Lonkowska, 42, 36.
Fred Leepin, Otiliga Schtal, 28, 28.
Edward Quilter, Etta Cassidy, 26, 22.
Tony Petuch, Bessie Kolar, 25, 22.
Sebastian Goetz, Theresa Dittmaier, 29, 36.
Charles Roß, Gertrude Wuster, 27, 18.
Henry Letto, Anna Koehler, 41, 38.
Joseph Anderson, Feken Anderson, 25, 28.
Max Wicks, Dorothy Fellen, 23, 22.
Edward Schmelzer, Frida Vogler, 42, 32.
Louis Stedronsky, Elenora Toukop, 22, 20.
Stanislaw Wajsiot, Teofila Yalada, 27, 21.
Olaf Nelson, Bertha Nelson, 27, 25.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" in Washington gesandt.

Chicago, den 27. Juli 1912.

3601 Abram A	4108 Krater Max
3602 Abrahamson D F	4113 Kroff J
3604 Adler H	4115 Krol Alex
3605 Adelewitz H	4129 Kulig Tekla
3608 Adam George	4133 Kung Fritz
3610 Adler Mr	4137 Kurz Heinrich
3613 Ahlberg Fanny	4138 Kurz Alex
3614 Albrecht Vaclav	4143 Lachmueller T
3617 Alexander Nathan	4144 Lahmann S
3623 Ansorge Charles	4150 Lamberg U
3629 Auschwitz Minna	4151 Langlein G
3634 Bachmann Bernhard	4152 Langenhainrich A
3635 Baier William	4153 Lange Heinrich
3637 Bahne Stefan	4154 Lanners Fr
3641 Balt Josef	4162 Leden Etta
3644 Barabaß Frank	4163 Ledermann G
3646 Bartolen John	4164 Lederer John
3649 Bauer Anton	4165 Leichstein Zetta
3650 Bauermann T	4174 Levin B
3651 Baum Franzi	4175 Levy B
3652 Beck Lotti	4176 Levin J
3653 Becker S	4184 Maier Theo
3654 Beehm L	4187 Mann Josef
3655 Behnneit Josef	4195 Markart Josef
3656 Behrendt P	4197 Markowski H
3657 Belmann A	4198 Martin Eugene
3659 Beljung Martin	4199 Martin T
3662 Benter S	4212 Maulinson P
3665 Bentler Christ	4213 Mayer Anna
3666 Berg Geo A	4218 Mehrings H
3667 Berger Berko	4219 Meier F
3668 Bergland S	4222 Mendendorf T H
3671 Bermann R	4223 Merklin Mat
3672 Bernstein S	4224 Meyer George
3679 Bierenberg J	4225 Meyer H G
3685 Bischoff J L	4252 Mojer F
3690 Bloom M	4254 Moß Andrew
3691 Bloeker E W	4257 Moyer M
3699 Bohn C H	4262 Müller Alfred
3702 Bollinger Aber	4263 Mustowitz Mr

Marktbericht.

Chicago, den 27. Juli 1912.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Weizen, neu, Nr. 2, rot, 98c—$1.02; Nr. 3, rot, 96c—$1.00; Nr. 2, harter Winterweizen, 97½c—$1.00; Nr. 3, hart, 95½—98c.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, $1.06—$1.12; Nr. 2, $1.04—$1.09; Nr. 3, 98c—$1.07.

Mais, Nr. 2, 73—73½c; Nr. 2, weiß, 76—76½c; Nr. 2, gelb, 73—73½c; Nr. 3, 72—72½c; Nr. 3, weiß, 75—75½c; Nr. 3, gelb, 72½—73½c; Nr. 4, 70—70½c.

Hafer, Nr. 2, neu, 43c; Nr. 2, weiß, 48—50c; Nr. 3, weiß, 45—46c; Nr. 4, weiß, 43—46c; Standard, 45—46c.

Roggen, Nr. 2, 74c; Nr. 3, 71—72c; Nr. 4, 68c.

Gerste, „Malting", 80—90c; „Feed", 55—62c; „Screenings", 35—55c.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Juli, 97c; September, 93¼c; Dezember, 96c.

Mais, Juli, 68⅝c; September, 64⅝c; Dezember, 56⅜—56½c.

Hafer, Juli, 42½c; September, 33⅜c; Dezember, 34½c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 438,000, von Mais auf 160,000, von Hafer auf 155,800 Bushels. Verschickt von hier wurden 53,800 Bushels Weizen, 126,500 Bushels Mais und 133,700 Bushels Hafer.

Gepökeltes Schweinefleisch, September, $17.77½; Oktober, $17.85.

Schmalz, Juli, $10.55; September, $10.67½; Oktober, $10.75.

Rippchen, Juli, $10.42½; Septbr., $10.52½; Oktober, $10.47½.

Mehl. „Winter Patents", $4.90—$5.00 das Faß; Roggenmehl, $3.70—$4.00; Minnesota Hard Patent, „Straight Export Bags", $4.75—$4.90; besondere Marken, $5.90.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen.)—Bestes Timothy, $23.00—$24.00; Nr. 1, $21.00—$22.00; bestes Prairie, $13.00—$13.50; Nr. 1, $11.00—$12.00; Nr. 2, $9.00—$9.50; Packheu, $6.50—$7.50.

Timothysamen. „Cash Lots", $5.50—$7.00.

Kleesamen. „Cash Lots", $10.00—$15.00.

Oel.

Standard, weiß, 150	$0.10½
Headlight, 175	0.12
Eocene	0.12½
Naphtha	0.14
Gasolin	0.16
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.72
do., gereinigt, per 5 Faß	0.73
Terpentin	0.50

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere, $8.75—$9.75 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $6.40—$8.25; gute bis ausgesuchte Kühe, $5.40—$7.40; gute bis ausgesuchte Kälber, $9.00—$10.00; Bullen, Fleischerwaare, $5.00—$6.25.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $7.50—$7.85 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $7.95—$8.30; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $8.05—$8.30; gute bis ausgesuchte Ferkel, $7.00—$7.85; Eber, $3.25—$4.25.

Schafe. „Whethers", per 100 Pfund; $4.10—$5.10; „Breeding Ewes", $4.00—$5.00; „Fed Yearlings", $5.10—$5.50; „Native Lambs", $6.80—$7.50; „Ewes", $4.00—$4.50.

Es wurden während der Woche hierher gebracht: 30,644 Rinder, 7519 Kälber, 108,821 Schweine und 104,623 Schafe. Verschickt von hier wurden: 11,709 Rinder, 439 Kälber, 34,272 Schweine und 8379 Schafe.

Molkereiprodukte.

Butter—		
„Creamery", extra, d. Pfd.		0.23
Nr. 1, das Pfund		0.24
Nr. 2, das Pfund		0.23
„Dairies", das Pfund		0.24
Nr. 1, das Pfund		0.22
„Ladles", das Pfund		0.21
Packwaare, das Pfund		0.20
Eier—		
Gemischte Waare, ohne Abzug von Verlust, das Dtzd. (Kisten zurückgesandt)	0.14½	—0.15¼
do. (Kisten eingeschlossen)	0.15	—0.16½
„Firsts", das Dutzend	0.16	—0.18
„Extras", das Dutzend		0.22½
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", d. Pf.		0.15
„Young America, das Pfd.		0.15¾
„Daisies", das Pfund		0.16
Brick, das Pfund		0.14½
Schweizer, neu, das Pfund	0.20	—0.21
Limburger, das Pfund		0.15½

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.13½
„Broilers", das Pfund	0.17	—0.22
Truthühner, das Pfund		0.12
Hähne, das Pfund		0.09
Enten, das Pfund		0.12
Gänse, das Pfund		0.09
Geflügel (Kühlspeicher)—		
Hühner, das Pfund		0.12½
do., „Springs", d. Pfund		0.16
Truthühner, das Pfund		0.12
Hähne, das Pfund		0.09
Gänse, das Pfund		0.09
Enten, das Pfund		0.13
Kälber (geschlachtet—		
50— 60 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.10	—0.10½
60— 85 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.10½	—0.11½
80—100 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.11½	—0.12

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, neue, die Kiste	0.75	—1.00
Zitronen, die Kiste	4.00	—4.50
Orangen, die Kiste	2.75	—3.50
Grapefruit, die Kiste	4.50	—5.50
Ananas, die Kiste	2.75	—3.25
Pfirsiche, die Kiste	0.60	—1.00
Wassermelonen, Carladung	100.00	—210.00
„Gem"-Melonen, Standardkiste	1.00	—3.00
Blaubeeren, 16 Quarts	2.00	—2.25
Himbeeren, rote, 24 Quarts	1.00	—2.25
Brombeeren, 16 Quarts	1.40	—1.50
Gurken, das Dutzend	0.35	—0.40
Kraut, die Kiste	0.50	—1.25
Blumenkohl, die Kiste	0.25	—0.60
Sellerie, die Kiste	0.20	—0.60
Blattsalat, der Kübel		0.15

Der Grundeigentumsmarkt.

Folgende Grundeigentumsübertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Indiana Ave., 50 F. nördl. von 109. Str., O. Fr., 33 bei 125, Chas. Hulsken an — Käufer nicht genannt, $3,500.
75. Str., N. O. Ecke Evans Ave., S. Fr., 36 bei 115; Martin L. Schröder an Mabel A. Newman, $4000.
Vernon Ave., 183 F. nördl. von 61. Str., W. Fr., 25 bei 125, Walter N. Mee an Donald Munroe, $6,500.
58. Str., 89 F. östl. von Lincoln Str., N. Fr., 87 bei 109, Jno. Bain, T., an Cora Crary, $1,575.
46. Place, 456 F. westl. von Western Ave., S. Fr., 26 bei 124, Thos. Bezemek an Anton Suvada, $1,640.
Garfield Blvd., N. W. Ecke Loomis Str., S. Fr., 57 bei 150, Adelaide Speight an Elizabeth De Sanuo Burnett, $8,500.
Green Str., 25 F. nördl. von 74. Str., W. Fr., 25 bei 121, Haaye Bolat an Clara L. Gillette, $300.
Green Str., N. O. Ecke 74. Str., W. Fr., 25 bei 121, Michael Long an Clara L. Gillett, $7,500.
Marshfield Ave., 248 F. nördl. von 45. Str., W. Fr., 25 bei 123, Jan Glowa an Jacenty Kosei, $3,925.
... Str., 266 F. südl. von 59. Str., W. Fr., 25 bei 124, Patrick J. Murray an Eliza Ward, $2,450.
Mozart Str., 98 F. nördl. von 44. Str., O. Fr., 25 bei 124, Henry Wendleburg an Theresa Reßler, $1,575.
Peoria Str., 249 F. südl. von Garfield Blvd., W. Fr., 24 bei 124, William R. Young an Helena Arends, $2,500.
Union Ave., 53 F. nördl. von 73. Str., O. Fr., 45 bei 154, Burton J. Simpson an Gladys Hodson und Elva Atkinson, $2,400.
103. Str., S. W. Ecke Harvard Ave., N. Fr., 75 bei 125, Amelia B. Wilson an Frederick Baer, $3,360.
Lexington Str., N. W. Ecke Spaulding Ave., S. Fr., 48 bei 124, Ezra Borris und Harry Bosties an die C. T. & T. Co., Trustee, $25,000.
Augusta Str., 120 F. östl. von Newton Str., N. Fr., 24 bei 100, John Grohovsky an John Gondela, $2000.
Dasselbe, unget. ½, derselbe an Franciszka Wozny, $2000.
Augusta Str., 270 F. östl. von Ahland Ave., S. Fr., 25 bei 124, Heinrich Schwerin an John Wojtyna, $4,025.
Blucher Str., 144 F. östl. von Wood Str., S. Fr., 24 bei 100, Joseph Ulinski an John Luszynski, $2,000.

Ich werde $500 an die Leser der Sonntagpost, welche krank und leidend sind, verschenken.

Ein Spezialist, aus dem Staat Indiana, welcher die jetzt berühmte „Behandlung zu Hause" erfunden hat, offerirt allen Kranken und Leidenden eine große Beweisbehandlung frei.

Damit jedem Leser der „Sonntagpost", welcher ärztlicher Behandlung bedarf, die Gelegenheit geboten ist, diese berühmte Medizin zu prüfen, ist der jetzt bekannte Indiana Spezialist in den Vordergrund getreten, indem er absolut frei und franko eine große Beweisbehandlung an fünfhundert Personen verschenkt, um die wunderbaren Behauptungen zu beweisen, welche berichtet wurden. Indem der Spezialist diese Offerte machte, sagte er: „Ich weiß, daß es viele Leute gibt, welche schon jahrelang an chronischen Krankheiten litten und schon große Summen Geldes verausgabten um eine Heilung zu erzielen. Ferner weiß ich aus Erfahrung, daß diese Leute sehr vorsichtig sind, welchem Arzt sie sich anvertrauen, denn dieselben haben bereits alle Hoffnung, jemals wieder geheilt zu werden, verloren. Tausende haben mir dies berichtet und aber tausende derselben sagten mir später, daß meine Behandlung sie heilte, nachdem Doktoren und alles andere fehlgeschlagen hatten. Ich wünsche diesen Hoffnungslosen zu zeigen, daß alles, was die Zeitungen über meine Heilmethode und Arzneien sagen, absolut wahr ist. Ich wünsche einer beschränkten Anzahl zu beweisen, ohne Unterschied an welcher Krankheit sie leiden, oder wie entmutigt und niedergeschlagen sie sind, daß meine Behandlung wirklich die wunderbaren Resultate hervorbringt, welche berichtet wurden."

Leute, welche an Rheumatismus, Nieren-, Magen-, Leber- oder Eingeweidebeschwerden, Katarrh, Bronchitis, Asthma, chronischem Husten, Lungeschwäche, Lendenweh, Hämorrhoiden, Urinbeschwerden, Frauenschwäche irgend welcher Art leiden oder schwach, entmutigt, entkräftet oder verzagt sind, werden entzückt sein von der Wirkung einiger Dosen. Diese wundervolle Behandlung wird den Appetit anregen, die Verdauungsorgane anspornen ihre Tätigkeit so zu verrichten, als sie es sollten. Dieselbe stärkt auch die Nieren und treibt die Rheumatismus-Bazillen wie durch einen Zauber aus dem Blute. Dies ist der Grund, warum die Leute so begeistert sind, nachdem sie den Versuch gemacht haben.

Irgend ein Leser der „Sonntagpost", der diese ausgezeichnete Medizin versuchen will, welche so viele Aufregungen durch ihre wundervolle Heilungen verursachte, kann absolut frei, eine große Beweisbehandlung bekommen, indem er einfach untenstehenden Koupon ausfüllt, oder seinen Fall, wenn vorgezogen, in eigenen Worten beschreibt und heute noch an Dr. James W. Kidd, Fort Wayne, Ind., sendet. Geld wird nicht angenommen, noch werden Kosten irgend einer Art für Sie entstehen.

Da diese Offerte beschränkt ist, sollten Sie sofort schreiben, damit Sie auch eine freie Behandlung erhalten.

Koupon SA-301 — Für die freie Beweisbehandlung

Dr. James W. Kidd, Fort Wayne, Indiana.
Bitte senden Sie mir genau wie versprochen die Behandlung nebst Ihrem Hausarztbuch, absolut frei und franko.

Name ....
Postoffice .... Staat ....
Straße oder R. F. D. No. ....
Alter .... Wielange krank? ....
Wünschen Sie mein spezielles Buch für Männer? ....

Bezeichnen Sie die Krankheiten an welchen Sie leiden mit einem (x) und diejenige, an welcher Sie am meisten leiden mit (xx).

..Rheumatismus	..Diarrhoe	..Herzleiden	..Unregelm. Perioden
..Lendenweh	..Träge Leber	..Unreines Blut	..Schmerzh. Perioden
..Katarrh	..Malaria	..Blutarmut	..Weißfluß
..Kopfweh	..Nierenleiden	..Pickeln	..Gebärmuttervorfall
..Neuralgie	..Blasenleiden	..Eczema	..Heiße Wallungen
..Schwindel	..Chron. Husten	..Nervenschwäche	..Herunterziehendes Gefühl
..Magenbeschwerden	..Asthma	..Frauenschwäche	..Fettsucht
..Unverdaulichkeit	..Heufieber	..Mutterleiden	
..Verstopfung	..Schlechte Zirkulation des Blutes	..Eierstocks-Beschwerden	
..Hämorrhoiden			

Andere Symptome wollen Sie bitte auf einem separaten Bogen schreiben.

Der Grundeigentumsmarkt.

Folgende Grundeigentumsübertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Winnemac Ave., 319 F. östl. v. Southport, Südfront, 34 bei 144; Otto Wisler an Joseph C. Piotrowski, $2125.

Bauerlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

2944—46 N. Central Park Ave., 1stöck. Backstein Ladengebäude, J. P. Raecknik, $6000.
2627 S. Ridgeway Ave., 2stöck. Backstein Residenz, J. Rolence, $1500.
2300—14 Archer Ave., 1stöck. Backstein Schmiede-Werkstätte, Garden City Spring Works, ...

Siegel Stamps sind einlösbar in Baar oder Waaren — 1 Stamp frei für jede verausgabten 10 Cents

Unser großer halbjährlicher Schuhverkauf

$1.95 für Eure Auswahl von irgend einem Paar Schuhe in unserem ganzen Lager; Schuhe für Männer, Damen und Kinder, in allen neuesten Styles u. Lederforten; $4, $5 und $6 Werte.

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store — Chicago's Economy Center

Wir geben $10,000 für Wohltätigkeit

und bitten unsere Kunden, durch ihre Stimmenabgabe zu entscheiden, welche Institute das Geld erhalten sollen. — Volle Einzelheiten am Informationspult, Hauptflur-Balkon, oder Prämienzimmer, sechster Flur.

Alle Einkäufe, die am Montag von Anschreibekunden gemacht werden, kommen auf das Augustkonto, zahlbar am 1. Septbr.

Der Augustverkauf von Möbeln auf unserem 1 Block langen 6. Floor

Eine unvergleichliche Gelegenheit für diejenigen, die einen Haushalt beginnen oder das Heim neu ausstatten wollen; für Hotels u. alle, die Möbel gebrauchen

Wenn Ihr noch nicht vorbereitet seid, jetzt Eure Möbel zu kaufen, zieht den Vorteil aus diesen wundervollen Preisen — wir warten mit der Ablieferung bis gewünscht. Messingbetten ausgenommen.

Wenn unbequem, Baar für Möbel zu zahlen, können spez. Kredit-Bedingungen arrangirt werden, wenn Ihr es wünscht. Kredit-Office auf dem 3. Floor — an der State Str.-Front.

200 Messingbettstellen, wert $10.98,

per Stück **5.98**

Ein großer Bargain

Diese Bettstellen entsprechen genau dem Bilde. Im Colonial Styl, mit zweizölligen Pfosten. 10 schwere „Fillers", 5 am Kopf- und 5 am Fußende. "T" Ball Mounts. Nur in voller Größe. Messing oder Satin Finish. Ungewöhnlich hübsch und gut gemacht. Zum Preise von **5.98**

$22.50 Dressers und Chiffoniers zu 12.75

250 in der Partie; wie abgebildet; Mahag., Tuna Mahag. u. ¼gef. Eichenholzfinish, franz. geschliff. Spiegel. **12.75**

Diese Messingbettstellen, wert $24.75

per Stück **12.75**

Findet etwas ähnliches, wenn Ihr könnt

Hochfeine Bettstellen im Colonial Styl. Haben zweizöllige Pfosten und zweizöllige „Top Rails." Massiv. Messing-Ecken. 10 einzöllige „Fillers", 5 am Kopf- und 5 am Fußende. Alle Größen. Drei schöne Sorten von Finish, Messing, Satin und Roman Gold. 250 gelangen zum Verkauf. So lange sie vorhalten, Stück, **12.75**

Messingbettstellen, wt. 18.75

Stück zu 9.75.

Habt Ihr jemals etwas Aehnliches zu diesem Preise gesehen?

Wie Bild, zweizöll. fortlaufende Pfosten und massive „Husks". Haben 10 schwere „Fillers", 5 am Kopf- und 5 am Fußende. Ein wundervoller Bargain zu **$9.75**

$46.75 Mahagoni Dressers, Colonial Style, zu **32.75**
$39.75 Chiffoniers dazu passend, zu **28.75**
$28.75 Maple und Mahagoni Dressers, zu **18.75**

$8.75 Oak Dressers,—für nur **5.98**
$8.75 Oak Chiffonier, französ. Spiegel. **5.98**
$6.00 Oak Chiffoniers (5 große Schubladen) **3.98**

$20 No Tuft Compartment Matratze, 10.98

Garantirt für 5 Jahre

Diese Matratzen werden unter 5jähriger Garantie verkauft, Garantie für die Dauerhaftigkeit und gegen Ausbreiten. Sie sind in Abteilungen gemacht, welche die Füllung zusammenhalten. Die Oberfläche ist absolut glatt und kann abgewischt oder gebürstet werden. Vorzügl. $20 Matratze, zu **10.98**

500 Filz Matratzen; fancy Art Ticking Ueberzug. Es sind 45 Pfd. Matratzen und alle Größen sind eingeschlossen; gute $9.75 Werte—speziell zu **$5**

Trach Filz-Matratzen mit Imperial Roll Rand und Art Ticking Bezug. Alle wiegen 50 Pfd. und sind in allen Größen; extra gute $12.75 Werte, **8.75**

175 Messingbettstellen, wert $26.75, das Stück 14.75.

Sie sind zu diesem Preis in keinem anderen Laden der Stadt zu übertreffen.

Diese Bettstellen sind von sehr hochfeiner Konstruktion; haben fortlaufende Pfosten und 10 1-zöll. Fillers, 5 am Kopf und 5 am Fuß. „T" Ball Mounts; sehr massive Husks; Lacquer Politur; Messing oder Satin Finish; nur noch 175 in dem Sortiment; solange sie vorhalten. **14.75**

1000 Stücke Muster-Möbel

50% Rabatt — Porch-Möbel, Rohr-Möbel, Parlor-Suits, Parlor-Cabinets, Mission-Möbel.

1000 Stücke Muster-Möbel

Messing-Bettstellen, Emaillirte Bettstellen, Porzellanschränke, Buffets und Stühle, Parlor- und Library-Tische zu **50% Rabatt**

Eine Perlenplauderei.

Von A. v. Gersdorff.

An einem feinem Goldkettchen, in goldener Fassung, hing eine große, birnenförmige, graue Perle auf deinem rosigen Halse — Margarete! Und mein Entzücken darüber veranlaßt diese unsere Plauderei. Sie war von der Größe einer kleinen Haselnuß. Sie war grau. Ja — grau. Also farblos — und doch: ein unergründlicher Born von allen sieben Regenbogenfarben und ihren vielen, vielen Nuancen (ich kann das Wort nicht verdeutschen!). Es ist nicht Schattierung, nicht Unterschied, nicht Verschiedenfarbigkeit — es ist eins und es ist tausend. Ein Wunder. Ganz klein und zierlich, das Wunder: eine graue Perle. Frage eine Frau — oder auch ein Mädchen (denn Perlen sind in der guten Gesellschaft erlaubt als Mädchenschmuck), ob sie eine graue Perle besitzen möchte. Sie wird strahlen vor Sehnsucht und Glück — sie haben zu können.

Warum? Kleidet sie so herrlich? Hebt sie die Schönheit? Zieht die schlichte, graue, kleine Form die Blicke der Bewunderer, Neider auf sich? Nein. Sicher nicht. Nur einzelne Kenner. Ja doch, ja — und wie!!

Und warum??

Was ist denn die Perle? Ob grau oder weiß oder schwarz, sie ist eine Krankheit, an der ein lebendes Geschöpf stirbt.

„Daß sie die Perlen trägt,
Das macht die Muschel krank —
singt Rückert und schließt:
Dem Himmel sag' für Schmerz,
Der dich veredelt — Dank!"

Die Perle ist der edelste Schmuck. Nur vornehmer Geschmack wird allen anderen Steinschmuck und Goldschmuck zurückweisen, wenn er sich damit schmücken kann. Die schöne, edle Königin Italiens — Margherita — soll niemals anderen Schmuck getragen haben. Ich sah ein Bild von ihr — Schnüre von Perlen in Haselnußgröße — bleiche, siebenfarbige Perlen (seltsamer Widerspruch) von ihrem rotblonden Haar herab unter dem Kinn den Hals umschließend, in fünf Reihen die Brust bedeckend und lang herabhängend, Millionen und Millionen kostend, die Krankheit einer niederen Tiergattung, die es schmerzte, an der es gestorben war. Welche Rätsel gibt es doch in der Welt. Wirklich:

„Mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als unsere Schulweisheit sich träumen läßt." —

Und Perlen bedeuten — Tränen. Edle Tränen. Der Verlobte wird es vermeiden, seiner Braut Perlen zu schenken.

Die Geschichte, die Poesie, die Bibel — unser Erlöser beschäftigt sich mit Perlen, den köstlichen Perlen, „die ein weiser Mann besaß". Ihr Edelwert gegen edle Steine, in ihrem farbigen Funkeln ist sie nur schlicht u. unscheinbar, überragt den aller edlen Steine in einer gewissen Vollendung. Was gibt es Köstlicheres, Kostbareres eigentlich als den Becher Wein, den die ägyptische Königin, die wunderschöne Kleopatra, ihrem Gast vorsetzte und in dem sie eine einzige Perle aufgelöst hatte?!

Wie hat sie das aber gemacht? Perlen sind, sagt man, absolut unzerstörbar. Der schwerste Hammer soll sie nicht zertrümmern können. Doch — da fällt mir eine wahre Geschichte ein. Einem Berliner Portier war diese Tatsache ebenfalls bekannt. Er schwor darauf und ging eine hohe Wette ein. Ein sehr reicher Gast eines erstklassigen Hotels, ein russischer Fürst, hatte ihm eine große Perlennadel, silberweiß, für einige Stunden zur Aufbewahrung gegeben. Ein Kollege des Portiers behauptete das Gegenteil, daß Perlen nämlich sehr wohl zerschlagen werden könnten, und so gingen sie die Wette ein. Es war ein Augenblick großer Schwäche, für diesen Mann bedeutete überhaupt seine Wettleidenschaft eine große Gefahr. Das Experiment an der Perle des Fürsten wurde tatsächlich gemacht, und unter dem nicht einmal allzu schweren Hammer wurde die Perle zu einem weißlichen Staube, aus dem nichts mehr zu deuten war oder zu konstatieren. Denn unser Portier behauptete nun in tötlichem Schrecken, doch in voller Ueberzeugung, daß diese Perle eine höchst kunstvolle Fälschung gewesen sein müsse — kein Wachs natürlich. Aber vielleicht aus einer Masse, die das Geheimnis des Verfertigers ist. Einige Juweliere waren seiner Ansicht, andere bestritten sie entschieden. Die Probe wurde natürlich von keinem darauf gemacht, und der Russe ließ sich seine Perlen, die er von einem indischen Fürsten als echte zum Gastgeschenk erhalten, die also unmöglich wertloses Material sein konnten (falls nicht schon der Fürst betrogen war!), von dem armen Portier durch jahrelange Abzahlungen von seinem Gehalt ersetzen.

Hauptsächlich werden Perlenmuscheln in den südlichen Gewässern gefunden, aber nicht nur in salzhaltigen, wie man lange Zeit glaubte, bis man echte Perlen auch in den ganz gewöhnlichen Flußmuscheln fand. Die kleinen, schwarzen Miesmuscheln, die wir so gern essen, enthalten zuweilen auch kleine Perlen. Ich habe noch keine gefunden in diesem meinem Lieblingsgericht. Habe auch von niemand sonst dergleichen gehört. Und in den Millionen Austern hat auch noch nie ein Feinschmecker Perlen gefunden, außer der Perle des höchsten Genusses.

Die Perle ist genau dasselbe Material wie die Perlmutter, die die Muschel innerlich bekleidet, und die als Intarsien und Inkrustierungen kostbarer Kunstgewerbegegenstände in ihrem wundervoll farbigen Leuchten in den Handel kommt. Die Bildung der Perlen in der Schale wird durch verschiedene Ursachen erklärt: durch Eingeweidewürmer des Weichtieres, durch Fremdkörper, die eindringen, z. B. auch durch Verwundungen, die dann diese durch Verhärtungen schließen, die mit der Zeit zu dem begehrtesten, höchstbezahlten Schmuck heranreifen. Wie lange Zeit sie dazu brauchen, ist nicht nachweisbar. Wenigstens habe ich trotz meines eingehenden Studiums über Perlen nichts Annäherndes darüber gehört oder gelesen.

Man hat natürlich überall Versuche gemacht, durch Kunsthilfe solche Muschelkrankheit heranzuzüchten. Aber nur dem geduldigsten, ausdauerndsten aller Menschen, dem Chinesen, ist es geglückt. Doch wie sicher und ewig dies Volk verschiedene Geheimnisse seiner Kunst zu bewahren weiß, ist allbekannt — so wie auch die Zusammensetzung ihrer Lacke, ihrer Porzellanarten.

Flußperlen erreichen niemals die Größe und den Gehalt der Meeresperlen. Erstere werden hauptsächlich im Sächsischen Vogtlande in der „Weißen Elster" gefunden. Wo sonst noch, konnte ich nicht erfahren. Aber die Meeresperlen entnimmt man in den schönsten Arten den indischen Meeren. Im Persischen Golf, um Ceylon und Java. Auch um Japan und dem Stillen Ozean, nahe den Fidschi-Inseln. Nicht häufig, aber doch auch in schönen Exemplaren werden sie an den Küsten Mexikos gefischt, und in den letzten Jahren hörte ich, daß man sehr edle Perlmuscheln mit nur wenigen, aber desto schöneren Perlen dort gefunden hat.

Uebrigens ist das Heraufholen der Perlmuscheln in den sehr bedeutenden Tiefen, in denen sie am Meeresboden ruhen, mit größter Gefahr verknüpft.

Ein Oeffnen aller einzelnen Muscheln, um sie auf Perlen zu untersuchen, ist unmöglich, und diese Untersuchung kann nur stattfinden, wenn man die Tiere in große Fässer verstaut und einfach verhungern läßt; dann öffnen sich die Schalen bald von selbst. Man wirft die Perlen dann in Siebe verschiedener Größe, um sie auf diese einfache Weise zu sortieren. Mehr als zehn kommen selten in einer Muschel vor. Fünf, sechs sollen die niedrigste Zahl sein. Man braucht zum Sortieren acht bis neun Siebe.

In einigen Kronjuwelen und kaiserlichen Schatzkammern gibt es Perlen, die die Größe einer Wallnuß haben. Wie groß muß dann wohl eine Muschel sein?! Sonst haben Perlen die Größe von Kirschen bis herab zur kleinen sogenannten Staubperle. Ihre Formen sind auch sehr verschieden: ganz rund am begehrtesten. Es gibt aber auch interessante Formen, z. B. die Zwiebelform und birnenartig, auch spitz zulaufend, oder mit kleinen Beulen versehene. Letztere schillern oft sehr farbig durch die unebene Oberfläche, sind aber trotzdem teuer und von Liebhabern für Sammlungen geschätzt.

Es gibt schneeweiße Perlen, gelbliche und bleifarbene und die prachtvoll schönen, ganz schwarzen. König Philipp von Spanien — ich weiß leider nicht, welcher Philipp, vielleicht Don Carlos' grausamer Vater — erhielt einmal eine Perle von der Größe eines Taubeneies geschenkt; sie soll mehr als 1,000,000 Louisdors — oder wohl Dukaten — wert gewesen sein.

Trotzdem haben Perlen nie den Dauerwert, den gewisse Edelsteine in ihrer Unvergänglichkeit haben; denn sie sind der Veränderung, dem allmählichen Verfall durch die Zeit und durch äußere Einflüsse ausgesetzt. Vielbekannt dürfte es sein, daß Perlen eine Art Leben haben; daß sie, in kalten Behältern oder Tresors ruhend, allmählich ihren leuchtenden Schein verlieren und förmlich bleich und glanzlos werden, während sie — stetig getragen — auf der bloßen, warmen Haut, besonders junger Frauen, immerwährend an Schönheit und tiefer Leuchtkraft zunehmen und immer schöner werden. So geht die Sage, daß eine russische Großfürstin ihre Perlen von ihrer Hofdame unter den Kleidern auf dem Halse tragen ließ, um ihren Perlen das „Leben" zu erhalten. Unter der Behauptung, daß Perlen nicht zu zerstören wären, müßte man wohl nur das Wörtliche verstehen, da sie der Zerstörung durch Verwitterung ausgesetzt sind und im Laufe der Zeit — verfallen. Doch auch dies sagt man nur. Auf großen Auktionen, in Nachlässen historischer Personen sind Perlen vorhanden, die Jahrhunderte alt sind. Wann also beginnen sie zu zerfallen?!

Der Handel mit Perlen, die in der Umgebung einer gewissen Inselgruppe und von Tauchern im Persischen Golf gefunden werden, soll sechs Millionen Mark einbringen.

Am schönsten wirken Perlen an feinen Schnüren durch dunkles Haar geflochten, und Damen, die nach Stand, Stellung, Schönheit sich gewisse Toiletten-Extravaganzen gestatten dürfen, bringen eine feine Note in ihre Erscheinung durch eine einzige längliche Perle an feinem Goldkettchen auf der Stirn. Ich sah es allerdings einmal bei einem Gesicht von nicht gerade klassischem, aber von ägyptischem oder arabischem Schönheitstyp, bei dem diese seltene Zier von sehr edler Wirkung war.

Einmal, bei einem Hofball im Berliner Schloß zur Zeit Kaiser Wilhelms I., sah ich bei einer Ausländerin — wohl Millionärin! — eine weiße Chiffontoilette mit Staubperlen bestickt. Ich kann mich nicht erinnern, etwas Vornehmeres je gesehen zu haben.

Auf einem Gartenfest verlor eine junge Amerikanerin die Perlenschnur, die sie um ihren Hals getragen hatte. Sie bot tausend Dollar dem Wiederbringer. Das Halsband wurde von einem armen Teufel von Klavierspieler gefunden, und obwohl ihm gesagt wurde, daß die Kette das Zehnfache der Belohnung wert sei, ließ er sich nicht davon abhalten, sie ihrer Eigentümerin wiederzugeben und seinen ehrlichen Namen zu behalten. Seinen ehrlichen Namen und — den zehnfachen Wert dieses Halsbandes! Denn es waren falsche Perlen. Ehrgeiz und Eitelkeit der Verliererin aber zahlten lächelnd die tausend Dollar, und sie behielt den Nimbus, obwohl gerade sie sich nach amerikanischen Begriffen kaum reich nennen konnte.

Am meisten begehrt werden Perlen in London. Die vornehme Engländerin, die amerikanische Lady ziehen diesen Edelschmuck jedem anderen vor, wie die schöne Königin Margherita von Italien.

Der größte Absatz von Perlen ist außer in London noch in Amsterdam und zuletzt in Paris. Vielleicht weil die Franzosen — man versteht darunter doch stets: Pariserin — das Farbige, Leuchtende lieben. Wie überhaupt, je weiter südlich, je mehr Farbenfreude! Ein bekannter Juwelier erzählte mir übrigens, was mich sehr erstaunte, daß sich Perlen, oder wenigstens diesen ganz ähnliche Produkte, zuweilen in Kokosnüssen finden sollen. Soll man diese nun echte Perlen nennen? Eigentlich wohl, da sie doch wachsen, aus sich selbst entstehen und nicht fabriziert werden. Die Perlenarbeiter im Orient sollen, wie ich hörte, wie die Eingeborenen in den Diamantfeldern Brasiliens, ganz nackt arbeiten, um Diebstähle zu vermeiden.

Eine berühmte internationale Hochstaplerin, die manchem wohl noch aus den Zeitungsberichten her in Erinnerung ist, hatte ein langes Halsband einfach — aufgegessen, Perle für Perle. Ein sehr gewiegter Kriminalist veranlaßte die Dame, deren Experiment er durchschaute, noch im Gefängnis, auf natürlichem Wege die Perlen wieder von sich zu geben. Und nicht eine hat sie zu behalten vermocht!

Geradezu in wunderbarer, von Kenner und Fachmann erst nach eingehender Probe festzustellender Vollendung fertigt man jetzt falsche Perlen. In Paris, Venedig und wohl noch in anderen Städten Italiens, aber auch in ganz ausgezeichneter Aehnlichkeit im Böhmerlande. Das Verfahren in letztgenanntem Lande ist ganz eigentümlich, da kein Wachs dazu verwendet wird. Einzelne Fabriken sollen ihr ganz besonderes Geheimnis darüber haben, das sie niemand verraten. Was ich überhaupt über die Herstellung erfuhr, ist bewiesen. Es werden in Glashütten, kleinen und großen, unregelmäßige, bucklige Kügelchen geblasen von dünnstem, weißem Glas. Dann werden sie geschliffen, gefeilt, gebohrt und durch einen Saugapparat innerlich mit einer aus Fischschuppen hergestellten Flüssigkeit überzogen. Manchmal wird derselben noch Wachs hinzugefügt, manchmal auch nicht. Die letzteren sind natürlich die feinsten, von Ansehen nicht von echten Perlen zu unterscheiden. Erst wenn man sie zerbricht, kommt ihr wertloser Charakter ans Licht.

Eine Abart ist die „römische Perle". Sie wird zuerst und fast ausschließlich mit Wachs behandelt, und im Gegensatz zu der echten Perle verliert sie rasch ihr Ansehen.

Auch aus lichtem Bernstein werden Perlen fabriziert. Ich sah einmal in der Beckerschen Ausstellung an der Ostsee eine solche Kette mit Perlen, die sich von der Größe einer Wallnuß bis zur Erbsengröße verjüngten. Der Bernstein war so hell, so wasserklar, daß man ihn im ersten Moment kaum für das Jahrtausende alte Baumharz hielt. Er hatte einen goldigen Schimmer, was ganz herrlich wirkte. In einigen Stücken waren kleine Fremdkörper, Liliputkäferchen und Insekten, eines sogar mit ausgebreiteten Flügelchen, eingeschlossen, genau so, wie das rieselnde Harz einstiger Tannen sie im Moment der Ruhe überflossen hatte, so lagen sie nun still in ihren natürlichen, goldigen Glassärgen.

Wundervoll und die einzigen, die einen köstlich feinen Dufthauch haben, sind die türkischen Rosenperlen, und vor allem die von Damaskus, die direkt aus Rosenholz gefertigten, während anderen Arten eine farbige, in Rosenöl zerteilte Flüssigkeit gegeben wird. Also kann man auch da von echten — den natürlich duftenden — und unechten Perlen reden.

Echte, ganz blaßrosa Korallenperlen sind sehr schön, je teurer, je heller sie sind, kleiden aber nicht besonders gut auf der bloßen Haut, und wirken ganz eigentümlich auffallend in der roten Haarpracht einer schönen Schottin.

Alte und neue Possenmusik.

Von C. A. Raida.

Wenn ich hier von „alter" Possenmusik spreche, so meine ich nicht etwa das ganz alte, zwar derb gesunde, in Form, Harmonisierung und Melodik aber etwas vergilbte Genre, sondern die später von August Conradi, dem „klassischen" Possenkomponisten, geschaffene neuere Schule, aus der dann auch — mit teils größerem, teils geringerem Glück — Bial, Hauptner, Lang, Michaelis, Stiegmann, Steffens u. a. hervorgingen.

Stelle ich Vergleiche an zwischen damals und heute, so gebe ich ohne weiteres zu, daß wir in der kombinierten Harmonie, im Bau dissonierender Akkorde fortgeschritten sind, da unser Ohr anspruchsvoller wurde und sich an unentwickelten und entwickelten Harmonien allein nicht mehr genügen läßt. Dem Einflusse Richard Wagners in erster Linie, später dem der jungitalienischen Richtung konnte sich auch die leichtere Muse auf die Dauer nicht gänzlich entziehen. Das alles ist aber doch mehr oder weniger nur Aufputz oder pikante Zutat. Der Kern bleibt die Erfindung — die Melodie; nur die Zubereitung ist allmählich eine andere geworden. Und betrachten wir uns diesen Kern genauer, so können wir nicht sagen, daß er besser geworden wäre.

Die heutige Produktion jagt, mit wenigen Ausnahmen, vorzugsweise banalen Wirkungen nach. Aengstlich alles vermeidend, was auch nur momentan ein tieferes Eingehen erfordern könnte, verfolgt sie als Ziel lediglich die Ausübung eines oberflächlichen Reizes auf die große Menge. Die frühere Produktion nach Conradis Art, die noch die Individualität des Komponisten zur Geltung kommen ließ, wollte, ihrer Bestimmung gemäß, neben aller Lustigkeit auch auf Herz und Gemüt einwirken. Und eben dadurch, daß sie eine innere Saite berührte, sei es im fröhlichen, sei es im volkstümlichen Sinne, ist sie auch heute noch vergessen und wirkt immer wieder wie neu. Beweis: die wirklichen „Schlager" der alten wiederaufgenommenen Possen. Von den heutigen leichten Eintagsfliegen dagegen — wohl vorübergehend prickelnd, doch leer und ohne Gehalt, weil aus keinerlei Empfindung, sondern lediglich aus berechneter Klügelei geschöpft — weiß schon nach Jahresfrist niemand mehr etwas. Nichts bleibt davon zurück. Ihre Wirkung ist nur auf den Augenblick und auf vulgäre Instinkte gemünzt. Das nennt man beschönigend: „modern". Bar jeder Poesie wie das Zeitalter des rücksichtslos brüllenden und stinkenden Autos, lächerlich karikiert und unnatürlich wie unsere Mode — so ist auch heute dieses Genre Musik.

Aber nicht etwa aus dem Empfinden der betreffenden Komponisten heraus. Bewahre, nein. Im Gegenteil; die meisten müssen sich dazu zwingen, ihr Gefühl und ihren guten Geschmack verleugnen, ihr ganzes künstlerisches Material dabei zum Opfer bringen. Sie reden sich ein, sie müßten so schreiben, das sei einmal so der „moderne Geschmack" des Publikums. Bestärkt werden sie darin von prosaischen, oberflächlichen Menschen, denen Denken und Fühlen als lästige Arbeit erscheint, oder von solchen, die das Theater nur nach dem Prinzip eines mehr oder minder einträglichen Käsehandels bewerten.

Behaupten zu wollen, die Verflachung des heiteren Genres — das sich selten noch liebenswürdig, volkstümlich und drollig, sondern viel häufiger banal und albern gibt — sei heute der ausgesprochene Geschmack des Publikums, ist eine Beleidigung für das Publikum. Wie soll es denn zeigen, was sein eigentlicher Geschmack ist, wenn ihm nie etwas anderes vorgesetzt wird als immer nur das nach dem einen Rezept, nach dem vermeintlich „erprobten" Schema „F" Zusammengebraute?

Manche Komponisten lassen sich durch die lärmenden und klingenden Erfolge, die sie bei anderen sehen, irreführen. Im Grunde ihres Herzens verdammen sie sogar die eingeschlagene Richtung, aber sie dünken sich zu schwach, um dagegen anzukämpfen. Das ist ein großer Fehler, ein Verbrechen an sich selbst und an seinem Können. Jeder habe den Mut seiner Ueberzeugung, stehe und falle mit ihr. Was empfunden aus dem Innern kommt, fand — sich auf andere übertragend — noch immer sein Publikum. Aber nicht das „Publikum" soll eure Gefühle leiten, an euch ist es, seine besseren Gefühle zu erwecken. Dazu wurde euch die Gabe eurer Eigenart. Verleugnet ihr sie um trivialer Gründe willen, so begeht ihr ein Unrecht. Stellt euren Mann und schreibt, wie ihr fühlt!

Jetzt ist die Zeit

Eine Lot zu kaufen

Der Platz heißt:

Berwyn Manor

26. und Ridgeland Ave. (64.)

Lotten 30 bei 125 Fuß

PREIS NUR $225.

Leichte Bedingungen

Dies wird der feinste Wohnbezirk der Westseite werden.

Die Stunde der Gelegenheit: Dieses Eigentum liegt zunächst großen Verbesserungen, bequem zu allen großen Fabriken der Westseite. Die Metropolitan-Hochbahn dehnt ihre Linie bis 64. Ave. aus an der 22. Straße, zwei Block nördlich von **Berwyn Manor**. Wenn die Hochbahn fertig ist und Cicero der Stadt einverleibt, was bald geschehen wird, ist jede Lot in dieser Subdivision mehrere Male den jetzigen Preis wert.

Großer Spezialverkauf am Sonntag, den 28. Juli.

Bekanntmachung: Auf alle Lots, die an diesem Tage gekauft werden, sind keine Zinsen zu zahlen, und 5% ab für Baarzahlung, falls innerhalb eines Jahres bezahlt. **Ihr solltet diese wundervolle Gelegenheit nicht versäumen. Jetzt ist die Zeit zur Geldanlage.** Kauft vor dem Ausbau der Hochbahn und heimst den Profit ein.

Bedingungen, die Euch passen.

Vergeßt den großen Verkauf nicht.

Sonntag, den 28. Juli.

Wie man nach Berwyn-Manor gelangt: Nehmt die Ogden Ave.-Car bis 46. und Ogden Avenue, dann nehmt die Berwyn Car und fahrt bis 64. Avenue nach unserer Zweigoffice, oder nehmt die 22. Straße „La Grange" Car, fahrt bis 64. Avenue, und geht zwei Blocks südlich nach unserer Zweigoffice. Unser Vertreter ist Samstag und Sonntag den ganzen Tag am Platze.

H. O. STONE & CO.

76 W. MONROE STRASSE, Nordost-Ecke Clark Str.

Dann können beide Teile nur gewinnen.

Ein merkwürdiges Verbrüderungssymbol.

Daß die auf dem Rücken zu schließenden Blusen der Damen oft als Versöhnungsengel dienen, kann man sich wohl denken. Die Hilflosigkeit, mit der die Frau an den schmollenden Gatten, an die bitterböse Freundin herantritt, ist ja unwiderstehlich, und mit der Taille wird dann wohl zumeist auch der Friede geschlossen! Wenig bekannt aber, so schreibt man den „Münchener Neuesten Nachrichten", wird sein, daß eine ganze Sekte den Symbolwert dieser Tatsache erkannt hat. Die Schüler des Grafen Claude Henri de Saint-Simon, die sich nach ihrem Meister Saint-Simonisten nannten und als solche in den zwanziger und dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts in Frankreich eine vielleicht heute erst in ihren Folgen ganz zu überschauende Propaganda betrieben, hatten sich ein Ritual ausgebrütet, das natürlich auch die Kostümfrage für die Anhänger regelte. Das Gewand war eine kurze blaue Tunika. Unter diesem kittelartigen Obergewande aber verlangte die Vorschrift ausdrücklich eine auf dem Rücken zuknöpfbare weiße Weste. Und diese Weste wird als das eigentliche Symbol der Verbrüderung bezeichnet, „weil man bei ihrem Anziehen jedesmal eines Zweiten bedarf."

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht bessern, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, die niemals fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 u. 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urinleiden. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Tuckers Blue Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche. — Prof. DeBois Pastilles Vigorateurs heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für 2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlkes Deutsche Apotheke.

775 Süd State Straße, Chicago, Jll.

Lefet die „Abendpost".

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 28. Juli 1912.

(Für die „Sonntagpost“.)

Die Zähmung einer Widerspänstigen.

Eine Ehegeschichte von Albert Weiße.

Das nachfolgende Geschichtchen wird, ganz abgesehen von den, in der Wolle gefärbten Weiberrechtlerinnen, auch den Frauen nicht gefallen, die ihren Ehemann unter dem Pantoffel halten und verlangen, daß er in allen Stücken nach ihrer Pfeife tanzt. Da aber meine werten Leserinnen verständige, deutsche Frauen sind, die nicht zu der Klasse dieser herrschsüchtigen Weiber gehören, so werde ich bei ihnen keinen Anstoß erregen; und bei meinen verheirateten Lesern erst recht nicht, denn, wenn sie auch selbst die erste Geige spielen, freut es sie sicher doch, von einem drastischen Beispiel zu hören, wie ein schon ganz unter den Unterrock seiner Frau und Schwiegermutter heruntergedrückter Mann, sich mit einem plötzlichen Ruck aufrichtete und den Platz des Herrn im Hause, der ihm gebührt, wieder einnehmen kann.

* * *

Liebe macht blind, sagt das Sprichwort. Dem Held unserer Geschichte, dem Polizeirichter in Sterling, mußte aber die große Liebe zu seinem jungen Weibchen nicht bloß auf die Augen, sondern auch auf die Ohren geschlagen sein! Er sah nicht, wie seine Frances ihm vom ersten Tage nach der Hochzeit das Terrain der Herrschaft im Hause abtrug, und er hörte auch nicht die weisen Ratschläge, die die liebe Schwiegermutter ihrer Tochter zu diesem Ende erteilte, trotzdem sich die alte Dame sogar einige Male selbst in seiner Gegenwart nicht genirte, solches zu tun! So kam es dann, daß er bei dieser Blindheit und Taubheit gar nicht merkte, wie er allmählig zum Sklaven seiner Frau und zum Famulus und Leibfuchs — verzeihen Sie den burschikosen Ausdruck — seiner Schwiegermutter herabsank. Ein Vorfall — es handelte sich um die Entlassung eines alten Gärtners, der ihm als Erbstück mit dem väterlichen Hause zugefallen war, öffnete ihm schließlich die Augen und Ohren; — beide Damen erklärten ihm, daß der Mann gehen müsse, und als er dagegen Einspruch erhob, machten sie ihm klar, daß er überhaupt nichts im Hause zu sagen habe. Da er noch nie zuvor seine Stärke im Kampf mit den beiden herrschsüchtigen Weibern erprobt hatte, so zeigte er dieses Mal auch noch die weiße Feder. Der Gärtner ging; — und die Frauen, namentlich die Schwiegermutter, triumphirten.

Doch zu früh! Ihr Sieg war ein Pyrrhussieg; und der letzte, den sie über den Gatten, bezw. Schwiegersohn gewinnen sollten! Schon in den nächsten Tagen fand er die gewünschte Gelegenheit, die Scharte auszuwetzen — zwar nicht als Ehemann und Schwiegersohn, sondern in seiner Eigenschaft als Polizeirichter. — Die fast grausame Art und Weise, wie er dieses Auswetzen der Scharte besorgte, können wir selbst nicht gutheißen; wohl aber den mildernden Umstand, daß der Zweck das Mittel heiligt, in Betracht ziehen.

* * *

„Denkst Du mit den Fällen, die Du heute Vormittag auf dem Gerichte zu verhandeln hast, bis ein Uhr fertig zu werden?“ fragte den Polizeirichter seine Eheliebste eines Morgens, — als er sich anschickte, das Haus zu verlassen.

„Ja“, antwortete er, „spätestens um ein Uhr, vielleicht auch schon früher, denn das heutige „Docket“ ist sehr klein. Richte Dich also so ein, daß wir heute zeitiger als gewöhnlich unser Mittagmahl einnehmen können!“

„Wir werden heute nicht zu Hause, sondern im neuen Restaurant „Sunshine“, das mit seiner Table d'hote alles, bisher in Sterling an kulinarischen Genüssen Gebotene tief in den Schatten stellen soll, speisen“, erwiderte sie in einem Tone, der jeden Widerspruch abschneiden sollte.

„Schön!“ stimmte er ihr zu. — „Eine solche Abwechslung von dem stereotypen Menu der täglichen Hausabfütterung soll mir hoch willkommen sein!“

„So?“ meinte die junge Frau und zog die Augenbrauen hoch. — „Es schmeckt Dir also wohl gar nicht, was ich und Mama Dir vorsetzen und was wir selbst gekocht haben?“

„Das habe ich ja gar nicht gesagt,“ verteidigte er sich.

„Deine Mama ist eine perfekte Köchin und Du bist ihre gelehrige Schülerin! — Trotzdem mußt Du bisweilen, wie gerade heute, selbst etwas wie Abneigung gegen unsern immer gleichgedeckten Tisch empfinden; — hättest Du mir sonst den Vorschlag gemacht, im „Sunlight Restaurant“ zu speisen? — Du bist also das Karnickel, das angefangen hat, und ich bin nur ein, durch Dich verführter Mitschuldiger!“

Gegen diese logische Folgerung ihres gesetzeskundigen und scharfsinnigen Ehemannes konnte die Frau keine stichhaltigen Einwendungen machen; sie suchte daher das Gespräch in andere Bahnen zu lenken und stellte an ihn ganz unvermittelt die Frage, ob die Fälle, über die er heute zu entscheiden hätte, seiner Meinung nach Interesse für sie haben könnten?“

„Hast Du etwa die Absicht, den Verhandlungen, die unter meinem Vorsitz auf dem Polizeigericht geführt werden, beizuwohnen?“ fragte er in unwilligem Tone zurück.

„Wenn so, dann gib flugs nur diese törichte Idee auf! — Keine anständige Dame — es sei denn, daß sie als vorgeladene Zeugin dazu gezwungen ist — läßt sich in meinem Gerichtssaale blicken. — Es kommt da allerdings Vieles zur Sprache, was äußerst interessant ist, doch nicht für Dich und Deinesgleichen, sondern nur für Männer und Frauen, bei denen die Begriffe „interessant“ und „pikant“ identisch sind. — Ich würde mich schämen, wenn ich Dich unter der Zuhörerschaft, die zum größten Teil aus Weibern „unzweifelhaften“ Karakters, Kriminalstudenten und Bummlern besteht, erblickte!

„Ich habe es mir aber einmal in den Kopf gesetzt,“ gab sie ärgerlich zurück; „ich werde heute zu der Gerichtsverhandlung kommen, um dort zu bleiben, bis sie beendigt ist, und Du mich nach dem „Sunlight Restaurant“ begleiten wirst. Schade nur, daß Mama nicht in der Partie sein kann; sie muß eine Anzahl Einladungsbriefe an ihre Bekannten und Freundinnen schreiben, denn sie will ihr erstes Geburtstagsfest, das sie in unserm Hause erlebt, großartig feiern. — Ich aber komme, sobald ich mich angekleidet habe; darauf kannst Du Dich verlassen!“

„Des Menschen Wille ist sein Himmelreich, führt ihn aber manchmal an den entgegengesetzten Ort,“ meinte der Richter gelassen, nahm seinen Hut und ging nach dem Gerichtsgebäude, um dort als Verkörperung der strafenden Gerechtigkeit seines Richteramtes zu walten. — Der erste Fall war gerade beendet, als die Frau des Richters in „vollem Wichs“ in den Saal rauschte und sofort von dem Gerichtsdiener, der selbstverständlich die Gemahlin seines Vorgesetzten kannte, nach einem Sitze der ersten Bankreihe geleitet wurde. — Sr. Ehren nahm, obwohl sie gerade vor seinem Pulte saß und sich ihm durch Zulächeln und andere nicht zu auffällige Zeichen bemerkbar machen wollte, nicht die geringste Notiz von ihr. Er gab in seiner gewohnten geschäftsmäßigen Weise dem Gerichtsschreiber den Auftrag, „den nächsten Fall zu rufen“ . . .

Als dieser mit seiner monotonen Schaubudenbesitzer = Stimme seinen Vers: „City of Sterling versus Marry Callahan“ gesungen hatte, erhob sich der Richter und sagte, zu der Zuhörerschaft gewendet: „Dieser Gerichtshof sieht sich zwar nicht veranlaßt, in dem vorliegenden Falle die Oeffentlichkeit auszuschließen, ersucht aber alle anständigen Damen, den Saal zu verlassen, da unvermeidlich Sachen zur Sprache kommen müssen, die den Bezeichneten die Schamröte ins Gesicht treiben könnten. Nach spätestens dreißig Minuten wird dieser Fall beendigt sein, und der Gerichtshof stellt es daher den jetzt Hinausgehenden anheim, dann zurückzukehren und den weiteren Verhandlungen beizuwohnen.“

Jede Frauensperson, ganz besonders die darauf nicht den geringsten Anspruch hat, wird ihre Wohlanständigkeit beweisen wollen, wenn ihr der Beweis so leicht gemacht wird, wie durch die Befolgung dieser richterlichen Aufforderung. — Die ganze Schaar der weiblichen Habitue's des Polizei-Gerichts erhob sich wie ein Mann und marschirte zum Saale hinaus. — Unter ihnen befand sich auch die Frau des Richters. Nicht dem eigenen Triebe folgend, sondern der Not gehorchend; denn obwohl sie wußte, daß ihr Mann diesen „moralischen Hinauswurf“ der weiblichen Zuhörerschaft aus seiner Niedertracht, und nur, um sie zu beschämen, in Szene setzte, konnte sie doch nicht im Saale verbleiben und dadurch zeigen, daß ihre Begriffe von dem, was sich für eine anständige Frau geziemt, noch weit hinter der Auffassung dieser anrüchigen Gesellschaft zurückstanden. Sie schäumte innerlich vor Wut, während sie mit den andern, hinterlistig auf den Korridor Hinauskomplimentirten auf das Verstreichen der festgesetzten Verbannungszeit wartete; und sie war die Erste, die nach dem Ablauf der halben Stunde in den Saal stürmte und sich in brüsker Weise durch die anderen Zuhörer nach ihrem früheren Platz hindurchdrängte. Doch war der Zweck der Uebung vollständig verfehlt. Derjenige, dessen Aufmerksamkeit sie durch ihr Aufsehen erregendes Benehmen auf sich lenken wollte, schien nichts davon zu bemerken. Sr. Ehren fuhr in der Verhandlung des dritten Falles, der mittlerweile aufgerufen worden war, ruhig fort, ohne einen Blick auf sie zu werfen. Vor den Schranken seines Tribunals stand jetzt eine junge, elegant gekleidete Dame, angeklagt, als Lenkerin eines Automobils die, für diese Fahrzeuge festgesetzte Schnelligkeitsgrenze überschritten zu haben. Sie plaidirte „Schuldig“, bat aber um Freisprechung oder wenigstens Zubilligung mildernder Umstände, da sie während der Fahrt plötzlich vom Sausekoller befallen und gezwungen gewesen wäre, dem unwiderstehlichen Drange, über Stock und Stein dahinzurasen, nachzugeben. — Der Richter stützte sein weises Haupt in die Hände, und dachte eine Weile nach und verkündete dann seinen Urteilsspruch: „50 Dollars und die Kosten“!

Mit Tränen in den Augen flehte die Verurteilte um Linderung der Strafe. —

Der Richter blieb unerbittlich.

„Es ist die Pflicht dieses Gerichtshofes,“ motivirte er die Verweigerung eines Strafnachlasses, „dafür zu sorgen, daß der Sausekoller in dieser Stadt nicht epidemisch auftritt! Zu dem Ende muß er den daran Leidenden die richtige Midizin verschreiben, damit sie selbst geheilt werden und die Krankheit nicht weiter verschleppen können! Die einzige Medizin, die die gewünschte Wirkung ausübt, ist aber eine Gefängniß- oder empfindlich hohe Geldstrafe. — Der Urteilsspruch bleibt daher unverändert in Kraft. 50 Doll. und die Kosten!“ —

Durch das Beifallsgemurmel der Zuhörerschaft — für den Pöbel in einem Gerichtssaal ist es immer ein Gaudium, wenn eine, den besseren Ständen angehörende Person ordentlich „verdonnert“ wird — drang die schrille Stimme einer Frau: „Das ist eine Schande, eine niederträchtige Schande!“ —

Der Mob gab durch ein mißfälliges Gegröhl seiner entgegengesetzten Ansicht Ausdruck. „Silence in the Court!“ schrie der Richter . . . .

„Das ist eine Schande, eine niederträchtige Schande!“ —

Offenbar kam dieser wiederholte Ausruf von derselben Person, die soeben die gleichen Entrüstungsworte ausgestoßen hatte. Der ganze Gerichtssaal geriet in Aufruhr.

„Silence in the Court!“ donnerte abermals Sr. Ehren. —

Doch erst nach einem dritten solchen Ordnungsrufe, dem der Gestrenge die Drohung beifügte, daß er den Saal räumen lassen werde, trat einigermaßen Ruhe ein. —

Der Richter rief jetzt den Bailiff zu sich und beauftragte ihn, die Person, die durch ihre beleidigenden Ausrufe die Würde des Gerichtshofes verletzt und den Aufruhr unter der Zuhörerschaft hervorgerufen habe, zu ermitteln und ihm zur Abstrafung vorzuführen. —

„Es war ja Ihre Frau!“ gab der Bailiff im Flüstertone zurück, „Euer Ehren werden doch nicht Ihre eigene Frau Gemahlin vor der ganzen Bande da zur Rechenschaft ziehen wollen?“

Der Richter tat, als ob er die Worte seines Untergebenen nicht gehört hätte, und wiederholte seinen Befehl mit so lauter Stimme, daß seine Worte im ganzen Saale verstanden werden konnten. —

Trotzdem blieb der Bailiff unschlüssig stehen; — der ihm erteilte Auftrag war offenbar nicht nach seinem Geschmack.

„Warum zögern Sie?!“ schrie ihn der Richter an. „Wenn die betreffende Person entwischt, werde ich Sie dafür verantwortlich machen!“ —

Wohl oder übel mußte der Angefahrene jetzt den, ihm gegebenen Auftrag ausführen; er biß aber in den ihm so sauer erscheinenden Apfel mit der größten Vorsicht. In der höflichsten Weise teilte er der Dame mit, daß ihr Herr Gemahl sie zu sprechen wünsche, und ersuchen lasse, sich an sein Pult zu bemühen. —

Kreidebleich, mit zusammengekniffenen Lippen und Augen, aus denen wütende Blitze schossen, erhob sie sich von ihrem Sitze und trat mit dem Bailiff vor das Pult ihres Mannes. — Ihr Busen hob und senkte sich; sie rang nach Atem, aber ehe sie im Stande war, ihre bitteren Gefühle in noch bittere Worte zu kleiden, wandte sich der Richter an den Bailiff: „Ich verurteile diese, mir von Ihnen vorgeführte Person wegen grober Mißachtung dieses Gerichtshofes zu 25 Dollars Strafe und den Kosten. Ist sie nicht im Stande, den Strafbetrag auf der Stelle zu erlegen, so gebe ich ihr zwei Stunden Zeit, sich unter Ihrer Bewachung zwecks Beschaffung desselben in der Stadt umzuschauen und Ihnen das Geld zur Abführung an die Gerichtskasse einzuhändigen. — In diesem Falle geben Sie sie frei. — Kann oder will sie aber nicht den Betrag auftreiben, so liefern Sie sie zur Abbüßung der, an Stelle der Geldstrafe tretenden Haftstrafe im Gefängniß ein!“ . . . .

Die Verurteilte stand einen Moment wie versteinert da; dann stieß sie einen gellenden, Mark und Bein erschütternden Schrei aus, und ging einen Augenblick später wortlos und ohne ihren Mann eines Blickes zu würdigen, vom Bailiff geleitet, aus dem Saale hinaus. — Nach einer Stunde kehrte der Gerichtsdiener zurück und berichtete seinem Herrn und Meister, daß die Sache in zufriedenstellender Weise erledigt sei. Von der Mutter der Verurteilten wäre ihm der Strafbetrag eingehändigt worden, und er habe das Geld vite und ordnungsmäßig an die Gerichtskasse abgeliefert.

Der Richter stellte an den Bailiff weiter keine Fragen, und dieser hütete sich wohlweislich, seinem offiziellen Berichte ein einziges Wort hinzuzufügen, obwohl er darauf brannte, seinem Vorgesetzten zu erzählen, was die alte Dame in seinem Hause, als sie das Geld herausrückte, über ihn gesagt hatte.

* * *

Wie meine intelligenten Leserinnen voraussetzen werden, speiste der Richter X. an diesem Tage allein und ohne seine Frances im „Sunlight Restaurant“ zu Mittag. — Während er mit gutem Appetit dieses ebenso angenehme, wie nötige und nützliche Geschäft besorgte, trat ein ihm befreundeter Advokat an den Tisch. „Helloh, Judge“, begrüßte er ihn, „sieht man Sie auch einmal hier?“ —

„Wie der Augenschein lehrt, ja!“

„Und ohne seine Gemahlin und Schwiegermama?“

„Allerdings!“ —

„Oh, ich verstehe! Ihre Damen sind wohl in die Sommerfrische oder sonstwohin gegangen! Habe ich Recht?“

„Vielleicht, vielleicht auch nicht!“ —

„Aber Judge, Sie müssen doch wissen, ob Ihre Frau und deren Mama zu Hause oder verreist sind?“

„Ich verweigere jede Aussage! Uebrigens,“ fügte er spöttisch lächelnd hinzu, „bin ich hier nicht als ein Zeuge, den Sie ins Kreuzverhör nehmen können! — Statt ein Frage- und Antwortspiel lassen Sie uns lieber ein paar Partieen Billard spielen und nachher eine bis in die Nacht ausgedehnte Automobilfahrt aufs Land machen! — Ich verspüre große Lust, einmal ordentlich frische Luft und Natur an der Quelle zu kneipen!“

Der Advokat schlug diesem Vorschlage nach und beide Herren führten ihn programmmäßig durch.

Wenn der Richter seinen juristischen Fachgenossen bei ihrer Rückkehr in der Nacht mit ins Haus geschleift hätte, wäre er nicht gezwungen gewesen, auf dessen Erkundigungen nach seinen Damen solch' unbestimmte und ausweichende Antworten zu geben. —

Er fand nämlich auf seinem Nachttische einen von seiner lieben Schwiegermama geschriebenen Zettel, der die Sachlage klarlegte und die Vermutung des Advokaten, daß seine Frau und deren Mama „in die Sommerfrische oder sonst wohin“ gegangen wären, im vollen Umfange bestätigt. Die alte Dame schrieb nicht sonderlich schön und noch weniger orthographisch; diese Mängel wurden aber reichlich durch die Deutlichkeit ihrer Ausdrucksweise aufgewogen, wovon sie bei dieser Gelegenheit eine hübsche Probe abgelegt hatte. Der kurze, aber äußerst verständliche Inhalt ihrer schriftlichen Auslassung war folgender:

„Sie Barbar! Ich verlasse Ihr Haus für immer und nehme Frances mit mir; ich kann mein Kind nicht länger in den Klauen einer solchen Bestie in Menschengestalt lassen! Möge Gott Sie strafen! Mit der größten Verachtung,

Mrs. . . . . . .“

Nachdem der Richter diesen schönen Abschiedsgruß gelesen, nahm er, um einen in der Gerichtssprache üblichen Ausdruck zu gebrauchen, den Fall „under Advisement“.

Das Resumé seiner Erwägungen war dieses: Die brutale Behandlung meines Weibes war an und für sich, und objektiv betrachtet, höchst verwerflich. Ich sollte mich also eigentlich schämen; tue es aber nicht, sondern freue mich, weil die böse Aussaat bereits eine schöne Frucht getragen hat und in der Zukunft noch schönere tragen wird. Den Satan habe ich aus meinem Hause auf Nimmerwiederkehr vertrieben; — aber der Engel, den meine Schwiegermutter verführt und mir entführt hat, wird bald gebessert zurückkehren und Einlaß heischend, an das Tor des Eheparadieses klopfen, denn Frances liebt mich, wie ich sie liebe, und kann ebensowenig ohne mich, wie ich ohne sie leben. — Sollte sie aber in dem Fegefeuer ihres Strohwittwentums nicht völlig geläutert sein und noch Herrschergelüste über mich verspüren, so werde ich ihr beweisen, daß ein erzürnter Ehemann, wenn er nur will, auch sehr schnell in die Fußtapfen eines erzürnten Richters treten kann. — Und fortab werden wir dann, wie die beiden alten Leute im Märchen, glücklich und einträchtig leben, bis an unser sanftseliges Ende. — Amen!“

* * *

Zwei Wochen später traf der Advokat den Richter und seine Frau im „Sunlight Restaurant“ und fragte die Letztere, ob es ihr in der Sommerfrische nicht gefallen habe, da sie dort nur so kurze Zeit verweilt habe. —

„Durchaus nicht!“ erwiderte sie, und setzte, zärtlich ihr Köpfchen an die Brust des Gatten schmiegend, hinzu: „Es gefällt mir nirgends, wo mein liebes Männchen nicht ist!“

„Und Ihrer Mama,“ flüsterte der Richter dem Advokaten heimlich zu, „gefällt es jetzt überall, wo ihr lieber Schwiegersohn nicht ist!“

— Ende. —

— Lakonisch. — Erster Tourist: Ich habe auf meiner Reise das Trinkgeld gespart. — Zweiter Tourist: Ich nicht, aber Aerger!

Der Angeführte.

Skizze von Leon Frapié.

Die Beamten des Zentralbüros hatten die Deckel von ihren Tintenfässern abgehoben, dann eine Reihe von Federhaltern und Bleistiften auf ihren Schreibzeugtassen ausgebreitet und sich niedergesetzt, um ihre Zeitungen zu lesen. Der Redakteur Valtat besaß das Privilegium, die Administrationspost zu öffnen. Er war es denn auch, der bald die interessante Nachricht brachte: Eine Summe von zweihundert Franken sei aus dem Nachlaß Blandins an Bigeon, den Gerichtssaaldiener, gefallen, und zwar in seiner Eigenschaft als Vater von sechs Kindern.

Dieser Bigeon war ein Normane von ungefähr vierzig Jahren, ziemlich korpulent und immer fröhlich. Er diente zwanzig Jahre und hielt sich für eine Art Beamten. Wenn jemand mehreremal in einer Angelegenheit kam und beim Warten im Vorzimmer ungeduldig wurde, hielt er es für seine Pflicht, ihn durch liebenswürdige Belehrung zu trösten, die er im Tone einer religiösen Ueberzeugung abgab:

„Ja, hier wird Ihre Sache nicht oberflächlich behandelt. Wir spüren die überraschendsten Verwicklungen in den nichtigst scheinenden Angelegenheiten heraus.“

Eines der sechs Kinder hatte er durch Adoption in seine Familie aufgenommen. Eines Tages hatten seine Nachbarn ihre Wohnung verlassen und darin einen zweijährigen Knaben vergessen. Bigeon und seine Frau hatten ihn aufgenommen, während man nach den Eltern suchte, und hatten sich schließlich geweigert, ihn der öffentlichen Mildtätigkeit auszuliefern.

Valtat erhob sich, über einen plötzlichen Einfall belustigt.

Wie haben die Vollstrecker des Blandin'schen Testaments übersehen können, daß Bigeon, trotzdem er sechs Mäuler zu stopfen hat, in strenger Wirklichkeit doch nicht „Vater von sechs Kindern“ ist?

Der zufällige Eintritt Tiffolians, eines neuen, dem Archiv zugeteilten Redakteurs, der im Gerichtssaal noch nicht recht bekannt war, ließ die Herren auf die Idee kommen, dem wackeren, naiven Bigeon einen entsetzlichen Bären aufzubinden.

Tiffolian, ein ehemaliger Advokatursbeamter, trug Bartkoteletten, die ihm das Aussehen eines Magistratsbeamten gaben. Er gehörte einer Gesellschaft von Theaterdilettanten an, wo er für ein großes Talent galt. Das war also ein geeigneter Vermittler.

Der Spaß schien ihm herrlich. Er werde sich am nächsten Sonntag bei Bigeon einfinden, und zwar unter dem Vorgeben, dessen wirkliche Lage zu überprüfen, und er wird mit Schrecken feststellen, daß ihm das Legat von zweihundert Franken zu Unrecht ausgefolgt worden sei. Der Gerichtsdiener, den der Respekt vor den „Verwicklungen der Verwaltung“ erfüllt, würde gewiß irgendein Wort sprechen, das in allen Büros Jubel auslösen und wert sein werde, der Vergessenheit entrissen zu werden.

Bigeon nannte sein Weib „mein Gendarm“. Es war eine kleine sommersprossige Blondine, die ihren Mann und ihre Kinder einer zärtlichen Tyrannei unterwarf, bei der sie sich übrigens sehr wohl befanden.

Am nächsten Sonntag gegen zwei Uhr Nachmittags — die Familie saß noch bei Tisch und Bigeon zerschnitt eine Früchtentorte, die zur Feier der Blandin'schen Erbschaft gekauft worden war — wurde an der Tür, die direkt in den Hauptraum der Wohnung führte, der der Familie als Speisezimmer und den Eltern als Schlafgemach diente, energisch geklopft.

Drei Kinder stürzten hin, um zu öffnen. Ein Herr in langem Ueberzieher, den Zylinder in der Hand, überschritt die Schwelle.

„Ich bin Generalinspektor der Schenkungen und Erbschaften. Ich komme, eine Ueberprüfung hinsichtlich des Ihnen kürzlich zuerkannten Legats vorzunehmen. Da sind ja, wie ich glaube, Ihre sechs Kinder, Herr Bigeon?“

„Mein Gott, ja, Herr Inspektor. Marie, die meine Frau auf dem Arme hält, ist noch kein Jahr alt. Paul und Georgine zählen zwei und drei Jahre, Lucie und Fifine fünf und sechs und Tintin wird wohl seine acht Jahre alt sein.“

Der Inspektor strich seine Bartenden, legte die Stirn in Falten und machte sich an die peinlich genaue Prüfung. Fünf der Geschöpfchen waren blond und hatten eine sehr weiße Haut; aber Tintin mit seiner schwarzen Perücke, der braunen Haut, das war ein echter Mulatte.

Plötzlich biegt der Inspektor den Kopf zurück, sein Mund rundet sich, seine Augen werden groß:

„Aber, aber! Dieser hier ähnelt aber gar nicht den anderen!“

Bigeon und seine Frau lachen ohne Mißtrauen.

„Kein Wunder! Tintin haben wir vor fünf Jahren adoptirt.“

Der Inspektor scheint entsetzt.

„Es heißt aber doch in dem Testament, daß die Legate dem Haupte einer Familie von sechs Kindern zuzuerkennen sind, das heißt nur einem solchen Kandidaten, der sechs Kinder derselben Art hat. Ein Service von sechs Tassen besteht aus sechs gleichen Tassen. Eine Familie von sechs Kindern umfaßt sechs Muster derselben Rasse. Sie erfüllen also nicht die Bedingungen. Es ist ein Nichtdazugehöriges darunter!“

Bigeon findet, obwohl ganz niedergeschmettert, daß der Herr Inspektor im Rechte sei. Er betrachtet Tintin mit unwilliger Miene und spricht komischerweise nur von dem Fehlen jeder Aehnlichkeit.

„Nein, nein, es ist nicht möglich! Der Unterschied ist zu stark. Das sieht man sofort. Daß dieses Kind nicht von Ihrer Frau stammt, könnte noch hingehen. Die Kontrolle ist vom größten Wohlwollen erfüllt. Aber die zulässige Abweichung hat eine Grenze. Das Wenigste, was wir fordern können, ist die Gleichartigkeit. Darin besteht Ihr Unrecht. Wenn man eine Kollektion vervollständigt, so muß man ein so peinliches Mißverhältniß vermeiden.“

„Nun, und . . . ?“ fragt Frau Bigeon ängstlich.

„Nun ist die Sache sehr ernst. . . . der junge Ungleichartige hat eine zu braune Haut. Es würde deshalb auch nichts helfen, seine Haare mit Wasserstoffsuperoxyd zu bleichen. Ich will trachten, daß man die Anklage wegen Betruges unterdrückt, aber Sie werden das Geld zurückgeben müssen.“

Die Eheleute Bigeon erbleichen.

„Ja,“ sagte die Frau, „aber das Geld ist schon ausgegeben, für Tintin.“

„Wie, für Tintin?“

Frau Bigeon erklärt bedächtig:

„Wir wollen nicht, daß Tintin dadurch, daß er nicht unser Kind ist, zu kurz kommt. Man tut also für ihn mehr als für die anderen, man kleidet ihn besser, wir haben ihm ein Sparkassenbuch genommen. Das ist Ehrensache. Wir wollen nicht, daß er sich nach seinen wahren Eltern sehnt.“

„Was waren denn seine wahren Eltern? Hausbesitzer? Millionäre?“

„Nein, der Vater war Hundescheerer und die Mutter Vogelfutterverkäuferin.“

Schweigen! Der Pseudoinspektor sucht nach irgend einer unsinnigen Behauptung, um eine gelungene Erwiderung zu provoziren, die man den Kollegen überbringen könnte.

„Lassen wir den Ersatz jetzt bei Seite,“ erklärte er; „aber ich sehe eine andere Mißlichkeit voraus. Die Herren werden der Ansicht sein, daß ein Unterschleif vorliegt. Nun, Sie wissen, daß man bei Unterschleifen grundsätzlich das Objekt des Unterschleifes konfiszirt . . . Vielleicht wird man das nicht passende Kind konfisziren.“

Er hat gut gezielt. Die kleine Frau Bigeon schreit schmerzlich auf:

„Nein, Herr! Man darf Tintin nicht konfisziren!“

Sie bietet einen tragischen Anblick mit ihren rollenden Augen, den eingefallenen Wangen, dem verzerrten Munde und dem bebenden Kinn. Sie reißt sich ein silbernes Medaillon vom Halse und einen goldenen Ring vom Finger und schleudert beides auf den Tisch.

„Da! da!“ ruft sie. „Wir werden das Geld zurückgeben!“

Dann geht sie, zornig schluchzend, auf den Inspektor los:

„Und noch einmal: Nein, Herr, man darf Tintin nicht konfisziren.“

Tiffolian ist zum Rückzug gezwungen. Er stammelt beruhigende Worte.

Auf der Straße versucht er, sich über den glücklich erlangten, wirklich lächerlichen Ausspruch zu freuen: „Nein, Herr, man darf Tintin nicht konfisziren!“ Aber bald bleibt er nachdenklich vor der Auslage eines Ladens stehen. Bis nun war er sehr stolz gewesen auf sein Talent als Komiker. Aber jetzt ist er wohl der Angeführte. Als recht armseliger Schauspieler hat er sich noch soeben vor der Frau desselben Bigeon gefühlt, den er papierln wollte. Es gibt doch nichts Ergreifenderes, als wenn der Schwung des Herzens arme, recht lächerliche Worte zu auserlesenen Perlen wandelt. Und die arme Frau hat ihre so unsagbar lächerliche Aeußerung in einer Weise vorgebracht, die ihn noch jetzt im Spiegelglase sein vor Erregung blasses Antlitz sehen läßt.

Vor Kälte leicht erschauernd, geht er in die Sonne. War das ein Angriff! Er fühlt, daß ihn eine unwiderstehliche Hochachtung zwingt, den schmerzlichen Ausruf in seinem Busen zu bewahren. Wenn er darüber berichten würde und es fiele seinen Kollegen ein, zu lachen — er müßte laut aufweinen und sie prügeln.

— Durchschaut. — Frau A.: Ihren Mann habe ich schon lange nicht gesehen. — Frau B.: Der ist auf zwei Monate verreist. — Frau A.: Was Sie sagen, meiner sitzt auch!

— Auf der Hochzeitsreise. — Junger Ehemann (in einem Hotel-Restaurant zu seiner Frau): Ach, Schatz, ich hab' dich zum Fressen gern! — Kellner (an den Tisch herantretend): Vielleicht ein junges Ganserl angenehm?

— Ein Realist. — Ein junger Ehemann betrachtet auf seiner Hochzeitsreise ins Gebirge nachdenklich und still den Untergang der Sonne. — „So nachdenklich, Emil?“ fragt ihn seine junge Frau. Woran erinnert dich denn der Anblick der scheidenden Sonne?“ — „An den Dämmerungsschoppen,“ antwortete der Gatte.

Der Dramatiker.

Skizze von Anton Tschechow.

Das Sprechzimmer eines Arztes betritt ein trübes Individuum mit matten Augen und katarrhalischem Gesicht. Nach der Färbung seiner Nase und dem finsteren Gesichtsausdruck zu schließen, sind ihm alkoholische Getränke, chronischer Schnupfen und philosophische Meditationen nichts Fremdes.

Das Individuum nimmt Platz und klagt über Atemnot, Sodbrennen, Melancholie und schlechten Geschmack im Munde.

„Was ist Ihr Beruf?“ fragte der Arzt.

„Ich bin Dramatiker!“ erklärt das Individuum nicht ohne Stolz.

Der fühlt sofort Hochachtung vor dem Patienten und lächelt ehrfurchtsvoll.

„Ein so seltener Beruf . . .“ stammelt er. „Eine Menge nervenaufreibender Gehirnarbeit!“

„Das will ich glauben!“

„Es gibt ja so wenige Dichter . . . ihr Leben kann ja wirklich nicht dem Leben gewöhnlicher Menschen gleichen . . . daher möchte ich Sie bitten, mir ihre Lebensweise zu beschreiben, Ihre Gewohnheiten, Umgebung und Arbeitsweise . . .“

„Sehr gerne . . .“ erwidert der Dramatiker. „Ich stehe auf gegen Mittag, manchmal auch früher . . . Wenn ich aufgestanden, rauche ich sofort eine Zigarette und trinke zwei Glas Schnaps, zuweilen auch drei . . . Manchmal sind es auch vier: es hängt davon ab, wieviel ich am Vorabend getrunken habe . . So' . . . Und wenn ich nicht trinke, dann flimmert es mir vor den Augen, und der Kopf beginnt zu brummen.“

„Sie trinken wohl überhaupt ziemlich viel?“

„Nein, wieso?? Daß ich auf nüchternen Magen trinke, hängt wohl mit meinen Nerven zusammen . . . Wenn ich angekleidet bin, gehe ich ins Restaurant Livorno oder zu Ssawrassenkow und frühstücke . . . Ich habe schlechten Appetit . . . Zum Frühstück nehme ich nur eine Kleinigkeit . . . ein Kotelett oder eine halbe Portion Stör mit Meerettig . . . Wenn ich auch drei oder vier Glas Schnaps zuvor nehme, bekomme ich noch immer keinen Appetit . . . Nach dem Frühstück trinke ich Bier oder Wein, je nach meinen Finanzen . . .“

„Und dann?“

„Dann gehe ich in irgend eine Bierhalle und aus der Bierhalle wieder ins Livorno, wo ich Billard spiele . . . So vergeht die Zeit bis etwa sechs Uhr, dann esse ich zum Mittag . . . Ich esse schlecht . . . Es ist kaum zum glauben: manchmal trinke ich vor dem Essen sechs und selbst sieben Glas Schnaps und habe immer noch keinen Appetit! Wie beneide ich die anderen Leute: alle essen Suppe, mir wird aber vor Suppe ganz übel, und ich trinke statt dessen Bier . . . Nach dem Mittagsessen gehe ich ins Theater . . .“

„Hm . . . Das Theater regt Sie wohl sehr auf??“

„Entsetzlich! Ich bin ununterbrochen in großer Aufregung, und dann kommen noch die Freunde und bitten: Trinken wir noch eins! Mit dem einen trinke ich Schnaps, mit dem anderen Rotwein, mit dem dritten Bier, und so kommt es, daß ich beim dritten Akt kaum auf den Beinen stehe . . . Mit den Nerven ist es wirklich nicht auszuhalten . . . Nach dem Theater fahre ich in den „Salon“ oder auf einen Maskenball . . . Aus dem „Salon“ oder vom Maskenball kommt man, Sie werden es selbst wissen, nicht so schnell heim . . . Es ist noch ein Glück, wenn ich am nächsten Morgen in meiner Wohnung aufwache . . . Es kommt auch vor, daß ich wochenlang nicht zu Hause schlafe.

„Hm . . . Sie beobachten wohl das Leben um sich herum?“

„Ja, das auch . . . Einmal waren meine Nerven so sehr zerrüttet, daß ich ganze vier Wochen überhaupt nicht nach Hause gekommen bin und sogar meine Adresse vergessen habe . . . Ich mußte mich nach der Adresse auf der Polizei erkundigen . . . Und so geht es beinah' täglich!“

„Nun, wann schreiben Sie aber Ihre Stücke?“

„Meine Stücke? Wie soll ich es Ihnen sagen?“ erwiderte der Dramatiker achselzuckend. „Alles hängt von den Umständen ab . . .“

„Wollen Sie mir, bitte, den Prozeß Ihres Schaffens beschreiben . . .“

„Nun, es fällt mir zufällig irgendein deutsches oder französisches Stück in die Hände . . . Meistens machen mich aber die Freunde darauf aufmerksam, denn selbst habe ich keine Zeit, alles zu verfolgen. Wenn das Stück einigermaßen taugt, bringe ich es zu meiner Schwester oder kaufe mir für fünf Rubel einen Studenten . . . Diese übersetzen es und ich richte es den russischen Sitten entsprechend ein: ersetze die ausländischen Namen durch russische und so weiter . . . Das ist alles. Es ist aber schwer! Außerordentlich schwer!“

Das trübe Individuum rollt die Augen und seufzt. Der Arzt beginnt es zu betasten, zu behorchen und zu beklopfen . . .

— Wenigstens etwas. — Fremder (in einem größeren Dorfe, zum Bauer): Gibt es hier im Orte auch schon Autos? — Bauer: Nee, hier stinkt's nur so!

Kain.

Hochgebirgsroman von **Adolf Ott**

(4. Fortsetzung.)

Einerseits die Unsicherheit ihrer Stellung zum Hans, anderseits die Scheu und das Zagen, sich gegen den väterlichen Willen aufzubäumen, brachte das Mädl in die Lage, verzweiflungsvoll zu erkennen, daß sie nicht ein und aus wisse. Dieser Zustand hielt eine Weile an, dann ging er in eine dumpfe Resignation über. Mochte geschehen was da wolle. Wenn der Vater will, sie soll den Tanneckbauer heiraten, so trägt er auch die Verantwortung. Sie selbst hat keine Freude mehr am Leben, was kommen wird, ist ihr gleichgültig und zwar ebenso gleichgültig, ob der, den sie gezwungen wird zu heiraten, Kilian, Kasper oder anders heißt.

Der Lenzhofbauer fand deshalb eine sehr gefügige Tochter, als er nach zwei Tagen deren Kammer betrat und war mit dem auf das erstemal Erreichten zufrieden.

Die Anna = Maria war ihm mit Ruhe entgegengetreten, hatte erklärt, daß sie folgen wolle, erbat aber, daß dem Kilian vor drei Tagen nichts von ihrer Einwilligung mitgeteilt werden soll. Darauf ging der Bauer, der mit diesem Ausgang der Sache sehr zufrieden war, ein und gab ihr wieder die volle Freiheit der Bewegung in Haus und Hof.

Der Tannecker war freilich nicht zufrieden, daß er auf den Entscheid weitere drei Tage warten mußte; die Art und Weise, wie ihm der Lenzbauer die Mitteilung gemacht hatte, ließ ihn aber mit Sicherheit auf einen guten Ausgang hoffen.

Als der Bauer bei seiner Tochter eingetreten war, wollte diese ihre Unterwerfung unter den väterlichen Willen ihm ohne weitere Bedingung anzeigen. Wie ein Blitz schob sich aber das Gedenken an Hans dazwischen. Der Zweifel, wie sie mit diesem stand, hatte dem Gedanken Leben gegeben. Drei Tage! In diesen drei Tagen würde sie sicher den Burschen sprechen können. Was dann sein würde, wenn sich herausstellt, daß er sie wirklich liebt, wie sie sich weiter gegenüber der dem Vater soeben gegebenen Zusage verhalten wird, alles das wirbelte nur in Empfindungen und nicht in bestimmten Vorstellungen in dem Kopfe des Mädchens.

Kilian dagegen zweifelte nicht daran, daß der Lenzbauer seinen Willen durchsetzen würde. Was er aber damals am Kammerfenster der Anna-Maria beobachtet hatte, war ihm eine unheimliche Erinnerung. Wenn der Hans doch Einfluß auf das Mädl hätte, oder, wenn sich zwischen diesen doch etwas Tiefergehendes angebahnt hätte? Zorn und Eifersucht tobten in dem Herzen des Bauern.

Die drei Tage waren noch nicht verflossen, als er es einzurichten wußte, den Lenzbauer wieder zu treffen. Er vermied es, sich um den Stand seiner Angelegenheit zu erkundigen, brachte aber doch das Gespräch auf allerlei Liebesgeschichten, wie solche eben im Munde der Leute waren. Die Rede kam auch auf das landesübliche Fensterln. Der Lenzbauer behauptete, daß es auf seinem Hofe nie vorkomme und er eine solche Sache auch niemals dulden würde. Erst vor kurzer Zeit habe er einer Dirne den Laufpaß gegeben, die nach einem Tanz erst des Morgens heimgekommen sei.

„Ich halt' was d'rauf," schrie er, „daß das Haus rein bleibt. Das Fensterln ist eine Lumperei und führt zu nix Gutem."

Jetzt hatte der Kilian seinen Freund und künftigen Schwiegervater da, wo er ihn haben wollte. Er machte ein perfides Gesicht, lächelte und behauptete, daß dem Lenzbauer auch nicht alles auf die Nase gebunden würde; dafür sei dieser viel zu viel im Wirtshaus.

Derartiges konnte der Andere natürlich nicht hören, ohne in gewaltigen Zorn zu geraten. Er hieß den Tannecker einen „Aufmischer" der nichts weiß und die Leute bloß ärgern möchte. Das muß er sich verbitten, wenn man mit ihm gut auskommen will.

Nun tat Kilian, als wenn er dem Lenzhofer vollen Glauben schenken würde und daß er überzeugt sei, daß die Dienstboten dort auf dem Hof keinen derartigen Unfug trieben.

„Weißt mei Liaba", fuhr er in treuherzigem Tone fort, „weißt, ich bin nur desweg'n auf die Sach' kommen, weil ich so vor und'führ acht Tag, wie ich von Martinsau nachts heimgeh' und dabei an dei'm Hof vorbeikommen bin, g'meint hab', ich hätt' g'sehen, wie sich ein Mannsbild an dei'm Gartenzaun zu schaff'n g'macht hat. Ob's Zufall, oder dem sein Schreck war: wie er mich 'hört hat, staubaus ist er, ohne daß ich ihn hätt' kennen können."

„Du lügst, dös gibt's bei mir net," schrie blaurot von Zorn der Lenzhofer. „Alle meine Dirnen schlafen im obern Stock. Dös ist schon mit Fleiß so von mir g'richt, damit kein Fensterln möglich ist und die Kerle net einsteigen können".

Kilian wehrte energisch ab. „Was meine Augen sehen, darauf schwör' ich ein' Eid. Ich hab' ja auch net behaupt't, daß dös selbige Mannsbild hätt' fensterln woll'n. Auf so ein Hof liegt gar viel im Freien, was der Ein oder der Ander gut brauch'n kann."

Diese Fassung befriedigte für den Augenblick den Lenzhoferbauer; das kam auch ihm sehr wahrscheinlich vor, weil er glaubte, für die Unmöglichkeit des andern genug getan zu haben."

Der Tannecker bestärkte ihn auch in diesem Glauben, vollständig überzeugt, daß der böse Same, den er gesät hatte, doch gewünschter Weise aufgehen würde.

Im Halbrausch wankte in später Nachtstunde der Lenzhofer nach Hause. Dabei fiel ihm ein, was der Kilian behauptet hatte, und jetzt erst erinnerte er sich daran, daß die Kammer seiner Tochter zu ebener Erde liegt. Unwillkürlich mußte er daran denken, wie zögernd diese seine Frage, ob sie etwa gar einen Schatz habe, verneint hatte.

Ein wüster Fluch entfuhr dem Bauer. Diese Weibsbilder, diese verfluchten, bei denen man nie weiß, wie man mit ihnen daran ist! Nichts wie Lügen und Schwänke. Aber, wenn es wirklich so ist, so will er dazwischen fahren, wie der leibhaftige Teufel. Das ging ihm gerade noch ab, hinter seinem Rücken derartige Lumpereien. Heute noch, ob es auch spät ist, will er dem Mädl auf's Kollet steigen und einer derartigen Sach' ein für allemal ein End machen.

Bis der Bauer auf seinen Hof kam, hatte er sich aber überlegt, ob es nicht doch besser wäre, den Schlauen zu spielen, einstweilen die Augen offen zu halten und dann, wenn sich etwas ergibt, energisch zuzugreifen. Es dämmerte ihm auch, daß er bei seinem Mädl nicht viel ausrichten würde. Wenn die nicht reden will, so hält sie eben den Mund, überführen kann er sie ja nicht. Jetzt kommen ihm auch die drei Tage Bedenkzeit, die sich die Anna = Maria ausgebeten hatte, verdächtig vor. Wenn etwas passieren soll, passiert es sicher in dieser Zeit.

Sehr zufrieden mit seiner Schlauheit und dem Plane, den er sich gemacht hatte, stolzierte der Bauer seine Haustreppe hinauf und schnarchte kurz darauf dem bald kommenden jungen Tag entgegen.

Während der Zeit, in der Anna-Maria in der Kammer des oberen Stockwerkes hausen mußte, hatte es nächtlich der Hans vergeblich versucht, sie am Kammerfenster zu sehen. Dieses blieb dunkel, niemand zeigte sich.

Das bereitete ihm ein unheimliches, sorgenvolles Gefühl. War das Mädl dieser heimlichen Zusammenkünfte satt geworden, war sie krank? Ohne damit auffallend zu werden, konnte er auch keinen Dienstboten des Lenzhofes darnach fragen, wenigstens jetzt noch nicht, dazu mußte er erst eine passende Gelegenheit abwarten.

Es regnete und stürmte, von Westen her wälzte sich schwarzes, schweres Gewölk, dicht über den hohen Firnen über das Tal. Die Bäume bogen sich unter den Windstößen und prasselnd schlug das abgerissene dürre Gezweig auf die Erde. Ab und zu lugte durch die rasch treibenden Wolken ein Stern; der Mond wird erst in den späteren Nachtstunden sichtbar werden, wenn er überhaupt die Gewalt bekommt, durch die dicken Wetterdünste mit seinem Schein zu dringen.

In diesem Aufruhr der Elemente schritt Hans dahin, so mit seinen Gedanken beschäftigt, daß er erst bemerkte, wie weit er sich dem Lenzhofe genähert hatte, als ihm das beleuchtete Kammerfenster durch die schwarze Nacht mit rötlichem Schein entgegensah.

Ohne sich weiter zu besinnen, eilt er dem Hofe zu und ist eben im Begriffe, den Zaun zu übersteigen, als ein Schuß kracht und die Schrote pfeifend über seinem Kopf wegfliegen.

Das war eine böse Ernüchterung. Er stutzte einige Augenblicke, denn er hört einen Entsetzensschrei aus weiblicher Kehle und aufgeregtes Schimpfen eines Mannes, den er an der Stimme als den Lenzhofbauer erkennt. Der also hatte ihm den warmen Empfang zugedacht! Was sollte er tun? Dem Manne mit dem geladenen Gewehr sich entgegenstellen? Hans war unbewaffnet, das wäre als unvernünftig gewesen. Morgen ist auch noch ein Tag. Als er bemerkt, daß Menschen aus dem Hause stürzen u. sich mit einem Licht dem Zaun nähern, zieht er sich in das nächtliche Dunkel zurück. Um aber dem Mädl kund zu geben, daß er gesund und unverletzt ist, stößt er einen jubelnden Juhschrei aus, wie es die Burschen auf den Bergen tun, wenn sie ihren Schätzen anzeigen wollen, daß sie ihnen nahe sind.

Und gleich darauf klang durch das Sturmgebraus die weibliche Antwort, die ihm genug sagte, wenn diese auch so plötzlich abriß, als wenn sich eine rauhe Hand auf den Mund der Jauchzenden gepreßt hätte.

Hans setzte zufrieden seinen Weg fort; jetzt wußte er, daß er seines Mädels sicher war. Was heute geschehen, rechnete er unter die groben Liebeszwischenfälle, wie sie in seiner Heimat nicht zu selten sind. Morgen will er hören, was der Bauer zu seiner Sache sagte, wenn er ernsthaft mit ihm redete.

Der nächste Tag hatte die Ungeduld schon in den Morgenstunden auf den Lenzhof getrieben, um sich die ersehnte Entscheidung zu holen. Der Bauer befand sich in starker Erregung, Anna = Maria in einem geradezu apathischen Zustand. Was in der Nacht vorgekommen war, davon wurde nicht gesprochen. Der Tanneckerbauer aber ging, mit der Gewißheit, nun wirklich Bräutigam zu sein. Ueber den gegenwärtigen Zustand der Braut machte er sich keine Gedanken, gab sich keinen Illusionen darüber hin — in der Ehe wird sich alles finden und ändern.

Aber eine teufliche Freude empfand er, dem gehaßten Bruder auch hier den Rang abgelaufen zu haben.

Das Mittagessen des Gesindes auf dem Tanneckerhof war beendet, eben wollten sich die Leute an ihre Arbeit begeben, als der Bauer in die Stube trat und ihnen ein „Halt!" zurief.

Dann begann er, als ob er von einer ganz gleichgültigen Sache sprechen würde:

„Was ich sagen wollt': Eine Bäuerin kommt auf den Tanneckhof."

Erstauntes Murmeln der Knechte und Mägde, dann umdrängten sie ihn, um weiteres zu hören.

Hans, der schon neben der Tür stand, horchte ebenfalls hoch auf. Wenn sein Bruder eine glückliche Wahl getroffen hatte, dann konnte ja noch vieles gut werden.

Der Bauer weidete sich einige Augenblicke an dem neugierigen Erstaunen seiner Leute, dann schoß er einen kurzen bösen Blick auf Hans.

„Ja", sagte er, „es wird eine richtige, tüchtige Bäuerin sein. So ziemlich das allersauberste Madl weit und breit und Sach' hat s' auch g'rad g'nug."

Nun war die Neugierde, besonders der Weibsleute, auf das Höchste gespannt. Die letzteren konnten sich nicht mehr halten und rieten und fragen laut, wer das wohl sein könnte.

Plötzlich rief die Stalldirne: „Is ebber gar die Anna = Maria vom Lenzhof?"

Dieser Name traf den Hans wie ein Peitschenschlag. Daß er überhaupt genannt werden konnte, trieb ihm Zornesröte in das Gesicht.

Als aber sein Bruder lachend darauf antwortete:

„Akrat dieselbige wird's sein", da drehte sich alles um ihn dermaßen im Kreise, daß er sich einen Augenblick an die Tür lehnen mußte, dann schüttelte es ihn, wie ein plötzlicher Fieberfrost — totenbleich mit wankenden Schritten verließ er die Stube.

Hinter ihm gellte das boshafte Auflachen des Kilian und das Stimmengewirr der Leute, die sich um den Bauer drängten, um ihm Glück zu wünschen, denn die Anna = Maria war wohlgelitten und beliebt unter allen.

Hans ging hinaus, ohne den Boden unter seinen Füßen zu verspüren. Es war ihm, als wenn etwas in ihm gebrochen wäre, als wenn in seinem Gehirn eine Leere entstanden wäre. so daß er nicht einmal dazu kam, einen richtigen Gedanken über das soeben Gehörte zu fassen.

Ein Gefühl schwerer Müdigkeit hatte ihn überkommen; matt und gebrochen ließ er sich auf einen Holzblock hinter der Scheune nieder. Verkriechen, wie ein wundes Tier, hätte er sich mögen.

Erst nach und nach ging dieser Zustand in eine Empörung über, die sich gegen sein Schicksal auflehnte, die den Bruder bezichtete, sich den Besitz des Erbes auf irgend eine Art erschlichen zu haben; die das Mädel falsch und schlecht hieß, von dem er geglaubt hatte, daß er für sie mehr als ein anderer bedeutete.

Gefragt darüber hatte er sie freilich nicht. Aber, war das nötig, hatte er nicht auch ohne Frage und Aussprache das Recht gehabt, im guten Glauben zu sein? Er wußte, was in bäuerlichen Kreisen in Heiratsfragen die elterliche Gewalt bedeutete.

Daß ihn die Anna = Maria aber, zwischen gestern und heute, so ohne weiteres aufgegeben haben sollte, wollte ihm nicht in den Sinn, das konnte er sich mit dem ganzen Wesen des Mädels nicht zusammenreimen.

Besitz war eine Macht und dieser Macht hatte er, der Geringere, der Knecht, weichen müssen. Ueberall fand er den Bruder auf seinem Weg. Da stieg ein Haß und ein Ekel in ihm auf, daß er mit den Zähnen knirschte und die Fäuste ballte, weil er sich machtlos fühlte.

Hier, in der Heimat, auf dem Hof, wollte und konnte er nicht mehr bleiben. Also fort, gleichgültig wohin und mit Gewalt alle die tausendfachen Fäden und Beziehungen zerreißen, die ihn mit der geliebten Scholle verbinden.

Als der Hans diesen Entschluß gefaßt hatte, stand er auf, äußerlich ruhig, in seinem Innern bis in die tiefsten Tiefen aufgewühlt. Jetzt gleich wollte er dem Bruder mitteilen, daß seines Bleibens auf dem Hofe nicht länger sei.

Kilian befand sich in seiner Kammer, als der Bruder bei ihm eintrat. Ein rascher Blick überzeugte ihn, daß es sich hier um ernste Dinge handeln werde, denn die Augen des Hans sprühten in unheimlichem Feuer und auf dessen Zügen lag der Ausdruck einer eisernen Entschlossenheit. Der Bauer verspürte Schauer der Furcht, aber er hatte sich so in der Gewalt, daß er mit einem gemachten Lachen fragen konnte, warum der Bruder erst jetzt, als Letzter käme, um ihm Glück zu wünschen.

Hans schien das gar nicht gehört zu haben, denn er trat dicht vor Kilian und sagte mit einer von zorniger Aufregung bebenden Stimme:

„Wir zwei haben nicht Platz nebeneinander auf dem Hof. Ich sag' dir den Dienst auf, ich geh noch heut'!"

Der Bauer hatte sich etwas anderes erwartet. Wenn ihm aber der Bruder so kam, war es ihm recht; nun wollte er dem Knecht den Herrn zeigen.

„Was, du willst aus dem Dienst lauf'n?" schrie er und schlug dabei mit der Faust auf den Tisch.

Auf's Ziel gehst, wie's schon ausg'macht ist, oder ich laß' dich durch den Gendarm wieder einschaffen."

Ueber das Gesicht des Hans glitt ein verachtungsvolles Lächeln.

„Ja" sagte er ruhig und nickte mit dem Kopfe dazu. „Ja, zuzutrauen wär's dir schon. Hast alles an dich g'rissen, den ganzen Hof und — und wenn d' mir gar nix nehmen könntest, dann gingst d' an meine Reputation vor die Leut'. Sehet dir ganz gleich, Bruder Kilian, Hofbauer und Hochzeiter von ei'm Madl, das entweder zu dir 'zwungen worden ist, oder das so in Boden 'nein schlecht ist, daß 's heut mit dem, morgen mit ei'm andern scharmuziert. Dazu, dazu will ich dir recht gern Glück wünschen".

Kilian war totenbleich geworden. Den Mann, der mit dieser Ruhe, dieser Entschlossenheit vor ihm stand, fürchtete er mit dem Entsetzen des Verbrechers, der vor Entlarvung zittert. Und wenn er sich auch immer wiederholte: „Er weiß nichts, er kann mir nichts tun!" Dieses Gefühl wich nicht von ihm, sondern verwirrte ihn derart, daß er eine Schublade aufriß, eine Geldrolle auf den Tisch warf und schrie: „Meinetwegen tust d' was du willst! Da ist dein Lohn, von mir aus bist frei und ledig." Dann sank der Bauer auf einen Stuhl und deutete mit zitternder Hand nach der Türe.

Hans nahm das Geld und steckte es in die Tasche.

„Ich nehm's", sagte er, „weil's mir von Gottes und Rechtswegen gehört. Könnt' ich's mit allem so machen, so bliebst du bettelarm sitzen. Aber so bin ich net, ich will dein' Raub gar net, weder den ein' noch den andern."

„Fort!" keuchte der Kilian, worauf der Hans entgegnete:

„Gern, gern!" und stolz und aufrecht zur Türe hinausschritt.

Eine Stunde später war der Hans auf dem Wege nach dem Dorfe. Er hatte seine ganze Habe zurückgelassen und trug nur das notwendigste bei sich, was in seinem Rucksack Platz hatte. Noch nicht bei den ersten Häusern angelangt, wurde er von einem ihm nachlaufenden Buben eingeholt der einen Brief in der Hand hochhielt und atemlos berichtete:

„Du Hans! Den Brief sollst les'n."

Der Bursche, der seines Weges in tiefen Gedanken gegangen war, hatte das verkrüppelte, beschmutzte Papier mechanisch an sich genommen und es unschlüssig in seiner Hand hin und her gewendet. Wer sollte ihm, dem Heimatlosen, noch etwas zu schreiben haben? „Vom wem kommt der Brief?" wollte er sich an den kleinen Ueberbringer wenden. Der aber hatte nicht gewartet. sondern war schon nicht mehr zu erblicken.

Kopfschüttelnd erbrach Hans das Kuvert, und las, was mit ungleichen, gekritzelten Schriftzügen auf dem Blatte stand. Er las und dann lachte er so weh und gellend auf, das einem, der es gehört hätte, sofort klar geworden wäre: „Der Mann muß eben etwas recht Böses erfahren haben."

„Zwischen uns zwei muß alles aus sein. Ueber mich hast du dich überhaupt geirrt. Laß mir in Zukunft meine Ruh, denn ich will mich jetzt verändern", hatte er gelesen und unter diesen Zeilen standen die Namensanfangsbuchstaben A. M.

„War überflüssig", sagte er mit bitterem Hohne vor sich hin. „Ich geh' ihr nicht mehr um den Weg. Hätt' g'langt, daß mir der Kilian seine Heirat ang'sagt hat."

Dann aber packte ihn der Zorn, er zerriß das Blatt in kleine Fetzen, die der Wind über den Weg wirbelte. Was davon vor ihm zu liegen kam, stampfte er mit den Füßen in den Straßenkot.

„So, jetzt wär' ich ganz fertig mit der Heimat", knirschte er. „Jetzt wär' ich frei und ledig und kann schau'n, wie's drauß'n in der Welt sich weiter leben laßt. Auch gut, wenn der Mensch nur auf sich selber g'schtellt ist."

Dann gab er sich einen Ruck und drängte mit festem Entschluß das eben Erlebte in den Hintergrund seiner Gedanken.

Das kostete ihm freilich keine kleine Mühe, denn bisher hatte er noch immer gedacht, daß Anna = Maria das Opfer der Gewalttätigkeit ihres Vaters geworden war. Nun hatte er den Beweis, daß sie ihn, aus freiem Willen, zugunsten des reichen Bruders aufgegeben hatte und diese Erkenntnis war bitter, daß er sich Gewalt antun mußte, um den Schmerz nur oberflächlich zu überwinden.

Er ging durch's Dorf; die Grüße, die ihm von allen Seiten geboten wurden, beachtete er nicht, oder kaum. Was galten ihm diese Menschen? Sie waren ihm plötzlich so fremd geworden, als wenn er sie nie gekannt hätte.

Trotz allem hatte Hans seinen praktischen Sinn nicht verloren. Er trachtete nach der nächsten Bahnstation und da fiel ihm ein, daß er den letzten Zug, der dort in das Vorland hinausging, heute doch nicht mehr erreichen konnte. Vor der Nacht, in dem einsam gelegenen kleinen Bahnhof, graute ihm. Er verspürte mit einem Male eine solche Gedankenmüdigkeit, daß er sich fürchtete, mit sich allein zu sein.

Das letzte Haus des Dorfes war ein kleines Wirtshaus, wenig besucht von den Einheimischen, weil der Wirt ein streitsüchtiger, roher Mensch war. Fuhrleute und was sonst auf der Landstraße daher kam, kehrten aber mit Vorliebe dort ein.

Darauf fiel jetzt das Auge des wandernden Burschen und kurz entschlossen trat er durch den niederen, gewölbten Torgang, in die verräucherte Zechstube.

Wie er gehofft hatte, befand sich kein einheimischer Gast in dieser. Nur in einer Ecke saßen schnapstrinkend ein paar, wenig Vertrauen erweckende Kerle, wie solche sich auf den Landstraßen von Ort zu Ort durchbetteln.

Der Wirt machte ein erstauntes Gesicht, als der Hans Greiner eintrat, einen Schoppen Wein begehrte und zugleich fragte, ob er nicht über Nacht bleiben könnte.

Der seltene Gast schien nicht zum Reden aufgelegt zu sein und wies alle gemütlichen Annäherungen schroff zurück.

Darüber geärgert, setzte sich der Wirt zu den Handwerksburschen, und zechte mit diesen aus großen Gläsern schlechten Fusel.

Hans saß an einem Tisch, den Kopf auf eine Hand gestützt und brütete finster vor sich hin. Es war Abend geworden, das schwelende Licht einer ungeputzten Petroleumlampe beleuchtete nur mangelhaft den rauchdurchzogenen ungastlichen Raum; manchmal erscholl aus der Ecke ein gröhlendes Lachen oder stichelnde Bemerkungen wie: „Bauernhochmut, noblicher Handwerksbursch, abdankter Hofknecht" usw., alle auf den stillen Gast zielend, der entweder nichts davon merkte, oder wenigstens so tat, als ob ihn all das nichts anginge.

Der Wirt hatte eine Tochter, ein schwarzäugiges, achtzehnjähriges, hübsches Ding, drall und für ihre Jahre sehr entwickelt. Die Afra saß hinter dem Schenktisch, hielt einen Strickstrumpf in den Händen, an dem sich nur in langen Zwischenräumen Maschen an Maschen reihten. Sie konnte nicht anders, immer mußte sie nach dem Hans sehen der so ruhig und gedrückt dasaß und selten nach seinem Glase griff. Daß Hans auf die väterliche Erbschaft gehofft und diese dem jüngeren Bruder zugefallen war, dem man sie eigentlich nicht gönnte, war ja eine ortsbekannte Sache.

Mit desto mehr Interesse schien sie deshalb auf den schönen Burschen zu sehen, der noch überdies eine gedrückte, traurige Stimmung zur Schau trug.

Als der Hans sein Glas ausgetrunken hatte, stand sie auf, um es neu zu füllen. Der junge Mann blickte sie an, als sie es wieder vor ihn hinstellen wollte, und da traf ihn ein so warmer, mitfühlender Blick, daß er, angenehm berührt davon, dem Mädl das Glas wieder zuschob und in resigniertem Ton sagte:

„Trink an, Afra. Vielleicht bekommt mir nachher der Wein besser und spült mir die Sorgen von der Seel'."

Die Dirne nippte an dem Glase und setzte es dankend mit dem Kopf nickend, wieder vor den Gast hin.

„Gott!" sagte sie mit einem weichen Lächeln, „Gott, was tät' ich drum geben, wenn dös werden könnt'."

Hans runzelte leicht die Stirne. Er empfand das Gesagte fast wie eine unberufene Einmischung in seine innersten Seelenvorgänge und doch war er sich bewußt, die Antwort durch seine Bemerkung eigentlich selbst hervorgerufen zu haben. Aber es klang trotzdem fast unmutig, als er entgegnete: „Was kann denn dir dranliegen, ob's mir gut geht oder schlecht?"

Ueber das Gesicht des Mädels lief eine dunkle Röte. Was sie gesagt hatte, war ehrlich gemeint, mitten aus der Empfindung heraus, als sie den Burschen in sichtlicher Gedrücktheit an seinem Tisch hatte sitzen sehen. Aber es war mehr als gewöhnliches Mitleid, das in ihr dabei aufstieg; warum mußte sie plötzlich das Strickzeug sinken lassen und die Hand aufs Herz pressen, weil dieses so stark zu klopfen begann, daß es ihr fast den Atem benahm?

Das ging freilich rasch vorüber und dann konnte sie darüber lächeln. Es war ja richtig, der Greiner Hans hatte ihr immer gut gefallen. Schon als Schulmädl hatte sie den stattlichen Menschen bewundert und erst recht, als er als Urlauber sich in der schmucken Uniform zeigte. Mit den gleichen Augen wie sie, hatten den Hans noch einige Dutzend der Mädchen angesehen und wahrscheinlich jede nach ihrem Stand und Vermögen in anderer Art. Der Bursche galt eben damals noch als künftiger Bauer auf dem Tanneckhof. Die reicheren Bauerntöchter konnten, wenn sie wollten, an eine mögliche Heirat denken, die anderen, die armen Dirnen, mochten sie noch so hübsch und liebenswert sein, aber nicht.

Die Afra, die Haustochter aus dem im Dorfe fast in Verruf stehenden „goldenen Löwen", hätte damals nie daran gedacht, sich mit dem reichen Bauernsohn gleichzustellen.

Jetzt aber lag die Sache anders; jetzt standen beide auf gleichem Boden. Und diese Empfindung, so jung und neu sie für das Mädl war, gab ihr dem Burschen gegenüber eine Sicherheit, die sie vorher nicht besessen hatte.

Der Ton war weder gereizt noch schnippisch, aber fest und bestimmt, als sie entgegnete:

„Was mir dranliegen soll, ob's dir gut oder schlecht geht? Ich denk', es ist kein Unrecht net, wenn Eines Anteil nimmt an dem, was dös Ander' trifft. Wenn man dich, der sonst zu den schneidigen Bursch'n g'hört, so sitzen sieht, als wenn dir die Hühner 's Brot g'nommen hätten, so ist's leicht zu derraten, daß dir was Außerg'wöhnlich's zug'stoß'n sein muß. Und da wird's weiter kein Unrecht sein, wenn ein Mädl, wie ich bin, denkt: Der lebensfrische Mensch dauert mich; könnt' ich ihm doch was abnehmen von seiner Last".

Hans hatte sich aufgerichtet und die Afra mit erstaunten Augen angesehen. Es stritten aber immer noch in ihm der Trotz des vom Unglück Betroffenen und das natürliche, dem Manne innewohnende Selbständigkeitsgefühl, das eine fremde Einmischung stolz abweist. Er wollte etwas entgegen, das nicht zu freundlich geklungen hätte, als ihm eine abwehrende Handbewegung Afras den Mund schloß.

„Und wenn du glaubst, Hans Greiner, du bist alleinig unglücklich," flüsterte sie, „so irrst du dich. Schau mich an! Ich bin zwar nur ein arm's Madl, aber meinst du, ich wär' net totunglücklich da, wo ich bin? Der Vater ist immer im Rausch, schimpft und skandaliert. Ist er nüchtern, so hat er's mit mir und sagt, ich sei ein dummer Aff', der ihm viel besser in der Wirtschaft helfen könnt', wenn ich's mehr mit die Gäst' halten tät! Jeder Lumpenkerl langt nach mir und — und — der Vater lacht dazu".

Dem schon mehr als halbbetrunkenen Wirt mußte die Unterhaltung mit dem Greiner Hans doch zu intim vorgekommen sein, denn mürrisch rief er der Tochter zu:

„Nix wie schwatz'n und d' Leut' ausrichten! Da schau her, da san die Gläser scho' lang wieder leer!"

Afra warf den Kopf in den Nacken und folgte dem Gebot; Hans wollte etwas entgegnen, hielt es aber dann für klüger, mit einem Betrunkenen in keinen Streit zu kommen. Doch mit Einemmale war eine für ihn ganz sonderbare Erkenntnis über ihn gekommen: Dicht neben ihm gab es auch Weh und Unglück; wie mußte das arme Mädl leiden, daß es ihm, dem fast Fremden, so sein Herz ausgeschüttet hatte! Und wie ekelhaft wie erniedrigend war das, was er eben gehört hatte! Er war wenigstens frei, konnte gehen, wohin er wollte; seine Welt hatte ihre Grenzen nicht im Haus, nicht in der Dorfgemarkung, sondern sie stand ihm weit, weit offen. Legte er auch das Meer zwischen die Heimat und sein Weiterleben, wer wollte ihn daran hindern? Aber dort das arme, blutjunge Hascherl, festgehalten in den vier Pfählen, und der Rohheit eines trunksüchtigen Vaters preisgegeben; das eine sieche Mutter hatte, die schon Jahre auf dem Schmerzenslager ihr Ende herbeisehnte, war das nicht noch schlechter daran, als er? Der gutmütige Hans dachte kaum mehr an sich selbst und seine Blicke hingen mit unsäglichem Mitleide an dem verschüchterten, gequälten Geschöpf, das mit brennenden Augen von der Schenke zu ihm herübersah, als wenn es Hilfe von ihm verlangen wollte.

Es dauerte nicht lange, kam der Wirt mit den Strolchen in Streit. Er hatte verlangt, daß sie zahlen sollten; sie jedoch behaupteten, sie hätten schon lange mit dem Trinken aufgehört, wenn ihnen der Wirt nicht immer wieder die Gläser hätte füllen lassen. Sie schrieen: „Im Wirtshaus bestellt der Gast! Wird nix bestellt und doch was 'bracht, so spendiert's der Wirt".

Die ließen sich eine Praxis, wie er sie solchen Gästen gegenüber oft genug mit Vorteil anwendete, eben nicht bieten.

Den Hans ging es nichts an, was sich dort in der Ecke unter Fluchen, Schreien und Schimpfen entwickelte. Aber es paßte so wenig zu seiner jetzigen, weichen Stimmung, daß er beschloß, dem Auftritt, der in Tätlichkeiten auszuarten drohte, ein Ende zu machen. Er stand auf, trat zu den Streitenden und fragte sehr energisch, um viel Geld sich der Streit drehe.

Zwei der Kerle nahmen auch gegen ihn eine feindliche Stellung an und brüllten ihm zu, er solle sich zum Teufel scheren, sie würden ihre Sache allein ausmachen. Der Dritte aber, der merkte, daß der Bursche mit der Frage wohl etwas Besonderes vorhaben könnte, nannte einen Betrag von wenigen Groschen.

Hans griff in den Sack und warf einen Taler auf den beschmutzten Tisch.

„Zahlt den Wirt!" rief er. „Was herauskommt gehört euch. Aber vertrinken müßt ihr's wo anders, als beim Löwenwirt."

Das gab der Sache sofort eine andere Wendung. Auch die zwei Widerhaarigen wurden zahm, bedankten sich lachend mit einem „Gelt's Gott!" Dann höhnten und hudelten sie noch etwas den Wirt, der sich bequemen mußte, herauszugeben, worauf die drei in bester Stimmung mit ihren schmierigen Bündeln und Ranzen die Stube verließen.

Der Löwenwirt brummte etwas von übermütigen Bauern, die einem die besten Gäste vertreiben und sah dabei mit giftigen Seitenblicken nach dem Hans, der sich schon längst wieder an seinen Platz zurückgezogen hatte. Dann torkelte er an den Schenktisch, wo er sich ein großes Glas Schnaps einschenkte und dieses auf einen Zug hinunterstürzte.

Sein widerwillig verhaltener Zorn mußte sich aber Luft schaffen und dazu war ihm die Afra gerade recht.

„Faule, nixnutze Dirn", schrie er sie an. „Dasitz'n, Maulaff'n feil halt'n, dös is dei' Sach'! Siegst net, daß dort der ganze Tisch voller Gläser steht? Watt, ich komm' und helf' dir."

Damit warf er sich auf das sich erschreckt zusammenduckende Mädl, packte es bei einem Oberarm und stieß es mit solcher Gewalt gegen die Zimmerecke, daß es, einen Schmerzensschrei ausstoßend, auf die Diele hinschlug.

Das war für den Hans zu viel; einer solchen, ganz und gar ungerechten Mißhandlung eines wehrlosen Wesens konnte er nicht ruhig zusehen. Mit einem Sprung war er bei dem Wirt, hatte diesen bei der Gurgel gepackt, und schüttelte ihn, daß ihm Hören und Sehen verging.

Der Bursche war so in Zorn geraten, daß er den Säufer vielleicht erdrosselt hätte, wenn sich nicht abwehrend die Hand Afras auf seinen Arm gelegt hätte.

„Laß' ihn, Hans!" sagte sie ruhig aber kalt, mit einem finstern Ausdruck ihres Gesichts. „Laß ihn. Er weiß net, was er tut, so betrunken ist er. Und schließlich bleibt er doch mein Vater".

Die Berührung der Mädchenhand ernüchterte plötzlich den Burschen; er ließ ab von der Gurgel des Scheusales, das, ohne ein Wort zu sagen, nach der Schenke taumelte, dort wieder die Schnapsflasche ergriff und sie mit einem langen Zuge halb leerte. Jetzt erst schien der Mann sich wieder soweit erholt zu haben, daß er mit gröhlenden, heiseren Lauten weiterschimpfte, mit der Faust drohte, aber dann doch vorzog, die Stube zu verlassen, wo sich ein viel Stärkerer, als er war, befand.

Man hörte ihn noch auf dem Hausflur; dann mußte er auf der Treppe, die in den oberen Stock hinaufführte, einige Male gefallen sein — darauf wurde es so still im Hause, daß die beiden jungen Menschen die dicht nebeneinander in der Mitte der Stube standen, gegenseitig ihren Atem hören konnten.

Das Schweigen dauerte längere Zeit an, dann legte Hans seinen Arm über die Schulter des nun still weinenden Mädchen und führte es an seinen Tisch, wo sie sich beide, wie ermattet, auf der hinter diesem stehenden Bank niederließen.

Eine Zeit lang war nichts zu hören, als das leise Weinen und Schluchzen der Afra und das Ticken der alten Schwarzwälder Uhr.

Die jungen Menschen saßen Schulter an Schulter. Damit schien gleichsam der Weg geschaffen, auf dem ihre schmerzlichen Gefühle ineinander übergehen konnten und dadurch entstand plötzlich ein gegenseitiges Verstehen, ohne Worte, ohne Aussprache.

Hans strich dem Mädl wie einem Kinde beschwichtigend über den Scheitel. Wie Schutz suchend, drängte sie sich näher an ihn und legte ihren Arm auf seine Schulter. Der Bursche brach das lange Schweigen indem er fragte: „Weißt du kein' Ausweg, könntest d' gar net wo anders hinkommen?"

Afra schüttelte den Kopf. „Nein, er tät's net leiden, er hat seine b'sondern schlechten Pläne mit mir. Und auch schon wegen der krank'n Mutter —" Das sah der Hans ein, und er nickte beistimmend.

„Ja, da heißt es, sein Elend trag'n," sagte er, als ob dies so eine ganz einfache Sache wäre. Aber das Mädl war jung und feurig, in ihren Adern floß ein heißer Lebensstrom, unbändig, trotz aller Klippen und sonstigen Hemmnisse. Sie riß den Arm von der Schulter des Burschen und rückte etwas von ihm weg.

„Das kannst du mir rat'n?" rief sie erregt, wobei die Stimme vor innerer Bewegung bebte. Und trotzdem lag kein Hohn darin als sie fortfuhr: „Du bist doch auch noch jung! Willst du den Kopf 'neinsteck'n und die Augen schließ'n und alles über dich kommen lass'n, grad weil's die Andern so woll'n? Hans, dös kann ich von dir nicht glauben, so einer bist du net. Ich, wenn ich könnt', ich tät mir mein Schicksal selber machen, das heißt, wenn ich ein Mann wär! Aber so, ein armes Madl in ein'm Haus, wie dem unsrigen — hah!" Afra wendete mit einer Ekelbewegung den Kopf zur Seite.

Da sah der Hans ein, daß er vorhin eigentlich Dummes und seiner eigenen Sache gar nicht Entsprechendes gesagt hatte, er schämte sich und wollte es gut machen, indem er nach der Hand des Mädels griff und ihr mit schlichten und kurzen Worten erzählte, was ihn von der Heimat trieb.

Als er geendet hatte, lachte das Mädl kurz auf. Der Bursche konnte einen etwas unmutigen Laut der Ueberraschung nicht unterdrücken. Aber Afra rückte ihm näher und sah ihm schelmisch in die Augen. „Weißt d'," sagte sie, „b'sonders schlau hast deine Sach' net ang'fangen. Wenn einer ein Madl gern hat und spürt auch so was, so möcht' sie's doch auch von ihm hör'n. Dad'rauf hast du ganz vergess'n, mein lieber Bua, und es ist kein Wunder net, daß d' Anna = Maria net g'wußt hat, wie s' mit dir dran ist." Afra schaute einige Augenblicke sinnend vor sich hin.

„Ich wenn an Stell' von dem Madl g'wesen wär', ich hätt's anders g'macht —"

„Was hättest denn du getan?" fiel der Bursche interessiert ein. Afra sah ihm scharf in das Gesicht: „Ich hätt' zuerst mich und dann dich g'fragt und wenn's auf alle zwei Seiten ja g'heißen hätt', so hätt' der Tanneckbauer sich wo anders umschauen können."

„Aber wenn's dein Vater hätt' durchaus woll'n?"

Auf dem Gesicht des Mädles zeigte sich ein finsterer, entschlossener Zug. „Wenn's gar nimmer anders 'gangen wär', aber gar nimmer anders! Dann — dann gibt's tiefe Wasser und Steilabstürz grad g'nug, die ei'm von ein'm verhaßt'n Leben helfen können. Es ist überhaupt mein Trost, daß der Mensch Schluß mach'n kann, wenn er will."

„Um Gottes Willen, Deandl!" fuhr Hans erschreckt auf. „Sag' keine solchen Sachen! So jung und schon —"

„Eben deßweg'n," fiel das Mädl trotzig ein. „Ich bin jung, ich will was vom Leb'n hab'n."

Der Bursche versuchte einen Scherz zu machen, denn es war ihm eigentlich nicht ernst, als er sagte: „Schaff' dir ein' Schatz an, Afra, dann hast doch wenigstens 'was für dein Herz".

Da lachte sie hell laut. „Was du g'scheidt bist! Anschaff'n? Welcher richtige Bursch möcht 'doch was Ehrlich's vorhaben mit der Afra vom Löwenwirt. Und die andern? Bah!! Zu den andern tätest du mir selber net raten. Ich werf' mi net weg."

(Fortsetzung folgt.)

— **Ein freundlicher Bericht.** Der Direktor eines Zoologischen Gartens war im Urlaub. Er erhielt von seinem Assistenten einen Bericht, der mit den Worten schloß: „Der Schimpanse kränkelt. Er scheint sich nach einem Kameraden zu sehnen. Was sollen wir thun, bis Sie zurückkehren?"

(Für die „Sonntagpost".)

Die Familie Gugelhopf.

Kleine Bildchen aus dem Alltags-Familienleben.

Verunglückte Bootfahrt.

Ein Vergnügen eig'ner Art — ist doch eine Wasserfahrt, — weil oft sonst ganz schöne Stunden — manchmal mit Gefahr verbunden, — da das Wasser, das ist 's grad', — leider keine Balken hat. — Und wer auf den Meereswellen—einmal schwamm, der kann erzählen — was dem Unglückswurm geschicht, — aber lieben tut er's nicht. — Als schon alles ausgenossen, — ward bei Gugelhopfs beschlossen, — weil das Wetter gar so schön, — auf den See hinauszugeh'n. — Vater bleibt jedoch beim Fischen,— weil ihn dies tut mehr erfrischen, — und auch Mutter sagt: „No, no,.... ich steh' in dem Bungalow! — Aber Kinder, laßt Euch warnen, — daß kein Uebermut umgarnen — Euch dann kann, wenn Ihr im Boot; — eigentlich tut Euch Aufsicht not."—Lizzie's Charlie wird gebeten—aufzupassen, wenn's von Noeten, — was zu tun er auch verspricht; — leider tut er's jedoch nicht. — Lizzie, Margaret und Klärchen, — die mit Fritz bildet ein Pärchen, — sind die holde Weiblichkeit, — die zum Strand jetzt geht erfreut. — Fritz und Charlie sind indessen, — auch der Jüngst' sei nicht vergessen, — all' schon schnell vorausgeeilt, — wo die Boote man verteilt. — Einen Dollar muß bezahlen — Charlie, und er tut's mit Prahlen; — zieht 'ne Rolle Bills heraus; — seh'n wie hundert Dollars aus. — Sieht man näher zu... mit Schrecken — wird man allsogleich entdecken, — daß zehn Dollars nur sind echt,—doch die andern Bills sind schlecht. — Trotzdem kann er imponiren, — und er tut es ohne Zieren, — denn er denkt sich, alles ruht — auf dem Eindruck, wenn er gut. — Niemals wird er übertroffen — draußen hier mit seinem „Bluffen", — hier ist jeder noch naiv; — in der Stadt, da geht's oft schief. — So läßt man ihn ruhig zahlen, — hätt' er's nicht, braucht' er nicht zu prahlen....

Die Plätze sind im Boot verteilt, — wobei der kleine Charlie heult, — weil er drob gar zu sehr erschrocken, — daß er muß auf dem Boden hocken. — Am Steuer sitzt die Margaret, — weil sie das Steuern gut versteht, — dieweil die Lizzie und das Klärchen — sind auf der Bank als nettes Pärchen; — es rudern Charlie und der Fritz, — die enggepreßt auf einem Sitz; — sie können sich nicht sehr viel rühren — und außerdem tut sie's geniren, — daß „ihre" Mädchen sehr ergötzt, — weil man sie hinter sie gesetzt, — sodaß vergeblich all' ihr Lauschen, — wenn sie mit Andern Blicke tauschen; — das ist von Mädchen zwar recht schlecht, — doch halten sie's für gutes Recht, — weil, wenn sie rücklings kokettiren, — sie kein Entdecken sehr riskiren. — Was schadet es? denkt manch ein Kind, — weil eben so die Mädchen sind....

Man fährt hinaus weit auf den See, — die Wellen schlagen in die Höh' — das Boot wird in die Luft getragen — auf Kämmen, die zum Himmel ragen, — es krönt die Wellen weißer Schaum, — hin fliegt man wie in einem Traum; — das Boot, es steigt, es fällt hinunter, — schon glaubt man: Jetzt, jetzt geht es unter! — Ein Opfer für der Wellen Spiel — und immer ferner von dem Ziel, — das man zur Fahrt sich auserkoren; — man hat den rechten Weg verloren. — Den jungen Männern rinnet heiß — von der gefurchten Stirn der Schweiß, — weil sie nicht ein, nicht aus mehr wissen — und für die Mädchen sorgen müssen. — Es naget der Gewissenswurm, — als ausbricht der Gewittersturm — und alle werden pitschenaß, — was sonst gewiß ist auch kein Spaß. — Die Männer ziehen aus die Röcke, — damit die Mädchen sie als Decke — in ihrer Todesangst gebrauchen; — der Charlie seufzt: „Könnt' ich nur rauchen! — Dann fiele mir gewiß was ein, — was unsere Rettung könnte sein!" — Doch leider sind die Zigaretten — verborgen an zu feuchten Stätten, — sodaß der arme junge Mann — nun ohne Rauchen denken kann. — Man weiß nicht, wohin man verschlagen, — wohin das Boot die Wellen tragen; — die Küste ist zwar nicht sehr fern, — doch hätt' man näher sie noch gern. — Da ändert plötzlich sich die Richtung — des Winds, 's ist Wahrheit, keine Dichtung, — er treibt das Boot jetzt schon im Nu — dem Strand, der Rettung bringet, zu. — Die Mädchen jetzt vor Freude weinen, — wobei mit Charlie sie sich einen, — der zwar bisher sehr tapfer tat, — doch auch in Angst geschwebet hat. — Jetzt ist nur eine kleine Strecke — das Boot entfernt vom Felsgeblöcke, — und schon gibt es 'nen großen Krach; — die Mädchen schreien furchtbar: „Ach!" — Sie können nicht viel mehr noch sagen, — weil sie schon gleich im Wasser lagen, — da, nah' der Rettung um ein Haar, — das kleine Boot gekentert war. — Das war für Klärchen sehr bedenklich, — denn sie hielt sich schon stets für kränklich, — dieweil die Margaret vergnügt — im nassen Kleid am Strande liegt. — Es ist ihr ja ganz leicht gelungen, — sie hat sich gleich heraufgeschwungen — vom Wasser auf den Uferstrand, — dieweil die Lizzie nötig fand, — sich, wie die richt'gen Wassernixen, — zunächst einmal ihr Haar zu „fixen", — damit ja nicht der falsche Zopf — ihr plötzlich falle von dem Kopf. — Auch sieht man sie behutsam tasten — zuerst 'mal nach den Puderquasten, — und wenn sie auch in einem Wreck, — erscheint sie selbst so garnicht.... leck. — Nun zieht vorüber das Gewitter, — doch jetzt kommt etwas, das sehr bitter, — daß man nach Hause muß zu Fuß, — denn das ist wahrlich kein Genuß. — Man muß nun an dem Ufer wandern — und 's Boot noch zieh'n zu allem andern, — weil jener große Kenterkrach — das Steuer und die Ruder brach. — Man ist noch auf der andern Seite — vom See, der von beträcht'ger Breite, — und als die Zeit nun weitergeht, — wird hungrig sehr die Margaret, — weshalb sie, niemand tat ihr's wehren, — aß von sehr hübschen roten Beeren, — die wuchsen an des Wassers Rand — und die der Bruder für sie fand. — Doch kaum hat sie sie nur gegessen, — da springt einher sie, wie besessen — und ruft Adee zu dieser Welt, — weil sie sich für vergiftet hält. — Sie hält vor Schrecken sich den Magen — und stöhnt, sie könne nicht ertragen — den wirklich riesig großen Schmerz; — es bricht den Andern fast das Herz. — Der Einzige, der nicht verloren — den Kopf, der Fritz nimmt bei den Ohren— das kleine dumme Schwesterlein — und steckt den Finger rasch hinein — weit in ihr rosig süßes Mündchen; — und nach 'nem kleinen Viertelstündchen, — nimmt er den Finger aus dem Mund — und Margaret war ganz gesund. — Sie konnte zwar nicht viel mehr sprechen, — weil sie ermüdet nur vom Brechen; — sie sang das Lied zu häufig dort: — „Ach bleib' bei mir und geh' nicht fort"! — Doch ward auch dieses überstanden, — und als den Weg nach Haus sie fanden, — kehrt gute Laune bald zurück. — Frau Gugelhopf schreit: „Welch' ein Glück! — Ich hatt' zur Vorsicht Euch beschworen, — fast gab ich Alle Euch verloren! — Doch will ich schimpfen nicht; na ja, — Ihr seid ja schließlich alle da!" — Die Mädchen müssen in die Betten, — falls sie eine Erkältung hätten; — damit das kalte Bad vergeh', — kocht Mutter jetzt Kamillentee. — Den Vater hört man weise sagen: — Ich hab' das Bungalow im Magen! — Wir haben draußen hier kein Glück, — drum geh'n wir in die Stadt zurück! — Ich werde alles gleich besorgen; — wir reisen schnell, am besten morgen,—damit sich in Chicago man — von dieser Zeit... erholen kann....

Snap.

Die goldenen Haare.

Nach einer wahren Begebenheit von Eva Wallis.

Eisig wehte der Wind über die kahlen Steppen. Im Walde ächzten die Aeste unter der Last des blitzenden Schnees. Das langgezogene Heulen der Wölfe drang ab und zu durch die Stille. Furchtbar klang der Weheruf der verhungerten, blutgierigen Bestien durch den dämmerigen Abend.

Ein kleines armseliges Dorf lag eingebettet am Rande des uralten, riesenbäumigen Waldes.

Matter Lichtschein drang aus den Fenstern der leichtgefügten Häuschen.

Etwas abseits von den übrigen stand eine kleine Hütte. Wie verängstigt lehnte sie sich Schutz suchend an eine starre Felswand, auf der ein paar verkrüppelte Kiefern wuchsen.

In einer der beiden engen Kammern der Hütte saß auf einer Holzkiste, die als Stuhl diente, ein junges schönes Mädchen und hielt den mit köstlichem Goldhaar gekrönten Kopf schluchzend in beide Hände vergraben.

Tatjana Lazareff wußte keinen Rat und keine Hilfe mehr. Nebenan der schwerkranke Vater — beim Baumfällen von einer stürzenden Tanne tötlich verwundet — Wassilissa, die kleine Schwester, die vor Hunger weinte, die Mutter seit Jahren unter der Erde, die Mutter, die immer ein Wort des Trostes gefunden hatte, dazu kein Stück Brot mehr im Hause — keine Kopeke mehr in der Truhe, um Essen zu kaufen.

Ringsum nichts wie Schnee und Eis und der heulende Sturm, der durch klaffende Fugen pfiff, daß die Kerze, die neben dem Mädchen auf einem alten splittrigen Balken stand, dem Verlöschen nahe war. Und Peter Petrowitsch? An dem ihr junges zärtliches Herz mit tiefer inniger Liebe hing. Dessen sorgende Treue sie nicht erwidern durfte, dessen zarte Güte sie seit Monden entbehren mußte, da sie das Haus seiner Eltern verlassen hatte.

Mit Wehmut dachte sie an das stattliche Bauerngut der Petrowitschs zwei Stunden vom Dorf entfernt — zurück. Ein volles Jahr hatte Tatjana dort als Magd gedient. Das waren schöne Zeiten gewesen auf dem fruchtbaren Ansitz der Eltern Peters. Da hatte noch niemand Hunger gelitten. Da war das Mädchen jeden Sonntag zum Vater und zu Wassilissa zu Besuch gekommen, einen Korb mit Eßwaaren am Arm. Die alte Bäuerin, die Tatjana sehr zugetan war, hatte ihr heimlich, so oft es anging, manchen Leckerbissen für die kleine Schwester zugesteckt. Aber dann? Als die Liebe gekommen war! Als die heiße Leidenschaft in ihrem jungen starken Herzen erwachte! Als sich der schwarze Peter die blonde Tatjana zum Weibe gewinnen wollte, und sie den Unmut der Alten zu fühlen begann, war sie gegangen, still mit blutendem Herzen! Nun würde er sie bald vergessen haben!

Durch ein Pochen an der klapperigen Holztür schreckte das Mädchen aus seinem traurigen Brüten auf. — „Wer ist da?" fragte es mit gedämpfter Stimme. „Ein Reisender. Gebt Einlaß, daß ich mich an Eurem Feuer wärme."

Tatjana ließ den Fremden — einen großen, anständig gekleideten Mann — ein.

„Ihr werdet es hier schwerlich viel gemütlicher als draußen finden," antwortete sie mit schwer unterdrückter Bitterkeit. Der Reisende ließ seine Blicke über des Mädchens zierliche Gestalt schweifen, dann blieben sie mit kaum verhehlter Bewunderung auf ihren goldenen Zöpfen haften, während seine Lippen gleichmütig sprachen:

„Immer noch besser als im Walde erfrieren oder von Wölfen zerrissen zu werden. Könnt Ihr mir Nachtherberge geben und eine warme Suppe kochen?"

„Wenn Ihr mit einem Strohlager vorlieb nehmen wollt — warum nicht! Zu essen kann ich Euch nichts geben, Herr — denn es ist —" sie stockte.

„Es ist nichts mehr zu essen, wie mir scheint. Macht Euch darum keine Sorgen — es geht auch einmal ohne Abendbrot!"

„Vielleicht hat der Vater noch ein Restchen Wodki in seiner Flasche. Auch will ich noch ein wenig Reisig auf die verglimmende Asche tun — morgen kann ich ja wieder in den Wald gehen und versuchen, mir ein neues Bündel zu sammeln."

Als das Mädchen mit dem Wodki zurückkam und die Kammertür hinter sich zugezogen hatte, fragte der Reisende:

„Da drinnen liegt jemand krank?"

„Mein Vater — ja! Er ist Holzfäller. Ein Baum hat ihn beim Umschlagen schwer verletzt."

„Was sagt der Arzt?"

Um ihren Mund lag ein weher Zug. „Herr, wo denkt Ihr hin! Wir können uns keinen Arzt leisten."

Der Fremde wollte sprechen, schloß dann aber noch einmal die Lippen. Nur seine Blicke hingen wieder, zärtlich beinahe, an Tatjanas prachtvollen blonden Flechten. Endlich sagte er kurz: „Ich will Euch helfen."

Sprachlos starrte das Mädchen ihn an, er aber fuhr ruhig und unbeirrt fort: „Laßt mir Euer Haar, ich zahle drei Rubel dafür auf den Tisch." Tatjana prallte zurück. Ihre goldblonden Zöpfe, die Peter so sehr geliebt hatte, sollte sie dem fremden Manne geben!

Drei Rubel wollte er dafür zahlen! Das hieß für's erste die Not lindern, dem Vater helfen, der ein langes Krankenlager zu bestehen haben würde, den Hunger Wassilissas stillen—das Notwendigste anschaffen können!

Dennoch, es wurde ihr schwer — sie kämpfte. Oder war es undankbar, sich nur einen Augenblick zu bedenken? War es nicht wie ein Wunder, daß da plötzlich jemand vor ihr stand und sagte: Tatjana Lazareff — hier hast Du drei Rubel — gib mir Dein Haar dafür!

So kam es, daß die schöne Tatjana dem Aufkäufer Iwan Kutusoff — der für die Händler in Warschau reiste — für drei Rubel die goldene Pracht ihrer Zöpfe ließ, die dem Händler in Frankreich und England den sechs-, ja zehnfachen Preis brachten.

Als Iwan Kutusoff am nächsten Morgen die Hütte der Lazareffs verlassen hatte, band Tatjana ein Tuch um ihr des köstlichen Haarschmucks beraubtes Köpfchen, nahm von dem Gelde, das der Aufkäufer gezahlt hatte, und versenkte es in die Tasche ihres grobwollenen Rockes. Dann übergab sie den Vater der Fürsorge Wassilissas und brach nach dem ungefähr drei Stunden entfernt gelegenen Städtchen auf, um die nötigsten Lebensmittel und eine lindernde Salbe für des Vaters Wunden zu kaufen.

Tapfer schritt sie, gegen den eisigen Nordost kämpfend, vorwärts durch den hartgefrorenen Schnee.

Nach einer halbstündigen Wanderung hatte Tatjana den breiten Fahrweg erreicht, auf dem die Schlitten der wohlhabenden Bauern die Waaren für den Markt nach der Stadt schafften.

Eine ganze Weile ging sie so in ihre ernsten, traurigen Gedanken versunken, als hinter ihr lustiges Schellengeläute erklang. Sie wich ohne aufzublicken zur Seite, um das Gefährt an sich vorüberzulassen. Da plötzlich machte sie ein heller Ruf aufschrecken. Der Schlitten hielt — ein junger Mensch in warmem Pelz, die zottige Mütze tief ins Gesicht gedrückt, sprang rasch vom Schlitten und warf dem hinter ihm stehenden Knecht die Zügel zu. — „Fahr' vorauf, Wladimir. Die Pferde dampfen und dürfen nicht stehen." Das Mädchen, das Burschen und Gefährt sofort erkannt hatte, wandte sich wie zur Flucht dem Walde zu.

Zu spät! Schon hatte Peter es glückstrahlend bei den Händen gepackt. „Tatjana Lazareff," rief er, „endlich!"

Sie errötete und wollte sich ihm entwinden, aber in des jungen Petrowitsch Augen stand ein Ausdruck so zärtlichen Glücks, daß sie wider Willen stehen blieb. „Denk' an Deine Eltern," rang es sich leise von ihren Lippen.

Er hörte sie nicht oder wollte sie nicht hören.

„Sprich mir von Dir," bat er — „von Wassilissa — von Deinem Vater!"

Bei seinem Anblick, bei seinen teilnehmenden Worten verließ sie die Kraft.

Ihr grenzenloser Jammer stieg überwältigend vor ihr auf.

Sie brach in Schluchzen aus. Je mehr sie sich zusammennehmen wollte, um so heißer flossen ihre Tränen.

Peter stand wie erstarrt.

„Tatjana — um aller Heiligen willen — sprich—was ist Dir geschehen?"

Unter Stocken und Stammeln brach all ihr Leid von ihren Lippen.

Der junge Bursche nahm ihre zuckenden Hände und streichelte sie. „Armes Ding," murmelte er, „armes, armes Ding!" Dann küßte er sie auf die Augen, seine Finger streiften ihr das Tuch vom Kopf, um ihr liebkosend über die schweren goldenen Flechten zu fahren, die er so über alles liebte.

Da rang sich ein Schrei von seinen Lippen, seine Arme sanken schlaff herab. „Tatjana — Dein Haar — was tatest Du?"

Sie stand scheu mit gesenkten Augen. „Ich habe es verkauft," sagte sie schlicht, „uns den bittersten Hunger zu stillen — dem Vater eine Wundsalbe kaufen zu können."

Als er nicht antwortete, sprach sie ganz leise: „Ich habe es wohl geahnt, daß Du mich nicht mehr magst."

Da plötzlich fühlte sie sich emporgerissen an des Mannes Brust, und als sie ihre Augen zu den seinen aufschlug, glänzten ein paar helle Tropfen darin.

„Tatjana Lazareff," sagte er und seine Stimme klang heiser vor Erregung, „Du irrst. — Ich habe Dich nie mehr geliebt, als zu dieser Stunde. Und auch meine Eltern werden Dich lieben — und müssen Dich lieben um Deines Opfers willen, Du Gute, Gute! Noch heute führ' ich Dich zu ihnen."

Sie riß sich los und streckte in angstvoller Abwehr die Hände gegen ihn aus. Peter Petrowitsch lächelte still, dann sagte er mit festem Ernst: „Sie werden sich einer Tochter, wie Du es bist, nicht schämen. Ich kenne sie — glaube mir."

Tatjana antwortete nicht, aber in ihren Augen stand ein lichtes, strahlendes Glück.

Er riß sie von neuem in seine Arme und bedeckte ihren Mund und ihr goldenes Gelock mit heißen Küssen.

Durch die Wipfel der riesigen uralten Bäume raste der Sturm und sang ihnen mit jauchzendem Mund das Brautlied.

— — — — — — — — — — — —

Ganz Paris war ein einziger Frühjahrstaumel. Blüten — Gärten — Sonne — schöne Frauen! Was wollte man mehr, um zu leben und glücklich zu sein. Besonders wenn man so jung und lustig war, wie Gerard de Savary, der zwei herrliche Schlösser in der Provence besaß. — — — —

Im Foyer der „Grande Opera" drängte sich im Zwischenakt die elegante Menge.

Seidene Röcke rauschten, geschminkte Lippen lächelten, weiße Nacken schimmerten unter gleißenden Perlenschnüren. Die Luft war angefüllt vom schweren Duft künstlicher Wohlgerüche.

Etwas entfernt von dem Lärmen und Schwatzen der Menge stand Gerard de Savary einer pikanten Frauenerscheinung gegenüber, die ihn in eine leichte tändelnde Unterhaltung verstrickt hatte.

Sie war überschlank, ein schwerer Seidenstoff umschmiegte ihre zarte Gestalt, ihr Mund lachte, daß die weißen Zähne blinkten, und auf ihren goldenen Flechten blitzte ein funkelndes Brillantdiadem, in den Händen hielt sie einen Strauß kostbarer blaßlila Orchideen.

„Jou-Jou," schmeichelte der junge Kavalier, „was sind Sie schön heute Abend."

Sie schlug ihn leicht mit dem Strauß auf die Backe.

„Die Blumen sind schön, mein Herr Marquis."

„Weil Sie sie in den weißen Händen tragen."

„Lassen Sie mich ausreden, mon chère — Sie haben sie so schön ausgewählt, daß ich Ihnen wahrscheinlich erlauben werde —"

Gerard machte eine ungeduldige Bewegung. Seine Augen hatten einen Ausdruck, der mehr als einen oberflächlichen Flirt verriet. „Und weiter?" fragte er.

„Geduld" — lachte sie — „wahrscheinlich erlauben werde, mir morgen um die Dämmerstunde mein Boudoir mit einem frischen Strauß zu schmücken."

Da ertönte das Klingelzeichen für den Anfang des nächsten Aktes. —

Die schöne Jou-Jou lag in einem verführerischen Teagown aus zartrosa Crepe de Chine und kostbaren Spitzen auf dem Divan in ihrem lauschigen Boudoir. Durch das offene Fenster sah man in den Garten hinaus, dessen blühende, duftende Blumenpracht aus dem silbrigen Abenddämmer hervorleuchtete.

Vom marmornen Kaminsims her übergoß eine kostbare Empirelampe, von mattlila Schleier verhangen, das trauliche Gemach mit ihrem zarten Schimmer.

Nach leisem Klopfen trat Armande, die Jungfer, ein und meldete Herrn Marquis de Savary.

Jou-Jou sprang auf und ging ihrem Gast entgegen, der im tadellosen Gesellschaftsanzug vor ihr stand.

Sie lachte ihn an.

„Auf die Minute, Marquis. Ich hoffe, es wird Ihnen bei mir gefallen. Pierrot, sei still," fuhr sie auf den kleinen Bologner Seidenspitz ein, der Gerard mit lautem Gekläff empfing.

„Wo Sie sind, ist es immer schön, Jou-Jou," sagte der junge Kavalier zärtlich und überreichte ihr einen frischen Strauß gelblicher Orchideen.

„Entzückend!" rief sie, „ich werde sie neben den blaßlila Lampenschirm stellen, das wird eine herrliche Farbenzusammenstellung geben. Armande soll mir den Strauß ins Wasser stellen. Aber halt," unterbrach sie ihre Rede, „da scheint ja noch etwas unter den Blumen verborgen zu sein."

Damit zog Jou-Jou ein kleines Lederkästchen zwischen den Orchideenblüten hervor. Als sie es öffnete, blitzte ihr ein kostbarer Diamantring auf grauem Sammtgrund entgegen.

„Aber Gerard, was machen Sie denn für Geschichten," rief sie und legte ihm ihre weißen Arme um den Hals.

Er beugte sich tief zu ihr herab, bis seine zuckenden Lippen ihr goldenes Haar berührten.

„Gefällt er Dir, meine süße kleine Jou-Jou?" fragte er, indem er ihr den kostbaren Reif an den Finger streifte, „wünsche Dir bei mir, was Du willst, und Dein Gerard wird es Dir zu Füßen legen. Aber hab' mich lieb — hab' mich lieb!"

Warum nicht?! dachte die schöne Jou-Jou. Sie lehnte sich an ihn und flüsterte heiß:

„Mein kleiner, guter, lieber Kerl Du!"

Er preßte sie in seine Arme und küßte ihren weißen Nacken, der aus dem tiefen Ausschnitt des Tea Gowns hervorschimmerte.

Er drückte seine bebenden Lippen auf die sammtweiche Haut ihrer schöngeformten Arme, von denen die duftigen Aermel weit zurückgefallen waren. Immer toller, immer heißer wurden seine Küsse. „Ma mignonne!" flüsterte er. „Ich bete Dich an." Dann sprachen sie beide nichts mehr.

Gerard hatte sich tief über Jou-Jous zarte Gestalt geneigt, und während ihr schwellender Mund seine leidenschaftlichen Küsse erwiderte, begannen seine Finger in der goldenen Pracht ihres Haares zu wühlen. Eine nach der anderen der kostbaren Nadeln zog er heraus. Herabrieseln sollte die goldene Flut, daß er die bebenden Lippen darin vergraben konnte.

Sie hob in schwacher Abwehr die Arme.

„Nicht," bat sie, sei gescheidt, Kleiner!"

Wie ein Anflug von Aerger hatte es durch ihre Worte geklungen.

Aber er hörte sie nicht. Seine zuckenden Hände griffen in das schwere goldene Gelock.

Da plötzlich fühlte er etwas Hartes — eine Nadel? Nein! Eine Kordel war es. — Und ehe er noch wußte, wie es geschehen, hielt er auch schon die schimmernde Pracht, losgelöst von Jou-Jous Köpfchen, in der Hand.

Der junge Kavalier stand einen Augenblick wie gelähmt. Dann glitt ein spöttisches Lächeln um seine feinen Lippen. „Sieh, sieh!" sagte er und sah Jou-Jou, die sich in einen der seidenen Sessel geworfen hatte, in das blaß gewordene Gesicht.

„Gieb!" sagte sie kurz, durch seinen sonderbaren Blick verwirrt, und riß ihm das goldene Haar aus der Hand. Mein Gott, wie konnte man nur so unbeschreiblich naiv sein, zu glauben, daß eine Frau von Welt heutzutage nur ihr eigenes Haar trage.

Wenn ihr der Goldfisch aus dem Netze ginge!

Gerard de Savary aber war plötzlich ganz merkwürdig nüchtern geworden.

Sie sprang rasch auf, immer noch die goldene Haarpracht in der Hand und sagte zärtlich:

„Du Böser, was hast Du angerichtet? Jetzt muß ich rasch in mein Toilettenzimmer gehen und meine Frisur wieder in Ordnung bringen."

Und als sie sah, daß die Enttäuschung und der ärgerliche Zug noch immer nicht aus seinen Zügen verschwunden war, rief sie schmollend: „Närrchen, glaubst Du wirklich, eine Frau von Welt wäre im Besitz einer solchen Fülle natürlichen Haares. Da mußt Du schon auf dem Lande bei den Bauernmädchen suchen." Und wie der Wind war sie aus dem Zimmer. Gerard sah ihr nach mit einem merkwürdigen Blick. Hier, bei den Frauen mit den geschminkten Herzen, fand er sie schwerlich, die gesunden, köstlichen Gaben der Natur.

Rasch verließ er das Zimmer, das ihm so viel Glück verheißen hatte, und das ihn so nüchtern und klug gemacht.

Er nahm seinen Hut und schritt die teppichbelegten Marmorstufen hinab.

Und er malte sich ein liebes Mädchenantlitz, ein unschuldiges Köpfchen mit reinen Wünschen und reinen Gedanken, das dies von Jou-Jou erborgte goldene Haar einmal geschmückt haben mochte.

Viel hätte er darum gegeben — der leichtsinnige Junge — so ein Mädel mit natürlichem Haar und natürlichem Herzen lieb haben zu dürfen.

Auf der Straße pfiff er einem Auto und fuhr in den Klub.

Schwere Zeiten in Japan.

Tokio, 6. Juni.

Die mit Pauken und Drommeten geborgten Millionen, die nun trotz der permanenten Kriegssteuern, trotz aller Monopole und trotz Hunderten von allerlei kläglichen Pfennigpfeifen nicht wieder einkommen wollen, scheinen im Volk zu einer Art von moralischer und physischer Knochenerweichung geführt zu haben. Nach sind Baron Takahaschis Bloßstellungen der unehrlichen Methoden japanischer Kaufleute in Indien und auf anderen asiatischen Märkten in frischem Angedenken, und schon kommen von amtlicher japanischer Seite in Schanghai wieder Beschwerden über allerlei Betrügereien. Die japanischen Kaufleute können sich nun einmal nicht dazu entschließen, Waaren in der gleichen Qualität wie die von ihnen vorgelegten Muster zu liefern. Muster sind dazu da, um Aufträge zu erhalten; die Waare selbst aber, um den größtmöglichen Profit zu machen. Schlimmstenfalls kommt man noch gut auf die Kosten, wenn man etwas vom Preise nachläßt, und die Dummen in China werden auch nicht mit einem Male alle werden. Es scheint aber nun doch zu ziemlich scharfen Protesten der Chinesen gekommen zu sein gegen diesen fortgesetzten Kampf mit japanischen Kaufleuten, denen die spärlichste Geschäftsmoral nicht nur ein fremder, sondern überhaupt ein ganz unverständlicher Begriff ist.

So ist es auch in der Politik. Während der diesjährigen Parlamentswahlen und nach den Wahlen fanden Hunderte von Verhaftungen wegen Bestechung statt, und unter den Erwählten des Volkes befanden sich auch zwei von den vor einigen Jahren im Zuckerskandal zu Gefängnißstrafen Verurteilten, die ihre Strafen inzwischen abgesessen haben; einer von ihnen ist gleich wieder wegen Bestechung verhaftet worden.

Graf Okuma, der seinen Landsleuten öfters die Wahrheit vorhält, sagte kürzlich einem Vertreter der in Osaka erscheinenden „Mainitschi Schimbun", die Mehrzahl der soeben gewählten Parlamentsmitglieder verdanke ihre Wahl nur der Bestechung, und eine so zusammengesetzte Volksvertretung könne nichts Gedeihliches ausrichten.

Ja, dazu lassen sich diese guten Leute auch nicht ins Parlament wählen. Für sie ist das Parlament ein Auktionslokal, worin sie sich an den Meistbietenden verkaufen, um die gefälligen Wirtinnen von Rendezvousorten und die gefälligen Mädchen bezahlen zu können, ohne die in Japan wichtige „Staatsgeschäfte" nun einmal nicht erledigt werden können. Graf Okuma sagt ferner, daß die Masse des Volkes unter den Lasten der hohen Reispreise und der übermäßigen Besteuerung stöhnt, woran unzweifelhaft die Mißverwaltung der Regierung seit dem letzten Kriege schuld sei.

Richtiger wohl die ganze verfehlte Kriegsspekulation von Anfang an. Der russische Bär hat weder sein Fell hergegeben noch irgendein goldenes Vließ, und von der Rauferei ist ihm nicht mehr viel anzusehen, während in Japan noch Generationen dahingehen werden, ehe es sich von den Bissen und Tatzenschlägen erholt.

Da wird denn nun überall von früh bis spät auf den Rechenbrettern geklappert, um — bessere Zeiten herauszurechnen. Die Hauptursache aller Not und Teuerung ist die allgemeine Unlust zur Arbeit, das allgemeine Pfuschertum im Handwerkerstande, das der japanischen Industrie einen üblen Ruf in der ganzen Welt eingebracht hat, ganz abgesehen von den gerechtfertigten Vorwürfen, die sich der japanische Kaufmannsstand von japanischen Konsuln, Handelskommissären und von anderen amtlichen Stellen zugezogen hat.

Unter diesen Umständen nimmt es kein Wunder, wenn Graf Okuma, der gegen Ende der siebziger Jahre Finanzminister war, also Sachverständiger ist, sagt, die Grundlagen der Finanzen des Reiches würden von Tag zu Tag schwächer. Die Regierung bemühe sich zwar, das Steuerwesen und die Finanzen zu „readjustiren", aber es sei zweifelhaft, ob sich radikale Reformen bewerkstelligen lassen. Zum Schlusse gerät Graf Okuma in den Bereich der „gefährlichen Ideen", indem er sagt, es werde unmöglich sein, die (als Beruhigungsmittel) vorgeschlagene Herabsetzung verschiedener verhaßter Steuern durchzuführen, wenn das Volk nicht eine nationale Demonstration veranstaltet. Eine Vergrößerung der Marine sei ja als notwendig anerkannt, er hoffe aber, die Behörden würden nicht so weit gehen, daß damit die Finanzen des Landes zugrunde gerichtet würden.

Eitle Hoffnung. Das Danaidenfaß der Marine wird nirgends so voll, wie die Admirale und ihre Wortführer, die Marineminister, es wünschen. Sie sind, wie es Walter Scott von der Umgebung des Herzogs von Buckingham sagt, „alle echte Abkömmlinge der Tochter des Pferdeblutegels, deren beständiger Ruf ist: „Gib, gib!"

Da kann denn die „nationale Demonstration" — es gibt noch ein anderes Wort, das mit „tion" endet — näher vor der Tür stehen, als mancher heute annimmt. Es riecht bedenklich nach Schwefel. In der „Yominsi Schimbun" stand vor einigen Tagen zu lesen, daß zurzeit bei Ausfahrten des Kaisers ganz besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen werden, und daß alle verdächtigen Personen auf dem Wege, den er nimmt, verhaftet oder entfernt werden. Vizeminister Tokonamis Notnagel der Religionskonferenz hat kein festes Holz getroffen, und von den Stricken der zwölf Gehenkten haben sich Fäden in das Volksleben gesponnen, denen keine Polizei nachgehen kann. Dann und wann aber sieht der eine oder der andere sie rot aufleuchten, und ihr Glanz ist ganz anders als der von dem Lichte, das Herr Isawa Schuji vor dem Altar aufgestellt hat, auf dem er den Kaiser zum Gott erheben will. Daher neben aller Loyalität die selbstsüchtige Sorge um den kaiserlichen Hermelinmantel. Er deckt und schützt gar viele, die bei einer etwaigen „nationalen Demonstration" nicht sonderlich gut wegkommen würden. Der Ruf „à la lanterne" kann immer noch einmal ins Japanische übersetzt werden. Es wird kein Mezzofanti dazu notwendig sein.

Der Telegrammempfänger auf der Kirchturmspitze.

Ein junger Telegraphenbote Namens Wollaston zu Brockham (Surrey) in England ist „über Nacht" zu einem berühmten Manne geworden. Er hatte die Aufgabe bekommen, einem mit der Ausbesserung der Kirchturmspitze beschäftigten Dachdecker ein Telegramm zuzustellen. Als er an der Kirche ankam, befand sich der Empfänger gerade mitten in der Arbeit hoch oben in schwindelnder Höhe. Da dem Boten eingeprägt worden war, daß die Schnelligkeit die Grundbedingung der Telegraphie ist, so kletterte er kurz entschlossen den Kirchturm hinauf, bis er glücklich den Dachdecker erreicht hatte. Er gab sein Telegramm ab, empfing die Antwort und gelangte wohlbehalten wieder zur Erde.

— Erster Gedanke. — A.: Sie waren vorigen Monat verreist? — B.: Ja, ich war in der Schweiz.—A.: Ach, da haben Sie sich gewiß einmal eine rechte Güte an Schweizerkäse getan?

20-Mule Team Borax, 5-Pfd. Packet... 29c	Cascarets, 50c Gr., Schachtel morgen..... 29c	Pinkham's Veg. C'mpd., $1 Gr...... 53c	Sal. Hepatica, große Flasche, morgen..... 79c	Witch Hazel, volles Quart, morgen zu. 24c	Karith oder Carbona, 50c Gr., morg. 29c

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Noch nie solch niedrige Preise für Sommerkleider, Coats etc.

Zweiter Floor.

$50 und $60 feinste Seide u. Lingeriekleider, $25
$30 u. $35 Seide Voile u. Lingeriekleider, 14.95
$25 u. $30 Voile, Messl'e u. Lingeriekleider, 12.95.
$18 u. 22.50 Messl'e, Pongee u. Taffetakleider, $9
$10 u. $12 geschneid. Serge u. Seidekleider, 5.98
$8 u. $9 Seide, Serge und Voilekleider, 3.98
$6 u. 7.50 Leinen-, Lingerie- u. Tissuekleider, 2.98
$4 u. $5 Gingham-, Percale- u. Tissuekleider, 1.98
$2 u. 2.25 helle u. dunk. Percale, Lawnkleider, 98c

$30 und $35 reiche Novelty Seide Coats, jetzt 14.95
22.50 u. $25 Taffeta, Satin u. Voile Coats, 12.95
$18 u. $20 fancy geschneid. Serge u. Seide Coats, 9.98
$10 u. $12 feine Serge Taffeta Straßen Coats, $5
$8 u. $9 leichte Sorte Cloth u. Seide Coats, 3.98
$6 u. $7 Leinen und Rep lange Coats, jetzt 2.98
3.50 u. $4 fein geschneiderte waschbare Coats, 1.98

$35 und $45 fancy Seide Suits, Muster, 19.95
$25 und $30 fancy Wolle u. Seide Suits, $15
22.50 u. $25 weiße u. farbige Cloth Suits, 12.95
$18 u. $20 fein geschneiderte Cloth Suits, $9.98.
$18 u. $20 fancy geschneid. Leinen Suits, 9.98
$15 u. 16.50 feine Wolle u. Leinen Suits, 7.50
$10 u. $12 einz. Partien Cloth u. Waschsuits $5
$8 u. $9 modern geschneiderte Waschsuits, 3.95
$5 u. $6 farbige und weiße Waschsuits, 2.50

$10 und $12 Serge und Seide Skirts, 6.98
8.00 u. 9.00 feinste Voile u. Taffeta Skirts, 4.98
$6 u. 7.50 schw., weiße, blaue Serge Skirts, 3.98
4.50 u. $5 ausgezeichnete reinw. Sergeskirts, 2.98
4.50 u. $5 fein gesch. Pique u. Rep Skirts, 2.98
$3 u. $4 einz. Partie schw. u. Navy Clothskirts, 1.98
$3 u. $4 geschn. breite Wale Pique Skirts, 1.98
$2 u. 2.25 geschn. Leinen, Duck, Linene Skirts 98c
1.25 und 1.50 weiße und farbige Waschskirts, 59c

1.00 leicht beschmutzte Lawn Waists, Odds und Ends, 65c
$5 Seide gestreifte kragenl. Messaline Waists (Bild), 2.98
1.50 waschb. Pongeewaists, Seitentaschen, Bow Tie, Belt, 85c
3.00 und 4.00 seidene Waists, Odds u. Ends, zu 1.98
75c gute Qualität Linene Middy Blousen, 300 zu 39c
1.25 farbige Voile und gestreifte Lawn Waists, zu 79c
$5 elegante Qualität Chiffon Mess. u. Netz Waists, 2.39
3.50 und 4.50 Lingerie Waists, leicht beschmutzt, zu 2.48
$5 waschb. Seide Crepe Waists, braide Netz Yoke, zu 2.95

40-zöllige Crepe de Chine, 95c die Yard

Main Floor—State Str.

Sehr feine schwere Qualität reinseid. Crepe de Chine, doppelte Breite, schwarz, weiß u. alle neuen Straßen- u. Abendschattirungen; — diese sehr modische Seide kostet anderswo 1.39; Montag, Yard........... **95c**

Novelty Seide Marquisettes und Chiffons, ideal für Kleider, Waists und Putzwaaren, feine Persian, geblümte und Dresden Entwürfe, hübsche Borten-Effekte und schwarz und weiße Streifen, — Werte aufwärts bis zu 2.50 — Auswahl, morgen, Yard **79c**

Rauhe Pongee Seide, heller glänzender Finish, so populär diese Saison für Kleider u. Coats, Natural, schwarz, weiß u. jede begehrte Farbe, prächtig dauerhafte Qual., gewöhnlich 59c (Basement), Yd......... **39c**

Soap Suds Seide, Yd. breit, weiß und farbig, mit hübschen Streifen; wäscht sich wie Leinen—ideale Seide f. warmes Wetter Kleider und Waists, Männerhemden, Pajamas etc., — morgen (Basement), Yd...... **49c**

BANKES' KAFFEE

Versucht ihn.

10,000 Familien sparen

Eine Million Dollars jedes Jahr, indem sie von Bankes nur die vier Artikel kaufen: Besten Kaffee, Butter, Tee und Kakao. 26c
Bester Kaffee, den Geld kaufen kann, Pfd
(Kein besserer Kaffee wie dieser verkauft.)
30c Samoa Kaffee.....23c
Bankes' Creamery-Butter ist besser als irgendwelche andere, Pfund.....29c
Feine Butter, gut und süß, Pfund.....27c
Spezialwert in Tee, wert 60c.....40c
Bester Head Reis, die 10c Sorte.....6½c
Bankes' bester Kakao, ½ Pfund.....12c

Westseite Läden:
1644 W. Chicago Ave. — 1886 Blue Island Ave.
1367 Milwaukee Ave. — 1818 W. 12. Str.
1054 Milwaukee Ave. — 3102 W. 22. Str.
1024 Milwaukee Ave. — 2830 W. Madison Str.
2710 W. North Ave. — 1510 W. Madison Str.
1217 S. Halsted Str.
1816 S. Halsted Str.

Südseite:
3032 Wentworth Ave.
3427 S. Halsted Str.
1729 S. Ashland Ave.

Nordseite:
406 W. Division Str.
720 W. North Ave.
2642 Lincoln Ave.
3244 Lincoln Ave.
3418 N. Clark Str.

dofon

Finanzielles.

Wollen Sie reich und selbstständig werden?

Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichtum und Selbständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.

North Ave. State Bank

Ecke North Ave. und Larrabee Str.
Offen Samstag Abend von 6—9 Uhr.

12jl,frfondi*

GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY

Kapital $1,500,000.

Deutsche Bank

Ecke Clark und Randolph Str.

Kontos für Privat-Personen, Firmen und Korporationen eröffnet.
3% Zinsen an Geld-Einlagen für bestimmte Zeit.
Kapitalsanlagen: 5½—6prozentige erste Hypotheken u. and. Werthpapiere (Bonds).
Darlehen auf Chicagoer Grundeigenthum und zum Bauen zu reellen Bedingungen.
Kreditbriefe, Geldsendungen und Auslands-Geschäfte jeder Art.
Ausländisches Geld ge- und verkauft.
Telephone Randolph 560.

25in,fon*

Erste

Gold Hypotheken

auf Chicago Grundeigentum. Von
$500 bis $5000
immer an Hand.
Geld zu verleihen.

SPELZ & WALSON,
117 N. Dearborn Str.

jl2,difrfon.3mo

Exkursionen.

New York und zurück.....$27.00
Boston und zurück.....$25.60
Buffalo und zurück.....$17.00
und vielen anderen Punkten zu entspr. Preisen.

Schiffs-Karten

nach und von Europa zu niedrigsten Preisen.
Agenten für alle Ozean- und See-Dampfer-Gesellschaften
Eisenbahn-Fahrkarten nach jedem Ort.

Frank's Ticket & Tourist Co.

121 S. Clark Str., Chicago.
Offen 8 Uhr Morg. bis 8 Abds. Sonntags 9—3.
28mai,bidofon*

Schiffskarten!

von und nach Europa.
Geldsendungen,
Vollmachten notariell ausgestellt.
Erbschaften eingezogen.

K. W. Kempf,
120 N. La Salle Strasse.
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.
f17bidfon*

Schiffskarten

Niedrigste Preise nächste Woche.
$23 nach Rotterdam und Antwerpen
$25 nach Hamburg und Bremen
Extra billig nach anderen Plätzen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn.
Gepäck abgeholt und auf Dampfer befördert.

UNION TICKET OFFICE
Anton Boenert, Generalagent. In Chicago seit 1871
616 Dearborn Str., im neuen Transportationsgebäude, nahe Polk und Dearborn Str. Depot.
16jl*3

Schiffskarten

Extra billig auf den Dampfern der
URANIUM STEAMSHIP CO., LTD.
Von New York nach Rotterdam usw.
Wegen Auskunft wenden Sie sich an
J. V. ZINNER & CO.
Westliche Generalagenten,
140 N. Dearborn Str., Ecke Randolph.
Offen 8 Morg. bis 8 Abends. Sonntags 9—12.
Filiale: 619 W. North Avenue.
Offen 8 Morgens bis 8 Abends. Sonnt. 9—3.
1and,fonmomife*

Frauenleiden!

Bei den mannigfachen Leiden der Frauen, Schwangerschaftsbeschwerden, Leiden der Wechseljahre, Blutarmut, Bleichsucht und Nervenschwäche erweist sich als ein Retter in der Not die deutsche A-B-C Kräuterkur für Frauenleiden. In Apotheken oder gegen Einsendung von 50 C. 18 (portofrei) von M. L. Brauns & Co. 2200 Belmont Ave. Probepacket frei.

13jl,1m

(Für die „Sonntagpost.")

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Der wissenschaftliche Schuldbeweis. — Staatsobergericht wird entscheiden müssen, ob er ausreichend ist. — Verschieden geartet. — Vergeblicher Kampf gegen eine Modenarrheit. — Der Sausekoller und die Strafrechtspflege.

Aus dem Orientalischen Museum, das zum Besitz der Chicagoer Universität gehört, ist anfangs Februar eine goldene Spange abhanden gekommen. Das Schmuckstück war eine von verschiedenen Kostbarkeiten, die seinerzeit in der Pyramide entdeckt worden sind, welche König Menes von Egypten sich vor 5300 Jahren als Grabmal hat errichten lassen, und man nimmt deshalb an, daß auch die Spange Eigentum dieses vorsintflutlichen Beherrschers der Nilgegend gewesen ist. Man hat die Spange noch nicht wieder aufgestöbert, wohl aber glaubt man den Gauner erwischt zu haben, der sie hat mitgehen heißen. Ungefähr gleichzeitig mit dem Diebstahl wurde an dem Schrank, in welchem die Spange sich befunden hatte, auf einer staubigen Leiste der Abdruck eines Daumens bemerkt. Diesen Abdruck hat man photographieren und dann im Bilde dem Identifizierungsbüro unser Polizeiverwaltung zustellen lassen. Die Leiter dieses Büros haben dann den Abdruck verglichen mit den in ihrer Sammlung bereits vorhandenen ähnlichen Erkennungszeichen, und sie gelangten zu dem Schluß, daß er von einem bereits vorbestraften Burschen namens John C. Hartzel herrühren müsse, dessen „Daumenschrift" sich bereits bei den Akten befand. Hartzel wurde ausfindig gemacht, auf den besagten Abdruck hin in Anklagezustand versetzt und vor Richter Kersten im Kriminalgericht prozessiert. Obgleich außer dem photographisch festgestellten Fingerabdruck nicht der mindeste Beweis gegen ihn vorlag und er in dem Anwalt John F. Geeting einen sehr geschickten Verteidiger zur Seite hatte, ist der Mann von den Geschworenen für schuldig befunden worden. Die Verurteilung Hartzels ist die erste ihrer Art, soweit die strafrechtliche Chronik der Ver. Staaten und mutmaßlich des ganzen Abendlandes in Betracht kommt. In asiatischen Ländern, wo man schon im grauesten Altertum Fingerabdrücke als untrügliche Erkennungsmerkmale wertet, mag dergleichen keine Seltenheit sein. Hier ist die Sache neu, und deshalb wird der Fall voraussichtlich auch die höheren gerichtlichen Instanzen noch beschäftigen. Das Staatsobergericht von Illinois hat allerdings vor noch nicht Jahresfrist sogar ein Todesurteil bestätigt, welches hauptsächlich auf einen Fingerabdruck hin gefällt worden war, doch bildete dieses damals nur ein Glied — wenn auch das stärkste — in einer ganzen Kete von Umstandsbeweisen, während im Falle Hartzel außer dem Fingerabdruck überhaupt kein Belastungsmaterial hat beigebracht werden können.

Die Sage erzählt von einem arabischen Volksstamme, Beni Asra, dessen Mitglieder sterben, wenn sie von der Liebe ergriffen werden. Zu diesen Asra scheinen irgendwie auch Elisabeth und Ida Goldstein gehört zu haben. Elisabeth Goldstein hat sich hier vor einigen Jahren durch Einatmen von Leuchtgas getötet, wie es damals hieß, infolge einer unglücklichen Liebe. Im Vesta Circle Hospital, an Prairie Avenue und 55. Place ist dieser Tage eine jüngere Schwester Elisabeths gestorben. Der behandelnde Arzt, Bundesen, hat als Todesursachen „Erschöpfung" und „Irrsinn" angegeben. Die Mutter des Mädchens hat's nicht glauben wollen. „Ich weiß," hat sie gewehklagt, „sie wird das Gas angedreht haben, gerade wie ihre Schwester." Die Mutter hat den Sachverhalt richtig geahnt, wenn auch nicht ganz richtig. Der Arzt, des Näheren befragt, hat zugeben müssen, daß in Wirklichkeit Ida Goldstein Hungers gestorben ist. Sie hat sich zu Tode gehundert, aus Hunger nach Liebe. Wie die Eltern erzählen, war Ida verlobt gewesen, aber sie hatte in jüngster Zeit sich der Befürchtung hingegeben, ihr Verlobter wäre ihr untreu geworden. Ida Goldstein war 25 Jahre alt. Sie hatte ihren Bräutigam häufig gedrängt, den Tag der Hochzeit festzusetzen, er aber schien nicht in der Eile zu sein. Da wurde Ida tiefsinnig und schließlich weigerte sie sich, irgendwelche Nahrung zu sich zu nehmen. Im Hospital, wohin die Eltern sie hatten bringen lassen, hat man ihr Nahrung gewaltsam einzuflößen versucht, aber ohne Erfolg.

Anders geartet, als die Geschwister Goldstein es waren, ist nach den Angaben, welche vor dem Stadtrichter Scott—in der Abteilung für häusliche Scott — in der Abteilung für häusliche Wirren — Harry Wolchanowsky machte, dessen Gattin eine geborene Apfelbaum ist, die ihm vorgeworfen hat, er verntchläßige sie. Nach seiner Darstellung hat nicht er die geborene Apfelbaum, sondern die geborene Apfelbaum hat ihn geheiratet, nachdem sie nach allen Regeln der Kunst auf ihn Jagd gemacht und ihn schließlich gestellt hatte, so daß ihm kein Ausweg mehr blieb. Nachher aber scheine ihre Errungenschaft ihr leid geworden zu sein. Sie habe sich seiner geschämt, weil er nur ein einfacher Schneider ist und habe darauf bestanden, daß er sich im Verkehr mit ihren Freunden für einen „Geschäftsmann" ausgeben sollte. Die Hausarbeit zu besorgen habe sie keine Lust gehabt, aufs Kochen habe sie sich nicht verstanden, und wenn er sich an den Gerichten, die sie ihm vorgesetzt, eine leise Kritik erlaubt hätte, dann habe sie ihn hart angefahren und ihm bedeutet, wenn ihm nicht schmeckte, was sie kochte, so brauchte er's nicht zu essen. Da sei er dann schließlich fortgeblieben. Die Frau Wolchanowsky erzählte den Sachverhalt freilich etwas anders. Es sei, sagte sie, dem Schneider nur um ihr Geld zu tun gewesen, und als sie ihm dieses nicht habe ausliefern wollen, da habe er das Interesse an ihrer Häuslichkeit verloren. Eine Schlichtung des Zwistes wurde vorderhand nicht erzielt.

* * *

Einen eifrigen Anhänger hat in Richard Mellish der Kreuzzug, welcher neuerdings gegen die Humpelröckchen gepredigt wird, in denen unsere Dämchen und sogar viele Damen sich so gut gefallen, daß sie davon nicht lassen mögen. Der Herr Mellish ist ein Ehemann, oder er war es bis vor Kurzem, ist's dem Namen nach auch noch. Aber seine liebe Frau ist ihm fortgelaufen. Als er eines Tages seiner Behausung zusteuerte, fand er vor dieser einen Auflauf. Eine Volksmenge gab sich rückhaltslos der Bewunderung der Reize hin, welche seine Ehehälfte zur Schau stellte, indem sie, angetan mit einem der vorbesagten Humpelröckchen, eine möglichst malerische Stellung auf dem Vorbau der Wohnung einnahm. Da ergrimmete der Mellish. Er hat die eitle Frau bei der Schulter genommen und sie so heftig ins Haus geschleudert, daß sie, als sie sich aufgerafft hatte, von dannen geeilt ist und sich anderweitig einquartiert hat. Unter diesen Umständen hat Mellish für ihren Unterhalt nicht ferner sorgen wollen. Die Frau hat sich aber klagend an das Stadtgericht gewandt, und dieses hat dem Ehemann bedeutet, es entbinde ihn nicht von seinen ehelichen Verpflichtungen, daß der Geschmack ihm nicht zusage, welchem seine Frau in der Kleidung fröhnt. Zugleich gab der Richter ihm zu verstehen, daß Frauenmoden ein Gebiet seien, auf dem der Mann nur Zuschauerrechte habe.

* * *

Der Sausekoller unserer Automobilisten und Kraftradler hat in unserem Stadtgericht es notwendig gemacht, eine besondere Abteilung zu schaffen, die sich nur mit dem befaßt, was er zeitigt. Die betreffende Abteilung ist seit einigen Wochen in Tätigkeit und arbeitet mit beträchtlicher Schärfe. Eine wesentliche Verbesserung der Zustände ist indessen durch die neue Gerichtsabteilung noch nicht bewirkt worden. Die Autler und Radler, welche dem Richter von der Polizei wegen Uebertretung der Fahrordnung vorgeführt werden, zahlen die ihnen auferlegten Ordnungsstrafen und mögen dann sich etwas vorsichtiger verhalten, oder auch nicht. Die Zahl derer, welche mit der alten Rücksichtslosigkeit dahinsausen, hat noch keine Verminderung erfahren, und um die Sicherheit auf unseren Fahrwegen steht es noch immer recht übel. Es muß unter diesen Umständen als ein zwar gut gemeinter, aber doch recht unzulänglicher Versuch zur Beschwichtigung des Publikums aufgefaßt werden, daß letzthin der Klub der Automobilfahrer einigen Tausend armen Kindern, die sonst nur von Kraftwagen überfahren zu werden pflegen, auch einmal eine Gelegenheit gegeben hat, in solchen zu fahren.

—ss.

Männer.

Skizze von Else Krafft.

„Frida, pst! Was rennste denn so, Menschenskind?"

Die Gerufene drehte sich um, lachte über das ganze, hübsche Gesicht und blieb auf der Straße stehn.

„'n Tag, Grete. Mach bloß schnell, wenn du 'n Stück mitkommen willst. Ich hab' Urlaub, ich fahr' morgen los an die See auf vierzehn Tage; hast du deinen schon?"

Die Freundin schüttelte den Kopf.

„Nee, der Chef gnietscht dieses Jahr furchtbar. Höchstens acht Tage hat er gesagt. Aber na, wozu gibt's denn Krankenatteste, im August rutsch' ich natürlich auch los und amüsir' mich."

Die beiden jungen Verkäuferinnen gingen gemeinsam weiter durch das Menschengewühl, und die jüngere seufzte plötzlich mitten in ihr Lachen hinein.

„Wie du das sagst....amüsir' mich. Wenn wir 'n bissel auf uns halten, dann ist's schwer mit dem großen Amüsement als „alleinreisende junge Dame", wie sie zu Hause alle Tage betonen. Im vorigen Jahre haben sich die Leute in meiner Pension den Mund zerredet, wenn man mal fidel war. Und die Männer in so 'nem Bade.... na....die denken auch immer gleich, man will sie heiraten, wenn man kameradschaftlich mit ihnen umspringt oder mal in's Schwärmen kommt."

Die andere lachte seltsam.

„Soll ich dir mal mein Rezept verraten, Fridchen? Ich amüsir' mich jedesmal köstlich auf meiner Urlaubsreise, mir redet kein Mensch nach, und die Männer bilden sich auch niemals ein, ich wäre heiratstoll."....

„Na, na....wer das glaubt, aber schieß mal los, Grete."....

Grete lachte auch, als sie das neugierige Gesicht sah. Sie öffnete ihr Handtäschchen, kramte unter zahllosen kleinen Gegenständen herum und holte schließlich etwas Blankes und Rundes heraus, vor dem die Freundin beinahe den Atem anhielt vor Staunen.

„Du bist wohl verrückt, Menschenskind!"

Die Freundin behielt ihre hoheitsvolle Miene.

„Danke, du bist außerordentlich liebenswürdig. Gib man wieder her, das Ding hat bare achtundvierzig Pfennig gekostet. Und mit Schlemmkreide und Salmiakgeist wird er noch blanker. Ich sage dir, kein Mensch redet dir nach, wenn du den auf dem Finger trägst, kein Mann kann sich einbilden, du möchtest ihn angeln, im Gegenteil, sie sind wie die Fliegen hinter dir her, wenn sie wissen, du bist verheiratet und auch sonst noch ein famoser Kerl, mit dem man sich unterhalten kann und 'mal 'n harmlosen Ulk machen. Sollste mal sehen, wie du dich dann amüsirst."

„Meinste?"....

Das schlanke Mädel schluckte ein bischen; aber sie gab den Ring nicht wieder her.

Vor ihren Blicken schienen lauter freundliche Bilder zu tanzen.

Zwei Tage später saß sie im weißen Kleide auf einem trocken am Strande liegenden Fischerboot des kleinen Ostseebades und betrachtete glücklich den untergehenden roten Sonnenball über dem Wasser.

„Unvergleichlich schön, nicht wahr?" fragte da eine Stimme neben ihr.

Sie kam aus einer Sandburg, wo Jemand sehr malerisch hingegossen lag, der einen gelben Waschanzug und einen echten Panama darüber trug.

„Stellen Sie auch Ihre innerlichen philosophischen Betrachtungen bei solchen Sonnenuntergängen an, mein gnädiges Fräulein?"

„Ja," nickte Fridchen erschrocken und zerrte dabei nachlässig an ihrem rechten weißen Handschuh.

„Pardon, gnädige Frau," sagte da dieselbe Stimme wieder, „aber ich habe gnädige Frau bei Ihrer großen Jugend wirklich noch für ein junges Mädchen gehalten."

Fridchen lächelte.

„Bitte, das tut nichts," sagte sie mütterlich, „das kommt häufig vor." Und sie zog den heute erhaltenen Brief des Vaters aus ihrem Handtäschchen, der die vielen guten Ermahnungen und Ratschläge für die Reise enthielt, und beugte den Kopf so tief darüber, daß man nicht mehr sehen konnte, wie rot sie geworden war.

Der Fremde ließ sie ein Weilchen rücksichtsvoll lesen, dann lächelte er in höflicher Frage:

„Wohl von dem Herrn Gemahl?"

„Ja," hauchte Fridchen.

„Gnädige Frau sind gewiß Rekonvaleszentin und zur Nachkur hier?"

Wieder folgte so ein weiches, reservirtes „Ja", wobei des Vaters schwungvoll geschriebener Brief sorgfältig zusammengefaltet wieder in dem Täschchen verschwand.

„Leider hat mein armer Mann augenblicklich so viel zu tun, daß er mich nicht begleiten konnte. Er ist Arzt."

„Oh," sagte der Fremde ehrfurchtsvoll und bedauernd zu gleicher Zeit, „das wird der gnädigen Frau gewiß sehr schwer gefallen sein, so allein in ein Bad zu gehen."

Dabei richtete er sich aus seiner malerischen Stellung hoch, um besser in das vom Abendlicht umflossene Frauenantlitz zu sehen.

„Haben gnädige Frau auch Familie?"

Fridchen nickte leidenschaftlich.

„Ein Mädelchen," sagte sie flüsternd und noch mütterlicher.

Sie glaubte beinahe selber, was sie sagte und was ihre Seele plötzlich sah. Ein weinumranktes Haus in einer Kleinstadt, ein einsamer Mann am Schreibtisch darin, der seinem fernen Weibe Liebesbriefe schreibt, während im Garten unter seinem Fenster ein Kind spielt, das ebenso blondes Haar und blaue Augen hat wie sie selber...

„Gnädige Frau dürfen nicht so viel an Ihr Zuhause denken," sagte die fremde Stimme da plötzlich ganz dicht neben ihr. „Das schadet Ihrer Erholung. Ihr Herr Gemahl hat doch sicher nicht den Wunsch, daß Sie sich hier von jeder Freude absondern und jeden Menschen fliehen. Sie sollen doch sicher auch Zerstreuung und Unterhaltung suchen."....

„Natürlich," sagte Fridchen ehrlich, indem sie sich zum ersten Mal den Mann genau ansah, der jetzt in seiner vollen, imposanten Größe neben ihrem Boote stand.

Er war entschieden hübsch, elegant, und man konnte Vertrauen zu seiner offenen und natürlichen Art haben, und jung war er auch. höchstens dreißig oder zweiunddreißig Jahre.

Unwillkürlich rückte Fridchen ein Stück auf dem Fischerboot zur Seite.

„Danke," sagte er erfreut, sich neben sie setzend und gleich ihr in die rote Feuerkugel blickend, die mehr und mehr versank.

„Ich unterhalte mich ja, offen gestanden, tausendmal lieber mit einer Frau als mit einem jungen Mädchen," sagte er lächelnd. „Man muß in so einem Bade sehr vorsichtig sein als Junggeselle. Vieles wird anders aufgefaßt, als man es meint. Das Heiratsfieber schwirrt im Sommer in der Luft herum, und man will doch keinem Mädel irgendwelche Hoffnungen erwecken, die sich hinterher nicht erfüllen lassen."....

„Ein edler Mensch, ein ganzer Mann," frohlockte es in Fridchen, und laut fragte sie, indem sie sich Mut an ihrem blankgeputzten Ringe holte: „Warum lassen sie sich denn nicht erfüllen?"

Er lachte.

„Das ist eine heikle Frage, gnädige Frau! Aber Sie wissen es doch gewiß aus eigener Erfahrung selbst, wieviel heute dazu gehört, eine Familie zu gründen. Man bekommt Angst bei diesem Rechenexempel als alleinstehender, verwöhnter und nicht allzu reichlich mit Glücksgütern gesegneter junger Mann. Nein, ehe nicht mal so die ganz Richtige kommt mit allem, was zugehört"....

„Sie meinen Geld?" fragte Fridchen verächtlich.

Er zuckte die Schultern und blickte schon wieder bewundernd in ihr Gesicht.

„Wie man's nimmt, gnädige Frau! Es kommt auf das Mädel an. Wenn es meinen Idealen entspräche, wie man sich das so ausmalt, wenn man sein Leben für so eine Frau in die Schanze schlagen könnte, dann ginge es selbstverständlich auch ohne Geld, dann wäre mir alles egal."....

„Und....wie wären denn diese Ideale, wie müßte sie denn sein, Ihre Frau?"....

Fridchen saß ganz bewegungslos und spielte die vornehme Frau, die nur in vorübergehendem weiblichem Interesse fragt. Und doch war in ihr alles Traum und Märchen....

„Blond," sagte die lachende Stimme dicht neben ihr, „blond und süß und schlank wie die Tannen in meiner schlesischen Heimat, und lachen müßte sie können—na, ungefähr wie Sie vorhin, gnädige Frau, als die Kinder da im Wasser herumkugelten und Ihre weißen Stiefel naßspritzten; ich habe dabei nämlich heimlich zugesehen."...

Er sprach nicht weiter. Denn seine Nachbarin war von ihrem Platz herabgesprungen und ging fluchtähnlich gleich ein paar Schritte am Strande weiter.

Er folgte sofort.

„Sie dürfen mir diesen Vergleich nicht verübeln, meine gnädige Frau," bat er höflich. „Ich war nur so froh, daß man so kameradschaftlich mit Ihnen sprechen konnte in der Fremde."

Sie nickte kurz. Es war da eben eine Stimme in ihr gewesen, die beinahe einer Warnung ähnlich sah. Die beiden Worte „gnädige Frau" regten sie auf, waren Lüge und Betrug, und doch weckten sie ein Gefühl in ihrer Brust, das alles andere eher war als Sünde.

„Sind gnädige Frau mir böse?" fragte der Mann in ihre Gedanken hinein. „Es wäre doch so schön, wenn man Freundschaft schließen könnte hier am Strande mit einer gleichgesinnten Seele."

„Nein," sagte Fridchen, „ich bin nicht böse. Sie dürfen mich sogar auf meinem Strandspaziergang bis zum Leuchtturm begleiten, wenn Sie wollen."

Natürlich wollte er....

* * *

Sie trafen sich nun alle Tage am Strande.

In der buntbewimpelten Sandburg schaufelten sie gemeinsam die hohen Wälle, durch den Wald streiften sie wie ein Paar gute Wanderkameraden, sie ließen sichs aufs Meer hinaussegeln und sonnten sich nach der Badezeit im Dünensande.

Fridchen wunderte sich selbst, wie gut sie ihre Rolle spielte und wie wohl sie sich dabei fühlte. Zum erstenmal während ihrer Urlaubszeit konnte sie ihre Freiheit genießen, ohne daß die anderen Badegäste ihr nachredeten. Das Wörtchen „Frau" schien eine Zauberformel in sich zu bergen, die Sesamspforten erschloß und alle Menschen gut und nachsichtig machte.

Es war eine köstliche Zeit. Selbst bei den Reunions tanzte sie in diesem Jahre mehr als früher; am meisten natürlich mit ihrem neuen Freunde, der wirklich ein ganz lieber und prachtvoller Mensch zu sein schien. Die Tage vergingen in seiner Gesellschaft viel zu schnell, und sie wagte gar nicht, an das nahe Ende zu denken und an den Ausgang dieser Freundschaft, die sich mehr und mehr in Liebe zu verwandeln schien. Immer mehr vermied sie das Alleinsein im Walde, die dunklen Abende am Strande, und immer weniger hatte sie den Mut, vom Abreisen zu sprechen und vom Scheiden. Der Augenblick mußte ja doch einmal kommen, wo sie ihre Rolle vergaß und wieder ganz zum Mädchen wurde.

Da kam ein Abend am Meer, den sie nie vergaß. Es war sehr dunkel am Strand und sehr spät, und sie saßen immer noch in der gemeinsamen Sandburg und sprachen von den Sternen und von der Unverständlichkeit des Himmels, weil sie schon zu viel von der Liebe gesprochen hatten.

Der Mann konnte das junge Gesicht nicht mehr genau sehen, das dem seinen so nahe war mit den roten Lippen und den leuchtend blauen Augen unter dem Goldhaar.

„Es ist spät, ich will heim," sagte Fridchen erschauernd, als sie die Blicke des Mannes fühlte, die an ihrem Munde hingen.

„Ach, bleiben Sie doch," bat er, „so eine dunkle Stunde paßt gut zu Worten, die von Herzen kommen. Wissen Sie auch, daß ich zum ersten Mal in meinem Leben einen Menschen glühend um sein Glück beneide?"

„Wer wäre denn das?" fragte Fridchen.

„Ihr Gatte!" sagte der Mann leidenschaftlich.

Darauf antwortete Fridchen nichts, aber sie blieb ruhig sitzen; denn es war ein Lauschen und ein Warten in ihrem Herzen, an das sie nicht zu rühren wagte.

Als er ihre Bewegungslosigkeit sah, nahm er leise ihre Hand.

„Ich bin ein unglücklicher Mann, gnädige Frau, glauben Sie das?

Sie schüttelte den Kopf, in ihr begann es zu jauchzen und zu klingen.

„Warum denn?" fragte sie und litt es, daß er ihre Hand küßte.

„Weil die erste Frau, die ich wirklich liebe und zum Weibe begehre, nicht mehr frei ist," flüsterte er. „Machen Sie mit mir, was Sie wollen, gnädige Frau, aber ich schlüge mein Leben dafür in die Schanze, wenn ich Sie erringen könnte!"

Sie blieb ein Weilchen still nach seinen Worten, dann, von dem Gefühl ihres großen Glückes überwältigt, sprang sie empor und lief von ihm fort—bis nah an das Meer, bis dicht an die vor und zurück schäumenden Wellen.

„Wenn er jetzt nachkommt, sagst du's ihm," dachte sie, „wenn er jetzt kommt, erlöst du ihn von seinem Leide."....

Er kam auch. Er stellte sich schweigend neben sie und verschränkte düster die Arme über der breiten Brust.

„Wie ein Held, wie ein großer, seinem Glück entsagender Held," dachte Fridchen stolz.

Sie drehte sich zu ihm um, schluckte ein paarmal und fragte dann: „Wenn ich nun aber gar nicht verheiratet wäre?"

Er fuhr herum, starrte in ihr Gesicht und konnte doch nicht viel mehr sehen als die hellen Umrisse und den Glanz der leuchtenden und lockenden Augen.

„Wie meinen Sie das, gnädige Frau? Wenn Sie sich jetzt in dieser todernsten Minute über mich lustig machten!"

Sie schüttelte den Kopf.

„Wenn ich nun keine gnädige Frau, sondern nur ein freies, armes Mädchen wäre, das seinen kurzen Sommerurlaub dazu benutzt hat, um einmal im Jahre recht glücklich zu sein und mit dem anderen Geschlecht plaudern zu können, ohne Zwang und ohne die Furcht, für heiratstoll gehalten zu werden?"....

Er begriff noch immer nicht.

Da schob sie mit leisem, befreiendem Lachen den Ring von ihrer rechten Hand.

„Fühlen Sie mal, der ist doch unecht, hat weder Stempel noch Name, und daß ich mich hier als Frau ausgab, war nur so ein guter Rat einer Freundin, war ein ganz harmloses Spiel. Ich bin wirklich ganz frei."...

Aber was war denn passirt? Er war von ihr zurückgewichen, als sähe er ein Gespenst da in dem weißen Kleide und dem goldenen Haar. Er nahm auch den Ring nicht, den sie ihm so strahlend hingehalten.

„D—das—das kommt freilich etwas überraschend," stotterte er, mühsam nach Worten suchend.

Sie stand, als glaube sie noch daran, daß er sie nun ans Herz nehmen würde, erlöst und selig ob der beglückenden Wahrheit.

Aber er dachte gar nicht daran.

„Also Lüge....alles Lüge," sagte er hoheitsvoll, indem seine Hand an den echten Panama griff. „Das vergesse ich Ihnen nie, nie, mein gnädiges Fräulein!"

Sprach's und ging mit raschen Schritten wie ein ganzer Mann davon.

„Alles Lüge," wiederholte Fridchen, indem sie die Zähne aufeinanderpreßte, um nicht laut herauszuschreien....

* * *

Als sie einige Tage später wieder in Berlin vor der Freundin stand, blickte diese in zwei merkwürdig trübe Augen.

„Na," fragte sie erstaunt, „dir ist wohl die ganze Ernte da draußen verhagelt, Menschenskind?"

„Nein," sagte Fridchen, indem sie den geliehenen Ring aus ihrem Täschchen nahm, „das gerade nicht, bloß ich weiß jetzt ganz genau, wie sie sind."..

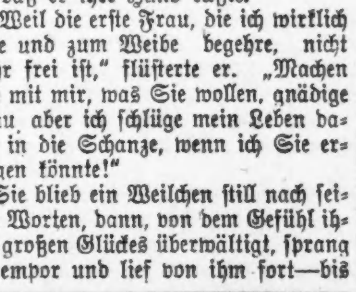
„Wer denn?" fragte Grete lachend.

„Die Männer," antwortete Fridchen verächtlich, indem sie tief aufatmend und mit spitzen Fingern den kleinen, runden Reif der Freundin wiedergab.

Grosser Verkauf!

Bruchbänder, Unterleibsgürtel, Elastic-Strumpfwaaren und Gummiwaaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Anpassen von unseren erfahrenen Verkäufern und Verkäuferinnen frei. — Größtes Lager zu den niedrigsten Preisen in Chicago.



Beste Stahl lederbedeckte Bruchbänder, $5.00 wert, für.....2.98
Hoods gummiüberzog. Stahl-Bruchbänder, anderswo $10.00, unser Preis.....6.40
$2 N. Y. elast. Bruchbänder, dies. Verkauf 98c
$3.50 Leibbinden für.....1.98
$5.00 Leibbinden für.....3.40
$3.00 gewebte elast. Strümpfe, extra Qualität, nur.....1.79
$2.00 Anklapen oder Anklets, beste Qual.....1.49
$2.00 Fountain Syringe, garant. 1 Jahr.....1.10
$2.00 Heißwasserflasche, garantirt perfekt.....98c
$2.00 Haushalt-Gummihandschuhe.....79c
$1.50 Badebrause, paßt an irg. einen Krahn 79c
Postbestellungen ausgeführt.

Independent Drug Co.,
Ecke State und Adams Str.
Zwei Eingänge
203 S. State Straße und 7 Ost Adams Str., Chicago.

fonmife

Der starke Mann gewinnt.

Alltäglich erhalten wir Beweise dafür, daß für den Schwächling kein Raum in dem geschäftigen, rastlosen Leben von heute ist. Um es mit den Hindernissen aufzunehmen, denen wir jetzt zu begegnen gezwungen sind, bedarf es der Nervenstärke und Kraft und die hat der Schwächling nicht. Schauen Sie sich um und sehen Sie den erfolgreichen Mann von heute; gleichviel, ob er Kaufmann, Advokat oder Arbeiter ist, er trägt den Kopf hoch, das Auge ist klar, in jeder Bewegung zeigt er Kraft. Er ist bereit, jede Aufgabe mit dem Enthusiasmus anzufassen, der Erfolg sichert.

Wir können gerade solche Männer aus Schwächlingen machen, gleichviel wie lange sie dies waren oder woran der Mißerfolg der Heilung lag.

Besuchen Sie die Chicago Medical Clinic, Chicago Ill., und an Stelle des entnervten, schwächlichen Wesens werden wir Ihnen einen starken Mann zeigen — voll kräftigen Lebens, mit Nerven wie Stahl, bereit Jedermann in's Auge zu schauen und zu fühlen, daß er den Besten ebenbürtig ist, und thun kann, was jene thun können.

Kommen Sie heute! Konsultation frei!

Sie sagen, das ist viel versprochen. Wir wissen das und können Ihnen Beweise geben, daß wir es für Tausende von schwachen Männern gethan haben, von denen jeder von $50 bis $500 ausgegeben hatte, ehe sie als letzte Zuflucht zu uns kamen. Haben Sie Schmerzen oder fühlen Sie sich schwach? Sind Sie nervös oder schlaflos? Haben Sie Rheumatismus, schwaches Kreuz, Nierenleiden, Magenschwäche, Verdauungsbeschwerden oder Verstopfung? Mangelt es Ihnen an Lebenskraft? Wir können Ihnen den Segen der Gesundheit und Stärke bringen. Wir können Ihren Körper mit Kraft füllen und Sie werden sich so wohlig fühlen, wie Sie sich in Ihrer Jugend fühlten.

CHICAGO MEDICAL CLINIC
526 Süd State Strasse,
nahe Harrison Strasse, - - CHICAGO, ILL.

Medizin kostet nichts, bis Heilung erfolgt.

Schneiden Sie diese Anzeige aus, da sie nicht jeden Tag erscheint.

Zuverlässige Zahnarbeit!

Keine Studenten — **Schmerzlos** — Erfahrene Zahnärzte

Herabgesetzte Preise, so niedrig wie
Goldkron., 22K., $2.00 | Alveolar Brückenarb..$3
Goldfüllungen......50c | Silberfüllungen......25c

Volles Set Zähne **$3.00** — Whalebone Zähne **$4.00**

Zähne untersucht, ausgezogen, gereinigt **Frei**
Alle Arbeit für 10 Jahre garantirt.
Deutsch gesprochen.

Union Dental Co.
10 Jahre etablirt.
408 S. Wabash Ave. S.W. Ecke Wabash Ave. u. VanBuren
Stund.: Tägl. 8:30 Vm. b. 9 Abds. Sonnt. 9—3
1eb4,fonbifr*

Von den größten Tiefen der Weltmeere.

Das deutsche Vermessungsschiff „Planet", das in dem sogenannten „Philippinengraben" die gewaltige Meerestiefe von 9780 Metern gelotet hat, damit die bisher bekannte größte Meerestiefe, die sogenannte „Nerotiefe von 9633 Metern um 147 Meter überboten. Die Anschauungen über die größten Tiefen der Weltmeere haben sich in den letzten Jahrzehnten ganz wesentlich verschoben. Vor noch nicht gar zu langer Zeit glaubte man, die größten Meerestiefen erreichten nicht die Höhe der höchsten Berge der Erde, während man um die Mitte des 19. Jahrhunderts noch an Meerestiefen von 15 Kilometern geglaubt hatte. Im Jahre 1895 aber lotete der Dampfer „Penguin" in der Nähe der Tongainseln eine Tiefe von 8960 Metern, und damit war der Höhenunterschied zwischen dem Meeresspiegel und dem höchsten bekannten Punkte der Erde, dem „Mount Everest", der 8882 Meter hoch ist, übertroffen, wenn auch nur um eine ganz geringe Höhe. Die größte Tiefe, die man davor gekannt hatte, die sogenannte Tuscarora-Tiefe, die am 9. Juni 1874 entdeckt wurde, blieb mit 8513 Metern hinter der Höhe des Mount Everest erheblich zurück. Sucht man sonst nach großen Tiefen des Weltmeeres, so findet man in den deutschen Gewässern, in der Nord- und Ostsee keine solchen Punkte, denn diese sind beide im Durchschnitte noch nicht 100 Meter tief, haben dagegen an den tiefsten Stellen Senkungen bis zu 809 Metern (in der Nordsee) und bis zu 469 Metern (in der Ostsee).

In der deutschen Südsee gibt es ganz gewaltige Meerestiefen. 1908 ist in der Nähe der deutschen Insel Bougainville, die zu den Salomonen gehört, eine Tiefe von 8045 Metern gelotet worden, und zwei Jahre später wurden bei Kap Lüdtke auf Neupommern 7406 Meter Wassertiefe gemessen. Zwischen diesen beiden Punkten erstreckt sich, wie seitdem festgestellt werden konnte, eine der tiefsten Senkungen des Meeresbodens überhaupt. Der Stille Ozean ist es, in dem die größten Meerestiefen gefunden worden sind. Die Tiefen der anderen Ozeane bleiben hinter diesen bisher angeführten Zahlen zurück. Der Indische Ozean hat seine größte Tiefe in der Nähe des östlichen Randes, nicht weit von der Küste, mit 7300 Metern. Diese Stelle findet sich in der sonst flachen Celebes See. Die nächsttiefen Stellen dieses Weltmeeres sind südöstlich von der Kokosinsel (6459) und südlich von der Insel Sumbawa (6205). Der atlantische Ozean enthält Tiefen, die größer sind als die des indischen Ozeans, nämlich eine in der Nähe von Port Rico (8341 Meter) und außerdem mehrere Tiefen von mehr als 7000 Metern. Im ganzen liegen 62 Prozent des ganzen Meeresbodens mehr als 3600 Meter unter der Wasserfläche, und gegenwärtig kennt man 44 Stellen, wo das Weltmeer tiefer als 5400 Meter ist. 25 davon liegen im Stillen Ozean, 15 im Atlantischen, 3 im Indischen und eine (5733 Meter) im südlichen Eismeer.

— Unter Freundinnen. — „Mein Mann sagt oft, ich sei ihm ein immer neues Rätsel."—„Ach! Und hat er noch nie—den Richtigen geraten?

Von Albert Weiße.

Quabbe . . . .gewiß haben Sie Recht! Dieser Fall hat großes Aergerniß erregt, viel Arbeit und Mühe gemacht, und noch mehr Geld gekostet! Doch das Ende hat das Werk gekrönt. Lorimer ist aus dem Senat ausgeschlossen worden, und dadurch ist der Beweis erbracht, daß auch in der Politik der Krug so lange zu Wasser geht, bis er bricht; — ihm und Seinesgleichen, die durch unlautere Mittel sich in Amt und Würden drängen wollen, wird fortab Tür und Tor dazu verschlossen sein.

Lehmann: Rausjeschmissen aus dem Senat haben se ihm ja allerdings mit Elejanz, un' ooch die Tür hinter ihm zujeschlajen; aber rinn kommen wird er doch wieder, daruff können Sie Jift nehmen!

Quabbe: Wie sollte das zugehen?

Lehmann: Wie macht et 'n Koofmichreisender oder Schuhwichspeddler? Wird so'n uffdrinjlicher Fejer mit Wuptisität aus die Vordertüre an die frische Luft befördert, dann schleicht er um's Haus un' kommt von hinten wieder rinn. Aber det hat Lorimer ja jar nich' nötig! Er wird, wo ick beinah 'nen körperlichen Eid druff ablejen möcht, mit fliejende Fahnen wieder durch dem Frontportal im Senat einziehen, und von seine Jetreuen nach dem Sitze jeführt werden, von den er durch das „Verbrechen des Senats" rausjewimmelt is!

Grieshuber: Ich teile Deinen Glauben und Alle, die die Ovation sahen, die ihm seine Anhänger am Dienstag bei seiner Rückkehr bereiteten, werden dasselbe tun.

Lehmann: Kein römischer Triumvater nich' is mit weißjewaschenere Jungfrauen, jrößere Ehrenpforten un' bessere Musik- un' Automobilbegleitung im Kapital einjezojen, wie Lorimer in der Orchester Halle.

Quabbe: Ja, aber um Gotteswillen, wo bleibt da die Moral? Wie kann man einen Mann in so überschwenglicher Weise ehren, dem zur Evidenz nachgewiesen ist, daß er in die faulen Machenschaften, durch die er von seinen Anhängern in den Senat geschoben wurde, verwickelt war, und der deshalb mit Schimpf und Schande seiner Toga entkleidet wurde?

Lehmann: Junger Mann, det versteh'n Sie nich'! Unter jewöhnliche Jauner is derjenijgte, wo die jrößten Jaunereien verüben dut, der anjesehenste, for den seine Herrn Berufsjenossen den Hut abziehen! Un' bei die korrumpirten Politiker hat man dieselbigten hochachtungsvollen Jefühle jejen dem Mann, wo den meisten Dreck am Stecken, oder wenn er sich in 'n Senat reinjeschwindelt hat, an seine Troja (Quabbe: Sie meinen Toga) kleben hat. Die Politik is eben keine Sonntagsschule nich', wo det Sonntagsfräulein dem bravsten Jungen die Tüte Bongbongs schenkt; — oh, kongtrolleur, in's Jejenteil, in die politische Schule wird der frechste, vorlauteste Bengel uff dem ersten Platz jesetzt.

Quabbe: Hoffentlich sticheln Sie mit dieser „schnodderigen" Bemerkung — verzeihen Sie diesen harten, aber bei Euch Berlinern so beliebten Ausdruck — nicht auf die Männer an, die sich jetzt um das Präsidentenamt bemühen?

Lehmann: Ih, wo werd' ick denn! Det sind ja Männer, vor allens der Roosenveldt, wo aus pure Bescheidenheit den Mund nich' uffmachen, sondern ihre aktenmäßig feststehenden Verdienste um's Vaterland for sich sprechen lassen.

Charlie: Trotzdem die Präsidentenwahl immer näher heranrückt, wird jetzt merkwürdig wenig Geräusch in den politischen Fechtschulen gemacht.

Grieshuber: Das ist die Ruhe, die gewöhnlich nach dem Nationalkonvent eintritt und bis zu der Zeit, wenn die großen Schlachten vor der eigentlichen Wahl geschlagen werden, andauert. Heuer allerdings verdanken wir diese Ruhe zum größten Teil nur der Hundstaghitze, die die ärgsten Kampfhähne in die Sommerferien getrieben hat. Sonst hätten sie jeden Tag aufeinander losgehackt.

Quabbe: Aber, bester Herr Grieshuber, Sie lesen wohl nur noch die Bibel und keine Tageszeitungen mehr? Andernfalls müßten Sie doch wissen, daß es auf den Staatskonventionen der dritten Partei, die die Delegaten für den Nationalkonvent auszuwählen haben, recht lebhaft zugeht und daß die neuen Parteigenossen sich bei ihren Debatten ebenso streiten und in die Haare fahren, wie sie es ehemals als Republikaner und Demokraten bei der gleichen Gelegenheit taten. Wie können Sie da von Ruhe in der Politik sprechen? Und daß der am 5. August zusammentretende Konvent anders und friedfertiger verläuft, als der republikanische und demokratische, bezweifle ich sehr.

Kulicke: Was meine Sister-in Lah ist, die Drugstorewittwe, die expektet auch, daß auf der Konvention von der dritten Partei hellisch gefeitet werden wird.

Grieshuber: Mit allem schuldigen Respekt vor Deiner liebenswürdigen Schwägerin, laß ich ihr sagen, daß sie, gerade wie Quabbe, stark auf dem Holzwege ist. Die Konvention der „Nationalen Fortschrittspartei" wird so friedfertig und harmonisch verlaufen, wie ein Fünf-Uhr-Thee einer feinen Damengesellschaft! Auf die Abwesenden — das geschieht ja auch bei den „Five O'Clock Teas" — also auf die zur alten Fahne haltenden Republikaner und Demokraten wird wohl weidlich geschimpft werden; über den Sitzen der Delegaten aber wird im Uebrigen der Engel der Eintracht schweben, und diese selbst mögen vielleicht zur Vertreibung der langen Weile ein Pockerchen machen, oder wenn sie so weit von der Kultur beleckt sind, Skat dreschen. Worüber sollten sie debattiren oder gar sich streiten? Roosevelt ist ihr Götze, neben dem sie keinen anderen Götzen haben wollen; seine Gedanken sind ihre Gedanken; seine Worte ihre Worte; und wenn sie als gute Christen ihr Vaterunser hersagen, so werden sie bei der ersten Bitte, die da lautet: „Dein Wille geschehe!", nicht an den lieben Herrgott, sondern an den „Rauhen Reiter" denken.

Charlie: Auch Roosevelt wird sich, soweit ihm das möglich ist, noch eine zeitlang nach seiner Nomination ruhig verhalten, aber wenn, wie ich denke, Ende September, in allen politischen Hauptquartieren zum Angriff geblasen wird, der Sturm losbricht, und das Volk aufsteht, dann wird der Rauhe Reiter auf's Streitroß steigen, seine Mannen in's Feld führen und nach der Vorschrift seines Freundes und Doppelgängers, des Kaisers Wilhelm, mit der gepanzerten Faust seine Gegner zerschmettern! So denkt er und seine Anhänger wenigstens. Und der Gedanke ist vorläufig ja auch recht schön, wenn's nachher auch ganz anders kommt.

Kulicke: In unsere Zittie-Hall wird bis zum Oktober auch nicht viel gefeitet werden, denn unsere Aldermänner und der Mähr werden nicht suhner von ihre Vakkäschen riehtörnen.

Grieshuber: Um das, was sie im ganzen Jahre verbummelt hatten, nachzuholen, haben sie sich in der letzten Sitzung gewaltig angestrengt.

Charlie: Oder wenigstens so gethan, als ob sie sich ein Bein ausreißen wollten, denn das wichtigste Stück Arbeit, die Regulirung des Milchhandels, haben sie ja doch unvollendet liegen lassen. Das ist eine große Kalamität für die Bürgerschaft, denn Mangels einer, ihre Vernichtung garantirenden, städtischen Ordinanz sind die Milchbatterien noch gefährlicher als die ohne Maulkorb und Steuermarke umherlaufenden Hunde; der Säugling in der Wiege, wie der Greis am Stabe ist in Gefahr, von ihnen angefallen und an Leib und Leben geschädigt zu werden.

Kulicke: Wie ich in die Päpers genohtiest habe, kommt der ganze Trubel in dem Milchbißniß davon her, daß die Aldermänner in Daut sind und nicht dieseiden können, ob die Milch pastorisirt werden soll oder nicht.

Quabbe: Aber, Herr Kulicke, die Milch wird doch nicht pastorisirt, sondern pasteurisirt!

Lehmann: Jottlieb, laß Dir doch nich' von Quabben verkohlen! Du hast Recht, et heist pastorisiren.

Kulicke: Das ist annihau ein funniges Wort.

Lehmann: Ick will Dich darüber 'nen Seifensieder uffstechen! Et jab 'mal 'nen Pastor in Paris, wo sich in seine andachtfreie Stunden mit allerlei Allotria in die chemische Wissenschaft abjab. So erfand er eines schönen Tajes die Milchbatterien (Quabbe: Sie meinen „Milchbakterien") und ooch gleichzeitig det Mittel dafor, sie kaput zu machen. Leider sind die Räder der Weltjeschichte über seinen Namen dahinjerollt, haben ihn im Staube verquetscht, und kein Mensch weiß nich' mehr, wie er eijentlich hieß. Der „Pastor" aber un' sein Vertiljungssystem haben den Namen überlebt, un' eine mehr oder weniger dankbare Nachwelt nennt ihn zu Ehren das Ausrotten der Milchbakterien, das „Pastorisiren" der Milch! Verstandez-vous?

Alle: Au! Au! Au! Raus! Get the Hook!

Grieshuber: In der letzten Sitzung haben die Stadtväter beschlossen, ihre Ratsversammlungen nicht mehr in den Abend- sondern in den Nachmittagstunden abzuhalten. Welchen Grund mögen sie dazu gehabt haben?

Charlie: Sehr einfach und klar wie Kloßbrühe ist doch der Grund für diese höchst lobenswerte Maßnahme. Sie wollen die Gasbill der Stadt herunterbringen. Ihr solltet in meinem Interesse diesem schönen Beispiele folgen und auch Eure Sitzungen bei Tageslicht abhalten.

Grieshuber: (zum Hobojack, der neben der Eisbox schläft): Jack, bring uns einen anderen „Boß", aber vorerst die Karten!

Leset die „Abendpost".

Für die Küche.

Reste von einem Huhn zu verwerten. — Man entfernt die Knochen aus dem Hühnerfleisch und schneidet es in zollgroße Würfel. Unterdessen hat man 1 Tasse Reis in kaltem Wasser abgewaschen und dann mit frischem Wasser bedeckt zum Aufquellen hingestellt. Nachdem der Reis eine Stunde im Wasser gelegen hat, bringt man 1 bis 2 Tassen Hühnersuppe oder sonst 1 Tasse Hühnersauce mit 2 Tassen Wasser auf's Feuer, gibt 1 Tasse dünnen Tomatensaft daran, 1 Eßlöffel Butter, Salz und Pfeffer nach Geschmack, sowie 2 Eßlöffel feingeschnittene Zwiebeln und etwas Petersilie. — Wenn dies kocht, kommt der Reis hinzu mit dem Wasser, in dem er eingeweicht war. Man deckt den Kessel fest zu und läßt das Gericht nur simmern, ohne umzurühren. Die Flüssigkeit sollte von dem Reis gänzlich aufgesogen werden und die Körner heil und ganz bleiben. Etwa 5 Minuten ehe man das Gericht auf den Tisch bringt, gibt man das geschnittene Hühnerfleisch in den Reis, legt den Deckel auf und läßt es heiß werden, aber nicht mehr kochen. Dies liefert eine Mahlzeit in sich und Kartoffeln sind dabei überflüssig.

Grüne Schnittbohnen. — Man fasert die Bohnen ab, wäscht sie sauber und schneidet sie sehr fein. Es sollten 1 Quart Bohnen sein, nachdem sie geschnitten sind. Man bringt die geschnittenen Bohnen in kochendem Wasser auf's Feuer, gibt Salz daran und simmert die Bohnen ganz weich. Dann gibt man sie auf einen Durchschlag und hebt das abgelaufene Wasser als Beigabe zu einer Suppe auf. Die Bohnen gibt man noch sehr heiß zu 3 Eßlöffel Butter in eine Pfanne, in der man zwei Drittel Tasse feingerollte und ordentlich getrocknete Weißbrotkrumen goldbraun geröstet hat. Man rührt alles gut um und bringt die Bohnen sofort zu Tisch. Ganz besonders zu gebratenem Hühnerfleisch zu empfehlen.

Pie mit grünen Tomaten. — Man bestreue die Tomatenscheiben mit einer Kleinigkeit Salz und lasse sie auf einem Duchschlag 5 Minuten liegen und ablaufen. Hierauf schlage man 1 Ei mit ½ Tasse süßen Rahm, einer Prise Muskatnuß und 1 Eßlöffelvoll Zucker; manche fügen eine Messerspitze Backsoda, in 1 Eßlöffel Wasser aufgelöst, hinzu. Diese Masse wird mit den Tomatenscheiben vermischt, auf eine schon hellbraun gebackene Unterkruste gefüllt und ein Gitterwerk von Pieteig oben über gelegt, d. h. Streifen von Teig werden wie ein offenes Gitter über die Piefüllung gebreitet.

Pie mit reifen Tomaten. — Man überbrühe reife Tomaten mit kochendem Wasser und schneidet sie in Scheiben. Nun packe man eine Lage davon in eine Puddingschüssel (irdene Backschüssel), streue ¾ Tasse Zucker, 1 Teelöffel Butter, eine Prise Muskatnuß und etwas Zimmt darüber und dann siebe man 1 gehäuften Eßlöffel Mehl über das Ganze; danach — ohne die Masse umzurühren — bedecke man sie mit einem guten Pieteige, gebe diesem einige Einschnitte, steche mehrmals mit einer Gabel in den Teig und lasse dasGanze hübsch braun werden.

Tomaten-Butter. — Man koche reife Tomaten, salze sie nach Geschmack und presse sie durch ein Fruchtsieb, um den Samen zu entfernen. Eine gleiche Quantität ungesüßtes Mus von sauren Aepfeln, ebenfalls durchs Sieb getrieben, vermischt man mit dem Tomatenbrei, süßt es etwas und läßt es unter stetem Umrühren zu einer glatten Masse kochen, die sich ziemlich verdicken darf. Man fülle es heiß in Geleegläser. Vorzüglich wohlschmeckend mit Fleischgerichten.

Melonen-Kompott. — Man bereite einen dicken Sirup von 1 Pfund Zucker, dem Safte von 5 Zitronen und 1 Pint Himbeersaft. Man schäle und vierteile 2 gesunde Cantaloupes, koche sie in diesem Sirup weich, nehme sie mit einem Schaumlöffel heraus und lege sie zierlich in eine Kompottschüssel, gieße den Sirup durch ein feines Sieb darüber.

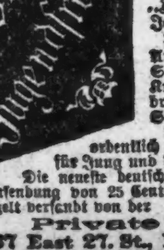
Rhabarber-Gelee. — In vielen Gärten gibt es noch so zarten Rhabarber, daß es schade wäre, ihn nicht aufzubewahren. Wer die rosa gefärbte Sorte hat, wird um so besseres Gelee davon erhalten, nur enthäute oder schäle man die Stiele nicht, denn das feinste Aroma und alle Färbung hängt hiervon ab. Man koche 8 Pfund Rhabarberstiele mit der gelben Schale von 3 Zitronen, halte die Granitschüssel fest zugedeckt während des Kochens; eine Kleinigkeit Wasser muß hinzugegossen werden, um das Anbrennen anfänglich zu verhüten, bis man den Stielen allen Saft entzogen hat. Man schütte die Masse in einen Geleebeutel, lasse den Saft freiwillig herauslaufen. Diesen Saft und den von 3 Zitronen koche man eine halbe Stunde miteinander, messe ihn dann in Tassen und gebe zu jeder Tasse voll Saft 1¼ Tasse granulirten Zucker, der vor dem Hineingeben in den kochenden Saft erhitzt werden sollte. Während sich der Zucker dann auflöst, rühre man die Masse beständig; ist die Auflösung geschehen, koche man, ohne umzurühren, bis die Masse gallertartig wird, d. h. bis sie in erkaltetem Zustande steht, dann ist das Gelee zum Ausfüllen fertig. Wer diese Angabe genau befolgt, kann ein prächtiges Gelee erhalten.

Gekochte Stachelbeeren mit Rahm. — Man kocht 4 Tassen Stachelbeeren knapp mit Wasser bedeckt gar, rührt dies durch ein feines Sieb, damit die Kerne und die zähe Haut zurückbleiben, und süßt das durchgerührte Mus nach Geschmack. Wenn es kalt ist, häuft man feste Schlagsahne dicht darüber und bringt das köstliche Gericht gleich zu Tisch. Wer keine Schlagsahne bereiten will, gibt 1 Tasse festen, süßen Rahm zu dem Beerenbrei, nachdem er ein wenig abgekühlt ist, und rührt den Rahm durch.

Angel Cake (Engelkuchen). — 1¼ Tasse Zucker, granulirter, das Weiße von 11 Eiern, 1 Teelöffel Vanilleextrakt, ½ Pint Mehl, 1 Teelöffel Cream of Tartar. Das Mehl wird mit letzterem dreimal durchsiebt. Das Eiweiß wird zu ganz steifem Schnee geschlagen, der Zucker langsam hineingegeben, dann der Extrakt und zuletzt das Mehl. Eine Form wird mit Butter bestrichen und mit Mehl bestäubt, der Teig dann hineingefüllt und in einem langsamen Ofen ¾ Stunden gebacken. Man glasirt den Kuchen mit folgender Glasur: ½ Tasse gesiebter pulverisirter Zucker wird mit etwas kaltem Wasser vermischt, ⅛ Pint Sherrywein und ¼ Teelöffel Vanilleextrakt dazugetan. Dieses wird über dem Feuer gerührt, bis es ganz heiß ist, und dann sofort über den Kuchen gegossen. Man kann hernach noch einen Guß wie folgt darübergießen: das Weiße von einem Ei schlägt man mit 6 Unzen pulverisirtem Zucker 10 Minuten lang. Dann wird es über den Kuchen gestrichen und hart werden lassen.

Lagenkuchen. — 1 Tasse Zukker, ¼ Tasse Butter, ½ Tasse Milch, 3 Eiweiße, 2 Tassen Mehl, 2 Teelöffel Backpulver. Die Butter wird zu Schaum gerührt, nach und nach der Zucker dazu gegeben, dann die Milch. Nachdem alles dies durch stetes Schlagen gleichmäßig verbunden ist, mischt man langsam und unter stetem Rühren das mit dem Backpulver vermischte Mehl darunter,die Mischung von Mehl und Pulver sollte mehrmals gesiebt werden. Nun wird dem Kuchen Zitronenextrakt und schließlich der Schnee der drei Eiweiße zugefügt. Man backt nun die Masse in zwei oder drei flache Kuchen, je nach Größe. Die Fülle wird mannigfaltig gemacht. Schokoladenfülle; ¼ TafelSchokolade wird in Stückchen gebrochen und mit zwei Eßlöffeln Wasser aufgeweicht. Dann fügt man je nach der Süße der Schokolade ½ Tasse Zucker oder etwas mehr dazu, würzt es mit Vanille und kann es nun so lange über Feuer rühren, bis es die rechte Dicke hat. — „Maple Sugar"-Fülle: Der Zucker wird klein gebrochen, und zwar so viel, daß es eine Tasse voll ist. Dies wird in eine Kasserole getan, mit einer Tasse süßem Rahm und einer Tasse gewöhnlichem Zucker. Unter stetem Rühren wird es langsam erhitzt, bis der Zucker vollständig aufgelöst ist. Dann wird die Masse, ohne zu rühren, so lange ruhig sieden lassen, bis eine in kaltes Wasser getropfte Probe sich zwischen Daumen und Zeigefinger in eine weiche Kugel rollen läßt. Dann nimmt man die Masse sofort vom Feuer, rührt eine Tasse feingehackter Nüsse (meistens Pecans) hindurch, läßt es fünf Minuten so stehen, dann rührt man es langsam, bis es anfängt dick zu werden. Nun streicht man es zwischen die Lagen des Kuchens. — Kaffee-Crême: 1 Pint Milch kochend machen; 2 Eßlöffel Cornstärke in etwas Wasser lösen und in die Milch rühren. Wenn die Stärke gar gekocht ist, 1 Tasse Zucker dazu, wieder durchkochen, dann ½ Tasse sehr starken Kaffee hinzu (mehr Extrakt als Getränk), dann 3 zerklepperte Eier hinzu und unter starkem Rühren einmal aufwallen lassen. — Mandelfülle: ½ Pfund Mandeln blanchirt, geschält und fein zerstoßen mit etwas Zucker, bis es eine Breimasse ist. Hierzu 1½ Tasse Zucker, 2 Eiweiße und 5 Tropfen Rosenextrakt. Alles gut mischen und zwischen die Lagen streichen. — Orangenfülle: ¾ Tasse Milch, eine Prise Salz, 3 Eßlöffel Butter, ½ Eßlöffel Zucker, alles zusammen gekocht. Ein Eßlöffel Mehl mit ¼ Tasse heißer Milch vermischen, hinzurühren und einige Minuten weiter kochen lassen. Vom Feuer nehmen, Saft und geriebene Rinde einer Orange dazu tun, ferner den Saft einer halben Zitrone und 3 Eidotter.

Radikal-Heilung der Nervenschwäche.



Kränkliche Personen, leidet Ihr an Hoffnungslosigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Aengstlichkeit, Trübsinn, erschöpfenden Ausflüssen, schlechten Träumen, Folgen jugendlicher Verirrungen, Geschlechtskrankheiten, Brustbeklemmung, Kopf- u. Rückenschmerzen, Blut- u. Hautkrankheiten, Abnahme des Gehörs, der Sehkraft, so leset den „Jugendfreund." Jeder ,ein eigener Arzt.

Männer erhalten Aufschluß, wie Schwäche, Samenfluß, Strikturen, Krampfader- und Wasserbruch schmerzlos auf einen Schlag geheilt werden.

Dieses Buch ist außerordentlich interessant u. lehrreich für Jung und Alt, Mann und Frau.

Die neueste deutsche Auflage wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der

Private Clinic, 137 East 27. St., New York, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, 1568 N. Halsted Str., Ecke North Ave. mai1.mifon1l

Der achtzigste Geburtstag.

Von Erna Loffar.

Er fühlte selbst, daß dieser Tag irgendwie gefeiert werden mußte. An Ehrungen dachte er nicht — wenigstens nicht an äußerliche. So ließ er sich, nach langem Hin und Her von seiner Familie, im Grunde eigentlich von seinem Chef bestimmen, aus dem Kontor fortzubleiben. Vormittags würde er die Gratulanten zu empfangen haben — ach, er wußte ganz genau, daß außer seinen Verwandten, seinen intimsten Freunden, niemand an dieses Jubiläum dachte, das ein reich bemessenes Menschendasein sozusagen abschloß; denn was nun noch kam, war — Hefe! Aber, er wollte einmal ohne Hast und Sorgen gut zu Mittag essen, ganz allein mit seiner Frau; die verheirateten Kinder würden ihnen abends Gesellschaft leisten. Das alles hatten ihm die Freunde vorgestellt und — der Chef! Ganz gerührt war er, daß sein Chef so großeRücksicht auf ihn nahm....

Du lieber Himmel! Den Maßstab für seine Verdienste, den hatte er im Laufe der Jahrzehnte völlig verloren. Andere aber hatten ein um so besseres Gedächtniß; die wußten ganz genau, daß die Fabrik nur durch seine Hilfe, durch seinen unermüdlichen Beistand diesen kolossalenAufschwung genommen hatte. Und am allerbesten wußte das der Chef!

In weiteren Kreisen war sein Name kaum bekannt. Wer kümmert sich um den Steuermann, der Tag und Nacht bescheiden, anspruchslos, mit unendlicher Geduld und Wachsamkeit auf seinem Posten ausharrt?

Auch für ihn hatte es einmal eine Zeit gegeben, wo er nach dem höchsten Lorbeer gelangt, den raren Ruhm als eine leichte Beute und als die redlich verdiente Belohnung seiner Mühen und Kriege für sich in Anspruch zu nehmen gedachte. Das ist lange — lange her. Damals begnügte man sich nicht mit Geistesarbeit, gleichsam aus zweiter Hand. Selber wollte man am Schöpferbrunnen seineHände füllen und den göttlichen Wein, in kostbare Schalen gefüllt, in die Welt hinaussenden. Auf daß diese Welt, trunken vom Glück solcher Spende, dieKrone schmiede, die nur sie zu vergeben hat. Ach—es ist so ganz anders gekommen — wie das fast immer — und besonders den Unersättlichen im Leben geschieht. Aus derKrone ist ein bescheidenesKränzlein geworden, eigentlich nur ein spärliches Reis—aus diesem Reis jedoch nach und nach der imposante Ruhmeskranz, den der bescheidene Jubilar für seinen Arbeitgeber flechten half. Und der Chef hatte nicht nur das Recht, sondern sogar die Verpflichtung gefühlt, den Lorbeer auf sein kahl gewordenes Haupt zu drücken.

Schon der Morgen brachte eine Ueberraschung nach der anderen. Zuerst einen Haufen Telegramme; nicht nur die Angestellten und die großen Kunden der Firma gratulirten — es kamen Glückwunsche von ganz entfernten Bekannten, von maßgebenden Persönlichkeiten,Würdenträgern derStadt, von fürstlichen Kaufherren. Dann polterten Lieferanten mit Blumen und Angebinden aller Art die nicht ganz unbeschwerlichen Treppen zu seiner Wohnung empor. Die kleinen, gemütlichen, altmodisch eingerichteten Stuben waren im Handumdrehen in einen Wintergarten verwandelt. Und immer noch nahm der Segen kein Ende. Es kamen auch nützliche Sachen: Stilleben, Weine, Kognak, Zigarren, dann Bilder mit eigenhändiger Widmung von Künstlern, Gelehrten, und ganz zuletzt ein prachtvoller Teppich vom Chef, eine kostbare Vase mit Blumen von den Kollegen. Er wußte gar nicht, wie ihm geschah.

Fast alle Gratulanten waren durch ihre Zeitung auf das wichtige Ereigniß hingewiesen worden. Alle aber kamen mit herzlicher Freude, teils über die Rüstigkeit des Geburtstagskindes, teils auch darüber, daß sie diesen Tag nicht versäumt, vielmehr die gute Gelegenheit wahrgenommen hatten, um dem klugen, pflichtbewährten Mann eine Aufmerksamkeit zu erweisen. Auch unwillkommene Gäste hatte die Nachricht herbeigelockt. Als die Hochflut der Besucher sich verlaufen hatte, kam ein Bettler mit der fatalen „besserenNote", der ebenfalls seine Zeitung gelesen. Der war natürlich der einzige, der diese Tatsache energisch in Abrede stellte, sich vielmehr mit einem großen Aufwand von Worten als früherer Protege des Hausherrn zu entpuppen versuchte. Ich glaube aber, daß ihn weniger Rücksicht auf die Gefühle des Jubilars als die Hoffnung auf bessere Chancen dazu bestimmte. . . .

Das Mittagessen brachte eine kleine Enttäuschung. Die alte Dienstmagd, die vierzehn Jahre im Hause geschaltet hatte, war kürzlich wegen Altersschwäche (lies Untauglichkeit) entlassen worden. Mit dem Mädchen für alles war man gründlich hereingefallen. Die Hausfrau, die vorzüglich zu kochen verstand, hatte an diesem stürmischen Vormittag keine Zeit dazu gefunden. So kam es, daß die Suppe angesengt, die Kohlrabi hart und das Roastbeef zu sehr durchgebraten war. Die fröhliche Stimmung wurde aber dadurch nicht beeinträchtigt. In diesem Haus unermüdlicher Werktätigkeit und Pflichterfüllung, reger geistiger Interessen hatte man niemals gar zu großen Wert auf Küche gelegt; ein prächtiger Marsala half denn auch leicht über die Minderwertigkeit der Speisen hinweg.

Dann kam der Nachmittagsschlaf. Ein Stündchen Schlaf an einem arbeitsfreien Tag, nach unverkürztem Mahl und reichlich genossenem Wein, stellt im Dasein der Sterblichen, dem ungemischte Freuden ja bekanntlich fremd sind, noch die verhältnißmäßig reinste Wonne dar. Unser Jubilar schlief — so fest, so köstlich, wie er lange nicht geschlafen. Und was ihm lange nicht passirt war — er träumte ohne Unterbrechungen, ohneVerzerrung sogar, durch die der Traumgott unsere liebsten Gesichte zu entstellen pflegt, einen langen, herrlichen Traum. . . .

Ihm träumte nämlich, daß er achtzig Jahre geworden sei — nicht in seiner bescheidenen Stellung als Abteilungsvorsteher einer Firma vonWeltruf, sondern als das, was er — ein junger, zukunftsfroher Student — so sehnlich begehrt und erhofft: als ruhmgekrönter, geld- und ordengesegneter Dichter, als Mitglied zahlloser Vereine, Genossenschaften, besonders aber als Mitglied der dramatischen Korporation. Und er empfing in einem strahlenden Salon — nicht mehr in seiner heimeligen Wohnstube — unendliche Deputationen, zahllose Gratulanten, nahm Glückwunschadressen entgegen und war verblüfft über tausend unvermutete Ehrungen, die er im stillen natürlich mit Bestimmtheit erwartet hatte. Alle Säle seines prächtigen Hauses — es war natürlich eine Villa — ertranken förmlich im Blumenflor; Geschenke, Karten, Telegramme türmten sich in den Schalen. . . Es war ein achtzigster Geburtstag „im großen Stil", der Jubeltag einer sogenannten Berühmtheit. Und er verteilte mit Großmut und ein klein wenig Geringschätzung Auszeichnungen an minder glückliche Kollegen. Alles hing an seinen Augen, Lippen. Wer mit einer intimeren Begrüßung bedacht wurde, fühlte sich geehrt und gehoben, wie bei fürstlichen Empfängen die Auszeichnung des Gastgebers ehrt und erhebt. Alle Zeitungen waren voll seines Ruhmes, und in allen hatte natürlich auch die welterschütternde Nachricht von seinem bevorstehenden achtzigsten Geburtstage gestanden. Die Leute aber stießen, drängten sich in seinen Sälen, nicht um ihm, sondern um sich selbst einen Gefallen zu tun. Man mußte einfach dagewesen, bemerkt worden sein. Es sah dann so aus, als ob man im Haus des berühmten Mannes intimer verkehrte. Ganz zuletzt, als der Strom der Gratulanten endlich abgeebbt war, kam ein Bettler — aber nein, das war ja kein richtiger Bettler. Er wunderte sich selbst im Traum darüber, daß er den zerlumpten Mann in den Salon nötigte. Er mußte einfach — er fühlte dies unbeschreibliche, unwiderstehliche Muß — den Zwang, den nur unsere Träume kennen. Als der Mann hereinkam, war der Saal plötzlich leer. Er konnte sich nicht erklären, wo die Leute geblieben waren. Und da — da warf der Bettler plötzlich seine Lumpen fort — eine wunderschöne Frau stand vor ihm und sagte: „Kennst du mich nicht? Ich bin das Märchen." „Was für ein Märchen?" fragte er nur; er mußte die seltsame Erscheinung in einem fort ansehen. „Das Märchen in deinem Leben, das Märchen, an das du eigentlich immer geglaubt hast, durch all die vielen, mühsamenJahre." . . . Und plötzlich verwandelte sich der große Salon, schrumpfte zu seinem behaglichen Wohnstübchen ein; er saß wieder in dem abgeschabten Lehnstuhl und fühlte deutlich, daß er sich über alle Zeitungsleser ärgerte — über alle, ohne Ausnahme. Das Merkwürdige aber war, die Erscheinung blieb. Und jetzt, jetzt neigte sich das jungeAntlitz mit bedeutsamem Lächeln zu ihm herab: „Bin ich dir nicht immer, immer treu geblieben? Wenn du mich hast, was brauchst du den Ruhm und den Reichtum? Bin ich nicht vorhin in dieses Stübchen eingetreten? Besinne dich doch!" — „Ach — nun erkenne ich dich, Klementi" — — „St." Das Märchen legte ihm die Hand auf den Mund. „Du darfst meinen Namen niemals aussprechen, sonst ist der Zauber gebrochen." — „Dann gib mir wenigstens einen Geburtstagskuß." Im Traum war der alte Herr erheblich kühner, als im Zustand wohlgeordneter Besinnung: denn er erinnerte sich deutlich, daß er das Märchen heute Morgen nicht um diesen Kuß gebeten hatte, trotzdem sie beide ein paar Minuten lang allein im Arbeitskabinett gestanden waren.

„Den Kuß — den hättest du auch so bekommen", sagte jetzt das Märchen und beugte sich nach vorn. — Da, als er schon dieLippen spitzte, fiel ein schwerer Gegenstand polternd auf sie beide herab. Er hatte gerade noch Zeit, zu bemerken, daß es die neue Bronze war, die ihm ein Gönner zum heutigen Tage gespendet und über deren mangelhaften Kunstwert er sich schon den ganzen Vormittag über weiblich geärgert hatte. . . . .

Dann wachte er auf. Schlaftrunken fuhr er empor. Frau und Tochter standen lachend am Sofa. „Na, Alterchen, wie kann man so entsetzlich schnarchen! — „Und was du für konfuses Zeug geredet hast!" — Mürrisch reckte er die steif gewordenen Glieder.

Wahrhaftig! Nein, es gibt kein ungetrübtes Glück — keinen reinen Genuß — nicht mal am achtzigsten Geburtstag". — „Willst du denn heute gar nicht Kaffee trinken, Väterchen?" erkundigte sich die besorgte Gattin. „Das hat doch wirklich keine Eile,Mutter — überhaupt — ich glaube nicht, daß Klementi — ach, Gott, was sage ich, daß unsere Guste einen genießbaren Kaffee zusammenbrauen wird." — „Ich habe heute den Kaffee gekocht, Papachen" — „Na, das ist lieb von dir, Mädel." Er nannte seine Tochter immer noch „Mädel", trotzdem sie nun seitJahren verheirathet war. — „Aber, wißt ihr was, Kinder? Kalter Kaffee macht schön — ihr hättet mich doch wenigstens zu Ende träumen lassen können". . . .

Als er schwerfällig, noch immer ein wenig schlaftrunken in's Eßzimmer hinüberschlürfte, kam ihm ein äußerst angenehmer Gedanke: Wie — wenn er das im Traum Versäumte nächstens einmal „in facto" nachholen ging?

Was das „Mädchen für alles" in Berlin verdient.

Die „Soziale Praxis" hat jüngst darüber eine interessante Statistik veröffentlicht, der die Angaben zweier Vermittlungsstellen des Zentralvereins für Arbeitsnachweis" zugrunde liegen, von denen die eine im Zentrum der Stadt, die andere im Westen liegt. Als Lohnsatz kommt bei den Mädchen für Alles am häufigsten ein Monatslohn von 20 Mark vor (206 im Zentrum und 677 im Westen). Viele Mädchen bleiben auf 15 Mark (118 im Zentrum, 351 im Westen); hierbei überwiegen allerdings die jüngsten Altersstufen, während sonst aus dem vorhandenen statistischen Material nicht zu ersehen ist, ob und wie der Lohnsatz mit dem Alter steigt. Köchinnen, die der Zentralverein fast nur im Westen nachweist, erhalten meistens mehr als 30 Mark. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß unter Lohnsatz natürlich nur die Baarzahlung verstanden ist, wozu Kost und Wohnung kommen, die von den Versicherungsbehörden neuerdings mit 500 bis 600 Mark jährlich angesetzt werden.

"A STORE FOR EVERYBODY"
HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

$10 bis $12 weiße Kleider, $5

Zweiter Floor

Zum Verkauf Montag — 400 vollständig neue weiße Lingerie-Kleider. Mehrere große New Yorker Fabrikanten waren damit überladen, deshalb diese Offerte zu einem solch wundervoll niedrigen Preise. Ihr könnt die Hälfte und mehr an jedem Kleid ersparen, das Ihr kauft.

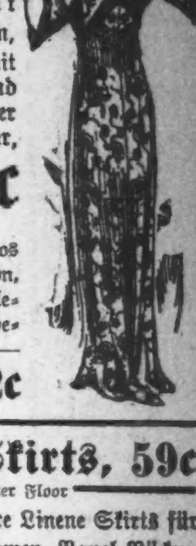
Das wunderhübsche hier illustrirte Kleid (gerade eins der vielen welche wir offeriren) ist von baumwollenem Voile gemacht, hübsch bestickt mit Cluny Spitzen-Einsatz.— Eine große Bargain - Gelegenheit, $10.00 bis $12.50 Werte; speziell markirt für den morgigen Verkauf — zu **$5**

$3.00 Waschkleider zu 1.50

500 waschbare Kleider, aus gestreiftem und karrirtem Gingham, sowie gestreiften Percales, Peplum und einfache Effekte, früher verkauft für $3.00; speziell für morgen offerirt zu............... **1.50**

Kimonos zu 98c

Dritter Floor



Challis Kimonos für Damen, in hellen und dunklen Farben und vielen hübschen Designs; gemacht in Empire Style und Pleat über den Schultern, Yoke finished mit hübscherPiping und einfachem Vorder die Front herunter, speziell markirt, Montag, **98c**

Damen-Kimonos v. gemustert. Lawn, mit shirred Taillelinie hinten und befestigtem Gürtel — Auswahl, Montag, zu **42c**

Wasch Skirts, 59c

Zweiter Floor

Weiße waschbare Linene Skirts für Mädchen und Damen, Panel Rücken, hohe Waist Line, an derFront zuzuknöpfen um „Front-Closing"-Effekt zu erzielen — eine Ersparniß von ⅓ an jedem Skirt— Montag— $1 Werte, zu **59c**

Damen- u. Misses-Wasch - Skirts, Linene u. weißes Pique, mehrere Styles, einige mit hohen Taillebands, andere schlicht u. knöpfebesetzte Effekte; $2.00-Werte — Montag, zu **$1**

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Drossen. Der hiesige Männergesangverein beging sein 50jähriges Jubiläum. Es nahmen daran 7 auswärtige Vereine und der Verein „Liedertafel" (Drossen) teil. Die Festrede hielt auf dem Neuen Markt Bürgermeister Taube. Zahlreiche Geschenke wurden dem Jubelverein überreicht.

Eulam. Bei einem schweren Gewitter, das verbunden mit einem wolkenbruchartigen Regen und Hagelschlag niederging, schlug der Blitz in das Gehöft des BesitzersChr. Nadoll und zündete. Es brannten Scheune, Stall und Schuppen nieder.

Lichtenow. Der Majoratsbesitzer Friedrich Wilhelm Albert Max von Ritz-Lichtenow hier verschied am 15. v. M. in Berlin nach langer Krankheit im 57. Lebensjahre. Die Beisetzung fand am 20. d. M. hier statt. Das umfangreiche Majorat, zu dem das Gut Breitenwerder gehört, geht auf den ältesten Sohn des Verstorbenen, Maximilian von Ritz-Lichtenow über.

Lietzen. Das Arbeiter Gottlieb Wolffsche Ehepaar feierte das goldene Hochzeitsfest. Pastor Gadow überreichte das übliche Geldgeschenk des Kaisers und ein Geschenk des Grafen von Hardenberg. Der Jubelbräutigam und die Jubelbraut sind noch sehr rüstig und erfreuen sich guter Gesundheit. Der erstere geht noch täglich seiner Arbeit in dem Forst nach.

Peitz. Auf dem Gutshofe von Louisenruh brach in einem Wirtschaftsgebäude Feuer aus. In dem Gebäude lagerten Futtervorräte an Heu und Stroh, sowie landwirtschaftliche Maschinen und Ackergeräte. Einige Maschinen konnten gerettet werden, alles übrige wurde ein Raub der Flammen. Ueber die Entstehungsursache ist nichts bekannt.

Schwedt. Bei dem über unsere Gegend niedergegangenen schweren Gewitter schlug der Blitz mehrere Male ein, ohne aber zu zünden. In Vierraden traf ein Blitz das Stallgebäude des Ackerbürgers Pehl, tötete ein Pferd und verletzte ein anderes so schwer, daß es auch getötet werden mußte.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Ertrunken ist der Pionier Klein der 2. Kompanie des Pionier-Bataillons No. 1 in der Pionier-Badeanstalt am Sackheimer Tor. Zwar gelang es dem das Baden beaufsichtigenden Offizier, Leutnant Rothe, der selbst ins Wasser sprang, den Mann herauszuholen, jedoch blieben Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Fischhausen. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich während eines starken Gewitters auf hoher See. Der Seefischer Seelert aus Littausdorf befand sich mit seinem Sohne William auf der Ostsee und lag dem Fischfang ob. Bei dem Gewitter traf ein Blitz den Mast des Kutters, denselben entzündend. Der Sohn des Seelert wurde von dem herunterfahrenden Blitz gelähmt und verlor das Gehör.

Insterburg. In einem unbewachten Augenblick trank das zweijährige Kind des Besitzers August Putz in Parkalehnen, hiesigen Kreises, Salzsäure, die unverschlossen im Stalle stand. Das Kind wurde in eine Insterburger Privatklinik eingeliefert und verstarb tags darauf unter schrecklichen Schmerzen. Die Staatsanwaltschaft hat die Leiche beschlagnahmt. Gegen den unglücklichen Vater des Kindes ist ein Verfahren wegen fahrlässiger Tötung eingeleitet.

Kaukehmen. Die kürzlich verstorbene Wittwe Ulrich hat der Gemeinde testamentarisch 50,000 Mark hinterlassen. Das Geld findet Verwendung zum Erbau eines Armen- und Krankenhauses.

Provinz Westpreußen.

Lauenburg. Im Alter von 78 Jahren verschied nach kurzem Krankenlager der geheime Sanitätsrat Dr. Bielitz. Ein tragisches Geschick wollte es, daß am selben Tage früh unerwartet auch sein Sohn, Rittergutspächter Max Bielitz, im Alter von 48 Jahren, in Alberkinhausen bei Wenden i. Ostpr. verschied.

Marienburg. Der Schiffskapitän Johann Zimmermann aus Lagekopp war trotz seiner 79 Jahre noch sehr rüstig und stets unermüdlich tätig. Er hatte dieser Tage sein in Niederungskreisen bekanntes Boot „Morgenröte" flott gemacht, um von Herrn Kaufmann R. Ebler in Tiegenhof eine Ladung Waren wegzuschaffen. Aber er wollte nicht ohne die schwarz-weiß-rote Flagge segeln: er kletterte daher auf den Mast, um die Fahne selber anzubringen. Dabei erlitt er einen Schwindelanfall und stürzte von einer recht beträchtlichen Höhe herab, schlug auf den Schiffsrand und fiel über Bord. Der Tod trat sofort ein.

Schwetz. An Kohlengasvergiftung starb hier der Hausmann Dietzow der Firma Conitzer in seiner Wohnung. Die Ehefrau wurde in das Krankenhaus gebracht, und man hofft, die Erkrankte noch am Leben zu erhalten.

Tiegenort. Das 25jährige Stiftungsfest des Männergesangvereins wurde hier gefeiert. Nachdem der Dirigent Kantor Marx die zahlreichen Festteilnehmer begrüßt hatte, hielt Lehrer H. Henning-Brunau die Festrede.

Wormditt. Die Feier des 600jährigen Bestehens der Stadt Wormditt wurde am 3. Juli begangen. Mittags fand eine gemeinschaftliche Festsitzung der städtischen Körperschaften im Rathause statt.

Provinz Pommern.

Stettin. Der Pommersche Städtetag tagte am 24. und 25. Juni in Stettin. Zur Beratung standen der Entwurf eines preußischen Wassergesetzes, Schaffung von Fürsorgestellen für Lungenkranke, die Wichtigkeit der Gründung von Volksbibliotheken für mittlere und kleine Städte, neue Ziele und Wege der höheren Mädchenschulbildung, Orts- und Straßennamen, ihre Benennung und Schreibung.

Anklam. Eine diebische und betrügerische Aufwärterin ist in der geschiedenen Frau Martha Grubba, geb. Pianke, von hier festgenommen. Sie wird des Diebstahls in drei und des Betrugs in zwei Fällen beschuldigt.

Provinz Schleswig-Holstein.

Kellinghusen. Die Kellinghusener Schützengilde von 1762 feiert am 1. Juli ein Jubiläumsschützenfest zur Feier des 150jährigen Bestehens.

Nordstand. Die Versammlung der Aktiengesellschaft des Dampfschiffes „Nordstrand" setzte die Dividende auf 10 Prozent fest. Das neue Dampfschiff dürfte im Jahre 1914 in Dienst gestellt werden.

Preetz. Güterhändler Carsten Jeß in Atono verkaufte die Stammstelle des Joh. Ohmschen Hofes in Löptin in Größe von 65 Tonnen an den Landmann Gustav Warnken aus Eichede.

Quickborn. Landmann Gerloff verkaufte seinen 90 Tonnen großen Hof für 80,000 Mark an die Parzellanten Rühlicke und Knoop in Eutin.

Tangstedt. Ihre goldene Hochzeit feierten hier die Eheleute Chr. Meyer.

Todesfelde. Der Hufner H. Lentföhr von Todesfelde hatte vor einiger Zeit das Unglück, sich mit einem Beil ins Bein zu hauen. Die Wunde heilte wieder, aber jetzt ist Blutvergiftung hinzugekommen, so daß der Bedauernswerte nach Kiel geschafft werden mußte.

Wesselbüren. Verhaftet wurde der Hofbesitzer Jessen aus dem Hedewigenkoog. Man bringt die Festnahme mit dem kürzlich dort an mehreren Stellen ausgebrochenen Feuer in Verbindung.

Provinz Schlesien.

Breslau. Eine mutige Tat führte der Einjährig-Freiwillige Huhnt von der 12. Kompagnie des 51. Infanterieregiments dahier aus. Auf der Füllertinsel spielten die fünfjährige Tochter und der siebenjährige Sohn des Fuhrmanns Neumann sowie der Sohn einer Familie Hahn. Dabei kamen die Kinder des Fuhrmanns an der Holzbrücke hinter dem Schießwerder zu nahe und fielen ins Wasser, das gerade sehr hoch stand. Der kleine Hahn wollte seinen Spielgefährten Hilfe bringen, wurde aber ebenfalls in die Flut gerissen. Die Verunglückten wären sicherlich ertrunken, wenn nicht der Einjährige Huhnt dazu gekommen wäre, der in voller Uniform in das tiefe Wasser sprang und alle drei rettete.

Beuthen O. S. Der Baumeister Wechura fuhr im Automobil vonBirkham nach Camten. Unterwegs wurde das Pferd eines entgegenkommenden Bauernwagens scheu. Beim Ausweichen fuhr das Auto gegen einen Baum. Der Chauffeur wurde herausgeschleudert und leicht verletzt. Wechura blieb unverletzt. Das Auto wurde zertrümmert, das Pferd brach ein Bein und mußte getötet werden.

Brieg. Der 51jährige Weichensteller Franke von hier ging vom Dienst aus an einem Geleise auf dem hiesigen Bahnhofe entlang. Dabei wurde er von einem mit geringer Verspätung einlaufenden Zuge umgerissen. Er erlitt einen Schädelbruch, was seinen augenblicklichen Tod herbeigeführt zu haben scheint. Der Körper blieb sonst unverletzt zwischen den Schienen liegen.

Provinz Posen.

Pakosch. In der Stadtverordnetensitzung wurden zum Stadtverordnetenvorsteher Fabrikdirektor Reischauer, zum Stellvertreter Zimmermeister Stroinski, zum Schriftführer Kämmerer Freter und zu dessen Stellvertreter Stadtsekretär Kahl gewählt. Zum Kreistagsabgeordneten wurde einstimmigBürgermeister Kreuz und zu dessen Stellvertreter Stadtverordnetenvorsteher Fabrikdirektor Reischauer auf die Dauer von 6 Jahren gewählt.

Schneidemühl. Eine Geldschrankknacker- und Einbrecherbande gefährlichster Art wurde hier abgeurteilt. Angeklagt sind der Arbeiter Albert Fleischfresser aus Berlin, zurzeit im Zuchthause in Naugard, der Maler Albert Schwirtz ausBromberg, zurzeit in Untersuchungshaft, und der Konditor Gustav Patzker, zurzeit im Zuchthaus in Naugard, die des bandenmäßigen Einbruchsdiebstahls im Rückfalle beschuldigt werden. Das Haupt der Bande ist anscheinend der vielfach vorbestrafte Fleischfresser, der wegen eines Bandendiebstahls in Stettin zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Sein Komplice in diesem Falle war Patzker, der 3 Jahre Zuchthaus erhielt. Schwirtz kann zwar auch schon neun Vorstrafen nachweisen, ist aber bis jetzt vor dem Zuchthaus bewahrt geblieben. An den Einbrüchen in der Provinz Posen sollen auch noch zwei andere Verbrecher beteiligt gewesen sein, die im Auslande verhaftet wurden. Das Urteil lautete für Fleischfresser auf 15 Jahre und für Schwirtz auf 7 Jahre Zuchthaus und die üblichen Nebenstrafen.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Vor einigen Tagen blickte die Firma C. W. Vogel, Zucker-, Kaffee- und Kolonialwaren-Großhandlung (Inhaber Walter und Richard Vogel), auf ein 50jähriges Bestehen der Firma zurück. Das Geschäft selbst besteht bereits seit dem Jahre 1778. Es wurde unter der Firma H. C. Harder & Co. gegründet.

Annaburg. Die Gemeindevertretung in Falkenberg beschloß, das dortige Rittergut für 1,300,000 M. anzukaufen.

Halberstadt. Der bei der hiesigen Eisenbahn-Hauptwerkstatt beschäftigte Arbeiter Pfeil hatte eine Anzahl Schwellen nach einem Schuppen zu bringen. Er benutzte hierbei jedoch nicht den für diese Arbeit vorgeschriebenen Weg, sondern ging zwischen den Geleisen der Vienenburger Bahnstrecke entlang. Plötzlich brauste aus der Gegend von Wernigerode ein Personenzug heran. P. konnte wegen seiner Traglast nicht mehr rechtzeitig aus dem Geleise heraus, warf aber schnell die Schwellen zur Seite und legte sich der Länge nach zwischen den Schienen auf den Erdboden. Der Zug ging über ihn hinweg, ohne ihn zu berühren.

Halle. Die Stadtverordneten wählten unter 90 Bewerbern den Bürgermeister Hauswald aus Merseburg zum besoldeten Stadtrat.

Provinz Hannover.

Goslar. An Stelle des verstorbenen Veterinärrats Gehrig hier ist jetzt der Kreistierarzt Prof. Dr. Preuße in Bernkastel zum Kreistierarzt für den Kreis Goslar von der Regierung ernannt worden.

Hildesheim. In Bad Nauheim ist unerwartet Kommerzienrat Aloys Hagel, Mitarbeiter der bekannten Firma Senking in Hildesheim, zweiter Vorsitzender der hiesigen Handelskammer und langjähriger Bürgermeister, im Alter von 62 Jahren verstorben.

Neuhaus. In Isensee brannte das Wohnhaus und die Viehscheune des Hofbesitzers Amandus Meyburg vollständig nieder.

Nienburg. Das Fest der diamantenen Hochzeit feierten in voller Rüstigkeit das Rentier Rischesche Ehepaar.

Lehrte. Der 22jährige Erdarbeiter Roman Zarawski schlug mit einem Spaten seinem 22jährigen Arbeitskollegen Peter Szyska, weil dieser aus seiner Kaffeeflasche getrunken hatte, derartig über den Kopf, daß das Gehirn freigelegt wurde. Der Schwerverletzte starb gleich nach seiner Einlieferung ins Hildesheimer Krankenhaus. Die beiden Arbeiter waren bei den Erdarbeiten der hiesigen Wasserleitung beschäftigt.

Nordhorn. In Adolphsdorf brannte dieser Tage das Haus des Stellbesitzers J. Meyer Nr. 21 nieder, während die Hausbewohner an einer Beerdigung in einem Nachbarorte teilnahmen. Außer fast sämtlichem Inventar und Waren verbrannten 4 Kühe und ein Kalb.

Osterholz-Scharmbeck. Im nahen Buschhausen brannte das Haus des Gastwirts und Krämers Steeneck durch Blitzschlag nieder. Etwas Waren und einige Betten konnten gerettet werden. Als die Feuerwehr kam, war das Gebäude so gut wie niedergebrannt.

Stade. Im 76. Lebensjahre verstarb hier der Lotterieeinnehmer J. C. Kerstens. Der Verstorbene, ein geborener Stader, war früher lange Jahre der Inhaber der Einhornapotheke, widmete sich später aber der Ziegelfabrikation und gründete 1885 den Verein der Ziegelfabrikanten an der Unterelbe, dessen Vorsitzenden er durch 25 Jahre bis 1910 war. Kerstens war auch Mitbegründer des Bankhauses Kerstens & Körner.

Provinz Westfalen.

Dortmund. Hier feierte der Kesselschmied Johann Klaus sein 25jähriges Jubiläum im Dienste der Staatseisenbahn. Er ist bei seinen Vorgesetzten und Kollegen beliebt und erfreut sich des besten Ansehens.

Habinghorst. Durch Sturz von der Treppe erlitt der 75jährige Berginvalide Johann Papenfuß von hier einen schweren Schädelbruch, sodaß der Tod bald darauf eintrat.

Herne. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich in der Mittagsschicht auf der Schachtanlage Shamrock. Der dort beschäftigte Bergmann Franz Kasperzak hatte beim Aufheben eines schweren Steines das Unglück, mit diesem in einen 60 Fuß tiefen Pfeiler abzustürzen, wo er bewußtlos in einer großen Blutlache liegend aufgefunden wurde. Auf dem Transport zu Tage starb der Aermste, der Verletzungen an fast allen Körperteilen davongetragen hatte. Kasperzak war 48 Jahre alt und hinterläßt Frau mit sechs kleinen Kindern.

Hörde. Der 23jährige Führer Otto Siepmann, wohnhaft in Remberg, stürzte auf der Zeche „Freier Vogel" unter Tage von einer elektrischen Maschine und wurde mitten durch gefahren. Der Tod trat auf der Stelle ein. Bei dem Unglücksfall war niemand zugegen. Erst später fand man den Unglücklichen tot vor.

Rheinprovinz.

Hilden. Das Fest der goldenen Hochzeit beging am 30. Juni das Ehepaar August Zimmermann in Lehmkuhl.

Kleve. Pfarrer Windhausen zu Appelborn feiert sein goldenes Priesterjubiläum. Dem Jubilar wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

M.-Gladbach. Für 40jährige treue Tätigkeit in der Weberei Gebr. Busch & Blanke ist der Arbeiterin Gertrud Rommerskirchen von der Kaiserin eine goldene Brosche verliehen worden. Stadtassessor Dr. Kipping nahm die Ueberreichung der Auszeichnung vor.

Paderborn. Das 300jährige Bestehen feiert am 7. und 8. August d. J. das hiesige Gymnasium Theodorianum zum Andenken an die von Fürstbischof Theodor von Fürstenberg bewirkte Umgestaltung der früheren Domschule, die auf Kaiser Karl den Großen und auf Hathumar, den ersten Bischof von Paderborn, zurückzuführen ist. Fürstbischof Theodor legte den Grundstein zu dem Bau des jetzigen Gymnasiums am 31. Juli 1612 und gestaltete den Unterricht durch neue Lehrkräfte um. Seit dem Jahre 1825 hat die Anstalt 3573 Abiturienten entlassen, so viel, wie kaum ein anderes preußisches Gymnasium aufzuweisen haben dürfte.

Solingen. Ueberfahren und getötet wurde vom Straßenbahnwagen der von Burg nach Krahenhöhe fährt, der in den 50er Jahren stehende Ackerer Schmitz aus Jagenberg.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Der Werkführer H. Schmidt, der bei Herrn Malermeister August Schmidtmann angestellt ist, feierte sein 25jähriges Jubiläum bei genannter Firma.

Allendorf. Vom Blitz getroffen wurde der in einem Steinbruch bei Allendorf beschäftigte Arbeiter Rohde; er stürzte rückwärts 6 Meter in die Tiefe, wobei er schwere Verletzungen an der Hand und am Backenknochen erlitt.

Frankfurt. Der 76 Jahre alte Privatmann Friedrich Bögel hat seine 4 Jahre alte Tochter in einem Gasthaus in der Nähe des Hauptbahnhofs erschossen. Die Tat ist erst entdeckt worden, als das Zimmermädchen erschien, um den Kaffee zu bringen und die Tür verschlossen fand. Als die Tür gewaltsam geöffnet wurde, fand man die Tochter, die körperlich und geistig etwas zurückgeblieben war, von drei Schüssen durchbohrt tot auf dem Boden liegen. Der Vater hatte mit der Bemerkung das Haus verlassen, daß er nach München reisen wolle, und ließ sich seitdem nicht mehr blicken. Es scheint, daß Nahrungssorgen die Veranlassung der Tat gewesen sind. Später wurde Bögel von Schiffern bei Hanau aus dem Main gelandet. Wahrscheinlich ist Bögel die Nacht nach der Tat umhergeirrt und hat sich am nächsten Tag in den Main gestürzt.

Göttingen. Auf der ¼ Stunde von hier gelegenen Stegemühle entstand in den Stallungen ein Brand, der vermutlich durch spielende Kinder verursacht ist. Ein Umsichgreifen des Feuers auf die Wirtschaftsgebäude konnte glücklich vermieden werden.

Mitteldeutsche Staaten.

Braunschweig. Der 20jährige Hilfsgerichtsschreiber Helling tötete in dem benachbarten Wäldchen seine Geliebte, die 15jährige Lucie Niklaus, durch zwei Schüsse in die Schläfe und das linke Auge und erschoß sich darauf selbst. Der Grund der Tat ist in der Weigerung der Eltern des Mädchens zu suchen, das Verhältnis zwischen den beiden jungen Leuten zu dulden. Die Tat ist im Einverständnis des Mädchens erfolgt.

Liebenstein. Der Zwangsverkauf des Bades Liebenstein ist gen erfolgt. Das Höchstgebot gab Dr. Lewinstein aus Leipzig mit 396,000 Mark ab.

Gera. Seit einiger Zeit wird der 5jährige Schüler von hier vermißt. Er hatte in Plauen i. V. Verwandte besucht, soll auch dort wieder abgefahren sein, ist aber bis jetzt in Gera nicht wieder eingetroffen.

Schwalenberg. Hier wurde ein mit Kohlen beladenes Geschirr auf dem Eisenbahnübergang, dessen Schranken nicht geschlossen waren,von dem Zug überfahren. Die beiden Pferde wurden getötet, der Geschirrführer erlitt nur leichte Abschürfungen, dagegen wurden dem 10jährigen Otto Ammerpohl, der mit in der Schloßkelle gesessen hatte, der rechte Arm fast ausgerissen, so daß er im Krankenhaus abgenommen mußte.

Sachsen.

Dresden. Professor Dr. Rößelmüller am Königl. Realgymnasium ist beim Uebertritt in den Ruhestand das Ritterkreuz 1. Klasse vom Albrechtsorden verliehen worden.

Bärenfels. Auf Beschluß des Finanzministeriums wird mit Genehmigung des Königs der Wohnsitz des Vorstandes des Forstbezirkes Bärenfels einschließlich des Sitzes der Oberforstmeisterei von Freiberg nach Bärenfels verlegt.

Buchholz. Unlängst wurde hier ein Margaretentag veranstaltet. Der Reinertrag wird zur Fürsorge für arme Kinder verwendet und dem Fonds für Errichtung eines Bürgerhospitals zugewiesen, der bereits eine Höhe von rund 130,000 Mark erreicht hat.

Chemnitz. Ein Raubanfall ist hier auf der Wiesenstraße auf den 16jährigen Webereilehrling der Firma Bruno Sieler unternommen worden. Als Täter wurde festgestellt der 27 Jahre alte Handarbeiter Junghans aus Chemnitz. Die weitere Untersuchung ergab aber, daß Junghans noch zwei Mithelfer hatte, nämlich seinen 20jährigen Bruder und den 18jährigen Handarbeiter Engler aus Dresden. Letzterer soll nach den Angaben der beiden Brüder diese zu der Tat angestiftet haben.

Freiberg. Unlängst stürzte der im hiesigen Bürgerlichen Brauhause beschäftigte Brauer Paul Emil Erler von einem defekten Gerüste im Sudhause ab und verschied einige Stunden darauf an dem erlittenen Schädelbruche.

Hessen-Darmstadt.

Nieder-Ingelheim. Der zum Bürgermeister unserer Gemeinde gewählte Lehrer Muntermann hat die Annahme der Wahl von der Bedingung abhängig gemacht, daß der Gemeinderat das Diensteinkommen des Bürgermeisters wesentlich erhöht.

Nonrod. Der wegen Messerstecherei hier verhaftete Dienstknecht Phil. Reimund aus Laudenau wurde, da er geständig ist und Fluchtverdacht nicht vorliegt, zunächst aus der Haft entlassen. Der verletzte Maurer Berg befindet sich noch in bedenklichem Zustand.

Bayern.

München. Ein vielgenannter Münchener Gastwirt, Gregor Treffler, der Schöpfer des bekannten, inzwischen in andere Hände übergegangenen, hauptsächlich von Studierenden und Fremden besuchten Vergnügungs-Etablissements in der Sonnenstraße zu München, ist unter tragischen Umständen gestorben. Treffler, der sich nach seinem wirtschaftlichen Zusammenbruch im verflossenen Jahre zu erschießen versuchte und dann in die Provinzial-Irrenanstalt nach Eglfing kam, ist von dort entlassen worden und völlig verarmt in seiner Heimatgemeinde Rottbach in Oberbayern, 53 Jahre alt, infolge eines Unglücksfalles gestorben.

Deggendorf. Den 90. Geburtstag feierte in geistiger und körperlicher Frische Privatier Anton Gassenhuber.

Ingolstadt. Amtsrichter Weiß, Amtsgerichtssekretär Meindl und Ingenieur Pichter aus Ingolstadt unternahmen eine Skifahrt von Kitzbühel auf den Pengelstein. Es setzte auf der Fahrt ein starker Schneesturm ein, wobei Weiß infolge von Ueberanstrengungen bewußtlos zusammenbrach. Den ihn Begleitenden gelang es nach zweitägigen Anstrengungen, nach Kufstein zu gelangen. Von dort ist eine Rettungsexpedition abgegangen. Als die Hilfe kam, war Weiß schon erfroren.

Württemberg.

Stetten. Hier wurde in dem Wohngebäude des Oekonomieverwalters Bräuninger ein Einbruch verübt. Der Hausbesitzer erwachte an dem verursachten Geräusch und gab einige Schreckschüsse auf die fliehenden Einbrecher ab, die jedoch entkamen.

Tüttlingen. Unweit des Hauptbahnhofes, an der bad.-württ. Grenze, verunglückten vier hiesige Herren mit einem Auto. Das Fahrzeug wurde an eine Grenztelegraphenstange geworfen. Von den Insassen erhielt Zimmermeister Häberle derart schwere Verletzungen, daß er gestorben ist. Hotelier Scham zum Bahnhof erhielt neben einer Unterkieferverletzung einen Rippenbruch. Auch Zahnarzt Dahm wurde verletzt; desgleichen der Führer des Autos, Photograph Kiener.

Baden.

Karlsruhe. Der 20 Jahre alte Hausbursche Karl Braun von hier hat seinem Arbeitgeber 296 Mark und ein Fahrrad unterschlagen und sich damit geflüchtet.

Dillweißenstein. Der hier wohnhafte Taglöhner Wilhelm Wagner erhielt wegen Sittlichkeitsverbrechen acht Monate Gefängnis, abzüglich 6 Wochen Untersuchungshaft.

Fahrenbast. Die kürzlich hier abgehaltene Bürgermeisterwahl, bei der Herr Bopp gewählt wurde, ist jetzt durch das Amtsgericht Salzungen angefochten worden. Bopp hat sein Amt deshalb bereits niedergelegt. Es muß eine Neuwahl stattfinden.

Mannheim. An einem Baume im Luisenpark wurde ein etwa 18 Jahre alter Bursche erhängt aufgefunden. Der junge Mann ist der Kaufmannslehrling Groß aus Karlsruhe, zuletzt in Mannheim in Stellung.

Oeftersheim. Der Großherzog ließ den Landwirt Peter Baust Eheleuten hier anläßlich ihrer goldenen Hochzeit ein Geschenk von 30 M. mit einem Glückwunschschreiben zugehen.

Rheinpfalz.

Dürckheim. Unter der Anklage der Beleidigung eines Vorgesetzten stand der 25 Jahre alte Winzer Friedrich Wagner von Bad Dürckheim. Am Tage der vorjährigen Herbstkontrollversammlung begegnete der Angeklagte in der Kaiserslauterer Straße zu Bad Dürckheim dem Sergeanten Zederer von der 4. Kompagnie des 23. Infanterie-Regiments. Kaum war er desselben ansichtig geworden, so machte er unflätige Bemerkungen. Der Angeklagte bestreitet in ganz entschiedener Weise, beleidigende Aeußerungen gemacht zu haben. Er wird aber diesbezüglich sogar von dem Entlastungszeugen belastet. Das Urteil lautete auf 2 Monate 15 Tage Gefängnis.

Neustadt. Auf dem hiesigen Friedhof hat sich der Ackerer Jak. Kirrmann aus Altdorf erschossen. Winzer fanden den Kirrmann tot auf. Das Motiv zur Tat dürfte in einem schweren Leiden zu suchen sein.

Pirmasens. Unlängst bemerkte eine Polizeipatrouille in der Wirtschaft Sommer, Landanerstr. 38, ein Licht brennen. Beim Eindringen in das Haus flüchtete jemand in den Keller und wurde schließlich in der Person des 13jährigen Christ. Gottschall, einer von drei Burschen, welche in Zweibrücken Ladendiebstähle ausführten, ermittelt. Der hoffnungsvolle Bursche wird einer Zwangserziehungsanstalt überwiesen werden.

Elsaß-Lothringen.

Forbach. Der Geheime Kommerzienrat Abt hat seine einzige Tochter, Frau Ritter aus Kaiserslautern, durch den Tod verloren. Frau Ritter war hier im väterlichen Hause zu Besuch. Vor einigen Tagen mußte sie sich einer schweren Operation unterwerfen, die leider nicht zur Genesung führte.

Gebolsheim. Bei der Grasernte ereignete sich hier ein schwerer Unfall. Der Ackerer Josef Ohlmann schnitt dem 3 Jahre alten Mädchen des Landwirtes Josef Doßmann mit der Sense beide Beine ab. Das unglückliche Kind wurde mit dem Spitalauto sofort in das Bürgerhospital nach Straßburg verbracht.

Straßburg. Im Rhein-Marne-Kanal ertrank der 18 Jahre alte Sohn des Kasperltheater-Besitzers Hirschberger aus Neudorf. Sein ihn begleitender Hund versuchte den jungen Mann zu retten, drückte aber unglücklicherweise mit der Pfote den Ertrinkenden unter das Wasser. Der junge Mann wurde eine Stunde später als Leiche geländet. Die Ursache des Unfalls war der Umstand, daß der junge Mann gleich nach dem Mittagessen ins Wasser ging und dort von Krämpfen befallen wurde.

Aumetz. Stürzende Gesteinsmassen töteten in der hiesigen Grube auf der Stelle den 25 Jahre alten Bergmann Roos. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe mit einem erst mehrere Wochen alten Kinde.

Mecklenburg.

Schwerin. Den Tag, an welchem er vor 70 Jahren bei dem damaligen Grenadier-Bataillon zu Schwerin eintrat, beging unlängst der Stadtmusikus a. D. Friedrich Hennings. Der Jubilar war Teilnehmer der Feldzüge 1848—49 und 1866, wirkte von 1864 bis 1868 in der Hoftheaterkapelle mit, wurde 1868 Stadtmusikdirektor in Neustadt und verlegte 1873 seinen Wohnsitz wieder nach Schwerin.

Boienhagen. Vollständig eingeäschert wurde die Scheune des Erbpächters Naumann zu Boienhagen; außer sämtlichen Futter- und Strohvorräten kam eine Anzahl Hühner in den Flammen um.

Friedland. Aus dem Lehrerkollegium ausgeschieden ist der Mathematiker Kronenberger, der einem Rufe an die höhere Mädchenschule in Gotha folgte.

Wohlde. Auf der Jagd durch sein eigenes Gewehr verunglückt ist der Hofbesitzer August Holm in Wohlde, der auf seinem Besitz der Entenjagd oblag. Das Gewehr entlud sich auf bisher unaufgeklärte Weise und die ganze Schrotladung drang ihm in den Kopf. Schon im Laufe der folgenden Nacht ist der Verunglückte seinen Verletzungen erlegen.

Jarmen. Ueberfallen und erschlagen wurde hier der Grenadier Albert Fischer vom Königs-Grenadier-Regiment No. 2 in Stettin. Fischer befand sich auf Osterurlaub in Jarmen, hatte mit seiner Braut ein Tanzkränzchen besucht und begleitete diese zu nächtlicher Stunde nach Körtenthin. Auf dem Rückwege ist der Grenadier hinterrücks überfallen und erschlagen worden. Von dem Täter hat man noch keine Spur.

Oldenburg.

Oldenburg. Als hier auf einem Neubau zwei Zimmerleute einen Balken im dritten Stockwerk befestigen wollten, löste sich dieser und fiel in die Tiefe. Er traf unten den Steinmetz Heinze, der sich gerade gebückt hatte, ins Kreuz. Der Verunglückte sollte ins Krankenhaus geschafft werden, starb aber unterwegs.

Eutin. Ihre diamantene Hochzeit feierten hier W. Burmeister und Frau. Herr Burmeister steht im 90. und seine Frau im 86. Lebensjahre; beide sind noch sehr rüstig.

Freie Städte.

Hamburg. Der 28 Jahre alte Nieter August Kulm wollte an Bord des beim St. Pauli-Fischmarkt liegenden Fischdampfers „Venus" ein Bad in der Elbe nehmen. Als er jedoch im Strom herumschwamm, versank er plötzlich, von einem Schlage wahrscheinlich getroffen. Die Leiche des Ertrunkenen konnte nicht gefunden werden. Der Verunglückte war 1,50 Meter groß, hatte blondes Haar und blonden Schnurrbart und war unbekleidet. — In der Hamburgerstraße wurde der Arbeiter Rehm aus der Preßstraße von einem Straßenbahnwagen der Linie 9 angefahren und zu Boden geworfen. R. erlitt erhebliche Kopfverletzungen und wurde in das Eppendorfer Krankenhaus gebracht. Dort erlag er bald nach der Einlieferung seinen Verletzungen. — Auf dem Bahnhof Hamburg-Süd geriet der Rangierer Meyer aus Wilhelmsburg beim Fortnehmen eines Hemmschuhs zwischen die Puffer zweier Wagen. Er erlitt Brust- und Leibquetschungen und wurde in besinnungslosem Zustande in das Krankenhaus St. Georg gebracht.

Haffkrug. Nachdem seit Jahren im Provinzialrat für das Fürstentum Lübeck der Vertreter von Haffkrug für den Bau einer Dampferanlegebrücke in dem nördlichsten oldenburgischen Ostseebad eingetreten war, hat die großherzogliche Regierung der Dorfschaft eine Beihilfe von 6000 Mark unter der Bedingung angeboten, daß die Dorfschaft die weiteren Kosten im Betrage von etwa 14,000 Mark übernehme. Die in Anwesenheit der Regierungsvertreter abgehaltene Dorfschaftsversammlung hat aber die Uebernahme der 14,000 Mark abgelehnt, weil sie das Opfer im Vergleich zu dem von der Brücke zu erwartenden Nutzen für zu hoch hielt.

Schweiz.

Appenzell. Das Bezirksgericht Zürich hat in seiner Plenarsitzung vom 18. v. M. dies an Stelle des zum Bundesgerichtsschreiber gewählten Dr. Nägeli in die 5. Abteilung des Bezirksgerichtes versetzt den neugewählten Herrn Dr. Zwingli, bisherigen Gerichtsschreiber. Als Gerichtsschreiber wurde gewählt der bisherige Substitut Dr. Keller und an seine Stelle wurde zum Substituten gewählt Dr. Wächter. — Hier starb im 72. Lebensjahre Prof. Dr. phil. Ernst Schulze, von Bovenden bei Göttingen, Mitglied des Lehrkörpers der Eidgenössischen Technischen Hochschule als Professor der Agrikulturchemie seit 1872. Der Verstorbene war Ehrendoktor der medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg.

Lausanne. Es ereignete sich im Stand von Pontaise ein Unglücksfall. Der Schlosser Gustave Genicoud von Lausanne wurde von einer Kugel in den Kopf getroffen; sein Zustand ist hoffnungslos.

St. Gallen. In Bruggen starb, fünfzig Jahre alt, Dr. Walder, ein eifriger Liberaler, der indessen jeder Wahl in eine Behörde abhold war und ganz in seinem ärztlichen Berufe aufging.

Zürich. Dr. Friedrich Lehner ist in seinem Sommersitz in Meilen nach einer langen Krankheit sanft entschlafen. Der Name dieses Mannes wird für alle Zeiten in der Geschichte der Erfindungen einen bedeutenden und ehrenden Platz einnehmen, denn unter den vielen, die nach demselben Ziele strebten, waren er und der bekannte französische Graf Chardonnet zu seiner Zeit die einzigen, die den Gedanken, Seide auf künstlichem Wege herzustellen, praktisch zu verwerten vermochten.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. In seiner Wohnung, Freyung No. 6, starb der Oberlandesgerichtsrat d. R. Dr. Anton Freiherr Pachner v. Eggenstorf im Alter von 62 Jahren. — Im Konvent der Ursulinerinnen in der Johannesgasse ist der Religionsprofessor am Lehrerseminar der christlichen Schulbrüder zu Strebersdorf, P. Johann Dörfler, 66 Jahre alt, gestorben. Dörfler zählt auch zu den Gründern des Norbertinums. Der Verblichene war ein Bruder des bekannten Freidenkers und Mittelschulprofessors Franz Dörfler, der auch als „Schwalben-Dörfler" bekannt ist. — Der 40jährige Postoffiziant Wenzel Kruppa wurde auf dem Praterstern von einem Automobil durch die Schuld des Chauffeurs niedergestoßen. Er erlitt Kontusionen am rechten Unterschenkel. — Herr Ludwig Zerkowitz, Kaufmann, III., Beatrixgasse 3 wohnhaft, ist im Alter von 62 Jahren gestorben. — Kürzlich beging der Oberfaktor der Hofschriftgießerei und Gravieranstalt Karl Brendler & Söhne in Wien, Herr Rudolf Konrath, sein 60jähriges Berufs- und Geschäftsjubiläum in voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit. Herr Rudolf Konrath wurde am 11. Oktober 1836 in Wien geboren. Sein Vater war bürgerliche Gastwirt und schließlich Gärtnergehilfe. Konrath ist Besitzer des silbernen Verdienstkreuzes mit der Krone. — Der Artilleriemajor d. R. Josef Edler v. Rom ist vom Tode abgerufen worden.

Rekawinkel. Der Direktor der zoologischen Abteilung des naturhistorischen Hofmuseums Regierungsrat Ludwig Ganglbauer, einer der bedeutendsten Entomologen der Gegenwart, ist hier im 56. Lebensjahre gestorben.

Graz. Der Direktor der Szegediner Landwirtschaftlichen und Industriebank, Marcell Fenyes, 41 Jahre alt, ist nach Fälschungen und Betrügereien, wodurch das Institut um ungefähr 1½ Millionen Kronen geschädigt wurde, aus Szegedin entflohen. Die Staatsanwaltschaft in Szegedin hat einen Steckbrief nach ihm erlassen. Seine Spur führt nach Steiermark. In seiner Gesellschaft soll sich eine gewisse Ilona Eisenstein befinden.

Laibach. In Dravlje bei Laibach ereignete sich eine entsetzliche Bluttat. Der 21jährige Martin Sirnik erschlug im Verlaufe eines Wortwechsels seinen eigenen Vater mit der Mistgabel, als ihn der Vater zur Arbeit mahnte. Dem herbeigeeilten Schwager erklärte der Vatermörder: „Mich wird keiner kommandieren!" — Auf einer der belebtesten Hauptstraßen in Lemberg, der Karl Ludwig-Straße, hat sich ein aufsehenerregendes Revolverattentat ereignet. Der in der jüngeren polnischen literarischen Schule bekannte Schriftsteller und Journalist Johann Huskowski feuerte auf den Pächter des Hotels George, Herrn Bogusiewicz, zwei Schüsse ab, die diesen lebensgefährlich verletzten. Der Schwerverletzte wurde in sterbendem Zustande in ein Sanatorium gebracht. Huskowski stellte sich selbst der Polizei und gab an, Bogusiewicz sei an seinem materiellen Elend schuld, da er ihn aus seiner früheren Stelle als Sekretär im Hotel George entlassen habe.

Reichenhall. Hier ist der böhmische Schriftsteller Siegmund Winter an Lungenentzündung gestorben.

Prag. Der Lese- und Redeverein deutscher Hochschüler in Prag „Germania" beging unlängst das Fest seines 20jährigen Bestandes. Fast sämtliche Professoren beider Hochschulen mit den beiden Rektoren Prof. Dr. Heinrich Rauchberg und Prof. Dr. Ludwig Storch an der Spitze nahmen daran teil. Mit dem Fest war auch der erste studentische Kulturtag in Böhmen verbunden.

Luxemburg.

Dübelingen. Der Fuhrknecht Karl Heiser eines hiesigen Unternehmers fiel auf der Fahrt von Bettemburg nach Ehleringen vom Wagensitz und kam mit dem Kopf unter ein Rad. Schwer verletzt wurde er nach Esch ins Krankenhaus gebracht.

Differdingen. Die 18 Jahre alte und erst seit drei Tagen hier ansässige Marie Heinrich machte durch einen Revolverschuß ihrem Leben in ihrer Wohnung ein Ende. Die Unglückliche scheint dadurch zu dem Schritt getrieben worden zu sein, daß ihr Liebhaber, mit welchem sie von Merzig (Preußen) hierher gereist war, sie plötzlich verlassen und ihr seinen Entschluß durch Eilbrief mitgeteilt hatte.

Escha. Alz. Als der 20jährige Peter Klein aus Speicher (Preußen) ein hiesiges Geschäftshaus betrat, wurde er von einem Erstickungsanfall befallen, welchem er bald darauf erlag.

Die Mode.

Eine große Annehmlichkeit bedeuten im Sommer für viele Damen die kleinen Freiheiten, die die Mode in der Kleidung jetzt gewährt: Kleider und Blusen sind wieder vielfach nicht nur halsfrei, sondern sogar recht tief ausgeschnitten. Jede Art Decollet ist erlaubt (bekanntlich ist die Form des Ausschnittes durchaus nicht gleichgültig und muß stets individuell gewählt werden!), doch am modernsten ist der tiefe, spitze Ausschnitt vorn in der Taillenmitte, der ganz glatt bleiben oder im Nacken durch einen leicht gesteiften Spitzen-Stuartkragen, einen breiten Directoire-Umlegekragen ergänzt werden kann. Die engen, kurzen Kimonoärmel an den Blusen und einfacheren Kleidern enden oft schon über dem Ellenbogen, und die fast nur aus einem Spitzenvolant bestehenden Aermel sind an heißen Tagen überaus angenehm. Wer Handschuhe im Sommer ungern trägt, kann sie ruhig missen — es ist modern, ohne Handschuhe zu gehen, selbstverständlich aber nur bei kurzem Aermel. Um die bloßen Arme und Hände vor Sonnenbrand zu schützen, tragen die koketten Pariserinnen Sommermuffen, die natürlich nur ein überaus duftiges Gebilde aus Tüll oder Spitzen darstellen.

I.

Die durchsichtige Kleidermode einerseits und die etwas weiteren Röcke andererseits bringen es mit sich, daß der Jupon wieder ein unentbehrliches Kleidungsstück geworden ist. Aber er darf nicht auftragen, muß sich, um den Fall des Kleides nicht zu beeinträchtigen, dicht an den Körper legen, ohne hinderlich beim Gehen zu werden. Spitzen- und Stickereivolants, ehemals zur Sommertoilette unumgänglich notwendig, darf ein moderner Jupon gar nicht oder nur in sehr bescheidenem Maße haben. Man bringt andere reizende und zweckmäßige Formen und Macharten, wie z. B. Jupons aus feinem Wäschestoff, aus zartgemustertem Waschvoile etc. mit genau nach der Körperform geschnittenem Oberteil, leicht glockigem, in enge Längsfalten gebügeltem Volant, der mit einer flotten Weißstickerei und Languettenbogen oder glatt angesetzten Valenciennesspitzen garniert ist. Die eingeplätteten Falten

II.

halten so lange, wie der Rock tragbar ist; man kann sie zum Ueberfluß noch in halber Höhe durch ein Seidenband zusammenhalten, das durch eine Durchzugborte geleitet wird (sehr modern).

An dem, im ersten Bilde (Fig. 1) gezeigten Modell für ein Kleid aus Baumwoll-Voile ist alles Einfachheit und Chic. Als Besatz für den rosafarbigen Kleidstoff dient breite Spitze, aus welcher auch der obere Teil der Bluse und die Unterärmel gefertigt sind. Der untere Blusenteil hat einen latzartigen Schnitt und ist unter dem Gürtel aus dunkelfarbiger Seide gekräuselt. Das Mittelpanel und der Volant des Rockes sind aus einem Stück geschnitten und der überfallende Rockschoß mit Spitze umsäumt.

Außerordentlich kleidsam ist der zunächst (in Fig. 2) dargestellte Hut für ein kleines Mädchen. Es ist dies gewissermaßen eine Kombination zwischen Hut und Bonnet, mit hoher, kegelförmiger Krone und einer schmalen, auf der linken Seite aufgeschlagenen Krempe, die mit einem Rosenstrauß garniert ist. Das Material

III.

des Hutes ist feines, weißes „Chip". Um die Krone ist ein blaues Taffetband geschlungen, das auf der rechten Seite zu einer Schleife mit ungleich langen Enden verknotet ist. An der Krempe sind in Zwischenräumen kleine steife Rosetten aus blauem Sammet angebracht.

Ein neuartiges Kleid aus Foulard und einfacher Seide ist im nächsten Bilde (Fig. 3) vorgeführt. Die Taille hat einen Bolero-Effekt. Die maulwurfbraune Taffetseide ist mit rotem Röhrenbesatz eingefaßt. Die Bluse fällt über eine Weste, oder Chemisette, aus rahmfarbiger Spitze. Die Aermelmanschetten sind aus dem getupften Foulard gefertigt, der das Material des Rockes bildet. Ein schmales Band aus dem braunen Taffet markiert den Rockschluß auf der linken Seite, und daneben ist eine Reihe kleiner roter Knöpfe angebracht.

Einen ausgesprochen sommerlichen Eindruck macht das im nächsten Bilde (Fig. 4) dargestellte Abendkleid aus weißem Chiffon über weißer Seide, mit Rüschen aus feiner Spitze. Ein schmales Joch aus Spitze begrenzt den Halsausschnitt, und daran schließen sich drei übereinander fallende Spitzenrüschen, von denen der Cape-artige Taillenüberwurf aus Chiffon einge-

IV.

faßt ist. Unter diesem befindet sich eine einfache Bluse aus gekräuseltem Chiffon. Der Rock lehnt etwas an die Panier-Mode an, welcher Effekt durch die Rüscheneinfassungen hervorgerufen wird.

Hüte mit breiten Rändern werden um so beliebter, je heißer die Tage werden. Der in unserem Bilde (Fig. 5) dargestellte ist aus blauem Stroh gefertigt, und die Ränder sind in graziöser Weise in die Höhe gebogen. Die Garnierung besteht aus Schleifen aus Atlasband in der Schattierung des Strohs und einer Rosenguirlande, die sich quer über die Schleifen zieht.

Ein Kleid aus Muslin mit Bordüre ist im letzten Bilde (Fig. 6) vorgeführt. Der einfache Schnitt des Kleides ist hauptsächlich für schlanke Personen berechnet. Aus der Bor-

V.

düre sind an der Taille Bretelles geformt, und ein breiter Streifen Spitze dient als Verbindungsstück derselben. Der Halsausschnitt ist mit gekräuseltem Batist ausgefüllt. Unter den

VI.

Oberärmeln aus dem geblümten Stoff treten Unterärmel aus Spitze hervor. Der Rock weist eine kurze Tunika auf, und das Untergewand ist mit einem Querstreifen aus Spitze besetzt.

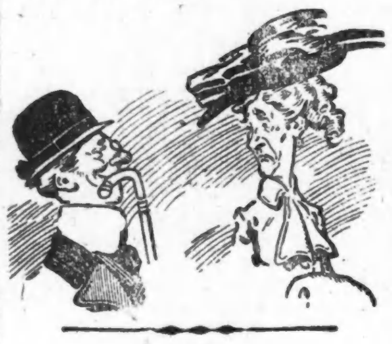
Fatale Aufrichtigkeit.

Fräulein: „Ich feiere morgen meinen dreißigsten Geburtstag!"

Herr: „Das sieht man Ihnen aber nicht an, mein Fräulein!"

Dame (geschmeichelt): „So, meinen Sie?"

Herr: „Jawohl, ich finde, Sie sehen viel älter aus!"



Späne.

Die Frauen sind wie die Zigarren, das Deckblatt ist oft das beste an ihnen.

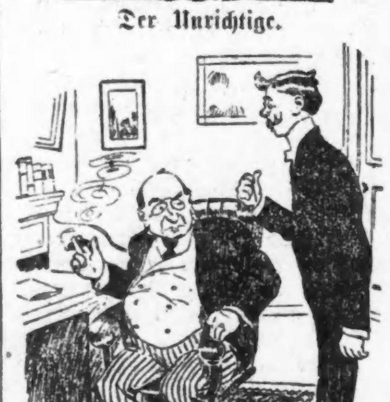
*

Die Beliebtheit der Ansichtskarten erklärt sich aus der Scheu vor dem Briefschreiben.

*

Sich nicht satt essen können, welch ein Qual — sich nicht satt sehen können, welch ein Vergnügen.

Der Unrichtige.



„Und die Kassenräume mußten Sie in Ihrer letzten Stellung auch ausfegen?"

„Ja, bis es leider einmal der Kassierer tat."

Gute Versorgung.

„Herr Müller, darf ich mir erlauben zu fragen, wie es Ihrem Herrn Bruder in der Schweiz geht?"

„Danke, sehr gut der hat eine feine Stellung, der sticht mit dem Finger die Löcher in den Schweizerkäse!"

— Anerkennung. Anstreicher (der das Atelier streicht, dem Maler zuschauend): „Alle Wetter, von Ihnen kann man noch was lernen, Herr Professor!"

Daneben verstanden.

Treiber: „Morjen, Herr Baron!"

Baron (der sich garnicht entsinnen kann, woher er den Mann kennt): „Wo habe ich Sie eigentlich getroffen?"

Treiber: „In't Genick, Herr Baron!"

Verspekuliert.

„Aber, Franzel, Du bringst mir ja schon wieder das falsche Geldstück!" — „„Ja, Vater sagt: gestern war Schützenfest; da wird der alte Esel wohl noch halb besoffen sein.""

Immer nobel.

„Der Baron soll ja furchtbar heruntergekommen sein?"

„Ja, er geht betteln ... aber nur mit Monocle."

Ein Parasit.

„Dem Huber geht es jetzt sehr schlecht!"

„„Na erlaube, er hat aber doch einen so wohlgenährten, runden Bauch!""

„Ja den schuldet er dem Gastwirt!"

Höflich.

„Führer, was sein das für ein heller Schein dort?" — „Euer Gnaden, der Mond erlaubt sich ganz ergebenst aufzugehen."

— Voraussicht. Gehilfe: „Auf der Photographie sieht der Herr um zehn Jahre älter aus!" Photograph: „Schadet nichts! Den kenne ich, das ist 'n fauler Kunde ... so lange wird's auch wohl dauern, bis der die Bilder abholt!"

Diener-Monolog.

Diener (dessen Herr verreist ist): „Ich weiß wirklich nicht, was für ein Unterschied es ist zwischen meinem Herrn und mir. Wir rauchen dieselben Zigarren, trinken dieselben Weine, tragen dieselben Anzüge — nur hat er die Schulden, und ich muß die Gläubiger 'nausschmeißen — das ist der Unterschied!"

Treffende Antwort.

Frau: Können Sie wirklich gut kochen?

Köchin: Von mir können S' 'was lernen, Madam!

Gegensatz.

— Ich muß gleich nach Hause, das Stubenmädchen ist ausgegangen und meine Frau ist allein.

— Bei mir ist wiederum die Frau ausgegangen und das Stubenmädchen allein.

Unnötige Besorgnis.

„Aber nicht wahr, liebes Doktorchen, Sie versprechen mir, mich während der Narkose nicht zu küssen."

Moderne Ehe.

— Ich werde den herrlichen Abend benutzen, um seine Stimmung meiner Muse nutzbar zu machen, und du, Hansl, sorgst wohl dafür, daß Baby gebadet wird.

— Auf der Promenade. Die Frau des Kollegen (auf der Straße): „Alberne Person! Seitdem ihr Mann Obersekretär geworden ist, läuft sie jedesmal, wenn wir uns begegnen, auf den Zehenspitzen, nur um mich so recht von oben herab grüßen zu können!"

In der Menagerie.

„Du, Vater, was san denn das für Tiere?"

„Dös san lauter Ehrenbeleidigungen!"

— Nichts Besonderes. Vortragender (seine Feldzugserlebnisse zum Besten gebend): „Von den Strapazen und Entbehrungen, die wir erduldeten, können Sie sich einen Begriff machen, wenn ich Ihnen sage, daß wir acht Tage nicht aus den Kleidern gekommen sind und vier Wochen die Wäsche nicht gewechselt haben!" Zuhörer (für sich): „Stuß — als ob es überhaupt öfter nötig wäre!"

— Der naschhafte Wenzel. Kellnerlehrling: „Der Herr Wirt vom „Goldenen Engel" läßt fragen, wie's Ihrem kleinen Wenzel heute geht?" Hausfrau: „Wissen Sie denn, daß er krank ist?" Kellnerlehrling: „Ja, wir haben's uns gedacht! Er war doch gestern mit dem Vater und den drei Tanten bei uns im Lokal ... und da hat er zweimal den Schokoladenautomat leer gegessen!"

Verlockend.

Ein Mann von verbummeltem Aeußern kommt in eine Kneipe und überlegt sich lange, welchen Schnaps er trinken soll. Alles, was ihm der Destillateur vorschlägt, behagt ihm nicht. Da sieht er plötzlich einen Gesinnungsgenossen in vollkommen bewußtlosem Zustande am Boden liegen. Freudig entschlossen: „Geben Sie mir dasselbe, von dem der Mann da getrunken hat!"

— Billiges Verlangen. Kleiderhändler (erstaunt zu einem Fremden, der in seinen Laden tritt): „Sie sind ja der Mann, der mir den Anzug gestohlen hat und dafür bestraft worden ist?" Fremder (entrüstet): „Jawohl; ich habe drei Monate gekriegt, wie Sie wissen ... dafür könnten Sie mir aber wenigstens die Weste passend machen!"

— Das freundliche Gesicht. Photograph (der zugleich der Hausbesitzer seines Kunden ist): „Jetzt bitte recht freundlich ... a propos, Herr Meier, vom nächsten Ersten ab ist Ihre Wohnung um fünf Thaler billiger .... (nach einer Minute) das was natürlich nur ein Scherz, aber Sie werden mal sehen, wie vorzüglich Ihr Bild geraten ist!"

Der Schrecken des Telephons.

Biste meschugge, Sigi, daß Du davonläufst vom Telephon?

Tateleben, geh' um Gotteswillen auch nix hin! Wie ich hab gerufen: Hier Isak Pineles, wer dort?, brüllt eine fürchterliche Stimme zurück: Hier Leopard (Leo Barth).

— Abergläubisch. Zwei Herren vertreiben sich auf einer langweiligen Bahnfahrt die Zeit mit Kartenspielen. „Jetzt kommen wir über die westfälische Grenze," sagte der eine plötzlich, indem er zum Fenster hinaussieht. „Gott sei Dank", atmete der andere auf, „jetzt werden sich die Karten doch endlich ändern, in ganz Schlesien, Brandenburg und Hannover habe ich keinen Trumpf gehabt!"

— Das magere Diner. Gast (leise zum Nachbar): „Diesen Raum nennen die Leute nun Speisezimmer; sollten lieber sagen ... Hungerturm!"

— Am Stammtisch. Gast (zum andern): „Als ich Dich gestern abend nach Hause brachte —" „Was fällt Dir ein; ich habe Dich nach Hause gebracht!" Wirt: „Nein meine Herren; mein Hausknecht hat Sie alle beide nach Hause gebracht!"

Tafelaufsätze.

— Belehrung. Parvenüsgattin: „Da sehn Sie mal, Jean, wie diese Messer geputzt sind — ich konnte mit meinem gar nicht essen, und da wollen Sie noch in hochherrschaftlichen Häusern gedient haben?!"

Jean (von oben herab): „In hochherrschaftlichen Häusern ißt man auch nicht mit dem Messer!"

— Verständnißinnig. Antiquitätenhändler (pikiert): „Sie scheinen daran zu zweifeln, daß dieser Schrank 700 Jahre alt ist?" Kunde (Weinhändler): „Gott, warum regen Sie sich auf; Geschäft ist Geschäft — ich hab' auch 'n Wein in meinem Preisverzeichnis stehen, der 90 Jahr alt sein soll!"

Es ist herrlich, gesund zu sein

und mit Gesundheit kommt Zufriedenheit und Erfolg. Wenn Ihr schwächlich, blutarm oder schlecht genährt seid, dann ist

Malt-Marrow

von unschätzbarem Wert. Es füllt Euren Körper mit Lebenskraft. Es befähigt Euch zu kämpfen und im ewigen Ringen des Lebens zu gewinnen. Bestellt heute eine Kiste zur Ablieferung nach Eurem Hause. Ruft auf: Calumet 5401 alle Depts., Automatic 73-602, und Ihr erhaltet sie sogleich.

McAvoy Malt Extract Dept., Chicago

Meister Johannes Pieter Bronfart

Altniederländische Novelle von Jos. A. Lux.

In dem kahlen Arbeitsraum des Brabanter Malers Johannes Pieter Bronfart waren Männer und Frauen versammelt, die links und rechts in zwei dunklen Flügeln von Saskia, der Gattin des Künstlers, standen; sie saß in der Mitte, das Haupt mit den linnenen Fittichen ihrer weißen Kopfbedeckung über ein offenes Gesangbuch geneigt, das auf ihren Knieen lag. Diese Menschen in ihrer Tracht aus schwarzem Tuch und Sammt mit gestickter Hemkrause oder mühlsteinartigem spanischem Kragen, dunklem Barett oder spitzen Hüten, glichen den frommen Stiftern mit den bernsteinfarbigen Gesichtern, die auf den alten flandrischen Altarbildern und Triptychen in zwei ebensolchen Flügeln knieen, während das Mittelbild die schmerzensreiche Muttergottes selbst darstellt. Tatsächlich schien hier etwas vorzugehen wie eine Messe. Aber die Gesichter dieser Menschen enthielten nicht jene starre Innigkeit der Stifter, die in den farbigen Träumen der flandrischen Meister auf Goldhintergründen saßen und den offenen Himmel sahen; die hier sahen eine Hölle von Leiden, die sich aufgetan hatte und sie heimsuchte mit Krieg, Mord und Brandschatzung. Greuelszenen mit Totschlag und Vergewaltigung gingen täglich auf lichten Straßen vor, alles im Namen desselben Gottes, zu dem auch sie, die Heimgesuchten, beteten. Reformationswirren! Eine Mauer von wehrhafter, düsterer Entschlossenheit schienen diese wuchtigen Gesichter, hinter denen der Befreiungsgedanke bereits gerüstet stand, und mit heißen Blicken sahen sie zur Decke empor, als suchten sie in dem Weiß der Kalkmilch Kühlung für ihre fiebernden Augen. Sie sangen. Die Orgel, von Johannes Pieter gemeistert, umhüllte die Stimmen mit einem dunkelwehenden Flor, der sich unter dem Stoßwind des Gesanges weit und bauschig aufrollte. Es war nicht fromm, was sie sangen:

Herr, sieh die Not, zahllose Feinde
Drohen der Gemeinde mit Schmach und Tod
So hart wie Stahl sind uns're Ketten,
Nur du kannst retten aus solcher Qual!
Herr, deinem Namen treu,
Weihen wir uns ohne Scheu
Dem Tode stündlich neu, o Herr, mein Gott!
Steh deinem Volke bei in seiner Not,
Steh deinem Volke bei in seiner Not!

Selbst Tür und Schloß beschützen nimmer,
Uns drohet immer der grimme Trotz!
Die spanische Brut lacht uns'rer Tränen,
Lechzt gleich Hyänen nach unserm Blut!
Herr in so schwerer Pein
Kann deine Macht allein
Uns Trost und Hilfe sein! Mach' uns frei!
Stell' dich als Retter ein, steh du uns bei!
Stell' dich als Retter ein, steh du uns bei!

Die spanische Brut!

Das Lied rauschte wie eine Sturmfahne über diese Mauern von harten, entschlossenen Gesichtern, und die Schwerter an den Seiten der Männer machten leise klirrend eine kriegerische Musik dazu. Hinter den batavischen Stirnen, diesen eckigen, wuchtigen Bastionen, lauerte die Kampfbereitschaft; das Feuer des Hasses schoß aus den Augen gegen diese spanische Brut; die Flamme der Empörung konnte jeden Augenblick in der Stadt ausbrechen.

Meister Johannes Pieter Bronfart war aus seiner flandrischen Heimat, wo die Unterdrückung durch die spanische Herrschaft früher begonnen hatte, hierher in die nordholländische Bischofsstadt geflohen. Er war ein Meister jener mystischen Kunst der Flügelaltäre, die in seiner Heimat in allen Kirchen blühte, ein unvergänglicher farbiger Traum hinter goldenen Leuchtern und brennenden Kerzen, ein Blumengarten mit den Gestalten der Heiligen und Seligen und andächtigen Stifter, die in das Anschauen des Göttlichen versenkt waren wie die Bäume an den stillen Grachten, die ihr Bild in den unbewegten Wassern betrachteten neben den Wolken und den ewigen Sternen. Diese himmlische Verwandtschaft, von der Menschen und Dinge in gleicher Weise erhöht waren! Die Kunst hatte ebenso wie diese alten Städte das Antlitz ihres Glaubens, und sah mit diesem mystischen Antlitz über das Leben hinaus, wie es die Dome taten und die gewaltigen Türme, die mit dem erzenen Mund ihrer Glocken redeten, die Seelen wach zu erhalten. Unaufhörlich wanderten diese Glocken im steinernen Spitzenzierat ihrer Türme und in weiten bauschigen Nebelgewändern dieselbe Himmelsstraße, um den Weg der Andacht zu zeigen. Tagaus, tagein strömte der bronzene Regen nieder, angestaute, tönende Fluten rannen von steilen Dächern und gemeißelten Pfeilern herab, überschwemmten die Fliesen der Straßen, der Kirchen, der reliefgeschmückten Gräber und reinigten die Seelen mit ihrem Goldbad, daß kein Alltagsstäubchen und Sündenmakel an ihnen haften konnte, und daß sie jederzeit blank waren wie die gottseligen, kunstverklärten Figuren auf den ziselirten Goldhintergründen der Altarbilder. So war auch das Leben der Künstler selbst, einfach, auf die höchsten Dinge gerichtet und fast klösterlich wie die Wohnung Johannes Pieters in der flandrischen Heimat, kahle Zellen eines Beginenhofes, deren Fenster auf den toten Kanal mit dem Abbild des Himmels und der Bäume blickten.

Im Herzen aber neigte Johannes Pieter gleich vielen seiner Genossen der neuen Lehre zu. Der Unterschied war nicht groß, und die Frömmigkeit blieb dieselbe, nur daß im Gegensatz zur spanischen Tradition weniger Gewissensbisse und Höllenfurcht dabei war, sondern mehr Himmelssehnsucht, und die verdüsterten Herzen lichter und freier wurden. So war es noch unter Karl V., und wer weiß, ob der friedliche Zustand, der unmerklich in eine freiere Auffassung hinüberführte, nicht fortbestanden hätte, wenn die Beutegier und Eroberungssucht des finstern Philipp II. der politischen Sache nicht ein religiöses Mäntelchen umgehängt und die weltliche Unterdrückung nicht mit Ketzergerichten, Inquisition und Verfolgung der Protestanten geschickt zu verbrämen gewußt hätte. Einmal in die Welt gebracht, mußte das tragische Mißverständniß unabsehbare blutige Folgen nach sich ziehen. Es war, als ob der Glaube gegen sich selbst wütete und das Schwert des Bruders gegen den Bruder, des Freundes gegen den Freund, des Volkes gegen das eigene Volk zückte.

Das hat die spanische Brut getan!

In dem unruhigen Flandern seines Lebens nicht mehr sicher, war Johannes Pieter mit seinem Weib Saskia aus der durch Lärm und Kriegsszenen entweihten klösterlichen Heimatstadt geflohen, nachdem seine zwei Söhne im Straßenkampf von fremden Soldaten getötet worden waren. Hier oben in der nordischen Bischofsstadt, seiner zweiten Heimat, hatte noch Friede geherrscht, als die Freunde ihn hierher riefen. Es war nicht schwer, hier Wurzeln zu schlagen, wo alles verwandte Züge trug in diesen nordholländischen Städten, die in dem tief flammenden Rot ihrer Ziegeldächer weiten Tulpenfeldern glichen, in denen der Dom mit priesterlicher Würde im steinernen Chorrock anfragte, und die Türme gleich erhobenen Händen die Glocken wie dunkle Weihrauchfässer schwangen, die knieende Stadt mit einem Weihrauch von Klängen zu segnen. So hatte auch hier die Stadt noch das alte, fromme, verklärte Gesicht, wenn auch in den Herzen ein neues Licht brannte. Die Häuser der Stadt glichen Klöstern mit Blumenhöfen, die Architektur der Giebel hatte eine Aehnlichkeit mit Bischofsmützen, und die Gassen waren auf Namen von Heiligen oder biblischen Personen getauft. Selbst die Landschaft vor den Fenstern erinnerte an Flandern und an die Heiligenbilder, die in gemalten Architekturen solche Naturausschnitte zeigen. Diese Windmühlen auf grünem, dämmerndem Hügel, wie Uhrkasten mit riesigen Zeigern auf einem unsichtbaren nebligen Zifferblatt ohne Zahlen, zum Zeichen, daß die Ewigkeit, mit der es die Seele zu tun hat, zeitlos ist. Mühlen, die man auch das Spinnrad des Nebels nennen könnte, immer neue, unsichtbare Fäden wirkend, vom Schicksalswind getrieben, der immer wieder Nebelmassen wie Flachsbündel zuschiebt und so fort in die graue Endlosigkeit, indeß das kleine Leben zwischen den Mühlsteinen zerrieben wird mit dem schier unaufhörlichen Kreislauf von Tod und Auferstehung . . , Und die Dome, diese aus dem geheimnißvollen Grund des Glaubens entsprossenen steinernen Blumen! Aber unter jeder Blume eine Schlange! Der große Dom der Bischofsstadt, den Johannes Pieter besonders liebte, der größte Dom des Landes, erhob sich auf Sockeln, um die sich allerlei gemeißeltes Fabelgetier ringelte, Lindwürmer, Spukgestalten und Dämonen, ein unheimlicher Untergrund, aus dem die Lichtgedanken des Gotteshauses erstanden waren. Es konnte als Symbol dafür gelten, wie der Engel des Herrn mit dem Teufel stritt. Unholde Mächte regten sich im Grunde und suchten die Seele hinabzuziehen bis auf den heutigen Tag. Noch immer mußte der Kampf mit dem Drachen gekämpft werden, noch immer galt es mit dem Bösen zu ringen und die Dämonen niederzuhalten, wie es der Dombaumeister in diesem steinernen Gedicht so treuherzig dargestellt hatte. Ah! diese spanische Brut!

Orgel und Gesang verstummen, man horcht. Die toten Straßen werden lebendig, schrille Querpfeifen erfüllen die Luft mit tönendem Zink, ein bunter schreiender und singender Haufen wälzt sich daher, Schmalköpfe mit melancholischen schwarzen Mandelaugen in wilden braunen Gesichtern, ein Karneval von Farben, Stoffen und Kostümen; Sammte, Seiden und Brokate unter dem rostigen Eisenharnisch, darüber schwere Ketten mit Münzen aus purem Gold, ein Festzug der plündernden Soldateska, eine Woge von Reichtum, die sich achtlos durch den Straßenschmutz wälzt, Blut und Tränen, Armut und Tod, leere Truhen und verödete Häuser zurücklassend. Das grelle Zickzack der Querpfeifen umschwirrt die wilde Lustigkeit der singenden Soldaten.

Der ungeschlachte Metzger von nebenan steht mit blutbefleckter Schürze plötzlich in der Tür: „Auf! Die Spanier ziehen ab. Die Stadt ist unser! Sieg!"

Daß die fremden Truppen unter Zurücklassung einer kleinen ohnmächtigen Besatzung plötzlich abziehen, ist einer jener kleinen Schachzüge des Kriegsspiels, deren Sinn sich der Bürger nicht enträtseln kann. Er hält die Schlacht für gewonnen. In der Tuchmacherstadt Leyden ließ Wilhelm der Schweigsame die Dämme durchstechen, um die Meeresfluten zur Verteidigung der Stadt gegen die Spanier hereinzurufen. In dem stillen Delft aber, der Stadt der Erlen und der Linden, die sich mit ihren schwärzlich roten Backsteinhäusern und weißen Portalen in den alten Grachten spiegelt, wurde der Oranier von heimtückischen spanischen Pistolen auf dem Treppenansatz des Rathauses getötet. Die Kugeln schlugen in die Steinmauern, die eine klaffende, nie vernarbende Schußwunde tragen, eine ewige Anklage des geschehenen Meuchelmordes. Wahrscheinlich stand irgend ein feindlicher Hauptschlag gegen die blühenden niederländischen Provinzen bevor. Zugleich aber wurde die Erhebung des Volkes, das um seine Freiheit kämpfte, allgemein.

„Was steht Ihr da, Männer," begann die haßerfüllte Saskia, die seit dem Tage, da ihre Söhne ums Leben kamen, ihr Gottvertrauen verloren hatte und Rachegedanken in ihrem verdüsterten Herzen nährte, „es ist Zeit, sich zu rühren! Die Tore zu, und nieder mit den spanischen Hunden!"

Niemand blieb in seiner Behausung. Jetzt herrschte der bewaffnete Bürger in der Stadt und nicht der fremde Soldat. Der Tumult wuchs von Minute zu Minute, an verschiedenen Punkten der Stadt kam es zum Blutvergießen, der Rest der Besatzung wurde niedergemacht. Der lang niedergehaltene Groll trieb empor wie eine Springflut und ließ sich so wenig in Ketten legen wie das Meer. Es mußte zur erlösenden Tat kommen.

Beim Anbruch der Nacht lief die Parole herum: „Auf in den Dom!"

Meister Johannes Pieter Bronfart erbebte bei diesem Ruf. „Was wollen sie im Dom?" In einem Augenblick visionärer Erleuchtung will es ihm erscheinen, als ob die steinernen Dämonen an den Sockeln des Gotteshauses lebendig würden und in das Heiligtum einzubrechen versuchten, wo der Glaube weilt als sichtbares Gebet und das ewige Licht der Kunst den Seelen auf dem Gottesweg voranleuchtet. Eine unbestimmte Sorge trieb ihn in die Nähe der gigantischen Mauern, diesem Wall der Weihe, und zu den luftigen Türmen, die zu Gott emporstiegen gleich Opfersäulen, die sich mit dem Nebel und den Wolken vermählen.

Die heilige Ruhe, mit Glaswänden gepanzert und steinernen Rippen umgürtet, wölbt sich über schriftbedeckte und bilderreiche Grabplatten im Innern der Haupt- und Seitenschiffe, an deren Außenseiten die Brandung schäumt. Kronleuchter, weißblühend und duftend wie Azaleen im milden Glanz brennender Kerzen verdrängen die Finsterniß wie Schwäne, die das schwarze Wasser der Grachten verdrängen, lautlos . . . Steinerne Blumenranken wachsen an den Hohlkehlen empor, phantastische Tiere in hoch erhabener Arbeit springen freudig erregt unter den Windungen auf, geflügelte Engelleiber heben sich aus den Kelchen der Blumen. Auf hohen Postamenten unter zierlich durchbrochenen, gemeißelten Baldachinen erscheint ehrfurchterregend die Schaar der Apostel und Heiligen in der Pracht der golddurchwirkten Gewänder, und in den Altarblättern thronen die Madonnen, anmutreich und züchtig, Bürgerfrauen vom Heiligenschein umflossen und fromm in Ausdruck und Gebärde, verehrungswürdig, weil das Gemüt der alten Meister zur Verehrung neigte. Altholländisches Leben erwachte in biblischer Verherrlichung und stellte sein Dasein im Gotteshause dar.

Plötzlich aber lösen sich krachend und splitternd die Reifen dieser glasgepanzerten und steingegürteten Andachtsruhe, wölbt sich die Kirche wie ein Leck schlägt die lärmende Woge der Straße in das Schiff der Kirche.

Eine Schar von einigen 100 Menschen zwängt sich mit unehrerbietigem Geschrei zur späten Stunde durch die Pforte, Männer und Weiber in aufgeregter, trunkener Lustigkeit. Sie werfen sich lärmend auf die Altäre, stürzen achtlos die Marienbilder um und Statuen, die nun mit gerungenen Händen auf den Altarstufen liegen, Dirnen ersteigen die heiligsten Throne mit unzüchtigen Gebärden, einige Trunkenbolde zelebrieren die Messe mit Flüchen und unflätigen Liedern, während die ganze gröhlende Horde das figurenreiche Chorgestühl stürmt, diesen geschnitzten Katechismus der Anbetung mit Illustrationen aus Lindenholz, die im Relief von den Kreuzzügen und den Heldentaten der Ritter vom heiligen Grabe erzählen.

Nun tritt einer der Anführer unter den Kreis der Apostel und redet sie mit höhnischen Worten an, von den Postamenten herunterzusteigen und sich unter das Volk zu begeben. Wie es doch komme, daß die Apostel, armselige Schiffer und Handwerker, in solchen Prachtgewändern über ihnen thronten? Ob sie vom Hochmut besessen seien, daß sie es wagten, sich dem hungernden, wegen seines reinen Glaubens geknechteten Volk in solchem eiteln Aufzuge zu zeigen? Ob sie es wohl vergessen hätten, daß auch sie einstens unter der Verfolgung einer unduldsamen verhaßten Religion und unter üppigen Machthabern zu leiden gehabt hatten? Ob sie auf diese Weise den Geist der Liebe, das Gebot der Barmherzigkeit und der Duldung, die Religion der Armut zu erfüllen meinten? Abtrünnige seien sie, die sich der Sache des Volkes entfremden, in den prachtvollen, goldstrotzenden Kirchen sich der Ueppigkeit ergeben, dem Volk die Uebung seines gereinigten Glaubens verwehren, es zwingen, in der Verborgenheit des Elends, in Kellern und heimlichen Zusammenkünften seinem Gott zu dienen. Wer rief die spanische Brut ins Land, wenn nicht sie, in deren Namen die Greuel geschehen, dieses Foltern, Spießen, Rädern, Vierteilen, all die Grausamkeiten der Inquisitionen? Ihrer Habe beraubt, mißhandelt und vertrieben irren die Brüder, brave holländische Bürger als Bettler umher zu Tausenden, ohne anderen Schutz als den des nächtlichen Himmels! Warum, warum, warum? Weil sie Abtrünnige seien, die Apostel und Heiligen, Verräter an dem Wort des Herrn, der Nächstenliebe und Duldsamkeit. Abtrünnige, Abtrünnige, Abtrünnige! Eben begann die Uhr zu schlagen, das laut pochende Herz der Türme. Da schrie der Redner in seiner Ekstase: „Abtrünnige seid Ihr, Abtrünnige! Steigt herab und leugnet es, ehe die Uhr zum letztenmal schlägt, steigt herab zum Volk, steigt herab!"

In der folgenden Stille, während alles gespannt und ängstlichen Gemütes auf das Ungewöhnliche wartete, schlug die Turmuhr fort. Der letzte Schlag ertrank in dieser atemlosen Stille. Es war, als wäre keine Seele in der Kirche. Da schrie einer: „Sie steigen nicht herab, also holen wir Sie herunter!"

Nur ein einziger stellte sich der Menge entgegen, den Sturm zu beschwören. Aber er hätte ein Heiland sein müssen, der den Wogen des Meeres gebietet, und er war nur ein Johannes. Johannes Pieter Bronfart. „Haltet ein, Freunde, verschont die Kunst, sie ist nicht der Feind, sie ist heilig, das einzige Licht in dem finstern Jammertal! Haltet ein!" Und er stellte sich erhobenen Händen vor die bedrohten Statuen, um sie mit seinem eigenen Körper zu schützen.

Doch keine Vernunft erleuchtete die wahnsinnigen Gehirne in dieser dunklen Stunde. Kein Gott erschien, die aufgeregten Wogen zu besänftigen. Kein Wunder geschah, kein Gemüt stand dem Wunder offen. Denn nun war es, als ob in der halbfinstern Kirche tausend Teufel lebendig würden. Die Dämonen an den Sockeln, die den Sturm auf die Festung Gottes unternahmen! In einem Rädelsführer erkannte Johannes Pieter den dicken Fleischer von nebenan, dicht bei ihm den kleinen Bäcker, den mageren Tuchscherer und so fort die kleinen Bürger und Handwerker der Stadt. Diese Aehnlichkeit der verzerrten Gesichter mit den tierischen Fratzen am Fuß der Portale! Hieronymus Bosch, der Meister der höllischen Grimasse, konnte keinen gräßlicheren Spuk erfinden, als sich jetzt in Menschengestalt darbot. Aber das Schlimmste für Johannes war, seine Saskia zu sehen, diese arme verstörte Seele, die sich an der Kirche rächen wollte und eben den Stein in der wurfbereiten Hand sinken ließ, als sie den Verzweiflungsschrei des Künstlers vernahm. Mit einem Hohngelächter hatte die Menge auf Bronfarts Verteidigung der Kunst geantwortet. Kein übler Spaß die Rede! Aber sie klingt verdächtig katholisch! Er hält's wohl mit den Spaniern!

„Johannes Pieter ist ein Abtrünniger!" schrie der rohe Schlächter.

Ein Steinhagel prasselte nieder, mit Geschrei und Gepolter wurden Leitern angelegt, mit Aexten und Hämmern zugeschlagen, und krachend stürzten die Statuen herunter. Verstümmelt lagen die Apostel und Heiligen am Boden, gesteinigte Märtyrer mit tausend Wundmalen, Johannes Pieter unter ihnen und die arme Saskia, die ihn vor den Steinschlägen mit ihrem Leib decken wollte. Nichts blieb von der Wut des Pöbels verschont, der sich immer zuerst an kostbaren Architekturen und Kunstwerken vergreift, als ob der Dämon der Finsternis einen angeborenen Haß gegen die lichtverklärte Kunst, diesen Ornat der frommen Seele besäße. Die alten Dombaumeister mußten das geahnt haben, weshalb sie ihre schweren Träume und Aengsten in den steinernen Spukgestalten verkörperten und den Fuß des Engels auf den Kopf des Ungeheuers setzten. Was sie immer befürchtet hatten, war in derselben Nacht mit allen Domen von Brabant bis Nordholland geschehen. Im Namen Gottes war es geschehen, indem vernichtet wurde, was derselbe Gott so herrlich und unnachahmlich erstehen ließ!

Die priesterliche Kunst war tot, eine neue Zeit begann.

DENTISTS

Seht unser Zähne ohne Platten

35 Jahre an der Spitze

Untersucht und spart 50%

McCHESNEY BROTHERS, Inc.

S. O. Ecke Randolph und Clark Str., Chicago.

Rothschild & Company

„S. & H." grüne Stamps frei mit jedem Einkauf.

State Strasse — Jackson Boulevard bis Van Buren Strasse

Anschreibe-Konto

Leute, welche monatliche Anschreibekontos bei Rothschild & Co. haben, können alle Montag, Dienstag und Mittwoch, den 29., 30. u. 31. Juli gemachten Einkäufe auf ihr Augustkonto schreiben lassen, zahlbar im September.

Hochsommer-Verkauf von Muslinwaaren, Schürzen und Negligees

Die Preis-Vorteile erreichen die irgend eines unserer jährlichen Ereignisse

Dies ist kein Räumungsverkauf, sondern ein umfangreicher und sorgfältig vorbereiteter Verkauf von frischen, ganz neuen Kleidungsstücken, in ausgedehnten Sortiments arrangirt. Dritter Floor.

Musin Gowns

Extra große Gowns, von feinem Muslin, mit Stickerei besetzt, Slipover Style, od. vorne zuzuknöpfen, mit langen Aermeln, ein 1.00 Gown für 75c.

Nainsook Gowns, wie Bild, Yoke besetzt mit Stickerei Medallions und Spitzen-Einsatz, Band durchzogen, $1.50 Werte, für $1.00.

Crepe Gowns, in Slipover Style, besetzt mit Torchon Spitze, Band durchzogen; dieses Gown kostet regulär $1.00; Verkaufspreis 75c.

Sommer Kimonos

Lange Lawn Kimonos, die richtigen für das heiße Wetter, kühl und kleidsam, von delikat geblümtem Lawn gemacht mit ausgezackten Rändern, 50c Werte, 35c.

Challis Kimonos, hübsche persische Muster, Band durchzogen, Empire Style, kühl, stark und hübsch, speziell markirt, $1.25.

Kombination Suits

Princeß Combinations, von hübschem Muslin, besetzt mit Stickerei-Beading auf Bezug und Enden von Knickerbocker Beinkleidern; Band durchzogen, vorne zuzuknöpfen, Bezug paßt so tadellos, daß er den Platz eines Brassiere einnimmt, ein sehr spez. Werte für $1.00.

Combination Suits von gutem Muslin; Bezug ist besetzt mit Spitzen Stickerei; Beinkleider finished mit feinem Ruffle; wunderbarer Wert, zu 75c.

Princeß Slips

Lawn Princeß Slips, besetzt mit Spitzen und Stickerei; Yoke Band durchzogen; prächtiger Wert, $1.00.

Korset-Ueberzüge

Franz. Style Korsetschützer, hübsch besetzt mit Spitzen u. Einsatz, Band durchzogen; wert 19c, zu 12c.

Muslin Beinkleider

Fancy Damen-Beinkleider, hübsch besetzt mit Spitzen oder Stickerei, Umbrella Style, Preis 50c.

Beinkleider, von feinem Muslin, besetzt mit Ruffle, der gewöhnliche Preis ist 19c, spez. für morgen, 12c.

Kurze Muslin Unterröcke, Tucked und hohlgef. Ruffle, wert 25c, zu 19c.

Große Bargains für die Kinder

Kinder-Rompers in hübschem Chambray und Gingham, nur blau; Ihr gebraucht genügend für die Ferien; früherer Wert 25c; Verkaufspreis 19c.

Kinder-Aermelschürzen, von blau und weiß karrirten Ginghams, hübsch Piped in weiß und finished mit einer schönen Tasche und Tie, Größen von 2 bis 6 Jahren, 25c; in Größen 6 bis 14 Jahren, speziell zu 39c.

Franz. Kinderkleider in hübschen Percales, mit Novel Pipings und Besatz. Knöpfe den ganzen Rücken herunter, um das Bügeln zu erleichtern. Würde ein Bargain sein zu 50c; spez. für den Hochsommer-Verkauf 39c.

Schürzen

Trilby Schürzen, in Percales und Ginghams, helle u. dunkle Farben; beschützen Eure Kleiderfront; tadellos waschbar; wt. 25c; speziell 16c.

Kimono Schürzen, bedecken das Kleid ganz; zum Einmachen und Hausreinigen. Gingham od. Percale, kurze Aermel, Taschen, Gürtel hinten, zu 45c.

Fabrikanten-Ueberschuß von $8.50 weißen Lingerie- und Voile-Dresses, $3.75

Kein in den vergangenen Monaten abgeschlossenes Geschäft befriedigt uns mehr, als der Einkauf, der hier morgen diesen Verkauf ermöglicht.

15 verschied. Moden, Lingerie und Voile, $3.75

Der Fabrikant ist der Geschäftswelt wohlbekannt durch seine hochfeinen Entwürfe. Selbst seine wohlfeilsten Garments vereinigen Eleganz und hübschen Style-Effekt, den die Käufer schätzen. Wir waren so glücklich den Saison-Ueberschuß dieser Firma uns zu sichern, Alles in Allem 2,500 Kleidungsstücke.

Geschneiderte Suits zu $7.50

Eine wunderbare Gelegenheit, einen hochfeinen Tailor-made Suit für wenige Dollars zu kaufen; modische Stoffe, —gefüttert mit Satin; sowie hübsche seidene Kleider von Taffeta, Messaline oder schillernder Taffeta. Frühere Werte bis $20; Montag zu $7.50.

Mädchen-Kleider, $1.00

Viele feine Styles in farb. Lawns, Ginghams u. Percales, assort. Farben u. Besatz —wert $1.50 und $2; 6 bis 14 J., $1.

$2.50 Auto Dust Coats, $1.25

Garments, die wir früher für 2.50 verkauften, weit und geräumig, mit Ueberkragen, großen Patch Taschen. Um den Rest des Lagers zu räumen, offeriren wir sie zu 1.25

Weiße Linene Wasch-Skirts, $1.00

Weiße Linene Wasch-Skirts, kühl u. kleidsam, für Ausflüge; schlicht geschneidert oder mit Spitzen-Einsatz; —ein früherer $1.50 Wert, zu $1.00.

$3.75 $3.75

Kleider für Damen Misses und Juniors $3.75

Jedes Kleid in diesem Einkauf kann als ein guter Beweis von künstlerischer Arbeit bezeichnet werden. Sie sind gemacht von hübschen Lawns, Voiles und solider oder Eyelet Stickerei. Einige sind verziert mit Valenciennes, Cluny und Macrame Spitzen. Es bezahlt sich mehrere zu diesem niedrigen Preis zu kaufen.

$7.50 leinene Dresses, $4.95

Viele hübsche Sommer-Modelle in Norfolk oder Eyelet Effekten, mit Combination weißem Stickerei-Kragen u. Cuffs, Patentleder Gürtel, in lohfarbig, weiß, rosa und blau, assortirte Größen. Sie wurden nie für weniger als $7.50 verkauft; um damit zu räumen, zu $4.95.

$2 und $3 Dresses, 95c

Hübsche Kleider für Straße- od. Hausgebrauch—in Linenes und Tissue Lawns, mit Combination Besatz, zu 95c.

Räumung von Shirt Waists

50c Sommer Waists, zur Räumung, 25c.
$1 Lawn Waists u. Middy Waists, reduzirt wegen schneller Räumung, zu 50c.
1.50 Waists, in Lingerie, besetzt mit Stickerei u. Spitzen, reduzirt auf 69c.

$3.00 seidene Waists zu $1.25

Mehrere hundert hübsche Waists von Massaline Seide, hohe od. niedrige Hals Modelle, mit Netz Yokes und Combination Farben Besatz, zu $1.25.

Männer kurirt in 5 Tagen

Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen)

Ich wünsche jeden Mann zu kuriren, der an Krampfaderbruch, Verengungen, Blutvergiftung, nervöser Schwäche, Wasserbruch oder sonstigen Krankheiten leidet.

Diese liberale Offerte ist für jeden Mann, und wenn er auch noch so viel Geld anderweitig für seine Heilung ausgegeben, zu beweisen, daß meine Methode permanent kurirt

Kommt nach meiner Office und sprecht vertraulich mit mir. Alle Sprachen gesprochen Ihr werdet den besten Rat empfangen, Euch meine Erfahrungen zunutze machen, welche ich in meiner 14jährigen Praxis als Spezialist von Männerkrankheiten gesammelt habe.

Ich heile bestimmt Magen-, Lungen-, Nieren- u. Blasenleiden. Bezahlt nicht für erfolglose Behandlung. Keine Heilung — kein Geld.

Privatkrankheiten der Männer.

Verlust der Manneskraft, Nieren- u. Blasenkrankheiten schnell geheilt, permanent und absolut im Geheimen. Nervöse Erschöpfung, Schwäche, Krankheit,

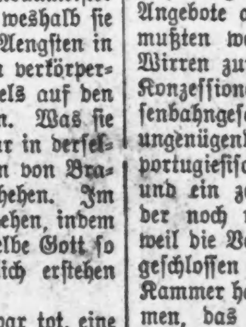
Lungen

Asthma, Bronchitis, Krankheiten der Atmungsorgane durch meine neueste Methode kurirt.

Blutvergiftung

und alle Hautkrankheiten, wie Finnen, Eczema, Beulen, Jucken, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, schleichende Krankheiten.

Ich heile dauernd.



Spezialarzt für Männer- und Frauenkrankheiten.

Frauenkrankheiten

Beckenkrankheiten, Schmerzen im Kreuz und andere Krankheiten nachhaltig geheilt. After-, chronische und nervöse Krankheiten.

Jedermann sucht nachhaltige Heilung. Ich heile Euch vollständig, wenn Ihr mir Euren Fall anvertraut. Meine Gebühren sind mäßig, und die Bedingungen sehr leicht. Kommt heute und werdet geheilt.

Untersuchung durch Berliner Spezialisten frei.

Konsultation frei.

Sprechstunden: 8 Vorm. bis 8 Abends. Sonntags 8 Vorm. bis 4 Nachmittags.

DR. ZINS, 183 North Clark Str. CHICAGO.

Zwisch. Randolph u. Lake Str.

Jüdische Kolonisationsbestrebungen.

Unter dem Vorsitz von Michael Zangwill hat in Wien eine Konferenz jener jüdischen Kolonisationsfreunde stattgefunden, die sich von den Zionisten getrennt haben (der Territorialisten). Zangwill berichtete auf diesem Kongreß über die großen Schwierigkeiten, die man hatte, um ein geeignetes Territorium für eine Ansiedelung zu finden. Die Türkei hatte im Jahre 1907 die Cyrenaika angeboten. Doch konnte von dem Angebot kein Gebrauch gemacht werden, weil es dort an Wasser fehlt. Ein Versuch in Australien zu Land zu gelangen, scheiterte an der Engherzigkeit der dort herrschenden Arbeiterpartei, die sogar den englischen Kolonisten Schwierigkeiten in den Weg legt. Auch Angebote aus Mexiko und Paraguay mußten wegen der dort herrschenden Wirren zurückgewiesen werden. Die Konzessionen der brasilianischen Eisenbahngesellschaften erwiesen sich als ungenügend, so blieb nur Angola, die portugiesische Kolonie in Westafrika und ein zentralamerikanischer Staat, der noch nicht genant werden kann, weil die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind. Die portugiesische Kammer hat schon ein Gesetz angenommen, das den Juden Aufenthalt in Angola mit autonomer Verwaltung gestatten würde. Der Kongreß hat dafür seinen Dank ausgesprochen. Es wurde eine Kommission gewählt zum Studium beider Projekte. Eine Bank mit 2 Millionen Pfund Kapital, eine Grundbeleihungs- und Agrikulturbank unter der Leitung des Herrn Meier A. Spielmann soll in London zu diesem Zweck gegründet werden. Der Kongreß wählte neuerdings einen internationalen Rat für diese organisatorischen Arbeiten und an seine Spitze Zangwill als Präsidenten, Spielmann-London und Dr. Jochelmann-Kiel als Vizepräsidenten.

Leset die „Abendpost".